L. XXX 39

Dono Meigard.

M. 0342

Klinisches

Handbuch

zum

Gebrauch

bey den

wichtigsten, gefahrvollsten und schnell tödtlichen Krankheiten

für

angehende Aerzte

von

Dr. C. J. Kilian,

Königlich Baierischem Medicinal-Rathe,
und Professor etc. etc.

Dritte Auflage.

Bamberg und Würzburg,
bey Joseph Anton Goebhardt.
1809.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorrede
zur dritten Auflage.

Wenn vorliegendes Handbuch zum dritten Male in derselben Form erscheint, wie bey der ersten Auflage, so ist es nicht sowohl meine, als vielmehr des Verlegers Schuld. Gerne hätte ich dasselbe, wo nicht ganz als Handbuch der gesammten speciellen Therapie umgearbeitet, wenigstens doch an dem ersten Theile, d. h. an der allgemeinen Theorie der Heilung, so wie auch an dem zweyten Theile, d. h. an der Theorie der besondern Heilkunde, insbesondere im Betreff der Konstruktionen der Krankheitsformen, und der Ausführung der speciellern Behandlungen derselben manche Abände-

rungen,

rungen, Verbesserungen und Zusätze gemacht; allein die Auflage war beynahe schon zu Ende gedruckt, als mich der Verleger davon in Kenntnifs gesetzt.

Um einiges wenigstens für die gröfsere Brauchbarkeit dieses Handbuches zu thun, habe ich als Anhang das Faul - und Nervenfieber demselben noch hinzugefügt, insbesondere darum, weil auch diese beyden Krankheitsformen zu den gefährlichern und oft schnell tödlichen gehören, und insofern dem ersten Zwecke dieses Handbuches entsprechen.

Die Bearbeitungsweise dieser Fieberarten wird einiger Mafsen schon zeigen, wie ich gesonnen gewesen, mehr in das Detail der Krankheiten selbst einzugehen, wie ich es auch früher schon bey meinen Vorlesungen über spezielle Therapie gethan habe. Uebrigens aber war es mir nicht erlaubt, in Betreff der Darstellungsweise dieser beyden Fieberformen und deren Behandlungsarten von der vorhergehenden sehr abzuweichen, indem eines Theils der Kontrast zu scharf, und andern Theils eine weitere Exposition

der

der allgemeinen Theorie der Heilung erforderlich gewesen wäre, um über die nachher vorkommenden Abänderungen gehörig mich zu legitimiren.

Dafs ich bey diesen beyden Fieberformen mehr ins Detail gegangen, wird jedem von selbst klar seyn. Wenn indefsen manche Regeln und klinische Vorschriften den Schein blos empirischer Sätze an sich tragen, so mufs ich mir diese Anschuldigung um so eher und lieber gefallen lafsen, als ich doch wenigstens dabey die Ueberzeugung für mich habe, dafs sie nicht nur von wichtiger Bedeutung für die Klinik, sondern auch in der Natur des Organismus selbst gegründet sind.

Sollte daher etwa dieses Handbuch noch eine neue Auflage erleben, so werde ich mich desfalls in der allgemeinen Theorie der Heilung zu rechtfertigen suchen, aufserdem dafs ich dann die ganze spezielle Therapie in der Art, wie das Faul- und Nervenfieber, nur noch befser klafsifizirt u. s. w. bearbeiten werde. Bis dahin aber hoffe ich schon in meinen nächstens erscheinenden:

Vorrede.

den *Medicinischen Studien* die nöthigen Vorarbeiten und Rechtfertigungsgründe zu liefern; bisdahin sich auch aller weiten Exposition hierüber enthält.

Bamberg, im August, 1808.

Der Verfaſser.

Einleitung.

Krankheiten heilen heifst im nächsten Sinne des Wortes weiter nichts anderes, als denjenigen Zustand des lebenden Organismus, welcher Krankheit ist, entfernen, oder bestimmter ausgedrückt, in denjenigen Zustand, welcher Gesundheit ist, umändern. — In so ferne wäre also Beseitigung der Krankheit, Wiederherstellung der Gesundheit, und Erreichung der hierzu erforderlichen Mittel der wahre, nächste und ganze Zweck derjenigen Wissenschaft, welche wir Heilkunde nennen.

Um uns aber in den Stand zu setzen, Krankheiten gründlich und sicher zu heben, und die verlorne Gesundheit wieder zu verschaffen, wird erfordert, dafs wir uns vor allen Dingen erst von der Natur, Wesenheit, Ursache und von den Bedingnissen beider Zustände genau unterrichten; indem die praktischen Erkenntnisse und Regeln, d. h. diejenigen, welche

uns lehren, was geſchehen ſoll, um Krankheiten zu beſeitigen, die erſt gedachten Kenntniſſe nothwendig vorausſetzen, und nur Reſultate von jenen ſind. Dem zufolge wird zur zweck- und vernunftmäſsigen Führung des Heilungsgeſchäftes überhaupt erfodert:

1. Kenntniſs des Objektes, welches beſeitigt werden ſoll, nähmlich der Krankheit überhaupt, ihrer Erſcheinungen, Urſache, Beſchaffenheiten, und der Bedingniſſe, wovon ihre Exiſtenz abhängt, (Pathogenie.)

2. Kenntniſs der Kriterien und Regeln, welche uns bey der Unterſuchung der Krankheiten überhaupt ſicher leiten. (Unterſuchungskunſt, Krankenexamen).

3. Kenntniſs derjenigen Regeln, vermöge welcher wir zur richtigen Beſtimmung des Karakters einer Krankheit überhaupt gelangen können. Uebrigens ſind die Regeln, welche uns hierin leiten, blos aus dem Vorigen abgeleitete Schlüſſe, Reſulate der Semiotik, und erhalten als ein Ganzes betrachtet, den Nahmen Beſtimmungskunſt, Diagnoſtik.

4. Das Vermögen, beſtimmt angeben zu können, ob und welche Krankheiten heilbar ſeyen oder nicht; was in beiden Fällen zu erwarten ſey, wie lange es

an-

anſtehe, bis eine entſcheidende Veränderung eintrette u. ſ. w. Dieſes Geſchäft iſt die Aufgabe der Vorherſagungskunſt, Prognoſtik.

5. Richtige Begriffe und Grundſätze von dem unmittelbaren Heilungsgeſchäfte ſelbſt, genaue Bekanntſchaft mit den möglichen Veränderungen des lebenden Organismus, und der dazu nöthigen Operazionen und Regeln der Anwendung der zur Heilung ſelbſt erforderlichen Mittel (Materia medica). Ueberhaupt dieſer Theil der Heilkunde heiſst generelle Therapie.

6. Anwendung gedachter Kenntniſſe und Regeln zum Behufe der Heilung einzelner beſtimmter Krankheitsfälle. Beſondere Therapie, Klinik.

Dieſes ſind die Gegenſtände, welche ich in dieſem Buche in gedrängter Kürze, wobey aber die Weſenheit der Sache ſelbſt ſowenig als die Deutlichkeit in der Darſtellung leiden ſoll, abhandeln werde, während dem, was die einzelnen Krankheitsformen ſelbſt betrifft, mich hier nur auf die gefahrvollſten und ſchnell tödlichen mich zu beſchränken mein Plan nur iſt.

Inſofern nun alle bisher gedachten Kenntniſſe von der Art ſind, daſs dadurch unſer Verſtand über die Gegenſtände, die zu behandeln ſind, blos aufgeklärt wird,

und der Inbegriff ſolcher Kenntniſse, Lehrſätze, Regeln, Maximen, Grundſätze u. ſ. w. gemeinhin Theorie heiſst, der Hauptzweck derſelben aber Heilung iſt; ſo werde ich, da die Heilkunde, ſomit auch ſowohl die generelle als ſpezielle Therapie mehr zu leiſten ohnedem nicht verpflichtet iſt, noch vermag, in dieſer Schrift überhaupt nur eine Theorie der Heilung aufſtellen, dieſe aber ſelbſt noch in zwey beſondern Theilen vortragen. Im erſten Theile nähmlich, unter der Aufſchrift: Allgemeine Theorie der Heilung das zu meinem vorſeyenden Unternehmen Nöthige über Pathogenie, Unterſuchungskunſt, Diagnoſtik, Prognoſtik, generelle Therapie und Arzneymittellehre abhandeln; im zweyten Theile unter der Aufſchrift: Beſondere Theorie der Heilung die mir hier gewählten Krankheitsformen durchgehen, und bey jeder die Definizion, Konſtrukzion, urſachlichen Momente, Geſchichte des Verlaufs, die beſondern und wichtigſten Prognoſen und Heilart nebſt Angabe der jedesmaligen Diät, der brauchbarſten Hausmitteln, und der wichtigſten Arzneyvorſchriften in ihren weſentlichſten Momenten mittheilen.

Erſter

Erſter Theil.

Allgemeine Theorie der Heilung.

Erſtes Kapitel.

Darſtellung der Hauptgattungen der Krankheiten, ihrer beſondern Arten, und deren Entſtehungsart überhaupt.

§. 1.

Krankheit und Geſundheit ſind die beiden Grundbeſchaffenheiten des lebenden Organismus. Nur in der organiſchen Körperwelt möglich und anzutreffen, haben ſie darum auch nur Sinn für das organiſche Naturprodukt, und eben darum nur eine relative Bedeutung. Als ſolche ſtellen ſie ſich uns demnach als die beiden Hauptzuſtände des Lebens vorerſt und in ihrer allgemeinſten Bedeutung dar. Was aber auch zunächſt und nothwendig hieraus folgt, iſt, daſs ſie mit dem Leben auch denſelben Grund ihrer Möglichkeit und Wirklichkeit nicht allein gemein haben werden, ſondern vielmehr gemein haben müſſen. Dem zufolge möchte es nicht blos ſehr rathſam, ſondern vielmehr abſolut nothwendig ſeyn, um die wahre Konſtrukzion der Krankheit, ſo wie die anderweitigen hieraus folgenden Reſultate ungezwungen und frey vor den Augen unſerer Leſer ſelbſt entſtehen zu laſſen, und dadurch unſere Unterſuchung in ihrem weitern Fortgange, ſo viel wie unmöglich, faſslich und verſtändlich zu machen, vor allem Anderen erſt beſtimmt anzugeben,

a) Was Leben an ſich, und als Naturerſcheinung ſey;

b) Von

b) Von welchen Bedingnissen sowohl die Möglichkeit, als auch die Wirklichkeit desselben abhänge.

§. 2.

Das Leben indessen, an sich betrachtet, ist selbst weiter nichts anders, als der Akt der wirklichen Entzweiung der organischen Natur mit sich selbst, oder der innere und unmittelbare Ausdruck der regen Wirksamkeit des die ganze objektive Natur durchgreifenden Gegensatzes, dessen Faktoren, obgleich an sich durch die ganze Evoluzionsreihe der Natur dieselben, ins Besondere aber in der animalischen Körperwelt, vorzüglich in dem menschlichen Organismus im höchsten Grade ihrer möglichen Individualisirung sich darstellend, Sensibilität und Irritabilität sind.

§. 3.

Beide Faktoren des gedachten Gegensatzes innerhalb der organischen, ins Besondere der animalischen Körperwelt, in ihrer Vereinigung im Absoluten selbst durchaus ununterscheidbar, erscheinen nicht nur erst im Akte ihrer Trenung von dem Absoluten als solche und als von einander verschieden, sondern jeder derselben kündigt sich sogleich auch mit einer dem andern entgegengesetzten Tendenz an, mit welcher sie nun beide, auf einander ankämpfend, zuerst als organische Thätigketien erscheinen, und sowohl durch, als auch in ihrem wechselseitigen Kampfe nicht nur das Innere, der Wahrnehmung durchaus entzogene Leben, oder das Leben an sich, sondern auch, mittelbar wenigstens, die anderweitigen daraus hervorgehenden wahrnehmbaren Bewegungen, oder das Leben als Erschein-

ung

ung genommen, produziren, und die zur Fortdauer des Lebens zunächst erfoderliche ununterbrochene Aufeinanderfolge derselben Bewegungen unterhalten.

§. 4.

Beide organische Thätigkeiten unterscheiden sich übrigens im Allgemeinen von einander dadurch, dafs die eine, nämlich die Sensibilität vom Innern des Organismus heraus nach Aussen strebet, und ihrer ursprünglichen Natur gemäfs dadurch dem Organismus Rezeptivität für Einwirkungen von Aussen auf denselben ertheilt; während dem die andere, nähmlch die Irritabilität, von Aussen nach Innen des Organismus wirket, und dadurch demselben den Karakter der Spontaneität, oder der Selbstwirksamkeit mittheilt und aufdrückt. Erstere Funkzion des Organismus verhielte sich demnach zur zweiten, wie Leiden oder Passivität zum Handeln oder zur Aktivität, jedoch so, dafs beide Funkzionen, als solche, nur in und während ihrer wirklichen Entgegensetzung bestehen, erkennbar sind, und dadurch allein auch beide für die Hervorbringung organischer Erscheinungen ihre gegenseitigen Karaktere sich verbürgen

§. 5.

Indessen besteht hinwiederum jede dieser beiden Thätigkeiten, für sich allein betrachtet, als eine eigene und besondere Einheit, welche, als solche, nothwendig eine Differenz in sich selbst nicht nur zuläfst, sondern vielmehr vorausfetzt, absolut erfordert und fest in sich einschliefst; so zwar, dafs, so wie das Leben überhaupt nur solange besteht und bestehen kann, als Sensibilität und Irritabilität sich in ihrer Differenz erhalten,

oder erhalten können, gleichfalls auch das mögliche, so wie das wirkliche Beſtehen jeder dieſer beiden Einheiten zunächſt von der Gegenwart und Dauer ihrer eigenen individuellen Differenz abhängt. Demnach müſsten wir alſo in jeder dieſer beiden Einheiten ein ähnliches Verhältniſs von Funkzionen uns denken und annehmen, wie zwiſchen Senſibilität und Irritabilität (§. 4.); auſſerdem daſs dieſer Anſicht der Konſtrukzion beider Thätigkeiten die Wirklichkeit uud alltäglichſte Erfahrung ganz genau entſprächen. Nähmlich:

a) Die Nerven beſitzen nicht blos das Vermögen, äuſſere Einwirkungen auf den Organismus aufzunehmen-Rezeptivität, ſondern dieſelben auch von ihrem peripheriſchen Ende an nach Innen bis an ihr Zentralend fortzuleiten-Spontaneität. (S. meinen Entwurf eines Syſtems der geſammten Medizin. Th. II. §. 229.)

b) Eben ſo kömmt allen irritabeln Organen auſſer der Beugekraft, wodurch ſie ſich in ſich ſelbſt kehren (§. 4) auch noch eine Streckkraft zu, vermittelſt welcher ſie von Innen nach Auſſen ihre Thätigkeit richten, und dadurch dem Ankämpfen der äuſſern Natur auf ſie entgegenſtreben (S. meinen Entwurf etc. Th. II. §. 780. 781.

§. 6.

Eben dieſer Antagonismus der beiderley individuellen Funkzionen iſt es, welcher die Exiſtenz, Individualität und das Leben ſowohl beider Syſteme überhaupt, als aller denſelben angehörigen beſondern Organe ſetzet, bedingt und erhält, gerade ſo wie die Exiſtenz Individualität und das Leben des Organismus überhaupt,

als

als Ganzes genommen, von dem allgemeinen Gegensatze oder Antagonismus der Senfibilität und Irritabilität abhängig und bedingt ift.

§. 7.

Aus eben diefem Grunde ift es auch höchft gefehlt, unter Senfibilität weiter nichts anderes, als blos Rezeptivität oder das Streben der abfoluten Produktivität von Innen nach Auffen, und unter Irritabilität blos Spontaneität, oder überhaupt das Wirken eben derfelben von Auffen nach Innen fich zu denken und vorzuftellen. Nur bemerke man hierbey, dafs, fo wie beide Funkzionen der Irritabilität, oder ihres unmittelbaren Phänomens nähmlich des irritabeln Syftems, durchaus reiner Aktivität find, jene der Senfibilität, oder des Nervenfyftems, in ihren beiderley Formen blos den Karaktes der Paffivität an fich tragen und ausdrücken.

§. 8.

Iede diefer beiden bisher näher beftimmten Thätigkeiten, als eigene und befondere Einheiten betrachtet, bildet nun in Beziehung auf jene Differenz, die fie in fich enthält, gleichfalls eine eigene und individuel beftimmte Indifferenz. Nimmt man nun noch hinzu, dafs beide Thätigkeiten die eigentlichen Faktoren des oberften und allgemeinen Gegenfatzes im Organismus find (§. 2.), fo mufs man fich innerhalb deffelben zwey Indifferenzen, gleich den beiden Brennpunkten der Eliptifchen Bahn, vorhanden denken und annehmen.

Wie aber bey eben diefer Befchaffenheit beider Thätigkeiten im Organismus überhaupt Leben, welches wir doch nach §. 2. als den unmittelbaren Ausdruck einer ftets regen Differenzirung des Organismus in fich

ſelbſt beſtimmt und angenommen haben, denkbar, möglich, und erklärbar ſey, werden wir dann ſogleich und ſehr leicht begreifen, wenn wir erwägen, daſs beide Thätigkeiten, als eben ſoviele beſondere Einheiten, nur in Beziehung auf ihre eigene individuelle Gegensätze als Indifferenzen erſcheinen und gedacht werden müſſen, beide aber, unter ſich wieder mit einander verglichen und in Betracht gezogen, wann und wo ſie ſich begegnen oder beyſammen ſind, bey ihrer, nur in gedachter Beziehung ihnen zukommenden, Indifferenz ſogleich in einem beſtimmten Verhältniſſe der Differenz zu einander hervortretten, unter ſich, und zwar im Innern des Organismus, eine Differenz ſetzen und bilden, aus welcher dann erſt eine allgemeine Indifferenz des Organismus, und zwar in entgegengeſetzter Richtung der eben erwähnten Differenz, nähmlich nach Auſſen hervorgeht.

§. 9.

Da nun aber keine Differenz oder Gegenſätze ohne Indifferenz oder Einheit ſowenig, als letztere ohne erſtere, denkbar noch möglich ſind, folglich Eines nothwendig und immer das Andere bedingt, ſo wie es hinwiederum auch von ſeinem Entgegengeſetzten beſtimmt wird, dieſes aber der Karakter des Organiſchen überhaupt iſt; ſo wird ſchon von daher einleuchtend, daſs der Urtypus der geſammten konſtruirten oder objektiven Natur der der Organiſazion ſey, ſomit jedes individuelle Naturprodukt als ein für ſich Organiſches im Allgemeinen angeſehen werden müſſe.

Wodurch aber die belebte Körperwelt von der unbelebten ſich unterſcheide, erfährt man nur dann, wenn

man

man weifs, dafs in der belebten Körperwelt die Differenz nach Innen, und die Indifferenz nach Auffen, in der unbelebten dagegen die Differenz nach Auffen, und die Indifferenz nach Innen gekehrt liege oder falle.

§. 10.

Demzufolge wird dem menfchlichen Organismus gerade nur folange Leben zukommen und zu theil bleiben, als das gedachte, die belebte Körperwelt ausfchliefsend karakterifirende räumliche Verhältnifs der Differenz zur Indifferenz nur noch einiger Mafsen in demfelben befteht, widrigenfalls, nähmlich bey totaler Umkehrung diefes Verhältniffes, nicht allein das individuelle Leben, fondern zugleich auch der individuel beftimmte Karakter der thierifchen und ins Befondere menfchlichen Organifazion fogleich und auf immer von dem menfchlichen Organismus entweicht, wo er dann mithin auch aufhört, derfelbe zu feyn, und unferer vorigen (§. 9.) Beftimmung gemäfs zu dem allgemeinen Organismus zurückkehrt.

§. 11.

An eben diefer Anfchauungsart des Lebens läfst fich nun fehr bald und leicht demonftriren, wie wir uns Gefundheit und Krankheit, beide in ihrer höchften Abftrakzion aufgefafst, vorftellen können und müffen. — Infofern nämlich jedes organifche Individuum zunächft an fich nur der fichtbare Ausdruck einer beftimmten Proporzion in dem Verhältniffe der Differenz nach Innen bey gleichmäfsig beftimmter Indifferenz nach Auffen ift, folglich nur folange, als eben diefe beftimmte Proporzion befteht, in feiner Individualität oder Exiftenz fich erhalten kann, daffelbe bleibt, oder was das nämliche

nämliche sagt, gesund ist; insofern werden wir unter Gesundheit, sowohl im Allgemeinen, als im Besondern, das Bestehen der eben gedachten und bestimmten Proporzion des Verhältnisses der Differenz und Indifferenz am besten uns vorstellen können! somit wird jeder Schritt oder Moment der Umkehrung dieses proporzionalen Verhältnisses als Krankheit erscheinen; oder Krankheit vielmehr sich immer dadurch Karakterisiren, dass der Organismus nach Aussen sich differenzirt, während dem er nach Innen immer mehr und mehr sich indifferenzirt, bis endlich bey gänzlich vollendeter Indifferenzirung nach Innen der Tod sich einstellt.

§. 12.

Alles bisher Vorgetragene als Erörterung der höchsten Ansicht und Konstrukzionsart des Lebens und seiner beiden Grundbeschaffenheiten voraus geschickt, wird es hoffentlich nunmehr weniger Anstrengung des Geistes erfordern, einzusehen und zu begreifen, nicht nur dass Sensibilität und Irritabilität die beiden eigentlichen Faktoren des Lebens und seiner beiden Hauptzustände, sondern dass im Allgemeinen auch Leben, Gesundheit und Krankheit gerade nur solange möglich seyen, als beide Grundkräfte, zunächst der organischen Natur, in irgend einem Grade von Differenz sich erhalten, oder was dasselbe sagen will, sich auf irgend eine Art noch differenziren, wechselseitig sich bestimmen, in einander eingreifen, und gegenseitig sich noch verändern können. Oder wenn man, um sich hierüber bestimmter ausdrüken zu können, zunächst darauf reflektirt, dass Sensibilität und Irritabilität immer und nothwendig in entgegengesetzter Richtung zu einander sich befinden §. 4;

so

ſo kann man es ſich auch von daher erklären, daſs das Leben und ſeine Aeuſſerung nur ſolange möglich ſey, als das wechſelſeitige Verhältniſs der entgegenge. ſetzten Richtungen dieſer beiden Thätigkeiten noch rege vorhanden ſey, und daſs demnach ſowohl das Leben, als auch ſeine beſondern Zuſtände nicht allein von eben denſelben beſtimmten Richtungen dieſer beiden Thätigkeiten gegen einander abhängig, ſondern daſs dieſe vielmehr ohne der gedachten Dnalität im Organismus weder denkbar noch möglich ſeyen.

§. 13.

Nehmen wir endlich noch dieſe Vorſtellung zu Hülfe, daſs beide Grundkräfte des Organismus ſich zu einander verhalten, wie die beiden Endpunkte eines doppelarmigen Hebels; ſo werden wir uns dieſer Anſchauung gemäſs am deutlichſten das Leben als das beſtändig rege Balanciren beider Arme, die Geſundheit als das relative Gleichgewicht beider gegen einander, und endlich die Krankheit überhaupt als das Aufgehobenſeyn eben dieſes Gleichgewichtes vorſtellen können, wo dann nähmlich eine dieſer beiden Thätigkeiten tiefer herabſinket, die andere dagegen höher hinaufſteiget, als es dem geſundheits gemäſsen Zuſtande nach eigentlich ſeyn ſollte.

Indeſſen muſs aber doch hierbey nothwendig bemerkt werden, daſs nicht jeder Grad des gegenſeitigen Sinkens oder Steigens beider Thätigkeiten darum ſogleich auch Krankheit im Organismus ſetze, oder vielmehr für Krankheit ſelbſt anerkannt werden könne oder dürfe. Es muſs im Gegentheile vielmehr eine gewiſſe Breite angenommen und zugegeben werden, innerhalb deren Grenze

beide

beide Thätigkeiten gegenseitig fallen und steigen können, ohne dafs darum und dadurch im Organismus, als Objekt, eine solche Veränderung hervorgebracht würde, bey welcher die individuelle Existenz desselben nicht länger als solche bestehen kann, und die dann allein erst als Krankheit angesehen und angenommen werden darf und kann.

Zur Krankheit also, von diesem Gesichtspunkte aus die Sache angeschaut, wird erfodert eine solche Regsamkeit des Wechselspiels beider Faktoren des Lebens, dafs beide die eben gedachte normale Grenze desselben überschreiten. Sobald nähmlich dieses geschieht, erleidet der Organismus als Objekt solche Veränderungen, welche sich mit dem Bestehen seiner Existenz und Individualität gar nicht vertragen. Eben diese Unverträglichkeit mit der Existenz des ganzen Produktes ist es, was erst als Krankheit gefühlt wird, als solche sich darstellt, allein Krankheit ist und heifst; so wie nur dergleichen Veränderungen des Organismus allein als eigentlicher Gegenstand oder nächste Aufgabe der praktischen Heilkunde sich qualifiziret.

§. 14.

Indessen kann es geschehen, dafs der Organismus wirklich schon solche Veränderungen, welche zur Krankheit, als solche, erfodert werden, in sich eingeschlossen herumtrage, diese selbst aber für uns noch nicht wahrnehmbar sind. Ein solcher Zustand des Organismus ist zwar, wie es sich von selbst versteht, allerdings auch Krankheit, von der ausgebildeten Krankheit nur dem Grade nach verschieden; allein weil er noch ausserhalb der Sphäre unserer Wahrnehmung liegt, und eben

darum

darum mit Zuverläſsigkeit keine direkte Behandlung beſtimmen läſst, hört er von ſelbſt auf, Gegenſtand der Therapeutik zu ſeyn. Inſofern dieſer Zuſtand aber die eigentliche Brücke iſt, über welche die im Werden begriffene Krankheit zu ihrer ganz nach Auſſenhin und für die Wahrnehmung ſich qualifizirende Ausbildung ſchreitet, verdient derſelbe allerdings als ein beſonderer Zuſtand des Organismus berückſichtigt und bemerkt zu werden. Dieſer iſt es auch, den die bisherige Erregungstheorie ausſchlieſsend mit der Benennung Anlage zur Krankheit belegt hat.

Dieſen Zuſtand gehörig gewürdigt könnte man als Aufgabe, wiewohl nur für die einzige und alleinige, der ſogenannten prophylaktiſchen Heilart gelten laſſen und annehmen; wie wohl mit dieſer Beſtimmung freylich die Prophylaxis eine ganz andere Bedeutung und Richtung erhalten würde, als der Sinn der bisherigen Verfahrungsart gleiches Namens ſagen wollte, oder ausdrückte.

§. 15.

Auſſerdem muſs hier auch noch bemerkt werden, daſs man ja nicht Krankheit mit Uebelſeyn oder Uebelbefinden, ſo wenig als Geſundheit mit Wohlſeyn oder Wohlbefinden verwechſeln dürfe, indem gerade dieſer Verwechſlung die ſymptomatiſche Therapeutik gröſtentheils ihre Entſtehung, ihre nunmehr beynahe ganz unvertilgbare Allgegenwart am Krankenbette, ſo wie auch all das Unheil, was ſie ſeit ihrer Geburt daſelbſt ſchon angerichtet, zu verdanken hat.

Wohlſeyn nämlich bezeichnet an ſich weiter nichts anders, als die Uebereinſtimmung aller zur Er-

reichung und Erhaltung der individuellen Zwecke sowohl des gesammten Organismus, als aller seiner Theilorgane erforderlichen Lebensverrichtungen, die Wahrnehmung des Wohlseyns aber heisst Wohlbefinden, und was unmittelbar das Wohlseyn setzt, Gesundheit §. 11.

Uebelseyn dagegen heisst blos die Abweichung in dem normalen Zusammenstimmen der Lebensverrichtungen, das Bewusstseyn desselben Uebelbefinden, und woraus im Organismus selbst das Uebelseyn unmittelbar hervorgeht, Krankheit. §. 13.

Gesundheit und Krankheit verhalten sich demnach zum Wohlseyn und Uebelseyn, wie Inneres zum Aeusseren, wie Materie zur Form, wie Ursache zur Wirkung, oder auch wie Unsichtbares zum Sichtbaren. Daher kann man zur Erkenntniss der Krankheit nur durch Schlüsse kommen, während dem das Uebelseyn nur durch unsere Sinne erkennbar ist. Aus eben demselben Grunde sollte jeder Arzt nothwendig immer beherzigen, dass ohne gründliche Kenntniss und direkte Behandlung der Krankheit, als der Ursache des vorhandenen Uebelseyns und der dasselbe karakterisirenden Erscheinungen, letztere zu entfernen durchaus unmöglich sey, dass demzufolge des Arztes erste Angelegenheit diese seyn müsse, die vorhandene Krankheit ausfindig zu machen, ihre bestimmte Individualität kennen zu lernen, und dieser gemäss sein Verfahren einzurichten. Nur auf diese Weise kann der Arzt seiner Heilart das Verdienst der Zweckmäfsigkeit, und die Achtung der Vernunftmäfsigkeit gewinnen.

§. 16.

§. 16.

Da nun ferner, wie oben gezeigt worden, Senſibilität und Irritabilität die urſprünglichen, folglich auch die gemeinſchaftlichen Faktoren alles Lebens, und demzufolge auch jeder individuellen Organiſazion ſind, ſomit durch dieſe beiden Momente der Konſtrukion der geſammten objektiven organiſchen Natur zunächſt und vorzüglich die nothwendige Syntheſis aller Theilorgane des menſchlichen Körpers zu einem gemeinſchaftlichen Ganzen geſetzt und unterhalten wird; ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daſs, wann und wo mehrmalen ſchon gedachtes proporzionales Verhältniſs beider Grundkräfte urſprünglich beträchtlich geſtört wird, an dieſer Störung eben darum nothwendig alle Theilorgane, obgleich nach verſchiedenen Graden, theilnehmen werden und müſſen, folglich jede Krankheit immer über den ganzen Organismus ſich erſtrecken werde.

Anmerkung. Obgleich wir indeſſen damit ſtillſchweigend zugleich auch den Beweiſs gegeben haben, daſs ſolche Krankheiten, die man bisher örtliche im Gegenſatz von allgemeinen nannte, weder denkbar noch möglich ſind, ſo wünſchten wir doch, daſs die eben angegebene nähere Beſtimmung der Weſenheit der Krankheit überhaupt für nichts anderes als für eine bloſse Erörterung unſeres vorliegenden Gegenſtandes angeſehen, keineswegs als Folgerung der Lehrſatz daraus abgeleitet werde, daſs folglich alle Krankheiten allgemeine ſeyen. Wenigſtens müſsten wir es uns verbitten, einen ſolchen Satz als einen der Unſrigen anzuſehen, indem wir es ſelbſt für höchſt vernunftwidrig erklären, von allgemeinen, als gleich-

ſam von ganz beſonderen, Krankheiten zu ſprechen, da wir doch auch anderwärts ſchon ſelbſt, und zuerſt die Unmöglichkeit und ſomit auch die Nichtexiſtenz aller bisher angenommenen örtlichen Krankheiten deutlich genug erwieſen haben.

§. 17.

Endlich erleidet zuweilen der Organismus Veränderungen, welche zunächſt und vorzüglich ſeine Form, Miſchung, Struktur u. ſ. w. treffen, hervorgebracht entweder durch irgend eine Krankheit, die eben dieſen Veränderungen unmittelbar vorherging, oder bewirkt durch Einwirkung mancherley ſchädlicher Einflüſſe dieſer Art. In beiden Fällen müſſen aber dergleichen Veränderungen blos als Krankheits Erſcheinungen oder Symtome oder als organiſche Fehler, keineswegs aber ſelbſt für Krankheiten, als ſolche angeſehen, und eben ſo, wie §. 15. angemerkt worden iſt, im Allgemeinen berückſichtigt werden. Denn

a. Wenn krankhafte Veränderungen der Form und Struktur zu irgend einer Krankheit, als Folgewirkung derſelben, ſich geſellen, ſo ſtehen ſie ohnedem mit letzterer in dem Verhältniſſe von Urſache und Wirkung, folglich etc, S. §. 15.

b. Sind aber dergleichen Veränderungen bewirkt worden unmittelbar durch Einwirkung äuſſerer ſogenannter eindringender Potenzen z. B. durch ſchneidende oder ſtechende Inſtrumente u. ſ. w, ſo müſſen ſie dennoch gerade wie a. angeſehen und behandelt werden. Denn Einmal als eigentliche Krankheits Urſache bewirkt nothwendig jede Verletzung der Form und Struktur des Organismus eine beſtimmte Veränderung der Syntheſis der

organiſchen Thätigkeiten d. h. Krankheit, welche als ſolche nothwendig ihren Karakter dem objektiven Theil des Organismus mittheilt, und aus demſelben Grunde in dem urſprünglich verletzten Theile erſt Krankheit ſetzt, ſondern die urſprünglich ſchon erlittene Veränderung ſeiner Form und Struktur nur noch verſtärkt und vergröſsert, welche aber, um gehoben zu werden, nothwendig Beſeitigung der zwar durch die urſprüngliche Verletzung ſelbſt erzeugten Krankheit erfodert. Zweitens iſt ja Form und Struktur des Organismus, ſo wie überhaupt die thieriſche Materie an ſich ſchon ſelbſt nur Produkt des Lebens und ſeiner Faktoren, folglich kann auch keine Verletzung derſelben anderſt geheilt werden, als unmittelbar dadurch, daſs man zunächſt dahin ſtrebe, die Faktoren des Lebens wieder in das gehörige Verhältniſs einer durch ſie allein nur möglichen Reprodukzion zu ſetzen.

§ 18

Das Hauptreſultat von allem bisher Geſagten iſt dieſes. Es ſind nicht nur allein blos dynamiſche Krankheiten möglich und wirklich, ſondern jede Behandlung irgend einer Krankheit muſs nothwendig nach den Prinzipien der Dynamik gewählt und eingerichtet werden.

§. 19.

Nachdem wir aber bisher beſtimmt angegeben haben, was Leben ſey, welche Vorſtellung wir uns von demſelben. ſowohl an ſich, als auch als Naturerſcheinung betrachtet, zu machen haben, welches die allgemeinen Zuſtände des Lebens ſeyen, wie wir dieſelben anzuſehen haben, worin der Grund der Möglichkeit des

Lebens

Lebens, und ſeiner Zuſtände liege, wodurch ſich Geſundheit und Wohlſeyn von Krankheit und Uebelſeyn u. ſ. w. unterſcheiden, u. d. gl. m.; ſo fragt es ſich nun noch ferner, was auſſerdem noch erfodert werde, daſs das Leben ſo wie ſeine Zuſtände, welche wir bisher blos in der Möglichkeit ihrer Konſtruk-

zion angeſchaut haben, auch in der Wirklichkeit, als ſolche ſich darſtellen, und in der ihnen eigenthümlichen Beſchaffenheit ſich wirklich auch erhalten oder fixiren können.

§. 20.

Die Natur nämlich beſteht überhaupt nur im Streite mit ſich ſelbſt. Stets trennend, was ſie vereinigen will, nicht findend, was ſie ſucht, ewig mit ſich ſelbſt entzweiet, verſichert ſie ſich deſſen, was ſie am wenigſten liebt, nämlich des Lebens um ſo mehr, je mehr ſie es flieht, indem auſſerdem alle ihre unendlich viele Anſtalten und Operazionen, welche ſie mit eben ſo vielen für ſich beſtehenden Formen bezeichnet, gerade und eigentlich nur dahin abzwecken, Ruhe zu finden. Sie ſucht daher in dem ſtets regen Antagonismus die gröſste Harmonie, ſie ſucht und führt Krieg nur um den Frieden zu erringen. Gelänge ihr dieſes, die abſolute Harmonie zu Stande zu bringen, ſo wäre zwar der ewige Friede der Natur geſichert; allein damit hätte ſie auch ihr Ende erreicht; es wäre ihr letztes geweſen; ſie hätte ihr Grab in und durch ſich ſelbſt gefunden, aber damit wäre auch ſogleich ihr Andenken auf ewig erloſchen.

§. 21.

§. 21

Das eben Gesagte nunmehr auf unsern Gegenstand zunächst angewendet, will dasselbe eigentlich soviel sagen. — Wenn Leben bestehen soll, so muss der organische Gegensatz in stets reger Wirksamkeit vorhanden seyn, die Faktoren desselben, d. h. Sensibilität und Irritabilität, müssen ununterbrochen gegen einander ankämpfen, und sich differenziren.

Allein da beide Thätigkeiten eben aus Ursache ihrer wechselseitig sich entgegengesetzten Tendenzen, sich selbst und allein überlassen, nothwendig sich gegen einander ausgleichen, in das absolute Gleichgewicht mit einander sich setzen werden, damit aber der Tod sich einstellen würde; so folgt, dass, um diesen zu verhüten, oder das Leben überhaupt zu erhalten, beständig die gedachte, und zum Leben selbst absolut erforderliche Entzweyung der organischen Natur mit sich selbst unterhalten werde.

§. 22.

Nun aber ist dieses auf keine andere Art begreiflich, so wenig als möglich, als (wie ich in meinem Entwurfe etc. Th. I. ausführlich bewiesen habe)

a) Gleichfalls nur durch eine Thätigkeit; indem keine Thätigkeit als solche, was doch die beiden Faktoren des Lebens sind, anderst, als wieder durch eine Thätigkeit in Wirksamkeit gesetzt werden;

b) Durch eine Thätigkeit, deren Tendenz gerade jener zunächst der organischen Thätigkeit entgegengesetzt ist, weil ohne Entgegensetzung keine Erregung weder denkbar, noch möglich ist;

c)

c) Durch eine Thätigkeit, welche aufſerhalb der individuellen Sphäre des Organismus liegt, d. h. durch eine äuſſere Thätigkeit, indem nur dasjenige, was von der Sphäre eines Andern ausgeſchloſſen iſt, demſelben reel entgegengeſetzt ſeyn kann, widrigenfalls Letzteres mit dem Erſteren ſich identifiziren, oder vielmehr ganz identiſch ſeyn würde.

Da nun Thätigkeiten dieſer Art, was ſich nunmehr leicht begreifen wird, nur der äuſſern oder auch ſogenannten unorganiſchen Natur angehören; ſo bedarf es gegenwärtig hoffentlich keiner weitern Beweisführung, daſs demnach der unmittelbare und zureichende Grund der Wirklichkeit, oder was mit einem Worte daſſelbe ſagt, die eigentliche Urſache des wirklichen Lebens in der anorgiſchen oder äuſſern Natur, oder in den äuſſeren erregenden Potenzen liege, und nur allda allein geſucht werden dürfe, ſo wie er auch in demſelben allein nur ſicher gefunden werden kann.

§. 23.

Indeſſen ſind nicht immer und auch nicht alle äuſſere erregende Potenzen oder Einflüſſe auf den Organismus darum, weil ſie dieſelben ſind, geradezu und unbedingt vermögend, Erregung des organiſchen Gegenſatzes hervorzubringen. Es hängt im Gegentheile vielmehr, und zwar zunächſt und allein von der individuellen Beſchaffenheit der organiſchen Funkzionen, und zwar insbeſondere derjenigen ab, welche dem Organismus die Rezeptivität für äuſſere Eindrücke, ſo wie die Affizirbarkeit überhaupt, ertheilt, indem beym gänzlichen Mangel derſelben auch die ſtärkſten Eindrüche

nicht

nicht im Mindeſten Erregung in dem Organismus zu bewirken imſtand ſind; auſſerdem daſs ſelbſt der vorhandene Grad der Affizirbarkeit eines organiſchen Individuums allein die Stärke möglicher Erregung durch irgend eine Einwirkung von Auſſen auf den Organismus in demſelben beſtimmt.

§. 24.

Demnach müſſen wir alſo annehmen, daſs Rezeptivität für äuſſere Einflüſſe und ein derſelben entſprechender Grad der Stärke äuſſerer Einwirkungen die beiden Bedingniſſe ſind, von welchen Leben, ſomit auch Geſundheit und Krankheit überhaupt in der Wirklichkeit bedingt ſind und abhängen.

Wirkliches Leben, ſo wie auch Geſundheit und Krankheit, wären dem zufolge die unmittelbaren Reſultate und Ausdrüke der Gegenwirkung des lebenden Organismus gegen die Einwirkungen der äuſſeren Natur.

§. 25.

Wirkliche Geſundheit exiſtirt daher nur ſo lange, als die Stärke der äuſſeren Einflüſſe gerade ſo groſs iſt, daſs bey deren Einwirkung diejenige Proportion der organiſchen Thätigkeiten, bey welcher die Individualität des Organismus, als ſolchen allein nur beſtehen kann, und ſie dieſelbe bleibt, unverletzt vorhanden ſeyn kann.

Da nun derjenige Grad des Differenzverhältniſſes der organiſchen Thätigkeiten, welcher die Geſundheit überhaupt bezeichnet, unter allen möglichen Graden der Differenz derſelben in die Mitte fällt, d. h. der mittelmäſsige iſt; dieſer aber nur bey einer gleichmäſsig ſtarken Einwirkung von Auſſen auf derſelben Stufe erhalten

halten werden kann; so begreift es sich leicht, was man damit sagen wolle, wenn man behauptet, dafs Gesundheit nur bey einer mittelmäfsigen Gewalt äufserer Einflüsse, so wie nur bey einem mittelmäfsigen Grade der Differenz beider Thätigkeiten, oder was dasselbe heifst, der Erregbarkeit, bestehen könne.

Anmerkung. Nur müssen wir bemerken, dafs der mittelmäfsige Grad der Erregbarkeit bey allen organischen Individuen nicht ein und derselbe sey, sondern dafs bey den unzählichen Bestimmungen derselben, und selbst in demselben Subjekte zu verschiedenen Zeiten und bey verschiedenen Umständen ein ganz verschiedener Grad der Erregbarkeit gerade der mittelmäfsige sey, (§. 13. und mein Entwurf Th. II. §. 273 — 278. 835. 836.) so wie darnach auch die Gewalt der äussern Einflüsse geschätzt werden mufs, um gerade die mittelmäfsige aufzufinden.

§. 26.

Sobald dagegen auf irgend eine Weise veranlafst, die Gewalt der äufseren Einflüsse auf den Organismus von dem Grade ihrer Mittelmäfsigkeit §. 25. abweicht d. h. entweder übermäfsig und zwar dem Individuum angemessen, in beträchtlichem Grade vermehrt oder vermindert wird, so wird sogleich und nothwendig die Proporzion der beiden im Leben ununterbrochen sich differenzirenden Thätigkeiten, oder Faktoren des Lebens, der Erregbarkeit und Erregung aufgehoben, Disproporzion zwischen denselben gesetzt, und mit derselben sogleich und eben so nothwendig die Individualität und Existenz des ganzen Produktes verändert, d. h. Krankheit erzeugt.

Krank-

Krankheit entsteht also nur dann, wenn zwischen den Faktoren der Erregung, als der Grundform aller organischen Erscheinungen, d. h. zwischen Sensibilität und Irritabilität Disproporzion gesetzt wird, bewirkt oder verursacht durch Veränderung der normalen Stärke äusserer Einflüsse (§. 25. Anmerkung.)

Demnach müssen wir also vorsichtig und genau die Ursache der Krankheit überhaupt von den eigentlichen Faktoren derselben unterscheiden, und am Krankenbette immer gehörig von einander trennen.

§. 27.

Da nun aber Krankheit überhaupt entsteht, je nachdem auf irgend eine Weise Disproporzion zwischen den Faktoren der Erregung gesetzt wird, dieses aber hinwiederum von der gemeinsamen Wirksamkeit aller äusserer Einflüsse auf den Organismus abhängt; so versteht es sich von selbst, dass die Lehre von der Entstehung der Krankheit, wenn sie ihre Aufgabe gehörig und vollkommen lösen wolle, sich vorzüglich und zunächst darauf einlassen müsse, bestimmt darzuthun,

a) Welches die Hauptklassen der möglichen Disproporzionen der Faktoren der Erregung seyen,
b) Welches die unmittelbare Wirkungsarten der gewöhnlichsten äussern Einflüsse auf den Organismus seyen.

§. 28.

Den ersten Punkt anlangend, bedarf es wohl gegenwärtig keines weitern Beweises mehr, dass vernünftiger Weise nur soviele Hauptklassen von Krankheiten im Organismus, aber auch nur soviele allein angenommen werden können, als überhaupt die Faktoren

ren der Krankheit sowohl an und für sich, als in ihrem normalen Verhältnisse zu einander wesentlich verschiedene Veränderungen erleiden können, nämlich zwey; indem Sensibilität und Irritabilität, durch welche der ganze Kreis des Organismus beschlossen ist, als Thätigkeiten nur Gradeveränderungen ihrer Energie oder Intensität einzig und allein zulassen, und alle mögliche Veränderungen derselben blos auf Grade Erhöhung oder Verminderung allein reduzirbar sind.

§. 29.

Insofern nun aber die organischen Erscheinungen, somit auch die Krankheit, als Naturerscheinung betrachtet, zunächst und unmittelbar durch denjenigen Faktor der Erregung, welcher dem Organismus den aktiven Karakter mittheilt, im Aeussern und für die Wahrnehmung dargestellt werden, nämlich durch die ausschliessend sogenannte organische Thätigkeit oder durch die Irritabilität, folglich am zweckmäfsigsten zunächst die Bestimmung der Karaktere, mit welchen beide Hauptklassen von krankhaften Veränderungen im Organismus sich äussern, von der der Irritabilität allein eigenthümlichen Bestimmung hergenommen werden; die Irritabilität aber vorzüglich die Stärke der Lebensbewegungen setzt und bedingt, während dem dagegen die Sensibilität blos die Leichtbeweglichkeit des Organismus übernommen und sich angeeignet hat; eben gedachte organische Thätigkeit aber, (sonst auch Vorzugsweise Energie des Organismus genannt,) hinwiederum gleichfalls nur allein Vermehrung oder Verminderung ihrer Intensität fähig ist; so wird es begreiflich seyn, wenn und warum wir behaupten, dafs die eine

die-

dieſer beiden Hauptklaſſen von Krankheiten durch Vermehrung, die andere dagegen durch Verminderung der Stärke oder inneren Energie des lebenden Organismus ſich karakteriſiren, und eben dadurch, aber auch nur gerade dadurch von einander weſentlich ſich unterſcheiden.

§. 30.

Ziehet man hierbey nun noch in Betracht, daſs Irritabilität und Senſibilität immer im umgekehrten Verhältniſſe zu einander ſtehen, ſomit wie die Intenſität der einen Thätigkeit zunimmt, die der andern abnehme, oder die eine ſteigt, die andere ſinke, (§. 13.) ſo wird man die nähere Beſtimmung der innern Beſchaffenheit beider Hauptklaſſen der Krankheiten damit ſogleich auch auffinden, nämlich daſs bey der einen Hauptklaſſe derſelben, wâhrend dem die Irritabilität ſteiget oder erhöht wird, die Senſibilität ſinken oder herabgeſtimmt werde, bey der andern aber umgekehrt, während dem die Irritabilität ſinket oder herabgeſtimmt wird, dagegen die Senſibilität ſteigen oder erhöht werde.

§. 31.

Will man nunmehr die eine Hauptklaſſe der Krankheiten durch die Benennung Sthenie, die andere im Gegenſatze aber mit der Benennung Aſthenie bezeichnen; ſo läſst ſich nicht nur das bisher §. 28 -- 30. Ausgeſprochene unter den einen Hauptſatz zuſammenfaſſen, nämlich, daſs alle nur möglichen Krankheiten auf Sthenie und Aſthenie allein ſowohl ſich reduziren laſſen, als auch darauf allein nur reduzirt werden können und müſſen;

ſondern

ſondern es iſt damit nunmehr zugleich auch mit beſtimmt, was man ſich eigentlich unter Sthenie und Aſthenie vorſtellen müſſe.

Sthenie nämlich ſoll und darf nichts anderes bezeichnen, als blos Krankheit der erhöhten Irritabilität und herabgeſtimmten Senſibilität.

Aſthenie dagegen gleichfalls nichts anders, als blos: Krankheit der herabgeſtimmten Irritabilität und erhöhten Senſibilität.

§. 32.

Wollte man auſſerdem noch, um den Unterſchied beider Hauptklaſſen der Krankheiten theils im Kürzern, theils auch auf eine noch leichter faſsliche und andere Art anzugeben, insbeſondere darauf Rükſicht nehmen, daſs bey jeder derſelben immer eine andere der beiden organiſchen Thätigkeiten Vorzugsweiſe erhöht ſey, folglich über die andere prädominire, und eben darum alle krankhaften Erſcheinungen jedesmal den eigenthümlichen Karakter der gerade prädominirenden Thätigkeit an ſich tragen, und in der Wirklichkeit wahrnehmbar darſtellen; und wollte man dann demzufolge dieſelbe jedesmal prädominirende Thätigkeit blos des Vorzugs und der Unterſcheidung wegen den eigentlichen Faktor eben dieſer Krankheit nennen; ſo würde man ſich über den Unterſchied beider Hauptklaſſen der Krankheiten auch auf dieſe Weiſe ausdrücken, und erklären können. Nämlich

a) Sthenie iſt diejenige Krankheitsklaſſe, deren Faktor die Irritabilität iſt;

b) Aſthenie dagegen aber diejenige, derer Faktor die Senſibilität iſt.

Dem-

Demnach würden wir alſo die Irritabilität als den Faktor der Sthenie, die Senſibiltät dagegen als den Faktor der Aſthenie uns vorſtellen müſſen.

§. 33.

Bey allen dem aber müſſen wir jedoch genau bemerken, daſs in ſtheniſchen Krankheiten nicht jederzeit, und auch nicht durchaus, d. h. vom Anfang bis zur gröſsten Höhe derſelben, oder durch ihren ganzen Verlauf hindurch, die Energie der Irritabilität in ihren beiden Funkzionen (§. 5.) d. h. extenſiv und intenſiv, zugleich und gleichmäſsig verſtärkt werde, oder daſs die Stärke der Lebens Bewegungen mit der Zunahme der innern Energie der Irritabilität nicht im gleichem Grade immerhin vermehrt werde,

die extenſive oder relative Verſtärkung der Irritabilität nähmlich hält mit der intenſiven oder abſoluten Potenzirung oder Zunahme der Energie derſelben gleichen Schritt nur bis zu einem gewiſſen Punkt in dem ganzen Verlauf der Sthenie, welchen wir, da er gerade in die Mitte deſſelben fällt, den Mittelpunkt der Sthenie nennen wollen. Ueber dieſen Punkt hinaus kehrt ſich das gedachte Energie Verhältniſs der gegenſeitigen Funkzionen der Irritabilität zu einander um, und mit dieſem zugleich auch die Form, ſo wie nothwendig gleichfalls auch die Konſtrukzion der Sthenie überhaupt. Nämlich die Intenſität derjenigen Funkzion der Irritabilität, wodurch ſich dieſelbe nach Auſſen ſetzt, nimmt von dieſem Mittelpunkte ſtheniſcher Krankheiten an ab, oder mit andern Worten: die Irritabilität wird *relativ depotenzirt*; während die Energie der andern Funkzion, wo die Irritabilität nach Innen des Organis-

mus wirket, im gleichen Grade mehr und mehr zunimmt, oder wàhrend die Irritabilität *absolut potenzirt* wird.

§. 34.

Eben dieser Umstände wegen sowohl, als auch aus Ursache der absolut nothwendigen Berükfichtigung derselben zu nächst in therapeutischer Hinsicht wäre es nicht allein blos rathsam, sondern es ist vielmehr durchaus nothwendig, beide Hälften der Sthenie, als ganz besondere, und, wenn auch nicht dem Wesen, dennoch der Form und dem Grade nach von einander verschiedene Ereignisse innerhalb der Sphäre einer und derselben Klasse der Phönomene der organischen Natur, eben darum nicht nur besonders zu bemerken, sondern gleichfalls auch jede dieser beiden Grundformen sthenischer Krankheiten besonders noch zu bezeichnen.

Wollte man demnach für die erste Hälfte des Verlaufes sthenischer Krankheiten die Benennung reine Sthenie d. h. durch die gedachte Umkehrung der Funkzionen der Irritabilität noch nicht getrübte Sthenie gelten lassen; so würde man meines Erachtens zur Bezeichnung der zweiten Hälfte derselben, welche doch nur die höheren, über dem Mittelpunkte sthenischer Krank. heit hinaus liegenden Grade der eigentlichen Sthenie in sich begreifet, oder um die während des Verlaufes sthenischer Krankheiten vorkommende relative Depotenzirung der Irritabilität bey gleichzeitig und gleichmäfsig zunehmender absoluten Potenzirung derselben genau zu bezeichnen am besten und zweckmäfsigsten dafür die Benennung Hypersthenie wählen. Wenigstens werden wir uns im Verfolge

folge dieſer Schrift an eben dieſe Beſtimmungen, ſo wie auch an die dafür angenommenen Benennungen genau halten.

§. 35.

Auf dieſelbe Weiſe, wie mit der Irritabilität bey der Sthenie, verhält es ſich auch mit der Senſibilität bey der Aſthenie. Das heiſst ſoviel: nicht unbedingt, nicht immerhin, und auch nicht vom Anfang bis zum Ausgang aſtheniſcher Krankheiten bleiben beide Funkzionen der Senſibilität (§. 5.) in Betreff ihrer Intenſitäten ſich gleich; ſondern ſobald die Aſthenie gleichfalls den Mittelpunkt ihres Verlaufes erreicht hat, nimmt die nach Auſſen gehende Funkzion derſelben, nämlich die Rezeptivität im gleichen Grade ab, d. h. wird die Senſibilität im gleichen Grade extenſiv oder relativ depotenzirt, als die Aſthenie höher ſteigt, während dem im umgekehrten Verhältniſſe die Intenſitat der nach Innen gehenden Funkzionen gleichmäſsig zunimmt, d. h. die Senſibilität intenſiv oder abſolut im gleichen Grade potenzirt wird.

§. 36.

Aus gleichem Grunde, wie bey der Sthenie (§. 34.) müſſen wir daher nothwendig auch bey der Aſthenie in Rückſicht des Verlaufes derſelben zwey Hälften der Aſthenie unterſcheiden, und jede derſelben beſonders bezeichnen, und zwar würde man hier, wenn man die erſte Hälfte aſtheniſcher Krankheiten ausſchlieſsend die reine Aſthenie nennen wollte, die zweite Hälfte derſelben am beſten mit der Benennung Hyperaſthenie belegen.

§. 37.

Dieſes vorausgeſetzt, ergiebt ſich alſo, daſs wir neben den zweyen Hauptklaſſen der Krankheiten auch noch vier Gattungen derſelben annehmen müſſen, wovon jede Hauptklaſſe zwey Gattungen in ſich begreift, nämlich:

a) Zerfällt die Sthenie in die
   α) Reine Sthenie und
   β) Hyperſthenie.
b) Zerfällt die Aſthenie in die
   α) Reine Aſthenie, und
   β) Hyperaſthenie.

§. 38.

So wichtig und nothwendig indeſſen zum Behuf der richtigen Konſtrukzion irgend einer Krankheit die Kenntniſs, Berückſichtigung und Anwendung aller bisher in dieſem Kapitel vorgetragenen Momente, Lehr- und Grundſätze iſt, ſo wenig vermögen dennoch dieſelben den Arzt am Krankenbette ganz zubefriedigen, und ihm alle diejenigen Vortheile zu gewähren, welche ſie auſserdem, nur in näherer Beziehung genommen, demſelben zu verſchaffen fähig ſind. Denn bis itzt haben wir den lebenden Organismus, ſo wie auch Leben, Geſundheit und Krankheit blos im Allgemeinen aufgefaſst und betrachtet, ohne noch der beſondern Individualität des menſchlichen Organismus, ſo wie er ſich nämlich in der Wirklichkeit und in ſeiner Beſonderheit ausſpricht und darſtellt, auch nur mit einem Worte gedacht zu haben; da doch gerade dieſer Umſtand den Arzt, als ſolchen, und ins Beſondere den kliniſchen Arzt am Meiſten intreſſiret; indem derſelbe zunächſt mit dem

besondern Organismus, so wie auch nur mit bestimmten individuellen Krankheitsfällen allein es immer zu thun hat, und eben darum ohne nähere Bekanntschaft mit der Besonderheit des menschlichen Organismus nicht nur alle Augenblicke sich selbst in der trostlosesten Verlegenheit versetzt fühlen, sondern bey der alleinigen Kenntniss der bisher erörterten blos allgemeinen Ansicht des Organismus, Lebens und seiner Hauptzustände ein eben so oberflächlicher gelehrter Arzt, als auch unsicherer Heilkünstler seyn und bleiben, und eben in dieser allgemeinen Nacht blindlings herumtappen wird, ohne je am Krankenbette, selbst bey den unbedeutensten Vorfällen seiner Sache gewiss zu seyn, noch vielweniger sich oder andern über sein Heilverfahren vernünftigen Aufschluss, oder die erforderliche Rechenschaft geben zu können.

Demnach müssen wir also, und um die wichtigste Forderung, welche wir und andere an die Heilkunde zu machen nicht nur berechtigt, sondern vielmehr verpflichtet sind, zu erfüllen, zugleich auch nunmehr den Organismus in seiner Besonderheit kennen zu lernen suchen, dabey aber auch darthun, wie derselbe in seinem individuellen Leben und dessen Hauptzuständen sich ausweise und angeschaut werden müsse.

§. 39.

Nachdem wir nun aber oben §. 8 — 11. gezeigt haben, wie die beiden ursprünglichen Thätigkeiten der organischen Natur und derer Konstrukzion zu einander sich verhalten, nämlich dass sie im Zustande des Lebens nicht allein einen zum Leben zunächst erforderlichen Gegensatz im Organismus bilden, ununterbrochen ge-

genſeitig ſich differenziren, ſondern gleichfalls auch beſtändig nach einer gemeinſchaftlichen Indifferenz ſtreben; ſo fügen wir hier noch die Bemerkung hinzu, daſs, ſo wie alles Objektive in der Natur, oder irgend ein Produkt nur durch das Gleichgewicht der daſſelbe konſtruirenden Thätigkeiten möglich iſt und zu Stande kömmt, gleichfalls auch in dem Zuſtande gedachter Indifferenz nicht nur beide urſprüngliche organiſche Thätigkeiten, nämlich Senſibilität und Irritabilität, mit dem gemeinſchaftlichen Karakter der Produkzion oder Produktivität d. h. als Produkzionskraft ſich äuſsern, ſondern dann erſt der Organismus, als wirkliches Objekt oder Produkt zum Vorſchein komme.

§. 40.

Indeſſen kann und darf dieſer Zuſtand der Indifferenz nicht für immer beſtehen, weil in demſelben die organiſche Thätigkeiten ſich kompenſiren, und damit der Organismus ſich in ſich ſelbſt verlieren, ſomit aufhören würde, ſein eigenes Objekt, d. h. Organismus zu ſeyn §. 9; ſondern wenn nach Vollendung der Produkzion der Organismus noch beſtehen, das Leben noch fortdauern ſoll, ſo muſs eben dieſer Indifferenzzuſtand beſtändig geſtört, kontinuirlich aber auch wieder hergeſtellt werden, der Organismus muſs in ſich ſelbſt zurückkehren, das Produzirte muſs ſelbſt wieder Bedingung ſeiner eigenen Produkzion, der Selbſtprodukzion des Organismus überhaupt werden oder was daſſelbe ſagen will: der Organismus muſs beſtändig ſich ſelbſt reproduziren, ſomit die Produkzionskraft eine Reprodukzionskraft werden.

§. 41.

§. 41

Die nähere Bestimmung der eigentlichen Ansicht des menschlichen Organismus, als Produkt von bestimmter Art, und wie er sich vorerst als solches in der Wirklichkeit verkündet, betrachtet, wäre also diese, dass Sensibilität, Irritabilität und Reproduktzionskraft die drey Grundkräfte seyen, auf welchen Konstrukzion so wie das Bestehen der Individualität des menschlichen Organismus sowohl überhaupt, als aller seiner besondern Erscheinungen gegründet ist.

§. 42.

Jede individuelle Organisazion wäre demnach an sich weiter nichts anderes, als der gemeinschaftliche Ausdruk einer bestimmten proporzionalen Mischung eben dieser drey Grundkräfte, welche sich gegenseitig auf eine bestimmte Sphäre beschränken; jede Sphäre wäre aber dann selbst wieder nur etwas Beharrendes, in dem Konflikte eben dieser organischen Grundkräfte Entstandenes, gleichsam das Residuum des Wechselspiels derselben.

§. 43.

Jede dieser Grundkräfte äusert sich nicht nur in einer bestimmten nothwendigen Handlung, welche, da sie aus dem organischenKonflikte nothwendig resultiren, als Funkzionen des Organismus angesehen werden müssen; sondern alle diese Funkzionen, da sie aus dem Wesen des Organismus hervorgehen, müssen eben darum allen organischen Individuen gemein seyn, so zwar, dass alle Verschiedenheit im organischen Naturreich, somit aller besondern Organisazion, einzig und allein nur auf der Verschiedenheit der Proporzion dieser Funkzionen beruht.

§. 44.

§. 44.

Insofern nun aber alle diese Funkzionen sich entgegengesetzt sind, folglich eine die andere von sich ausschliesset, somit dieselben sowenig absolut, als in einem und demselben Individuum vereinigt seyn können; so folgt nicht nur hieraus, sondern es ist auch zugleich erklärbar, dass und warum zunächst der menschliche Organismus, in welchem nothwendig alle diese Funkzionen vereinigt gegenwärtig sind, aus mehreren einzelnen Individuen zusammen bestehe, welche, da sie zusammenwirken, um jene Einheit des Organismus zu erhalten, und beständig zu reproduziren, wie Ursache und Wirkung ihrer Thätigkeiten zu einander sich verhalten, nicht nur eben so viele und besondere Systeme oder Organe darstellen, sondern dieselben verschiedenen Funkzionen einzeln sich angeeignet haben.

§. 45.

Eben darum ist auch, obgleich in jedem Systeme und Theilorgane des menschlichen Organismus nothwendig alle Funkzionen zugleich vorhanden sind, dennoch nicht nur von denselben Eine die herrschende sondern gerade durch den Karakter derselben vorherrschenden Funkzion von den uebrigen Organen unterschieden. — Wann und wo daher

a) In dem menschlichen Organismus die Sensibilität das Uebergewicht vor den übrigen ihr gleichzeitig koexistirenden Funkzionen erlangt, muss nothwendig auch ein besonderer Organismus hervortretten, der gleichsam allein nur Sensibilität ist, oder die Sensibilität zunächst und Vorzugsweise sich angeeignet hat; und darum das sensible System heissen kann. Ein solcher

cher Organismus ist auch das Gehirn und Nervensystem. (S. meinen Entwurf. Th. II.)

b) In demselben Verhältnisse dagegen, als irgendwo im Organismus die Irritabilität das Vorspiel über den übrigen Funkzionen hat, muss ein Organismus hervortretten, welcher gleichsam allein nur Irritabilität ist, und demjenigen, welcher nur Sensibilität ist, koexistiret, und das Gleichgewicht hält; und eben darum gleichfalls das irritable System genennt werden kann. Ein solcher Organismus ist nun das Herz, und seine Fortsetzungen, die Arterien, Muskeln u. s. w. (S. meinen Entwurf. Th. II.)

c) Da nun endlich, damit es zu wirklichen Produkten in der organischen Natur kommen könne, Sensibilität und Irritabilität sich syntheſiren und indifferenziren müssen, (§. 39.) was aber aus der Synthese dieser beyden, in welcher sie nothwendig erlöschen, hervorgeht, die Reproduktzionskraft ist (§. 40); so wird dieselbe nicht nur in irgend einem Theile des Organismus vor den beyden erst genannten Funkzionen die Vorherrschaft besitzen, sondern derselben zugleich auch ein individueller Organismus korrespondiren, welcher sich ausschliessend die Reproduktzionskraft angeeignet hat, und eben das reproduktive System genennt zu werden verdient. Ein solcher Organismus sind alle Organe der Digestion und Nutrizion. (S. meinen Entwurf. Th. II.

§. 46.

Eben diese drey Hauptsysteme konstituiren und vollenden erst den lebenden Organismus sowohl in seiner Totalität, als auch jedes einzelne Organ desselben,

so

so zwar, dafs nicht nur jedes dieser Syfteme in die Konftrukzion jedes individuellen Organs nothwendig mit eingehet, fondern fogar jedes der individuellen Organe als demjenigen Syfteme angehörig angenommen werden mufs, deffen Funkzion den gröfsern Antheil vor den übrigen an der Konftrukzion deffelben hat, wie z. B. die Sinnesorgane zu dem fenfibeln, die Muskeln zu dem irritabeln, der Darmkanal zu dem reproduktiven Syfteme gerechnet werden.

§. 47.

Da nun diefe Funkzionen, oder ihre Phaenomene, nämlich die gedachten Hauptfyfteme in einem gewiffen Kaufalitäts-Verhältniffe gegen einander ftehen, (§. 44.) d. h. wechfelfeitig fich bedingen und beftimmen, fo begreift es fich von felbft, dafs das individuelle Leben zunächft des menfchlichen Organismus nur folange beftehen könne, als eben diefe Funkzionen noch gegenfeitig auf einander einwirken, und fich ihre Individualitäten wenigftens einiger Mafsen noch erhalten und verbürgen können.

§ 48.

Eben fo verfteht man eigentlich unter Gefundheit des menfchlichen Organismus ins Befondere weiter nichts anderes, als das Vorhandenfeyn derjenigen Proporzion der organifchen Funkzionen, bey welcher allein nur die Individualität des menfchlichen Organismus beftehen kann; (§. 13.) daher gerade nur folange, als jene gegenwärtig ift, auch diefe oder die Gefundheit fich erhalten kann. Daffelbe gilt auch von jedem einzelnen Theilorgane deffelben Organismus.

So-

Sobald dagegen gedachte Proporzion auf eine mit der Individualität oder Existenz unverträgliche Weise gestört und verändert wird, entsteht Krankheit des menschlichen Organismus; somit heißt Krankheit des menschlichen Organismus jede mit der Existenz desselben durchaus unverträgliche Veränderung der normalen Proporzion seiner individuellen Funkzionen; (§. 13.) gleichviel ob dieselbe den gesammten Organismus, oder eines seiner besondern Organe treffe.

§. 49.

Nicht gleichviel aber ist es, so wenig als dem gründlichen und vernünftigen Arzte gleichgültig, zu wissen, welche der drey organischen Funkzionen in vorkommenden Krankheitsfällen vorerst, unmittelbar und am heftigsten durch die Einwirkung derjenigen Einflüsse, welche die vorliegende Krankheit herbeygeführt haben, angegriffen worden sey, oder auf welches System die eigentliche Krankheitsursache vorerst, unmittelbar und am heftigsten eingewirkt habe; indem, obgleich keine dieser Funkzionen in irgend einem Theile des menschlichen Organismus ohne gleichzeitige Affekzion auch der beyden andern Funkzionen verändert werden kann, dennoch die direkt oder am stärksten angegriffene Funkzion oder deren System als primäre Affekzion oder Ursache der anderweitigen, derselben zwar koexistirenden, krankhaften Veränderungen der beyden andern Funkzionen oder deren Systeme angesehen und in Anschlag gebracht werden muss, in welchem Falle dann die krankhaften Affekzionen der übrigen beyden Funk-

zionen nur für secundäre Wirkungen, oder nur für Symptome der erst angegriffenen Funkzion gelten können und betrachtet werden müssen.

§. 50.

Da nun eines Theils jedes der besondern Systeme zur Erhaltung seiner Individualität und Integrität eines gewissen, bestimmten qualitativen Reitzes bedarf, andern Theils aber auch andere äussere Einflüsse zufällig gerade auf dieses oder jenes System mehr direkt und bey weitem mit grösserer Heftigkeit, als auf die beyden übrigen Funkzionen oder Systeme einwirken können, folglich so wie im letzten Falle eben so auch im ersten Falle, nämlich entweder bey Verstärkung oder bey Verminderung der Gewalt desselben qualitiven Reitzes gerade die gemeinte Funkzion, oder das derselben entsprechende System zunächst vorzüglich und anfänglich auch am Meisten angegriffen seyn wird; so wird nothwendiger Weise die auf diese Art hervorgebrachte Krankheit, der Art nach wenigstens, von derselben Krankheit, wenn sie eine andere Funkzion ursprünglich befallen hat, eben so von letzterer verschieden seyn, oder sich unterscheiden, wie die bewusten organischen Funkzionen selbst von einander.

§. 51.

Giebt man nun zu, dass alle noch so individuellen Funkzionen des menschlichen Organismus auf Sensibilität, Irritabilität und Reprodukzionskraft, so wie alle noch so verschiedene und kleine Organe auf die drey Hauptsysteme, nämlich auf das sensible, irritable und reproduktive System sich zurückführen lassen; so bedarf es wohl nach der (§. 49. 50.) angegebenen Erörterung

keiner

keiner weitern Dedukzion, um ſich überzeugen zu können, daſs man auſser den Hauptklaſſen §. §. 29. 30. und auſser den Gattungen der Krankheiten §. 37. nicht nur auch noch gewiſſe und beſondere *Arten der Krankheiten* anerkennen, ſondern daſs die Beſtimmung derſelben allein von der Verſchiedenheit der drey Hauptfunkzionen oder Hauptſyſteme des Organismus entlehnt, und darnach ausgeſprochen werden müſſe.

§. 52.

Demnach würden wir alſo, was aber zunächſt in Betreff aſtheniſcher Krankheiten zu bemerken von der gröſsten Wichtigkeit iſt, die Krankheiten ihrer möglichen Arten nach eintheilen in

a) Krankheiten des ſenſibeln Syſtems oder ſenſibler Art,
b) Krankheiten des irritablen Syſtems, oder irritabler Art, und
c) Krankheiten des reproduktiven Syſtems, oder reproduktiver Art.

§. 53.

Alle dieſe Krankheits Arten ſind übrigens aller der Veränderungen fähig, welche die Sthenie und Aſthenie während ihres Verlaufes erleiden können §. 37. Daher giebt es eben ſo gut ſtheniſche und hyperſtheniſche Krankheiten ſowohl des irritablen, als reproduktiven Syſtems etc. als häufig, wiewohl bisher ganz und gar verkennt, Aſthenie und Hyperaſthenie ſowohl von ſenſibler als irritabler und reproduktiver Art am Krankenbette vorkommen, und nicht gehörig berückſichtigt, ſowohl zu falſchen Konſtrukzionen, als auch zu zweckwidrigen Behandlungsarten vorliegender Krankheiten verleiten.

§. 54.

§. 54.

Indeſſen können wir von allen dieſen Kenntniſſen dennoch nicht den gehörigen und erwünſchten Gebrauch machen, ſo wenig als die möglich groſsen Vortheile davon ziehen, ſolange wir nicht auch zugleich genau davon unterrichtet ſind, *wie Krankheit überhaupt entſtehe*, auf welche Sthenie und Aſthenie ſowohl im Allgemeinen, als auch in ſeinen beſondern Modifikazionen, ſo wie auch deren beſondere Arten erzeugt werden können.

Da ich mich aber übrigens der hier nöthigen Kürze wegen auf die Ausführung der Geſetze der Entſtehungsarten aller dieſer Krankheiten dieſes Ortes nicht einlaſſen kann, ſo verweiſe ich vielmehr meine Leſer deshalb auf meinen Entwurf Th. I. und begnüge mich hier blos damit, einige allgemeine Winke zur Leitung des Ganzen anzugeben.

§. 55.

Ueberhaupt genommen nämlich müſſen wir, was wir früher ſchon (§. 22.) bewieſen haben, vor Allem hier bemerken, daſs, ſo wenig als Leben überhaupt ohne Einwirkung von Auſsen möglich iſt, gleichfalls auch ohne dieſelbe keine Krankheit entſtehen könne. Allein da die Gewalt der äuſsern Einflüſſe immer nur eine relative und keine abſolute iſt, ſondern von dem gerade vorhandenen Erregbarkeitsgrade des zu affizirenden organiſchen Individuums abhängt, ſo müſſen wir dennoch zum Behuf der gehörigen Einſicht in die Entſtehungsart der Krankheit überhaupt wiſſen, ob, in wiefern und wieviel die organiſche Erregbarkeit zu derſelben beytrage: daher im Allgemeinen folgende Bemerkungen

kungen zu der Berichtigung dieſes Umſtandes dienen können.

§. 56.

Senſibilität und Irritabilität nämlich ſtehen bekanntlich immer in einem umgekehrten Verhältniſſe zu einander. Je gröſser daher der Grad der Rezeptivität eines organiſchen Individuums iſt, deſto geringer iſt nicht nur die Energie der eigentlichen organiſchen Thätigkeit deſſelben, ſondern deſto leichter kann auch dieſelbe in Aktivität überhaupt geſetzt, und eben darum deſto leichter zu einem ſolchen Grade von Energie potenzirt werden, welcher ſich mit der Exiſtenz deſſelben nicht wohl verträgt, d. h. deſto leichter kann Krankheit erzeugt werden. Deſto ſchwerer dagegen, je geringer der Grad der Rezeptivität eines organiſchen Individuums iſt, weil der zur leicht möglichen Entſtehung der Krankheit erforderliche Grad von Rezeptivität, welche doch allein die Möglichkeit der Einwirkung äuſſerer Einflüſſe auf den Organismus vermittelt, demſelben mehr oder weniger entgehet.

§. 57.

Da indeſſen eine gewiſſe Breite zugegeben werden muſs, innerhalb deren Grenze jenes bekannte Wechſelſpiel der beyden Faktoren der Erregbarkeit verändert werden kann, ohne daſs darum ſogleich auch krankhafte Veränderungen im Organismus, als Objekt, erfolgen müſſen, ſo folgt, daſs nicht jede Einwirkung von Auſsen ſogleich auch Krankheit im Organismus hervorbringen könne, müſſe oder werde; ſondern damit dieſes geſchehe, müſſen die ſchädlichen Einflüſſe mit einer beträchtlichen, für das zu affizirende Individuum übermäſsigen Stärke auf daſſelbe einwirken.

§. 58.

Nehmen wir besonders auf die Entstehungsart der beyden Hauptklassen von Krankheiten Rücksicht; so versteht es sich von selbst, dass, da wir unter sthenischeKrankheiten die Krankheiten der erhöhten Irritabilität und gleichzeitig, so wie auch gleichmäfsig herabgestimmten Sensibilität verstehen, sthenische Krankheiten nur dann entstehen können, wenn solche Einflüsse von Aufsen auf den Organismus einwirken, welche vermögend sind, die Energie der Irritabilität zu verstärken.

Da wir nur dergleichen Einflüsse positiv wirksamme Potenzen, oder positive Reitze nennen, so folgt nunmehr nothwendig hieraus, dass sthenische Krankheiten nur bey beträchtlicher Stärke einwirkender äufserer Einflüsse entstehen können.

§. 59.

Versteht man dagegen unter asthenische Krankheiten der erhöhten Sensibilität und herabgestimmten Irritabilität; so begreift es sich gleichfalls von selbst, dafs, da die Sensibilität nur potenzirt werden kann, sowohl durch Entziehung innerer erregenden Potenzen, als auch durch Einwirkung solcher Einflüsse, deren Wirkungsart gerade die entgegengesetzte der positiven Reitze ist §. 58., und die wir darum auch negative Reitze nennen, asthenische Krankheiten nur dann entstehen können, wenn entweder die Summe der innern erregenden Potenzen beträchtlich vermindert, oder die Gewalt der von Aufsen auf den Organismus einwirkenden negativen Reitze übermäfsig verstärkt wird.

§. 60.

§. 60.

Was endlich die Entſtehung der drey Arten von Krankheiten anlangt, habe ich derer oben ſchon §. 50. im Allgemeinen gedacht, und berufe mich hier nur noch, um alle mögliche Zweydeutigkeit zu vermeiden, auf die obige allgemeine Regel der Entſtehung der Krankheit überhaupt §. 57.

§. 61.

Was ferner die Ausbildung irgend einer Krankheit, ſo wie die Zunahme ihrer Grade anlangt, ſo begreift es ſich leicht, daſs je gröſser die Gewalt der äuſsern Einwirkung bey gleichem Energiegrade iſt, oder je gröſser der Grad der Rezeptivität eines organiſchen Individuums bey gleicher Stärke äuſserer Einwirkungen iſt, deſto gröſser nothwendig auch der Grad derſelben Krankheit ſeyn werde und müſſe.

§. 62.

Aus eben demſelben Grunde folgt und erklärt es ſich auch, daſs, und warum Hyperſthenie, ſo wie Hyperaſthenie nur dann entſtehen können, wenn die Gewalt derſelben äuſseren Einflüſſe ſo ſtark iſt, daſs dieſe Krankheiten nicht unter ihrem Mittelgrade ſich halten können.

§. 63.

Auſſerdem giebt uns die Natur des menſchlichen Organismus, da derſelbe als der ſenſible Pol des organiſchen Naturreiches meiſtens nur aſtheniſchen Krankheiten unterworfen und ausgeſetzt iſt, gleichſam in beſtimmten Urbildern die Hauptgrade der Aſthenie, ſo wie die beſtimmte Anzahl derſelben zu erkennen, nämlich in den Hauptverſchiedenheiten der körperlichen Konſtituzionen.

Näm-

Nämlich, um mich nur an die eine Form derſelben zu halten, zerfallen ſie (S. meinen Entwurf Th. II.) in drey Hauptarten, d. h. in das reitzbare, träge und robuſte Temperament. — Das reitzbare Temperament zerfällt wieder in zwey Spielarten, nämlich in das choleriſche und ſanguiniſche, deren Indifferenz oder Mittelgrad das reizbare Temperament ſelbſt bildet. Dieſe drey Konſtituzionsarten zuſammen bezeichnen gleichſam als Anlage die drey Grade der reinen Aſthenie, wovon den erſten das choleriſche, den zweiten das reitzbare, und den dritten das ſanguiniſche bezeichnet.

Eben ſo zerfällt auch das träge Temperament in zwey Spielarten, nämlich in das Melancholiſche und Phlegmatiſche, ſo daſs wir dem Urbilde nach das melancholiſche Temperament dem erſten Grade, das träge dem zweiten, und das phlegmatiſche dem dritten Grade der Hyperaſthenie gleich ſetzen können. Das Weitere hierüber in der Folge.

Demnach könnten wir alſo durch die organiſche Natur ſelbſt gerechtfertigt *ſechs Hauptgrade der Krankheiten* feſtſetzen, welche jede vom Anfang an bis an ihren Ausgang durchlaufen muſs.

§. 64.

Auch die Arten der Krankheiten wechſeln mit den Graden derſelben, wie ich der hier nöthigen Kürze wegen bey dem Verlauf und Heilverfahren der beſondern Krankheitsformen beſtimmt jedesmal anmerken werde.

§. 65.

Indeſſen giebt uns die Kenntniſs der Wirkungsart der äuſſeren Einflüſſe auf den Organismus über dieſe Punkte

te gerade den ſicherſten Aufſchluſs, daher wir auch dieſer noch mit einigen gedenken müſſen.

§. 66.

Unter erregenden Potenzen verſtehen wir jeden Gegenſtand, welcher auſserhalb derjenigen organiſchen Maſſe, welche erregt wird, ſich befindet, auf dieſelbe, durch Eindruck von auſsen, wirkt, und die Lebensthätigkeit derſelben rege macht.

§. 67.

Solche Gegenſtände können nun ſelbſt alle organiſche Beſtandtheile des lebenden Körpers ſeyn, in wie ferne ſie ſelbſt in Thätigkeit verſetzt ſind. Denn jeder organiſche Beſtandtheil wirkt, wenn er in Erregung geſetzt iſt, (Lebensbewegung äuſsert,) ſelbſt wieder durch Eindruck von auſsen in die ihm zunächſt gelegenen, mit ihm verbundenen erregbaren Theile, und macht die Lebensthätigkeit, die Selbſtwirkſamkeit in ihnen rege, d. i. iſt ſelbſt inzitirende Potenz für dieſe Theile. Folglich müſſen wir annehmen, daſs jeder in Erregung verſetzte organiſche Theil als inzitirende Potenz für den ganzen Organismus wirke oder doch wirken könne.

§. 68.

Da nun ſolche Potenzen innerhalb der organiſchen Maſſe in den erregbaren organiſchen Beſtandtheilen ſelbſt exiſtiren, ſo können wir dieſelben auch innere erregende Potenzen nennen.

Dagegen müſſen aus eben demſelben Grunde alle inzitirende Gegenſtände, welche nicht in, in Lebensbewegung geſetzten, Beſtandtheilen des Organismus, oder in dieſer Lebensthätigkeit ſelbſt beſtehen, äuſsere in-

zitirende Potenzen genennt werden; da sie etwas aufserhalb der organischen in Erregung zu versetzenden Masse befindliches sind.

Daher können wir auch die sämmtlichen erregenden Potenzen füglich in zwey Klassen eintheilen:

a) in innere, und

b) in äufsere inzitirende Potenzen.

§. 69.

Alle unter die eben gedachten Rubriken zu rechnenden inzitirenden Gegenstände wirken zwar sämmtlich auf den ganzen erregbaren Organismus. Allein dennoch herrschen unter diesen so mannigfaltigen Dingen nothwendig noch mannichfaltigere Verschiedenheiten, von welcher zu unserer vorliegenden Absicht folgende besonders uns merkwürdig sind.

§. 70.

Erstens: die Geschwindigkeit, mit welcher ihre inzitirende Wirkung sich durch den erregbaren Organismus verbreitet. In dieser Hinsicht unterscheiden wir auch zweyerley Klassen.

a) Mehr durchdringende, flüchtig reitzende.

b) Mehr anhaltende, weniger flüchtig durchdringende Potenzen.

Letztere unterscheiden sich selbst noch von einander in Rücksicht ihrer Stärke, z. B. Maderawein inzitiret stärker als Burgunder, grofse Freude mehr als eine geringe.

§. 71.

Zweytens: die Gewalt, womit dieselben einwirken. Da nun zu grofse und zu geringe Gewalt des Inzitaments jede Beschaffenheit des Uebelbefindens hervorbringt,

bringt, so können auch alle inzitirende Schädlichkeiten in diesem Betracht in zwey Klassen eingetheilt werden:

a) in solche, wodurch die Gewalt des Inzitaments vermindert wird.

b) in solche, wodurch die Gewalt des Inzitaments vermehrt wird.

§. 72.

Je nachdem nun die Wirksamkeit der inzitirenden Potenzen beschaffen ist, und sich zur Stärke des Wirkungsvermögens verhält, die dem gegenwärtigen Grade der Erregbarkeit des individuellen Organismus zukommt; eben so wird auch die Wirkung derselben, Erregung nämlich, und dieselben entsprechenden Zustände von Uebelbefinden beschaffen seyn. Wir wollen daher dieselben einzeln betrachten, und nach obiger Eintheilung ganz kurz abhandeln.

§. 73.

I. Innere inzitirende Schädlichkeiten.

Hierunter gehören:

1) Die Lebensbewegung der kleinsten organischen Theile, und der daraus gebildeten kleineren und grösseren Organe.

Schon daraus, dass die Erregung eines Organes oder nur organischen Bestandtheiles inzitirend für den ganzen erregbaren Organismus wirkt, folgt, dass die Erregung der kleinsten und grösseren organischen Massen, worinn das Leben selbst besteht, und welche nie ohne Verlust des Lebens aufhören kann, wichtigen Einfluss auf Erzeugung von gehöriger oder krankheitgemässer Stärke sämmtlicher Lebensverrichtungen habe, folg-

lich unter die erſten inzitirenden Schädlichkeiten gezählt werden müſſe. Denn ſo wie die Erregung einiger ſolcher organiſchen Theile, oder eines beſondern Organs, z. B. des Magens, der Lungen, an Stärke entweder beträchtliche Vermehrung, z. B. durch Exzeſſe im Eſſen und Trinken, oder Verminderung, z. B. durch Ueberladung oder ſtarken Blutverluſt, erlitten hat, ſo iſt eben dadurch in derſelben Maſſe eine beträchtliche Vermehrung oder Verminderung der Gewalt des Inzitaments für den ganzen erregbaren Organismus entſtanden; folglich wird dadurch auch entweder ſthenifches oder aſthenifches Uebelbefinden veranlaſst. Um ſich hiervon noch mehr überzeugen zu können, will ich nur auf einige beſondere Verrichtungen aufmerkſam machen, in wiefern dieſelben, und mit ihnen alle übrigen, nach angegebenem Verhältniſſe, entweder verſtärkt oder geſchwächt werden.

a) Das Verdauungsgeſchäft. Iſt die Lebensthätigkeit aller kleinſten organiſchen Beſtandtheile verſtärkt, ſo iſt es auch das Verdauungsgeſchäft. Die Eſsluſt wächſt, beſonders im Anfange; es werden mehrere Nahrungsmittel genoſſen, dieſelben auch kräftiger verdaut, beſſer verarbeitet und mehr verähnlicht, folglich der Nahrungsſaft vermehrt und verſtärkt, und damit alle andern Verrichtungen unſers Körpers, und umgekehrt.

b) Das Geſchäft der Aſſimilazion der Säfte wird auf gleiche Weiſe affizirt. Gehet daſſelbe mit gröſserer Stärke und Lebhaftigkeit vor ſich, ſo gehen auch alle Verrichtungen dahin, die unnützen Theile abzuſöndern, die wohlreizenden und ernährenden Theile

zu

zu konzentriren, und dadurch sowohl die Menge als die inzitirende Kraft des Milchsaftes, des Blutes und aller abgesonderten Säfte zu erhöhen, und umgekehrt.

c) Der beständige Kreislauf des Blutes geht mit grösserer oder geringerer Stärke und Thätigkeit vor sich, und mit ihm die Lebensverrichtungen, je nachdem die Stärke der Erregung aller organischen Bestandtheile verändert wird; und umgekehrt.

Vergleichen wir nun damit dasjenige, was oben von der möglichen Entstehung sthenischer und asthenischer (direkt und indirekt) Krankheiten gesagt haben, so wird es uns leicht erklärbar seyn, auf welche Art die Lebensbewegungen aller Art im Stande seyn können, Krankheiten von gedachter Art hervorzubringen.

Darum füge ich hier auch noch die Erinnerung bey, dass wir bey jeder Entstehung und dem Verlaufe aller Krankheiten auf den Zustand der Lebensbewegungen des erregbaren Organismus vorzüglich unsere Aufmerksamkeit richten müssen.

2) Gemüthsaffekten und Leidenschaften.

Dass bey jedem Affekte, jeder Leidenschaft die Erregung des ganzen lebensfähigen Organismus und besonders jener Organe, die zunächst durch dieselben afsizirt werden, an Stärke zu- oder abnehmen, folglich sthenische und asthenische Zufälle des Uebelbefindens dadurch erzeugt werden können, ist eine zubekannte und alltägliche Thatsache, als dass dieselbe noch eines weiteren Beweises bedürfe. Indessen herrschet doch unter denselben, in Rükssicht ihrer Wirksamkeit, eine gewaltige Verschiedenheit, welche wir genau kennen müssen.

§. 74.

§. 74.

Unter diejenigen Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, bey denen eine Verstärkung der Erregung in gewissen, besonders der unmittelbar affizirten Organe entsteht, gehören hauptsächlich folgende:

a) Zorn, wirkt am stärksten, schnellsten, und führt wegen der dadurch zu schnell entstandenen Heftigkeit bald in indirekte Asthenie der Lebensverrichtungen, z. B. Koliken, Blutflüsse, Zuckungen, Gicht, Schlagflüsse.

b) Enthusiasmus in jeder Richtung, wirkt nicht so stark und heftig als Zorn, dauert aber länger.

c) Freude, jeder Grad derselben. Ie heftiger dieselbe, desto leichter und gröfser ist die Sthenie. Zulange anhaltende oder übermäfsige erzeugt indirekte Asthenie, oft den Tod.

d) Ueberraschung, angenehme oder unangenehme, hat sogar manchmal indirekt asthenische Zustände, z. B. Blutflüsse, epileptische, gichtische Zufälle, ja zuweilen den Tod verursacht.

e) Hoffnung. Ihre Wirkung gleicht derjenigen, die einem mittelmäfsigen Grade von Freude zukommt.

f) Beglückte Liebe, wirkt ungleich mächtiger, wenn ihr unglückliche Liebe vorhergieng.

g) Munterkeit, Fröhlichkeit, Zufriedenheit, Vergnügen, sind die gelindesten und sanftesten unter den Erregung verstärkenden Gemüthsaffekten.

§. 75.

§. 75.

Unter diejenigen hingegen, bey denen Schwâche der Erregung, besonders in den unmittelbar affizirten Organen eintritt, gehören besonders folgende:

a) Niedergeschlagenheit, Verdriefslichkeit, Misvergnügen. Ihre Wirkungen sind, Abnahme der Kräfte, blafses Aussehen, Mangel an Efslust, üble Verdauung, Abmagerung, u. d. gl.

b) Unzufriedenheit, schwâcht noch auffallender als erstere, daher Bleichsucht, Fieber, Durchfälle, Wassersuchten etc.

c) Heimlicher Aerger schadet ungleich mehr noch, bringt oft den Tod.

d) Traurigkeit, Betrübnifs, wirkt noch heftiger und schneller, erzeugt leicht Tiefsinn, Melancholie, Wahnsinn.

e) Schreken, sein schädlicher Einfluss ist zubekannte Thatsache, verursacht leicht allerley Nervenkrankheiten, Veitstanz, Gicht, nicht selten den Tod.

f) Furcht, daher leicht Mattigkeit, Zittern, Schwindel, Schauder, Gicht, Durchfälle, und bey grofser Furcht nicht selten den Tod.

g) Angst wirkt heftiger noch als hoher Grad von Furcht.

h) Unglückliche Liebe kann auch weit mehr schaden als Angst, erzeugt leicht Wahnsinn, Melancholie, hektisches Fieber etc.

i) Verzweiflung, die schädlichste und schrecklichste aller niederschlagenden Gemüthsaffekten, u.s.w.

§. 76.

§. 76.

3) Erregung des Seelenorganes beym Denken.

Da wir annehmen müſſen, daſs jeder Vorſtellung des Verſtandes immer auch eine organiſche Bewegung eines Theils des dazu qualifizirten Denkorganes entſpreche, ſo folgt, daſs jeder Gedanke auch einigen Einfluſs auf die Erregung des Organismus habe, mithin die Bewegungen des Denkorganes unter die inzitirenden Potenzen gezählt werden müſſen.

Daher müſſen wir auch annehmen, daſs bey jeder zu groſsen Anſtrengung der Seele im Denken die organiſchen Bewegungen mit zu groſser Gewalt in die zunächſt gelegenen organiſchen Theile, und ſo mittelbar in den übrigen Organismus wirken, die Stärke der Erregung vermehren; ihre Unterbrechung hingegen, oder ungewöhnlich ſeltene Erweckung, eine Verminderung der Stärke der Erregung zur Folge habe.

In beyder Rückſicht kann daher die Erregung des Seelenorganes, in demſelben Verhältniſſe, wie die Gemüthsaffekten und Leidenſchaften, ſthemiſche und aſthemiſche Krankheiten hervorbringen.

§. 77.

4) Willkührliche Bewegungen des Körpers.

Leibesbewegungen ſind, wie jedem bekannt *iſt*, in mäſsigem Grade zur Erhaltung des Wohlbefindens nöthig. Sobald ſie aber nicht innerhalb des gehörigen, der individuellen Beſchaffenheiten irgend eines Körpers angemeſſenen Maſses von Stärke und Dauer vorgenommen werden, d. h. ſobald ſie zu heftig und zu übermäſsig ſind, ſo erhöhen ſie nicht nur die Erregung aller

Organe, ſondern ertheilen auch den Säften mehr Schnelligkeit, geben ihnen mehr inzitirende Kraft, und müſſen darum auch unter die innern inzitirenden Schädlichkeiten gerechnet werden.

Hieraus wird man ſich ſchon überzeugen können, in wie ferne zu heftige Leibesbewegungen zur Erzeugung der Sthenie der Erregung, und ſogar zur indirekten Aſthenie beytragen können; zu wenige Bewegung hingegen, d. i. Ruhe und träges Leben, geradezu direkte Aſthenie herbeyführen müſſe.

Indeſs unterſcheiden ſich dennach die verſchiedenen Arten der Bewegungen in Rückſicht der Stärke, mit welcher der Körper dadurch in Erregung geſetzt wird, weſentlich von einander, und zwar:

a) Aktive Bewegungen, d. i. diejenigen, die von eigener Anſtrengung der Kräfte, von innerer Selbſtwirkſamkeit hervorgebracht werden, verurſachen von den übrigen Leibesbewegungen die gröſste Stärke von der Erregung. Zu derſelben gehören das Gehen, Laufen, Springen, das Fechten, Tanzen, Ringen, Balgen, Baxen, Stoſsen, Werfen, das Ballſchlagen, die ſämmtlichen gymnaſtiſchen und militäriſchen Uebungen, Holzſägen, Hauen, Tragen, alle Verrichtungen von Handwerkern, und die ſämmtlichen körperlichen Geſchäfte von Männern und Weibern.

b) Paſſive Bewegungen, d. i., ſolche. die blos durch äuſsere Gewalt auf unſern Körper und mit demſelben bewirkt werden, beſitzen eine geringere Gewalt, womit ſie die Erregung der organiſchen Maſſe hervorbringen. Hieher gehört das Getragen, -- Gefahren; -- das Geſchaukeltwerden, (wenn wir uns dabey

bey ganz leidend verhalten) das Reiben gewiſſer Theile, u. ſ. f.

c) Gemiſchte Bewegungen hingegen, d. i. ſolche, die theils durch äuſsere Gewalt, theils aber auch durch innere Selbſtwirkſamkeit erzeugt werden, wirken ſtärker und heftiger, als die paſſiven. Hierher gehören das Selbſtfahren, das Reiten, das Selbſtſchaukeln, u. ſ. w.

Ich muſs hier noch bemerken, daſs durch alle dieſe beſonderen Arten von Bewegungen entweder der ganze Organismus mit einiger (ſelten mit völliger) Gleichmäſsigkeit, oder einige Organe mehr als andere, und zwar bald dieſe, bald jene mehr als andere, geradezu inzitiret werden, da hingegen mehrere in relativer Ruhe bleiben, folglich nur mittelbar inzitiret werden.

Hierauf müſſen wir beſonders aufmerkſam ſeyn, um uns in vorkommenden Fällen erklären zu können, welche Organe vorzüglich affiziret ſeyen, und in welchem Grade von Stärke der Erregung dieſelben vor andern ſich befinden.

§. 78.

5) Uebungen der Sprach- und Sinnesorgane.

Unter den Uebungen der Sprachorgane verſteht man bekanntlich das Reden in Geſprächen, in Kanzelvorträgen, das Schreyen, Lärmen, Singen, Pfeifen, Iauchzen, das Blaſen von Inſtrumenten, als Flöte, Trompete u. ſ. f.

Uebungen der Sinnesorgane können alle Bewegungen der Organe heiſsen, welchen ſinnliche Vorſtellungen, Wahrnehmungen entſprechen oder doch entſprechen können. Hierher gehören demnach Bewe-

gungen

gungen der Sehorgane durch jeden Eindruck des Lichtes, der Gehörorgane durch die Modifikazion des Schalles, der Fühlorgane durch Eindruck von berührenden oder berührten Gegenständen, von Wärme, der Geruch- und Geschmacksorgane durch riechbare oder schmeckbare Gegenstände erweckt.

Werden nun diese Uebungen in zu grosser oder zu geringer Stärke, als gewöhnlich in gesunden Tagen erweckt, so wird im ersten Falle die Erregung für den ganzen Organismus, besonders aber in den unmittelbar afizirten Organen, z. B. der Lunge beym Flötenblasen, über ihren mittelmäfsigen Grad verstärkt, im zweyten Falle aber geschwächt und folglich sthenische und asthenische Krankheiten hervorgebracht.

§. 79.

Eben dasselbe gilt auch von den angestrengten oder vernachläfsigten Uebungen anderer Organe, z. B. des Magens und der Verdauungsorgane, der Gedärme, der lymphatischen Gefäfse, der Arterien und Venen, der Haut, und der zunächst darunter liegenden Organe, Drüsen, kleinen Arterien, Venen etc. der Lungen und Lungengefäfse, u. s. w.

Je nachdem nämlich durch irgend eine Ursache die Erregung dieser Organe vermehrt oder vermindert wird, eben so wird auch die Menge und inzitirende Kraft ihrer enthaltenen, bereiteten u. d. gl. Säfte vermehrt und vermindert, und dadurch den übrigen Organen, welche von daher ihren Lebensunterhalt ziehen, entweder mehr und stärkere, oder weniger und schwächere inzitirende Potenzen, mithin auch geringere oder stärkere Erregung mitgetheilt.

§. 80.

§. 80.

II. Aeufsere inzitirende Potenzen.

Hierher gehören:

1) Die atmosphärifche Luft und ihre Beftandtheile.

Jene durchfichtige und elaftifche Flüffigkeit, welche unfern Erdball umgiebt, und die wir Luft nennen, ift allen belebten Körpern zur Erhaltung des Lebens eben fo unentbehrlich als der gefammten Natur, indem ohne ihre Gegenwart kein Prozefs der Natur gelinget. Deffen ungeachtet hört man fo oft und fo häufige Klagen, dafs die Atmosphäre an einem Orte der Gefundheit nachtheiliger fey, als an andern. Bald reizet, (erregt) die atmosphärifche Luft zu viel oder zu wenig, erzeugt ftheniſche und aſtheniſche Zuſtände des Uebelbefindens, je nachdem die Befchaffenheit derfelben ift, woraus wir fodann den Schluſs ziehen müffen, dafs die atmosphärifche Luft mit allem Rechte unter die inzitirenden Potenzen gerechnet werden könne und müffe.

§. 81.

Diejenige atmosphärifche Luft, in welcher Menfchen und Thiere gehörig athmen und fortleben, die Pflanzen gedeihen, und die Flamme hell fortbrennen kann, ift nach aller Erfahrung diejenige, welche nach den neuern Chemikern $\frac{72}{100}$ Theile Stickgas, und $\frac{27}{100}$ Theile Sauerftoffgas in ihrer Mifchung enthält, und gewöhnlich reine Luft genennt wird.

Allein felten, vielleicht nie, ift die atmosphärifche Luft in ganz reinem Zuftande. Gewöhnlich find in derfelben mannichfaltige Stoffe, in gröfserer oder geringerer Menge enthalten, welche der atmosphärifchen Luft

bald

bald zu ſtark bald zu ſchwach inzitirende Gewalt ertheilen, und die wir auch darum unter die inzitirenden Schädlichkeiten zählen müſſen. Wir ſchränken uns hier nur auf folgende ein.

§. 82.

a) Wärme der atmosphäriſchen Luft.

Wärme, ſie mag uns auf eine Art, welche es immer wolle, mitgetheilt werden, iſt nicht nur ein nothwendiger Beſtandtheil unſeres Körpers, ſondern im mäſsigen Grade (welcher freylich aus leicht erklärbaren Gründen in verſchiedenen Individuen verſchieden, aber dennoch der mittelmäſsige ſeyn kann) der nöthigſte Reiz zur gehörigen Stärke der Erregung, indem dieſelbe ihrer Natur nach die Wirkſamkeit, das Ineinanderwirken der organiſchen Grundſtoffe verſtärken, und die Gewalt der ſämmtlichen Lebensverrichtungen zu vermehren vermag.

Jeder zu häufige Uebergang der Feuermaterie aus andern Körpern in beſondere Theile des Organismus, d. i. zuhoher Grad der Wärme, verurſacht Sthenie der Erregung, und bereitet nach und nach, oder auch jählings, wenn ihr Grad zu übermäſsig iſt, (wo ſie dann Hitze heiſst) indirekte Schwäche der Erregung. Dieſes kann geſchehen an heiſsen Sommertagen, bey ſtechender Sonnenhitze, in ſehr warm geheizten Zimmern u. ſ. w. welche uns leicht ſtheniſche und indirekt aſtheniſche Krankheiten zuziehen können.

Wenn aber dem alſo iſt, ſo kann die Behauptung keinem Zweifel ausgeſetzt ſeyn, daſs bey jedem geringern Grade der Wärme, wenn er unter dem nothwendigen, geſundheitgemäſsen und mittelmäſsigen Grade vermin-

dert

dert ist, nothwendig das Inzitament verringert, die Stärke des Wirkungsvermögens geschwächt, die Erregung absolut vermindert, mithin direkt asthenische Krankheiten erfolgen müssen. Dieses ist der Fall bey kalter Luft, Zugluft, bey Winden.

b) Dünste, dämpfe, u. d. gl. in der Luft.

α) Kohlendâmpfe, Die Erfahrung lehrt, dass eine durch Kohlendämpfe verdorbene Atmosphäre anfangs die Lebensbewegungen der darinn befindlichen Menschen erwecke und einiges behagliche Gefühl verursache; bald aber entstehet Schläfrigkeit, selbst Schlaf, und zuletzt der Tod aus indirekter Schwäche. Hieraus können wir den Schluss ziehen, dass eine auf diese Art verdorbene Luft eine ungleich grösser reitzende Gewalt besitze, als eine reine, unverdorbene, wohlgemischte Luft.

β) dieselbe Bewandniss hat es auch mit jener Luft, welche durch Düfte von wohlriechenden Dingen und Rauchwerken, Dämpfe von Blumen, durch Dünste von Lichtern, durch fixe Luft, wie z. B. in Kellern, Gewölben, wo viel junger Wein oder Bier liegt, und durch viele metallische Dünste verdorben ist.

γ) Jene Luft hingegen, welche durch Blähungen, durch Dünste, die von Speisen, z. B. Sauerkraut, Kôhl, Stockfisch aufsteigen, und durch allerley in ihr aufgenommene scharfe Bestandtheile, z. B. Urintheile, Bestandtheile von allerley Exkrementen, Seife, welche von der Wäsche ausdünstet u. d. gl. verunreiniget ist, hat einen grosen Theil ihrer absolut inzitirenden Gewalt verlohren,

δ) Da-

δ) Daſselbe gilt auch von Ausdünſtungen aus Sümpfen, Moräſten, ſtehenden Wäſsern, nach Ueberſchwemmungen aus unreinen Kanälen.

c) Feuchtigkeit der Luft.

So wie jede Feuchtigkeit, ſie mag auf irgend eine Art erzeugt und mit unſerem Körper in Berührung gebracht werden, die Erregung des Organismus direckt ſchwächt, eben ſo auch die Feuchtigkeit der Luft.

d) Winde.

Die Nordluft iſt durchgehends rauh, trocken, raſch, durchdringend, ſtürmiſch reiſsend, und ſchwächt gewöhnlich nicht nur durch die in ihr enthaltenen Waſſerdünſte, wohl aber auch durch zu häufiges Entziehen des Wärmeſtoffes die Erregung durch abſolute Verminderung der Gewalt des Inzitaments.

Milder iſt die Oſtluft, zwar meiſtens trocken, aber weniger kalt.

Die Süd- und Weſtluft iſt ebenfalls wärmer, beſonders die erſtere, aber gewöhnlich feuchter.

Ueberhaupt müſsen wir bey der Beſtimmung der Wirkſamkeit gegenwärtiger Winde mehr auf ihre gedachte Beſchaffenheit, als auf die Gegenden, woher ſie kommen, Rückſicht nehmen.

e) Anſteckungsſtoffe.

Man theilt die Anſteckungsſtoffe gewöhnlich in Miasmen und Kontagien ein. Unter letztern verſteht man feine, unſern Sinnen ſich nicht darſtellende Stoffe, welche, wenn ſie lebende Körper affiziren, Anlage und wirkliche Krankheiten von beſtimmter Form hervorbringen, und die uns blos mittelbar durch die atmosphäriſche Luft mitgetheilt werden, z. B. Blattern, Maſern, Peſt u. d, gl. Anſteckung.

Miasmen heifsen aber jene Anfteckungsftoffe, welche nicht fo fein, fondern ficbtbar find, unmittelbar durch Berührung uns mitgetheilt werden, und blos örtliche Krankheiten erzeugen, z. B. die Krätze und venerifche Anfteckung.

Da nun hier blos von jenen inzitirenden Schädlichkeiten gehandelt wird, welche allgemeine Krankheiten hervorzubringen im Stande find, fo verftehen wir hier unter Anfteckungsftoffen blos nur die Kontagien. Von diefen lehrt nun die Erfahrung, dafs fie überhaupt ftheniſche, d. i. zu ftark inzitirende Schädlichkeiten find, welche darum auch manchmal die von dem Kantagium unmittelbar berührten Organe durch ihre Heftigkeit, mit welcher fie einwirken, in einen Zuftand indirekter Schwäche verfetzen können, und gegen alle fonftige Gewohnheit oft eine ftheniſche Behandlung nöthig machen. Hierher gehören z. B. Blattern, Mafern, Scharlach, Neffelfrieſel, Peft. u. d. gl. m.

§. 83.

2) Stoffe, welche auf die Sinnesorgane einwirken.

a) Der Lichtftoff gehört nebft dem Wärmeftoffe unter die wichtigften äufsern inzitirenden Potenzen, und beide haben diefelbe Wirkfamkeit in Rückficht der Erzeugung ftarker Erregung gemein, das heifst:

Mangel an gehörigen Lichte vermindert die abfolute Stärke des Inzitaments; gehöriges Licht giebt gehörige ftarke Erregung; ftärkeres Licht vermehrt diefelbe, und zu grelles Licht tilgt offenbar die Sehekraft.

b) Der Schall wirkt auf die felbe Weife.

c) Die

c) Die Gerüche. Davon haben wir oben schon das Nöthige angeführt,

d) Die Stoffe, welche die Geschmacksorgane affiziren. Diese theilt man in geschmackhafte, und geschmacklose ein. Nur von erstern ist hier die Rede. Unter diese gehören aber alle Körper, welche salzige, saure, laugenhafte, (alkalische) süsse, weinigte, bittere, gewürzhafte, scharfe, herbe, u. d. gl. Bestandtheile in ihrer Mischung enthalten.

Von diesen sind die ätherischen Oele, Weine, Biere, der Ammoniak, der Kampfer, Bisam, die Vitriolnaphta, das Opium, die Gewürze, manche bittere Körper u. d. gl. diejenigen, denen eine Inzitament vermehrende Kraft zukommt; dagegen die Salze, Säuren und Neutralsalze offenbar die Gewalt des Inzitaments und die Stärke der Erregung vermindern.

e) Eindrücke auf die Gefühlorgane.

Ich rechne hierher das Reiben und Peitschen, welche bekanntlich unter die Inzitament verstärkenden Potenzen gehören.

§. 84

3) Bäder, Halbbäder, Umschläge.

Dass warme Bäder, Halbbäder und Umschläge die Stärke der Erregung vermehren, Kälte hingegen dieselbe vermindere, wird sich jeder aus den oben angegebenen Gründen leicht schon erklären können. Uebrigens dependirt die mehr oder weniger Inzitament vermehrende oder vermindernde Eigenschaft derselben von dem Grade der Wärme und jenen Körpern ab, deren man sich dazu bedient, z. B. China, Chamillen, oder Seife und Salpeter.

§. 85.

4) Kleidungen und Betten.

Hierbey kommt es vorzüglich auf folgende Rücksichten an:

a) In wie fern sie dazu beytragen, das Maafs des dem Körper zukommenden Wärmestoffes zuvermehren oder zu vermindern.

b) In wie fern sie auf den Körper reibend wirken.

c) In wiefern sie die Theile des Körpers, an welchen sie zunächst angebracht sind, drücken, presen.

Hieraus allein schon läst sich die Verschiedenheit ihrer Wirkungen auf die Särke der Erregung hinlänglich ableiten und erklären. Uebrigens aber vergesse man nie, dafs wir diesfasll die Gewohnheiten hierbey gehörig mit in Anschlag bringen.

§. 86.

5) Speisen und Getränke.

Da eine vollständige Behandlung dieses Gegenstandes für den mir hier beschränkten Raum viel zu weitläufig seyn würde, so verweise ich auf einen andern Ort, wo ich die hier einschlagenden Gegenstände ausführlich detailliret habe. Ich füge daher nur einige allgemeine Bemerkungen bey.

a) Eine grösere als die gewohnte Menge von Speisen und Getränken, so lange dieselben noch gehörig verdaut und verarbeitet werden können, nahrhaft und inzitirend sind, vermehrt die Gewalt des Inzitaments theils durch die dadurch erzeugte grôfsere Quantität der Säfte, theils durch die mittelst derselben verstärkte inzitirende Kraft derselben, und kann folglich unter jene

inzi-

inzitirenden Schädlichkeiten gerechnet werden, deren Wirkung ſtheniſche Zuſtände von Uebelbefinden ſind.

Hingegen jede übermäſsige Menge derſelben dehnet den Magen und die Gedärme zu ſehr aus; der Zuſammenhang dieſer Theile wird vermindert, es entſteht Schlaffheit nach der Ausleerung; die Lebensverrichtungen dieſer Eingeweide werden beträchtlich geſchwächt, oft unterbrochen, und dadurch abſolute Verminderung der Gewalt des Inzitaments erzeugt, woraus abermals direckt aſtheniſche Zuſtände von Uebelbefinden entſtehen.

Daſselbe gilt auch mit einiger Einſchränkung von Mangel an Speiſen und Getränken.

b) Je kräftiger nährend die genoſſenen Speiſen ſind, je gröſser die inzitirende Gewalt der Getränke iſt, deſto leichter, ſchneller und heftiger wird die Erregung der organiſchen Maſſe verſtärkt, welche bey gröſserer Verſtärkung, oder länger dauernder Einwirkung bald in indirekte Aſthenie übergeht.

c) Fleiſchſpeiſen kommen in Rückſicht ihrer Beſtandtheile mit denen, woraus der menſchliche Körper beſteht, am nächſten überein, werden darum auch von unſerem Magenſafte leicht und ſchnell aufgelöſst, aſſimiliren ſich bald unſern Säften, geben folglich eine unſerem Körper völlig angemeſſene Nahrung ab, vermehren ſchnell, leicht und ſtark die Quantität unſerer Säfte, denen ſie überdem noch ſtark inzitirende Eigenſchaften mittheilen, und müſsen darum unter die ſtheniſchen Schädlichkeiten gerechnet werden.

Die inzitirende Gewalt der Fleiſchſpeiſen wird aber noch mehr verſtärkt, wenn die Zubereitungen der-

ſelben aus ſehr konzentrirten Fleiſchſäften beſtehen, viele Gewürze und geiſtige Dinge in ihrer Miſchung enthalten, und überdem noch warm genoſſen werden.

d) Pflanzennahrung inzitirt bey weitem ſchwächer, als Fleiſchſpeiſen, und um ſomehr, je wäſſerichter und ſäuerlicher ſie ſelbſt an ſich oder durch ihre Zubereitungen ſind.

e) Unter den Getränken inzitirt das Waſſer am wenigſten, und zwar deſto weniger, je kälter es iſt. Mehr reitzende Gewalt beſizt das Bier, und zwar je mehr es Stärke beſizt, Mehr noch reitzen die Weine, je nachdem ihr Antheil an Weingeiſte groſs, an Säure hingegen gering iſt.

Die deutſchen Weine inzitiren weniger als die franzöſiſchen; doch noch mehr inzitiren die ſpaniſchen, oder ſolche, welche auf Inſeln unter dem heiſen Himmelsſtriche wachſen z. B. Madera, Cyperwein, Malaga, doch ſind auch unter den deutſchen Weinen viele, beſonders wenn ſie etwas alt ſind, und in guten Weinjahren wuchſen, welche treffliche inzitirende Wirkung hervorbringen.

Indeſſen müſſen wir bey der Beurtheilung aller dieſer Dinge nie vergeſſen, die Gewohnheit, Alter, Geſchlecht, und Körperkonſtituzion mit in Anſchlag zu bringen, indem mancher Körper vor dem andern manche Dinge beſſer und mehr davon ohne Nachtheil vertragen kann.

§ 87.

6) Arzneyen und Kuhrmethoden.

Da es gleichfalls hier zu weitläufig ſeyn würde, jedes einzelne Arzneymittel ſeiner Wirkung nach zu

prüfen

prüfen und hier aufzuſtellen, ſo begnüge ich mich, hier nur auf die gewöhnlichſten und dem Laien gröſtentheils auch unbekannten Arzneyen, und die meiſt gewöhnten Kuhrmethoden mich einzuſchränken. Daher rechnen wir unter die

a) Inzitament erhöhenden Mittel, Opium, Moſchus, Vitriolnaphta, Kampfer, Hofmanniſchen Liquor, Baldrianwurzel, Chinarinde, bittere Extracte, Quaſſia, Zimmtrinde, Branntwein, Zimmtwaſſer, und die ſogenannte ſtärkende Methode.

b) Unter die Inzitament abſolut vermindernden Mittel: Weinſteinrahm (Cremor tartari), Glauberſalz, Salmiak, Salpeter, alle Laxanzen, Brechmittel, Schweis- und Urin treibende Mittel, Aderläſse, Blaſenpflaſter, welche die Eiterung bewirken, Fontanelle, alle ſogenannte auflöſende Mittel, kalte Bäder u. ſ. w.

§. 88.

7) Aeuſserliche Krankheiten.

Hierher gehören: Vereiterung, Verwundung, eingeklemmte Brüche, die Krätze, der Grindkopf, Erbgrind, Geſchwüre, offener und verborgener Krebs, Knochenfäule, heiſser und kalter Brand, Steine, Quetſchungen, Verrenkungen, Knochenbrüche, Verhärtungen, Vorfälle, Fleiſchgewächſe, Ausdehnung des Magens und Gedärme durch hart verdauliche Speiſen u. ſ. w. Alle dieſe Krankheiten ſchwächen entweder die Verrichtung dieſes oder jenes Theils unſeres Körpers, oder entziehen demſelben eine Menge nöthiger Säfte, auf welche beyderley Art ſie die Gewalt des Inzitaments abſolut vermindern, und direktaſthemiſche Krankheiten verurſachen können.

§. 89.

§. 89.

Dieſes wären nun die inzitirenden Schädlichkeiten, welche auf die angegebenen mannichfaltigen Arten zur Erzeugung krankhafter Erregungen und denen entſprechender Krankheiten beytragen können.

Allein wir müſſen hier noch anmerken, daſs die Gewalt aller dieſer inzitirenden Schädlichkeiten entweder vergröſsert, oder vermindert wird, ſtärkere oder ſchwächere Erregung hervorbringt, je nachdem der Grad der Erregbarkeit, welcher dem von Krankheit befallenen Körper vor dem Anfalle ſeines Uebelbefindens zukam, verſchieden, d. i. gröſser oder geringer.

Dieſe Verſchiedenheit des Grades der Erregbarkeit richtet ſich aber nach folgenden Umſtänden, welche denſelben zunächſt beſtimmen. Nämlich:

§. 90.

Das Alter. Je näher der Menſch ſeinem Urſprunge iſt, deſto höher iſt der Grad der Erregbarkeit, deſto ſchwächer die Stärke ſeines Wirkungsvermögens, deſto geringere Reitze bedarf und verträgt er, aber auch deſto leichter und ſchneller können durch Inzitament erhöhende Mittel ſtheniſche Zuſtände von Uebelbefinden erzeugt werden, welche hingegen ſchwerer und ſeltener hervorgebracht werden, je weiter der lebende Körper in ſeinem Alter vorrückt und je mehr durch dieſelben der Grad der Erregbarkeit vermindert wird.

§. 91.

Das Geſchlecht. Im Durchſchnitte iſt der Grad der Erregbarkeit bey einem Weibe viel höher als bey einem Manne, wenn auch beyde in demſelben Alter und in durchgehends gleichen Umſtänden ſich befinden.

Folg-

Folglich gilt hier daſſelbe, was ich von dem Alter geſagt habe: indeſſen iſt dieſe Verſchiedenheit bey dem verſchiedenen Geſchlechte minder auffallend, und der angegebene Fall oft umgekehrt.

§. 92.

Die Konſtituzion des Körpers. Manche Individuen ſind auſserordentlich empfänglich für jeden auch noch ſo kleinen Reitz, der bey vielen gar keine beſondere Reitzung hervorbringen kann. Der Grund liegt in ihrem erhöheteren Grade von Erregbarkeit, welcher aber nach und nach durch ſtärkere äuſsere Einflüſſe vermindert, ſo wie die ſehr irritable Konſtituzion nach und nach in weniger irritable, und umgekehrt, durch verſchiedene Einflüſſe umgeſchaffen werden kann.

§. 93.

Die Lebensart. Wer nahrhafte Speiſen genieſst, reitzende Getränke zu ſich nimmt, ſich viel und anhaltend, (doch nicht übermäſsig) beſchäftigt, in geſunder Luft ſtäts ſich aufhält, von keinen niederſchlagenden Leidenſchaften gequält wird, ſich fleiſsig Bewegung macht, meiſt Fleiſchſpeiſen genieſst u. ſ. w. derjenige beſitzt einen geringern Grad der Erregbarkeit, dagegen eine gröſsere Stärke von Wirkungsvermögen, bedarf und verträgt ſtärkere Reitze ohne zu erkranken, als derjenige, welcher beym Waſſerkruge, Obſt, Gemüſeſpeiſen, bey ſparſamer Koſt überhaupt erzogen wird, weniger Anſtrengung des Körpers und Geiſtes erfährt, müſsig ſizt, u. ſ. w.

§. 94.

Das Klima. Je wärmer daſſelbe iſt, deſto geringer iſt der Grad der Erregbarkeit, aber deſto gröſser

die

die Stärke des Wirkungsvermögens u. s. w. seiner Bewohner. Je kälter hingegen das Klima ist, desto reitzbarer sind seine Bewohner, desto weniger stark inzitirende Potenzen dürfen auf den Körper derselben einwirken, um Sthenie der Erregung in ihnen zuwegen zu bringen, aber auch desto weniger verträgt derselbe Entziehung von inzitirenden Potenzen, ohne in direkt asthenische Krankheiten zu verfallen.

§. 95.

Mächtig ist endlich überhaupt die Gewohnheit in dieser Rücksicht. Wer an wenige Reitze gewöhnt ist, verträgt auch gelinde Reitze nicht immer, ohne von sthenischen Krankheiten befallen zu werden, und erkrankt sogleich, wenn ihm etwas von seinen gewöhnten Reitzen entzogen wird.

§. 96.

Ferner im Winter und Morgens Früh ist unser Körper in der Regel immer reitzbarer als im Frühling, Sommer, Herbst, und den Tag hindurch.

Eben so nimmt die Reitzbarkeit eines weiblichen Körpers während der Zeit ihrer Reinigung, Schwangerschaft und Wochenbette zu, und vermindert sich wieder nach derselben Zeit.

§. 97.

Auf alle diese Punkte müssen wir vorzüglich vor der Anwendung irgend einer Verfahrungsart genaue Rücksicht nehmen, indem dieselben, wie wir gehört haben, die Umstände mächtig abändern.

§. 98.

Nachdem wir nun wissen, was Krankheit ist, welches die Bedingungen ihrer Möglichkeit sind, auf wie viele

viele Klaſſen, Gattungen und Arten alle Krankheiten ſich reduziren laſſen, wie dieſelben entſtehen, welches die Hauptgrade des ganzen Verlaufs derſelben ſind, und endlich welches im Allgemeinen die Wirkungsarten der gewöhnlichſten äuſseren Einflüſſe ſind, durch welche gedachte verſchiedene krankhafte Zuſtände des Organismus erzeugt und hervorgebracht werden; wird es uns nunmehr um ſo leichter möglich ſeyn, mit gröſserer Beſtimmtheit und Zuverläſsigkeit die für die Hauptabſicht dieſes Buchs wichtigſte Frage zu beantworten, nämlich, wie überhaupt verfahren werden müſſe, die gedachten Krankheiten, ſo wie die daraus entſpringenden beſtimmten Arten des Uebelſeyn gehörig zweckmäſsig und gründlich zu beſeitigen.

Allein in ſo fern die Möglichkeit der Heilung irgend einer Krankheit die Kenntniſs der Gegenwart, der Natur und Beſchaffenheit derſelben nothwendig vorausſetzt, indem wir ohne dieſer durchaus nicht mit der erforderlichen Beſtimmtheit und Gewiſsheit den direkten Heilplan entwerfen, noch vielweniger mit Zuverläſsigkeit anwenden können; ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daſs wir uns vor allen Dingen am Krankenbette beſonders darum bekümmern müſſen:

a) Die vorhandene Form des Uebelſeyns, ſo wie die demſelben zu Grunde liegende Krankheit gehörig zu unterſuchen. (Unterſuchungskunſt.)

b) Ihre Natur, Weſenheit, qualitative Beſchaffenheit, ſo wie den Grad derſelben genau zu beſtimmen. (Diagnoſtik.)

c) Und

c) Und endlich den möglichen Ausgang derselben bestimmt vorhersagen zu können. (Prognostik.)

Alle diese Erfordernisse, welche, gehörig befriedigt, nur in gehöriger Verbindung miteinander, die wahre Einsicht in die Beschaffenheit irgend eines krankhaften Zustandes uns zu verschaffen vermögend sind, und die ich eben darum unter eine Rubrick zusammen fasse, bedürfen gewisse Regeln, welche der Heilkünstler genau kennen und innen haben mus, um darnach seine Handelsweise am Krankenbette einzurichten.

§. 99.

Da nun aber alles dasjenige, was Regeln zur Realisirung irgend einer Idee enthält, technisch heisst, so folgt, dass die gedachten sämmtlichen Regeln, wornach der Arzt, seine Idee zu realisiren, angeleitet wird, nicht nur ausschliefsend technische Regeln genannt werden müssen, sondern dass, weil der Inbegriff aller derer Regeln, welche den Arzt bey der Realisirung seiner Idee, d. h. bey dem Bestreben die Gesundheit wieder herzustellen, leiten, technische Heilkunde oder Heilkunst heisst, dass eben darum nachstehende Untersuchung nebst den dabey aufgestellten Regeln nicht nur überhaupt als ein Theil, sondern vielmehr als der erste Theil der Heilkunst angesehen werden müsse. Nämlich:

Zweytes Kapitel.

Erkenntniſs der Krankheiten.

§. 100.

Krankheit erkennen heiſst ſoviel als wiſſen:

a) Ob die Lebensverrichtungen ſowohl des geſammten Organismus, als auch ſeiner einzelnen und beſondern Organe von ihrer Geſundheits gemäſsen (normalen) Beſchaffenheit abgewichen ſeyen oder nicht.

b) Worinn dieſe Abweichungen ſelbſt und eigentlich beſtehen;

c) welches die Urſache derſelben, oder beſtimmter ausgedrückt, welches überhaupt die Veränderung ſey, die die normale Syntheſis und Proporzion der organiſchen Funkzionen erlitten, und dadurch die vorhandene Abweichung der Lebensverrichtungen hervorgebracht habe, d. h. zu welcher Klaſſe von Krankheiten die vorhandene gerechnet werden müſſe, nämlich ob die Krankheit ſelbſt ſtheniſcher oder aſtheniſcher Natur ſey.

d) Welcher der vier Gattungen der Krankheiten dieſelbe angehöre;

e) Welchem der Hauptſyſteme des Organismus die Krankheit urſprünglich angehöre, oder von welcher Art die Krankheit ſey.

f)

f) Auf welchem Grade der Heftigkeit dieselbe Krankheit sich befinde, d. h. ob sie von dem ersten, zweyten oder dritten Grade der Sthenie oder Hypersthenie, der Asthenie oder Hyperasthenie sey?

g) Ob die Heftigkeit der Krankheit durch den ganzen Organismus dieselbe, oder in einem oder dem andern Organe gröfser sey, oder nicht, und in welchem.

§. 101.

Von allen diesen Punkten mufs der Arzt genau und vorerst unterrichtet seyn, bevor er sich nur einfallen lasse, an den Entwurf irgend eines Heilplans auch nur zu denken, indem letzterer zunächst auf Berichtigung ersterer Punkte beruht, und am leichtesten gefunden werden kann, wenn wir die Untersuchung gedachter Momente in der so eben angegebenen Ordnung vornehmen.

§. 102.

Da indessen beyde ersten Punkte a) b) blos für die Erforschung der Form der Krankheit, d. h. der Beschaffenheit des Uebelseyns berechnet sind, die übrigen Punkte aber c) d) e) zunächst die Erforschung der Natur und Wesenheit der Krankheit, oder mit andern Worten, der Krankheit selbst angehen, beyde Umstände aber wie Wirkung von Ursache von einander verschieden sind; so unterscheiden wir nicht nur gleichfalls auch zwischen Erkenntnifs der Form der Krankheit oder des Uebelseyns, und Erkenntnifs der Natur der Krankheit oder der eigentlichen Krankheit, sondern wir müssen vielmehr sowohl in nosologischer und diagnostischer, als auch ins Besondere in therapeu-

tischer

tiſcher Hinſicht gedachte nothwendige Unterſcheidung genau berückſichtigen; indem die bisherige Medizin häufig und deutlich genug uns bewieſen hat, wie groſs die Nachtheile ſind, welche aus der Verwechslung beyder Punkte für die Klinik entſpringen.

Die Unterſuchung der beſtimmten Form einer Krankheit nämlich bekümmert ſich blos um das Ausfindigmachen aller Abweichungen der Lebensverrichtungen in ſämmtlichen Organen von ihrer normalen Beſchaffenheit, in wiefern dieſelben einzeln oder geſammt, mehr oder weniger, von der individuel normalen Stärke, Dauer, Leichtigkeit der Ausübung, und von dem behaglichen Gefühle, welches ſie gewähren, abweichen.

Die Unterſuchung der Krankheit ſelbſt hingegen ſchränkt ſich zunächſt auf die Erforſchung der krankhaften Veränderung der normalen Proporzion der organiſchen Funkzionen, ſo wie des Grades ihrer Entfernung von der Normalität derſelben ein.

§. 103.

Demungeachtet aber muſs der Arzt beyderley Unterſuchungen jedesmal, wenn es anderſt geſchehen kann, zugleich anſtellen, und genau miteinander verbinden, wenn die Heilung eines vorliegenden Krankheitsfalles gründlich und vollkommen geſchehen ſoll; denn da die wahrzunehmenden Erſcheinungen des Uebelſeyns bloſe Wirkungen des geſtörten normalen Verhältniſſes der organiſchen Funkzionen, d. h. der eigentlichen Krankheit ſind; ſo können wir, wenn wir die Zeit und das Beginnen der erſten Erſcheinungen des Uebelſeyns, jede Vervielfältigung, jedes Heftigerwerden, jeden Wechſel,

jede

jede Abnahme derſelben genau erforſchen, hieraus nicht nur mit gröſserer Zuverläſsigkeit, ſondern vielmehr einzig und allein auf das Entſtehen, Steigen, Fallen und jede Veränderung der zu Grunde liegenden Krankheit, es mag dieſelbe entweder ihren Grad, oder ihre Qualität betreffen, ſchlieſsen, und mithin unſere Behandlung der Krankheit darnach genau beſtimmen, d. h. ſowohl der Art, als auch dem Grade derſelben anpaſſend einrichten.

Die Methoden, beyderley Unterſuchungen gehörig anzuſtellen, ſind indeſſen folgende.

§. 104.

I. Um ausfindig zu machen, ob, worin und in wiefern die Lebensverrichtungen des geſammten Organismus von ihrer Normalität abgewichen ſeyen, müſſen wir ſowohl die beſondern Verrichtungen aller einzelnen Theile, vom Kopfe bis zu den Füſsen, als auch diejenigen Verrichtungen, woran der ganze Organismus Theil nimmt, durchgehen, ihre gegenwärtige Beſchaffenheit mit der geſundheitsgemäſsen vergleichen, und zugleich die Folgen bemerken, welche ſolche Abweichungen erzeugten.

§. 105.

Das erſte Erforderniſs, zur Erkenntniſs der Form einer Krankheit gelangen zu können, wäre alſo die genaue Bekanntſchaft mit allen jenen Zeichen, woraus man den normalen Zuſtand aller Lebensverrichtungen erkennen kann. Daſs hievon kein einziges Organ des menſchlichen Körpers ausgeſchloſſen ſey, wird jeder meiner Leſer eben ſo begreiflich finden, als daſs ich bey den beſtimmten Grenzen dieſer Schrift

mich

mich nicht in eine ausführliche Angabe aller Kennzeichen der normalen Beschaffenheit der Lebensverrichtungen aller einzelnen Organe einlassen könne, sondern diesfalls meine Leser auf meinen Entwurf Th. II. verweisen müsse; während dem ich mich dieses Ortes schon damit begnüge, die vorzüglichsten Kennzeichen der Gesundheit des menschlichen Organismus überhaupt anzugeben.

§. 106.

Da indessen der Arzt doch vor allen Dingen der Lebendigkeit des zur Behandlung ihm übertragenen Individuums versichert seyn muss, so bemerken wir hier, um denselben Gang unserer Untersuchungen, dem wir im vorhergehenden Kapitel gefolgt sind, auch hier beyzubehalten, dass man überhaupt die Gegenwart des Lebens erkenne an der ungestörten Aeusserung der Empfindungen, Bewegungen und Vorstellungen bey vorhandener Integrität und Wirksamkeit der Organe, und ununterbrochener Fortdauer der davon abhängigen Geschäfte, die wir im Allgemeinen gleich näher bestimmen und beschreiben werden.

§. 107.

Uebrigens kann man die Gegenwart der Gesundheit im Allgemeinen an folgenden Zeichen erkennen.

A) Von Seiten des äussern Habitus des Körpers. Der Körperbau eines ganz gesunden Menschen ist wohlgestaltet, alle Theile haben ihre gehörige Form, Struktur, Gröfse, Lage und Zahl; das Hinterhaupt ist gross und breit, die Brust stark, breit und gewölbt, der Unterleib weich und nicht gespannt, das

Muskel-

Muskelfleifch an Waden und Schenkeln prononcirt; die Stirne frei und glatt; der Blick heiter und ungetrübt, die Gefichtszüge gefund, verändern und verwirren fich nicht leicht, fondern bleiben fich gewöhnlich gleich, und verrathen Ruhe und Kraft.

§. 108.

B) Von Seiten des fenfibeln Syftems. Die äufseren Sinne empfinden gehörig, find weder zu ftumpf, noch zu fein; alle Senfazionen erfolgen mit gehöriger Stärke, find weder zu fchwach, noch übermäfsig lebhaft, und erfolgen nur bey adäquater Einwirkung äufserer Einflüffe auf das Nervenfyftem; die dunkeln Empfindungen des Gemeingefühls fliefsen in eine Totalempfindung zufammen, verbunden mit einem Gefühle von Wohlfeyn, und einer thierifchen Luft. Die geiftigen Funkzionen ftehen im harmonifchen Verhältniffe zu einander; die Phantafie und Einbildungskraft find nicht zu lebhaft; keine diefer Funkzionen ift übermäfsig verftärkt auf Koften der andern; der Geift kann mit voller Freyheit feine Herrfchaft über alle diefelben ausüben, ohne von letztern auf irgend eine Art felbft beherrfcht zu werden. Der Gefunde ift immer zum Denken aufgelegt, übereilt fich nicht in feinem Urtheile, und räfonirt vernünftig. Bey unerwarteten Zufällen bleibt derfelbe fich gleich ftandhaft; feine Affekten find mäfsig ftark, und gehen bald wieder vorüber; Herz und Kopf find immer offen und frey. Zwifchen Geift und Körper herrfcht das fchönfte Ebenmaafs und Einverftändnifs. Die willkührlichen Muskeln gehorchen nur dem Willen, kommen weder wider, noch ohne den Willen zum Vorfchein, und erfolgen fogleich, als es dem Willen gefällt. u. f. w.

§. 109.

§. 109.

C) Von Seiten des irritabeln Syſtems. Die gewöhnliche Temperatur eines geſunden Menſchen iſt 96. Grad Fahrenheit; bleibt ſich immer gleich, oder wird wenigſtens nicht ſo leicht durch äuſsere Einflüſſe verändert. Der Puls iſt gleichförmig, mäſsig ſtark, voll und geſchwind; das Blut mehr hoch als dunkelroth, einförmig, feſt, konſiſtent, hat nicht viel Waſſer, und gerinnt aus der Blutader genommen leicht und bald. Die Bewegung des Herzens wird nicht bemerkt, nicht gefühlt. Das Athemholen iſt leicht, groſs, voll und nicht leicht in Unordnung zu bringen, durch Gähnen ſelten unterbrochen. Alle Muskelbewegungen gehen harmoniſch mit einander von Statten; erfolgen mit der gehörigen Leichtigkeit nach der Einwirkung ihrer qualitativen Reitze, und ihre Rezeptivität für dieſelben ſtellt ſich bald nach ihrer Zuſammenziehung wieder her. Eben fühlt ſich der Menſch in geſunden Tagen ſchlank, und leicht in ſeinen Gliedern, und Bewegung ermüdet ihn nicht leicht. etc. etc.

§. 114.

D) Von Seiten des reproducktiven Syſtems. Alle zur Reprodukzion gehörigen Funkzionen erfolgen mit mäſsiger Stärke, Lebhaftigkeit, gleichmäſsiger Zuſammenſtimmung, und nur bey gehöriger Einwirkung nahrhafter Stoffe, ohne auf irgend eine Art das Zuſammenſtimmen der dunkeln Empfindungen des Gemeingefühls in ihrer Totalempfindung zu ſtören. Der Appetit iſt mäſsig, ſtellt ſich immer zur gewöhnlichen Zeit wieder ein; die Verdauung iſt kräftig, frey von der geringſten Beſchwerde im Unterleibe, und in zwey

bis drey Stunden vorüber. Die Zunge ist rein, des Morgens nicht belegt; der Durst mäfsig, die Leibesöffnung leicht, und des Tages gewöhnlich Einmal; die Exkremente rundgeformt, und von brauner Farbe; Die Haut ist weder feucht oder schweifsig, noch trocken, und fühlt sich immer weich, nachgiebig und warm an. Nirgends eine Spur von Desorganisazion, als Hautausschlägen etc. etc.; der Urin ist gewöhnlich zitronengelb, nicht stinkend ohne Bodensatz. Uebrigens ist der äufsere Habitus genau der Individualität der Konstituzion des organischen Individuums entsprechend, wovon weiter unten noch ein paar Worte.

§. 111.

So wie daher von den bisher gedachten Zeichen bald mehr bald weniger, da oder dort, verschwinden, und an deren Stelle die gerade entgegengesetzten derselben tretten, nicht bald wieder vorübergehen, sondern sich fixiren, einen gewissen Umfang annehmen, ändert sich im gleichen Verhältnisse das Bild der Gesundheit ab, und damit nimmt die Befugnifs zu, denselben Organismus für an sich wirklich krank anzunehmen und zu erklären. Daher beruht der Grund nicht nur sowohl des Rechtes, als vielmehr unserer Verpflichtung, Iemanden für wirklich krank anzuerkennen, einzig und allein auf der Umkehrung der das Wohlseyn überhaupt bezeichnenden äuseren Wahrnehmungen.

Indessen will es dem Arzte nicht immer gelingen, das ganze Bild vorliegender Krankheit, gehörig, leicht und schnell aufzufassen, weil zuweilen die Krankheitsform selbst etwas versteckt liegt. Zuweilen ist aber dieses keineswegs der Fall, und dennoch fällt

es

es mitunter manchen, zunächſt angehenden Aerzten, ſchwer, die eigentliche Form derſelben Krankheit aufzufinden. Um daher das Geſchäft gerade dieſer Unterſuchung einiger Maſsen zu erleichtern, will ich im Allgemeinen die wichtigſten Hilfsmittel hierzu, in Kurzem zuſammengefaſst, hier angeben.

§. 112.

Aufserdem dafs der Arzt am Krankenbette ſein Augenmerk auf alle Theile des Kranken Inviduums hinrichten muſs, und dadurch ſchon zur Anſchauung des vorhandenen Uebelſeyns gröſstentheils gelangen kann, darf er doch hierbey folgende Punkte ja nicht zu leicht nemen, oder vielleicht ganz und gar überſehen. Nämlich

1) Nicht zu ernſt und aber auch nicht läppiſch, unbefangen, ungezwungen und beſcheiden, aber auch nicht übertrieben freundlich, mit Decenz und Schonung und einem Herzen voll aufrichtigen und guten Willens nähere ſich der Arzt ſeinem Kranken, faſſe ihn feſt ins Auge, und beginne ſeine Fragen und Unterſuchungen.

2) Ruhig, gelaſſen, ohne entweder eine lächelnde oder ahndungsvolle Miene anzunehmen, höre er mit Geduld die Leiden Erzählung des Kranken an, ohne denſelben zu unterbrechen, und ihn in dem Entwurf ſeiner vorher vielleicht mit Mühe in einer beſtimmten Ordnung ſich zuſammen gedachten Krankheitsgeſchichte zu ſtören. Daher ſo häufig die Nachträge des Kranken zu ſeiner Geſchichte oft einige Tage ſpäter, wo zuweilen darum, weil der Artz wegen der Unkunde eben der nachgetragenen Punkte ſeinen Heilplan nicht genau genug berechnet hat, die Krankheit unheilbar geworden iſt.

3) Bemerkt der Arzt in der Erzählung des Kranken vielleicht mancherley Undeutlichkeiten, Unbeſtimmtheiten oder Lücken, welche in Bezug auf die Beſtimmung der Form der Krankheit von Bedeuten ſeyn können, ſo befrage er vorerſt darüber den Kranken ſelbſt, und wenn dieſer ihm keine, oder wenigſtens nicht gehörig befriedigende Aufſchlüſſe geben kann, dann erkundige er ſich darüber bey den Umſtehenden, Verwandten u. ſ. w; und laſſe dabey nichts aus den Augen, was ihm der allgemeine Ueberblick des Kranken ſelbſt, ſeiner Lage, Geſichtszüge u. ſ. w. ohne weiteres Nachfragen ſagen können. Genug der Arzt darf nicht eher mit alle dem zufrieden ſeyn, bis er jeden Umſtand, der in das Gebiet eben dieſer Unterſuchung eingreift, ausgekundſchaftet hat.

4) Nicht immer darf aber der Arzt auf mündliche Beſtättigung ſeiner Diagnoſe von Seiten des Kranken, am allerwenigſten in Gegenwart anderer Menſchen, entweder Fremden oder Verwandten, dringen oder hartnäckig beſtehen, beſonders dann nicht, wenn Schamhaftigkeit oder andere Urſachen das Detail verbieten. In dergleichen Fällen muſs ſich der Arzt oft mit einem Winke, oder ſchamhaften Erröthen, oder mit der am Kranken ſelbſt bemerkbaren gefliſſentlichen Verſchwiegenheit u. ſ. w. begnügen; und im Falle er ſelbſt noch an der Wahrheit ſeiner etwanigen Vermuthung zweifelt, nach ſolchen Dingen Fragen, die dem Kranken indifferent, nicht verdächtig oder verrätheriſch ſcheinen, dem Kenner aber wegen ihrer nahen, obgleich nur mittelbaren Beziehung auf das vermeintliche Objekt über ſeine Vermuthung mehr oder weniger aufklären können.

5)

5) Hierher gehört auch, dafs der Arzt mit denen in dieſes ſein Fach einſchlagenden Provinzialausdrücken, oder mit den unter gewiſſen, beſonders unter den höhern Ständen, üblichen modernen ſynonimen Benennungen und ihren Bedeutungen bekannt ſeyn müſſe; theils weil manche Menſchen über gewiſſe Dinge gar nicht anders ſich ausdrücken und erklären können, theils weil andere hinwiederum durchaus das Kind bey ſeinem eigentlichen Namen nicht nennen wollen, oder nur nennen hören können, ohne zu erröthen, oder d. g. m.

6) Der Arzt muſs ferner von allen denjenigen Dingen, die ihm der Kranke in Bezug auf ſeine Krankheitsform anvertraut, ſoviel wie möglich durch ſeine eigene Sinne ſich zu überzeugen ſuchen, widrigenfalls er immer nicht gewiſs ſeyn kann, ob er ſich nicht in ſeiner Diagnoſe geirrt habe.

7) Nachdem dieſes alles geſchehen iſt, iſt es ſehr zweckmäſsig, und beſonders angehenden Aerzten ſehr anzuempfehlen, dem Kranken die vernommene Krankheitsgeſchichte, ſoviel es Zeit und Umſtände erlauben, in gehöriger Ordnung (worüber gleich noch ein Mehreres) noch zu referiren und dann erſt zur eigentlichen Unterſuchung der Krankheit ſelbſt zu ſchreiten.

§. 113.

Das Zweite Erforderniſs zur richtigen Erkenntniſs der Form einer Krankheit gelangen zu können iſt, die weſentlichſten Erſcheinungen einer Krankheit auszuforſchen, unter dieſen ſelbſt wieder das wichtigſte und urſprünglich erſte, oder das Hauptſymptom heraus zufinden, den kauſſalen Zuſammenhang derſelben in Rückſicht ihrer Zeitfolge nach einander zu entwickeln, und

durch

durch dieſe Vergleichung aller vorhandener Zufälle mit einander die erforderliche Ordnung in die vorhandene Krankheits Geſchichte zu bringen. — Dieſes iſt nicht allein das wichtigſte, obgleich auch das ſchwierigſte, Geſchäft des unterſuchenden Arztes, ſondern zugleich auch der einzige Weg, zur wahren Beſtimmung der Form der Krankheit und deren richtigen Beurtheilung zu gelangen. Zu dieſem Behufe dienet.

a) Sehr oft ſchon die eigene Ausſage des Kranken, welcher gewöhnlich mit ſeinem gröſsten Leiden, was meiſtens auch die Haupterſcheinung ſeiner Krankheit iſt, ſeine Klagen und Erzählungen anfängt.

b) Indeſſen iſt dieſes doch nicht immer der Fall; oder zuweilen kennt der Kranke ſein Hauptleiden ſelbſt nicht, oder daſſelbe liegt zuweilen ſo verſteckt, daſs es nur mit Mühe ausfindig gemacht werden kann. In dieſem Falle wird man ſich am beſten dadurch helfen, wenn man mit dem Kranken bis auf jene Zeit zurückgeht, wo der Kranke damals ſich noch ganz wohlbefunden hat. Von dieſem Zeitpunkte an müſſen wir mit dem Kranken nun in ſeiner Lebensgeſchichte vorwärts gehen, genau auf die erſten Spuren krankhafter Aeſsuerungen, ähnlicher Gefühle u. ſ. w. aufmerkſam ſeyn, und, wenn wâhrend dieſer Unterſuchung die Geſchichte etwas beſtimmt ſich aufklärt, hin und wieder aber noch dunkle Stellen übrig bleiben, den Kranken anhalten, und bitten, ehe er weiter ſchreite, vorerſt und zunächſt die ihm vorzulegende Fragen zu beantworten.

c) Dieſe Fragen ſelbſt aber müſſen von der Art ſeyn, daſs ſie unmittelbar auf den Hauptgegenſtand der Unterſuchung, welcher nur noch mehr beleuchtet wer-

den

den ſoll und muſs, ſich beziehen; dabey aber die sinnloſe und alles verwirrende Sucht nach Symptomen allerley Art, ſo wie dergleichen zeitverderbenden und unnützen Fragen durchaus vermieden würden. Zu erſterem Behufe wird man am beſten auf dieſe Weiſe verfahren, wenn man die Funkzion desjenigen Syſtems oder Organs, in welchem die Krankheit urſprünglich ihren Sitz genommen hat, ſich ins Gedächtniſs zurückruft, und nach denjenigen Kennzeichen, woran man die einzelnen möglichen krankhaften Veränderungen deſſelben erkennen kann, der Reihe nach genau ſich erkundigt, und ſodann auf ähnliche Weiſe zur Erforſchung der vorhandenen Zuſtände zunächſt jener Organe übergeht, welche mit dem urſprünglich affizirten entweder überhaupt und wie gewöhnlich, oder aus andern Urſachen z. B. wegen prädominirender habitueller Schwäche vor den übrigen Organen, in der nächſten Verbindung ſtehen.

d) Auſserdem kann auch die Kenntniſs der Qualität der eigentlichen Krankheits Urſache zur Erforſchung der weſentlichſten Erſcheinung der Krankheit verhelfen. u. ſ. w.

§. 114.

Das dritte Erforderniſs zur gehörigen Unterſuchung dieſer Art iſt die geſchichtliche Verbindung aller vorhandener Zufälle, womit das Bild der Krankheit ſeine eigentliche Vollendung erſt erlangt, und die Diagnoſe der Krankheitsform erſt mit Beſtimmtheit und Sicherheit ausgeſprochen werden kann. Am Zweckmäſsigſten wird man aber deshalb auf die §. 113. c. angegebene Weiſe nebſt gehöriger Berückſichtigung des ganzen

zen Verlaufes der Krankheit, und der sich allmählich nacheinander entwickelnden, und in der Wahrnehmung sich darstellenden einzelnen Erscheinungen, verfahren.

Dabey trenne man aber sorgfältig diejenigen Zufälle, welche mit dem Hauptsymptom der Krankheit, derer Art und Entwickelung in gar keiner kaussalen Verbindung stehen, blos zufällig sind, bald nach ihrer Entstehung wieder verschwinden, das Aussehen der Krankheit nicht im Mindesten entstellen, oft nur Kinder des Tageswechsels sind u. s. w. indem sie die wahre Verbindung der wesentlichen Zufälle oft sehr verdunkeln.

Eben so wenig lasse man sich aber durch dergleichen Erscheinungen, die meist nur Folgewirkungen eines oder des anderen wesentlichen Zufalls sind, wenn sie auch noch so schrecklich sich ansehen lassen, weder in seiner Diagnose noch in sonstiger Hinsicht abschrecken und irre leiten.

§. 115.

Das vierte Erfordernifs zum Behufe dieses Geschäftes ist endlich die Erforschung und bestimmte Angabe des gangbaren oder naturhistorischen (nosologischen) Namens der Krankheit, weil man mit der Kenntnifs des gewöhnlichen Namens einer Krankheit nicht nur dieselbe Andern bestimmt bezeichnen, sondern gleichfalls auch von Andern darüber anderweitige Nachrichten einziehen, und seine Kenntnifs derselben dadurch um vieles aufklären kann.

Ob indessen keine bessere Terminologie hierzu nöthig sey, kann mich hier eben so wenig interessiren, als es ganz aufser meinen Plan fallen würde, mich hier in der Angabe der hierzu nöthigen Kriterien, Regeln u.

f. w. einzulaſſen. Daher wir auch in dem zweyten Theile die bisher üblichen Benennungen der dort abgehandelten Krankheiten beybehalten werden.

§. 116.

II. Nachdem nun alle dieſe Punkte §. 113 — 115. vorher berichtiget ſind, muſs nicht nur der Arzt, ſondern kann und darf er nunmehr erſt zur *Unterſuchung der Krankheit ſelbſt* ſchreiten, d. h. erforſchen, welches die dem vorhandenen Uebelſeyn koexiſtirende urſprüngliche und urſachliche Veränderung des höhern Organismus oder welches die Veränderung ſey, die die normale Syntheſis oder Proporzion der organiſchen Funkzionen erlitten, und als ſolche das vorhandene Uebelſeyn hervorgebracht habe.

Nur dann erſt, wenn wir dieſes ausgekundſchaftet haben, aber auch nur dann allein erſt können wir nicht ſowohl mit Rechte behaupten, die Krankheit ſelbſt ihrer Natur und Weſenheit nach ausgeforſchet, oder die wahre Konſtrukzion der Krankheit gefunden zu haben, als wir vielmehr verpflichtet ſind, unſere Unterſuchung der Krankheit nicht eher einzuſtellen, oder als erſchöpft und vollendet anzuerkennen, bevor wir die beſtimmte Disproporzion der organiſchen Funkzionen erforſcht, und aus derſelben die Nothwendigkeit ſowohl des vorhandenen individuellen Erregungszuſtandes des Kranken organiſchen Individuums, als auch der durch denſelben bewirkten und vorhandenen wahrnehmbaren krankhaften Veränderungen und Erſcheinungen deduzirt und bewieſen haben.

§. 117.

Dafs man übrigens, ſtreng genommen, und der Möglichkeit nach betrachtet, zur Erkenntnifs des weſentlichen Karakters einer Krankheit (§ 116) durch genaue Erforſchung der vorhandenen diagnoſtiſchen Zeichen abſolut auch gelangen könne, will ich vorerſt wenigſtens nicht durchaus, d. h. für alle möglichen Krankheitsfälle, geradezu abſprechen, ſobald wir nur erſt in dem Beſitze einer gehörig und gründlich bearbeiteten Semiotik ſeyn werden. Allein, aufserdem dafs nicht ſelten ſich geradezu entgegengeſetzte Krankheiten in der Wirklichkeit und für die Wahrnehmung durch dieſelben Erſcheinungen ſich ankündigen und darſtellen, würde es ſelbſt in dem ex hypothesi angenommenen möglichen Falle einer gehörigen Bearbeitung der Semiotik auch dem geübteſten und ſchärfſten Auge nicht nur ſehr oft ganz unmöglich ſeyn, die möglichen feinen Nuançen, wodurch ſich dem erſten Ueberblicke nach ganz gleichſcheinende Erſcheinungen dennoch von einander unterſcheiden ſollen, oder auch wirklich unterſcheiden, gehörig und ſogleich, als es erfordert wird, heraus zufinden.

Demnach bleibt uns nichts übrig, als der Erforſchung aller auch der mindeſten diagnoſtiſchen Zeichen die zur Ergründung des eigentlichen Krankheits Karakters erforderliche Zuverläſsigkeit vorerſt wenigſtens abzuſprechen oder doch zu ſuspendiren.

§. 118.

Bey alle dem aber gebricht es uns doch nicht an Hilfsmitteln, derer wir uns zu dieſem Geſchäfte mit mehr Zuverläſsigkeit bedienen können. In ſofern nämlich den organiſchen Funkzionen zunächſt nur das Vermögen zu-

kommt

kommt, wechselseitig sich zu differenziren; dieses Vermögen derselben aber nur solange sich erhält, als die organischen Thätigkeiten wirklich sich differenziren; die Wirklichkeit oder das Bestehen gedachter Differenzirung hinwiederum zunächst von den Einwirkungen von Aufsen auf den Organismus abhängt, begreift es sich von selbsten, dafs die Beschaffenheit der organischen Differenz, als Wirkung, immer und nothwendig nicht nur gleich seyn werde dem Karakter und der Eigenthümlichkeit oder Individualität der äufsern Einflüsse, als Ursache der ersten, sondern dafs das bestimmte Differenzverhältnifs der organischen Funkzionen in demselben Augenblicke und auf dieselbe Weise verändert werde, als sich die äufseren Einwirkungen auf den Organismus abändern.

§. 119.

Der bis itzt wenigstens bekannte sicherste Weg, den wesentlichen oder Heilungskarakter irgend einer Krankheit zu erforschen, wäre demnach die Ergründung der eigentlichen Krankheits Ursache, d. h. der äufseren Einflüsse, welche die Krankheit herbeygeführt haben, und deren Wirkungsart, so wie der direkte Schlufs von der Beschaffenheit derselben auf jene des Organismus oder der organischen Synthesis.

§. 120.

Dieses vorausgeschickt, bemerken wir nunmehr, dafs zur Erleichterung und Leitung der *Erforschung der eigentlichen Krankheit* überhaupt folgende Regeln die wichtigsten sind, und genau am Krankenbette berücksichtigt und befolgt werden müssen. Nämlich

1) Suche man sorgfältig alle Momente der Ursache der vorhandenen Krankheit auszukundschaften, und sodann

dann ihre gemeinſame Wirkungsart, d. h. ob poſitiver oder negativer Natur ſeyen, aufzufinden.

2) Nicht immer aber vermag es der Kranke oder auch ſelbſt die Umſtehenden, dem Arzte die eigentliche Urſache anzugeben, entweder weil der Kranke wenig oder gar nicht ſowohl über ſich, ſeine körperliche Exiſtenz, als über die äuſsern Umgebungen, und deren Verhältniſſe zu derſelben reflektirt, bewuſstlos in den Tag hinein lebt, oder weil ihn die Krankheit ganz unerwartet und plötzlich überfallen hat, oder weil er ſo manche Dinge für ganz unſchuldig anſieht, in ihnen kein Arges ſetzt, und darum derſelben bey ſeiner Relazion gar nicht, auch nicht in der weiteſten Ferne gedenket u. ſ. w. Darum iſt es durchaus nothwendig, daſs der Arzt die ſämmtlichen Urſachen, welche die gegenwärtige Krankheit hervorbringen können, kenne, und bey der Unterſuchung der Krankheit ſtets vor Augen habe, um den Kranken über dieſelben einzeln vernehmen zu können, und auf dieſem Wege eher zur ſichern Kenntniſs der wahren Krankheitsurſache, und mittelſt derſelben zur Einſicht in die Natur und Weſenheit der Krankheit zu gelangen. (Was dieſen Punkt der Unterſuchung der Krankheit anlangt, werde ich bey den Unterſuchungen über die im zweyten Theile dieſer Schrift aufgeſtellten Krankheiten die gewöhnlichſten Momente der Urſache derſelben jedesmal mit angeben.)

3) Zu eben dieſer Abſicht iſt es ferner auch nöthig, alles dasjenige, was vor dem Ausbruche gegenwärtiger Krankheit zunächſt mit oder in dem Kranken ſelbſt vorgegangen iſt, genau zu erforſchen, indem nicht ſelten die wichtigſten und mehreſten Momente

der

der Urſache irgend einer Krankheit oft in dem nunmehr erkrankten Organismus ſelbſt liegen, und ſich ausgebildet haben. Daher muſs der Arzt genau ſich zu unterrichten ſuchen, wieviel Zeit zwiſchen der Einwirkung der äuſsern ſchädlichen Einflüſſe, und dem Ausbruche gegenwärtiger Krankheit verſtrichen ſey. Eine gründliche Kenntniſs der Noſohiſtorie wird ihm dann ſchon von ſelbſt ſagen, was mittlerweile auf Veranlaſſung der urſprünglichen Krankheits-Urſache im Innern des Organismus ſelbſt vorgegangen ſeyn könne, oder wirklich vorgegangen ſey, und von welcher Beſchaffenheit dann die im Organismus ſelbſt erzeugten Momente ſeyen u. ſ. w.

4) Eben ſo wichtig, als zu dieſem Behufe höchſt nothwendig iſt es auch, daſs der Arzt mit allen Umgebungen des Kranken, inſofern ſie Urſache des gegenwärtigen Krankheitszuſtandes ſeyn können, ſich bekannt mache. Dahin gehören der epidemiſche Zuſtand der Luft, die allgemein herrſchende Krankheits-Konſtituzion, durch deren Kenntniſs beym Mangel ſicherer Kriterien unſere Diagnoſe oft allein noch mit einiger Wahrſcheinlichkeit, oder wenigſtens mit mehr, als auſserdem möglichen Zuverläſsigkeit beſtimmt werden kann. Ferner die inneren und äuſsern Verhältniſſe des Kranken z. B. eine geheime Liebſchaft. Eben ſo wichtig iſt die Kenntniſs der diätetiſchen und mediziniſchen Behandlung u. ſ. w.

5) Hat man indeſſen ſo genau wie möglich alle die einzelnen Momente, welche zur Erzeugung der gegenwärtigen Krankheit abwechſelnd mit beygetragen haben, zu erforſchen geſucht, ſo hüte man ſich doch, nur nicht ſo ſchnell über den etwanigen Karakter derſelben Krankheit abzuurtheln. Denn ſehr oft giebt uns entweder

der

der Kranke selbst dasjenige als Ursache seiner Krankheit an, was er nach seiner Ueberzeugung dafür hält, z. B. Erkältung; oder der Arzt selbst begnügt sich leider nur zu oft entweder mit der eigenen Aussage des Kranken, ohne ihre Gültigkeit gehörig geprüft zu haben, oder mit seinem eigenen allgemeinen Ueberblick einer ihm höchst wahrscheinlichen Ursache; daher denn die falschen Diagnosen, und eben so zweckwidrigen Behandlungsarten so mancher Krankheiten.

Das einzige und sicherste Mittel, diesen so leicht möglichen, als eben so leicht höchst nachtheiligen Verirrungen in diesem Punkte auszuweichen, besteht dagegen darin, dass der Arzt von dem Zeitpunkte der Einwirkung der angegeben vermeintlichen Krankheitsursache an mit dem Kranken seine ganze Lebensgeschichte, welche zwischen diesem Zeitpunkte und dem Momente des Ausbruches der Krankheit selbst fällt, genau durchgeht, seiner etwanigen eigenen Unkunde nach §. 113. b) angegebener Weise zu Hülfe kommt, und nicht eher sich zur Ruhe giebt, bis er ausgekundschaftet, was und von welcher Beschaffenheit dasjenige gewesen sey, was unmittelbar vor dem Ausbruche der Krankheit selbst auf den Kranken eingewirkt habe. So z. B. klagt sich zuweilen der Kranke an, sich blos erkältet zu haben, ohne zu bemerken, dass er aus der strengsten Kälte schnell in ein stark geheitztes Zimmer gekommen sey, oder sehr erhitzende Getränke, und auch diese in nicht kleinen Porzionen zu sich genommen habe u. d. gl. Jedes Uebersehen dieses Umstandes, welcher der wichtigste für die wahre Diagnose der Krankheit ist, muss und wird auch immer in jeder Hinsicht höchst nachtheilig

seyn,

seyn; oder vielmehr ist ohne Berückſichtigung gerade dieſes Umſtandes oder dieſer Regel gar keine ſichere Diagnoſe der Krankheit möglich.

§. 121.

III. Eben dieſe letztens gedachte Regel (§. 120. 5.) iſt es, vermittelſt welcher wir nicht nur am ſicherſten, ſondern beynahe allein mit Zuverläſsigkeit erfahren können, zu welcher *Klaſſe von Krankheiten* die gegenwärtige gerade gehöre, d. h. ob ſie ſthenifcher oder aſthenifcher Natur ſey (§. 118.) Demzufolge muſs es der kliniſche Arzt ſich vorzüglich angelegen ſeyn laſſen, bey ſeiner Unterſuchung irgend einer Krankheit die Beſchaffenheit und Wirkungsart derjenigen Schädlichkeiten, mit welchen dieſelbe in urſachlicher Verbindung ſteht, genau zu betrachten, und dieſer gemäſs die Diagnoſe der Krankheit ſelbſt zu entwerfen.

§. 122.

Bevor wir aber noch etwas beſtimmtes über die allgemeine Beſchaffenheit irgend einer Krankheit entſcheiden dürfen, oder mit Rechte können; müſſen wir uns über folgende Punkte, welche hierauf mächtigen Einfluſs haben, und deren Vernachläſsigung zu ganz falſchen Reſultaten in jeder Hinſicht verleiten, vorerſt genau zu unterrichten ſuchen. Wir müſſen nämlich wiſſen:

a) Welches die individuellen Verhältniſſe des afizirten Organismus ſeyen, d. h. welches ſeine Konſtituzion, wie groſs der Grad ſowohl ſeiner Rezeptivität als Kapazität oder Vertragſamkeit äuſserer Einwirkungen ſeyen, in welchem Iahre derſelbe ſtehe, zu welchem Geſchlechte er gehöre, was für Gewohnheiten er an

ſich

sich habe u. s. w.; indem alle diese Momente, ob sie gleich zunächst für die Gradebestimmung einer Krankheit besonders wichtig sind, dennoch auch die Möglichkeit der Erzeugung sowohl sthenischer als asthenischer Krankheiten mannichfaltig abändern, was hier keiner weitern Erörterung nunmehr noch zu bedürfen scheint.

b) Welche Einflüsse gewöhnlich auf diesen Körper wirken, und einwirken mufsten, um die gehörige und erforderliche Integrität seiner individuellen Gesundheit zu unterhalten, d. h. wie viele und welche erregende Potenzen gerade, und in welchem Grade dieselben wirkten, um die gewöhnliche Summe und Stärke der Einwirkung derselben zu geben, bey deren Einwirkung er sich wohl befand.

c) Welche Veränderung mit der Summe der gewöhnlichen Lebensreitze vorging; d. h. ob sie mit neuen beträchtlich verstärkt, oder ob von derselben ein beträchtlicher entweder hinweggenommen worden, oder an deren Stelle zunächst negativ wirksame Potenzen getretten seyen, das heist aber unmittelbar vorher, als die gegenwärtige Krankheit ihren Anfang nahm, oder zum Vorschein kam.

§. 123.

Von sthenischer Beschaffenheit werden wir also eine Krankheit anerkennen müssen.

a) Wenn die schädlichen Einflüsse, welche unmittelbar vor der Erscheinung der Krankheit auf den Organismus eingewirkt haben, positiv wirksamer Natur waren.

b) Wenn die Gewalt ihrer Einwirkung grösser war, als der normale Energiegrad desselben Organismus;

mus; denn nur dadurch vermögen positive Reitze erst Sthenie hervorzubringen. (§. 122. a.)

c) Zuweilen ergiebt es sich aber, dafs die Energie der Krankheits-urfachlichen Einflüsse bey weitem noch geringer war, als die des Organismus selbst. In diesem Falle entscheidet hierüber zunächst erstens die Fortdauer der schädlichen Einwirkung, zweytens die Länge der Dauer der der Krankheit selbst vorhergegangenen Unpäfslichkeit, bey drittens völliger Abwesenheit oder auch Unbedeutenheit sowohl der gewöhnlichen, als auch anderer zufälliger negativer Einflüsse; wie wohl dieses Kriterium nicht nur die allerstrengste Prüfung aller Nebenumstände der im Werden begriffenen Krankheit erfordert, sondern bey Weitem nicht den Grad von Zuverläfsigkeit giebt, als a und b.

d) Noch unzuverläfsiger als c) ist der Schluss von den diagnostischen Zeichen auf die Natur und Beschaffenheit einer Krankheit (§. 117.) Indessen können wir doch auch, mit gehöriger Würdigung ihrer Gültigkeit, die Erscheinungen, welche im Zustande der wirklich ausgebrochenen Krankheit sich offenbaren, im Nothfalle wenigstens einiger Massen als Hilfsmittel zur Untersuchung, und folglich zur Bestimmung des vorhandenen Krankheits-Karakters benutzen.

Die bey sthenischen Krankheiten gewöhnlichen Erscheinungen und Zufälle aber sind.

Erhöhung der Sinne, der Bewegungen und der Geisteskraft mit ungewöhnlicher Ausdauer ihrer Verrichtungen, voller, starker, harter und etwas frequenter Puls; vermehrte Stärke in allen Lebensverrichtungen; daher Zunahme des Appetits, verstärkte Verdauung verbunden mit gröfserer oder geringerer Stuhlverhaltung, heftiger Durst bey beschleunigter Respirazion und erhitztem Athem, mehr trockene Haut, mit Bläfse und Röthe abwechselnd; dunkelbrauner oder abwechselnd heller und heifser Urin; verstärkte Kontrakzion in den willkührlich beweglichen Muskeln, Röthe in den Gefäfsen der Oberfläche der Augen, oder Funkeln derselben, Kopfweh, Irrereden, Hitze über den ganzen Körper, Heiserkeit, Husten meist trockener Art, mehr zusammengezogener, als aufgetriebener Unterleib bey meist trockenem Munde u. s. w.

§. 124.

Asthenischer Natur wird dagegen eine Krankheit seyn, so wie auch dieselbe dafür angenommen werden müssen:

a) Wenn entweder die Summe der gewöhnlichen Lebensreitze um ein beträchtliches vermindert worden ist, oder die schädlichen Einflüsse, welche die vorhandene Krankheit unmittelbar hervorgebracht haben, negativ wirksame Potenzen waren.

b) Wenn entweder die Gröfse der Verminderung der Summe der gewöhnlichen Lebensreitze, oder die Gewalt der negativ wirksamen Einwirkungen

gen denjenigen Grad, bey welchem die Integrität der Gesundheit oder die Individualität desselben Organismus allein noch bestehen kann, um ein beträchtliches überschritten hat.

c) Wenn gedachte Ursache der Asthenie, obgleich an sich von geringer Gewalt, dennoch aber eine Zeitlang ununterbrochen auf den Organismus eingewirkt, z. B. Kummer, die dadurch erregte Unpäfslichkeit unausgesetzt lange schon angedauert, und mittlerweile wenig, oder gar keine positiven Reitze, oder wenn auch, dennoch nicht mit der erforderlichen Energie auf denselben Organismus eingewirkt haben.

d) Aufserdem sind die gewöhnlichen und allgemeinen Erscheinungen bey der Asthenie:

Schauder oder Frost mit schnell vorübergehender Hitze abwechselnd, zunehmende oft unerträgliche und den Kranken peinigende Schärfe der Sinne, vermehrte Leichtbeweglichkeit aller Theile des Organismus, verbunden oder abwechselnd mit einer gewissen Hastigkeit in den Verrichtungen derselben, gröfsere Behändigkeit aller geistigen Funkzionen, wobey aber durchaus Energie und Ausdauer mangelt, jede leicht übermäfsige Anstrengung vielmehr totale Abspannung aller dieser Verrichtungen bewirkt. Ferner schwacher, kleiner, weicher und sehr frequenter Puls; Mangel an Appetit, Ekel vor Speisen, mitunter mit Heishunger abwechselnd, wobey aber die Verdauung mehr oder weniger leidet,

Staats-
Bibliothek
Bamberg

geſtört und geſchwächt iſt, verbunden mit Drücken, Schmerzen, Spannen im Magen, oder dem übrigen Darmkanal, wozu ſich gewöhnlich Säure im Magen, Auftreiben des Unterleibes mit flüſſigen und zu leichten, oder mit harten und ſchweren Stuhlgang noch geſellt. Ferner: beſtändiges Gefühl von Kälte auf der Haut, ſtets mit Röthe und Trockenheit, Bläſſe und Schweiſs abwechſelnd; meiſtens vermehrte, zuweilen aber unterbrochene und erſchwerte Urinabſönderung; ſehr leicht mögliche Anfälle von Krämpfen und Konvulſionen, die mehr oder weniger des ganzen Körpers ſich bemächtigen; Schlafloſigkeit oder Schlafſucht; Verwirrungen der Lunge mancherley Art mit meiſt kaltem Athem, und Huſten, welcher aber mehr feucht als trocken iſt, wenn er nicht zwiſchendurch durch Krampfanfälle der Lungen prellend und trocken wird; totale Abſpannung des Körpers mit unter mit Delirien oder Betäubung vergeſellſchaftet bey mehr matten und eingefallenen Augen, Schläfen, Wangen u. ſ. w.

§. 125.

IV Nachdem wir nun nach den bisher §. §. 123. 124. angegebenen Kriterien ausgemittelt haben, zu welcher Klaſſe von Krankheiten irgend ein vorhandener Krankheitsfall gehöre; müſſen wir in unſerer Unterſuchung der Krankheit weiter ſchreiten, und zu erforſchen ſuchen, zu welcher Gattung von Krankheiten derſelbe gerechnet werden könne oder müſſe, d. h. mit andern Worten: ob der vorliegende

Krank-

Krankheitsfall rein ſthenifcher oder hyperſthenifcher, rein aſthenifcher oder hyperaſthenifcher Beſchaffenheit ſey.

§. 126.

Im Ganzen und ſtreng genommen gehört dieſer Gegenſtand zwar zur Unterſuchung über die Gradeverſchiedenheiten der Krankheiten; allein um ihn wenigſtens an ſeinem Orte, den er in der Folgereihe der zur Unterſuchung der Krankheit erforderlichen Momente einnimmt, im Allgemeinen aufzufaſſen, und eben ſo überhaupt nur zu bezeichnen, indem wir unſere Leſer, die nähere Beleuchtung dieſes Gegenſtandes betreffend, zunächſt auf die nachſtehende Unterſuchung V verweiſen, bemerken wir zum Behuf dieſer Erkenntniſs dieſes Ortes überhaupt nur folgendes.

§. 127.

Erſtens wird eine Krankheit um ſo länger rein ſthenifcher oder rein aſthenifcher Natur ſeyn, bleiben, und dafür anerkannt werden müſſen,

a) Wenn der Grad der Rezeptivität an ſich ſchon nicht ſehr groſs, und der Kapazitätsgrad des Organismus an ſich ſchon nicht ſehr gering war, als die Krankheits Urſache auf denſelben einwirkte;

b) Wenn Verhältniſsmäſsig die Gewalt der ſchädlichen Einflüſſe nicht gar zu ſtark war, und dieſe auch nicht auf einem Male in ihrer Geſammtheit auf den kranken Organismus einwirkten.

c) Wenn zu der ſchon vorhandenen Krankheitsurſache noch neue ähnliche Momente ſich hinzugeſellen.

d) Wenn die Krankheit selbst noch nicht lange angedauert hat;

e) Wenn die Krankheit selbst nicht sehr schnell verläuft; und endlich:

f) Solange im Durchschnitte die die Krankheit selbst begleitenden Erscheinungen noch dieselben sind, wie wir §. §. 123. 124. angegeben haben.

§. 128.

Zweitens aber wird eine Krankheit für eine hypersthenische oder hyperasthenische angenommen werden müssen,

a) Wenn so eben erwähnte Punkte §. 127. a — e gerade umgekehrt, oder entgegengesetzter Art sind;

b) Wenn sich einstellen totale Gefühl -- und Empfindungslosigkeit, Verlust aller willkührlichen Bewegungen, häufige, heftige und hartnäckig andauernde Krampfzufälle; gänzlicher Mangel an Essluft, und Verdauung, heftiges und häufig wiederkehrendes Erbrechen; besonders von Schleim und Galle, Meteorismus, Trommelsucht, Diarrhoe, die bewusstlos vorhanden ist, stark gelbsüchtiges Aussehen, Flockenlesen, epileptische und apoplecktische Zufälle, beständiger Schauer mit abwechselnd fliegender Hitze; welcher endlich in die schrecklichste Kälte über den ganzen Körper übergeht, häufige und klebrige, mehr kalte als warme Schweisse, profusse Haemorrhagien u. s. w.

Hierbey muss zugleich aber auch bemerkt werden, dass Hypersthenie und Hyperasthenie, beide der äussern

Form

Form nach ſich völlig gleich ſind, aus Gründen, die ich in meinem Entwurfe beſtimmt angegeben habe. Daher man aus den angegebenen Zeichen nur erkennen kann, ob der vorhandene Krankheitsfall überhaupt der Hyperſthenie oder Hyperaſthenie angehöre, keineswegs aber ob derſelbe beſtimmt hyperſthenischer und nicht hyperaſthenischer Beſchaffenheit, und umgekehrt ſey. Um letztereszu erfahren, müſſen wir vorerſt die III. §. 121. — 124. gedachte Unterſuchung vornehmen.

§. 129.

V. Indeſſen kônnen wir auch dann, wenn ſelbſt der eben erörterte Punkt berichtigt iſt, unſere Unterſuchung der Krankheit keineswegs für wirklich vollendet anſehen, ſondern nunmehr ergeht ferner die Forderung an den kliniſchen Arzt, zu erforſchen, welche von den organiſchen Funkzionen in Betreff der Erzeugung und Darſtellung der vorhandenen krankhaften Erſcheinungen das Vorſpiel, d. h. welcher Funkzion, oder welchem Syſteme die gegenwärtige Krankheit angehöre; oder, *von welcher Art dieſelbe ſey;* nämlich ob ſie ſenſibler, irritabler oder reproduktiver Art ſey. Denn jeder Einfluſs von auſsen auf den Organismus ſtehet ſchon durch die Unmittelbarkeit ſeiner Einwirkung auf einen oder den andern Theil deſſelben mit dieſem nothwendig auch in näherer Beziehung, und cauſſaler Verbindung. Obgleich an der Einwirkung von Auſsen nothwendig alle Funkzionen und zwar in einem und demſelben Momente zugleich Theil nehmen, d. h. in Thätigkeit geſetzt werden, indem die Regſamkeit jeder einzelnen Funkzion von der gleichzeitigen Wirkſamkeit der beiden

den andern ihr Koexiſtirenden nicht nur abhängt, ſondern erſtere ohne letztere gar nicht möglich iſt; ſo wird dennoch der Grad der Affekzion derjenigen Funkzion, auf welche der äuſsere Eindruck zunächſt und unmittelbar eingewirkt hat, eben aus dieſer Urſache immer gröſser ſeyn, als jener der nur mittelbar affizirten Funkzionen; erſtere folglich zunächſt in Beziehung auf die Form oder äuſsere Darſtellung irgend einer Krankheit die erſte Rolle ſpielen, die Grundzeichnung und Hauptfarben, welche den Gegenſtand des Gemäldes und ſeinen Hauptkarakter beſtimmt darſtellen, hergeben; während die beiden andern gleichzeitig affizirten Funkzionen nur die Schattirung und Nuancirung des Ganzen liefern, und nur dazu dienen, die beſtimmte Individualität des eigentlichen Gegenſtandes des Gemäldes nur mehr zu prononciren.

§. 130.

Gelegentlich mag daher die Bemerkung hier ſtehen, nämlich daſs wir nicht mit zur Erkenntniſs der weſentlichen und karakteriſtiſchen, oder pathognomoniſchen Erſcheinungen einer Krankheit einzig und allein durch die Kenntniſs der Art derſelben gelangen können, ſondern daſs wir, um erſtere zu erforſchen, nothwendig letztere vorerſt ausfindig machen müſſen. (§. 113.)

§. 131.

Die Mittel, zu dieſer Erkenntniſs zu gelangen, ſind indeſſen folgende:

Erſtens) Die Erforſchung der eigentlichen Konſtituzion des Kranken. Im Durchſchnitte genommen ſind zwar die organiſchen Funkzionen allen Individuen gemein; demungeachtet aber

iſt

ist die Mischung oder Proporzion derselben nicht durch das ganze organische Naturreich sich ganz gleich, sondern ändert sich auf mannichfaltige Weise ab, wobey immer eine oder die andere derselben Funkzionen, ohnerachtet ihres Gleichgewichtes zu einander, dennoch einen relativ gröfseren Antheil an der Konstrukzion desselben haben, und vor den übrigen prädominiren wird. Eine so bestimmte Mischung der organischen Funkzionen, wobey immer die eine derselben einiger Masen wenigstens das Vorspiel vor den übrigen hat, nennen wir Konstituzion, die wir zum Behuf der Erforschung der Art einer Krankheit jedesmal bestimmt kennen müssen, weil überhaupt, (wenn nicht andere Umstände, deren wir gleich auch gedenken werden, die Sache anderst modifiziren,) die äuseren Einwirkungen nothwendig die prädominirende Funkzion, eben ihres Vorspiels wegen, immer zuerst ergreifen wird, somit die Haupterscheinungen der Krankheit meistens und vorzüglich nicht nur in dem derselben entsprechenden Phänomen oder System zum Vorschein kommen, stets um dasselbe herumkreisen, sondern eben darum auch ganz, wenn auch nicht immer (wovon weiterhin ein Mehreres) doch wenigstens anfänglich und meistens den demselben eigenthümlichen Karakter annehmen und beybehalten werden.

Die Hauptverschiedenheiten der Konstituzionen im Allgemeinen übrigens anlangend, lassen sich dieselben auf drey Hauptarten reduziren, nämlich auf die sensible, irritable und reproduktive Konstitution. Man erkennt dieselben, so wie ihre Verschiedenheiten an folgenden Aeufserungen, mit welchen sie

in

in der Welt der Erſcheinungen ihre Gegenwart verkünden und darthun. Nämlich

a) Die ſenſible Konſtitution. Die vorzüglich eigenthümlichen Karaktere derſelben ſind: blaue Augen, blonde Haare, Empfindlichkeit ohne Kraft bey beſtehender Reitzbarkeit, ein ſchwammichter und zarter Körperbau, mehr weiche als feſte, mehr nachgiebige als elaſtiſche Muskeln, ſehr feine, volle und leicht ausdehnbare Gefäſse nebſt davon abhängender Röthe des Geſichtes auf ſehr weiſem Grunde deſſelben, bey gutem Appetit, gleicher Verdauung und Ernährung, ein geſchwinder, voller, oder auch kleiner, ſchwacher und weicher Puls, Leichtigkeit aller Gliederbewegungen bey meiſt ſchlanken und biegſamen Wuchſe mit baldiger Ermüdung nach jeder ungewohnten, wenn auch nicht gerade übermäſsigen Anſtrengung, Neigung zu vielen und erquickenden Schlaf, lebhafte Augen, vortreffliche Geiſtesanlagen ohne Anſtrengung und Ausdauer, ausnehmende Empfänglichkeit für alles, aber ohne Haltung, Flüchtigkeit und Unſtätigkeit des Karakters, Hang zur Weichlichkeit und Ausſchweifung, körperliche Ungeduld und Unerträglichkeit ſchmerzhafter Gefühle, Anlage zu Fiebern, Entzündungen, Ohnmachten und Blutflüſſen u. ſ. w.

Dieſe Konſtituzion iſt übrigens meiſtens Kindern, Jünglingen und Frauenzimmern eigen.

b) Die irritable Konſtituzion, im Durchſchnitte dem mittlern Alter eigenthümlich, hat im Durchſchnitte folgende Kennzeichen: ſchwarz braune Augen, ſchwarze Haare, ein dichter und ſehr behaarter Körper, ſtark begliedeter, kräftiger und ſehnigter Körperbau, glänzende feurige Augen,

grofse

grofse und ſtarke Gefäſse mit leichter Anſchwellung, ſchneller, ſtarker und heftiger Puls, guter Appetit beſonders nach Fleiſch, bey guter Verdauung, eine grofse Lebhaftigkeit und Thätigkeit bey körperlichen Beſchäftigungen, Schnelligkeit und Leichtigkeit in allen Bewegungen, mäſsiger aber feſter und erquickender Schlaf, Schärfe der Beurtheilungskraft, erhöhte Geiſtesfähigkeit, heftiger Zorn bis zur Rachſucht, ungewöhnliche Ausdauer und Vertragſamkeit der Arbeit, Beſchwerlichkeiten und Gefährlichkeiten, Anlage zu Krämpfen, Schlagflüſſen, heftigen Entzündungen, Gelbſucht.

c) Die reproduktive Konſtituzion meiſtens Jünglingen, dem mittlern Alter, jungen Männern und arbeitſamen Leuten eigen, karakteriſirt ſich durch einen Mittelgrad von Reitzbarkeit und Empfindlichkeit, verbunden mit einer beträchtlich ſtarken Energie und Ausdauer der Irritabilitätsäuſserungen, geringe Verwundbarkeit, ſchnelle Wiedererzeügung erſetzbarer Theile, mehr langſamen als ſchnellen, vollen und kräftigen, aber dennoch mehr weichen als harten Puls, vollen und runden Körperbau, mehr bleiche oder rothe Farbe der Haut und des Geſichtes, vielen, ſtarken und öfteren Appetit bey ſchneller und kräftiger Verdauung und Ernährung, Langſamkeit aller geiſtigen Funkzionen, Unfähigkeit zu vielem und anhaltendem Denken, Trägheit bey körperlichen Arbeiten, Neigung zur Ruhe und Schläfrigkeit, u. ſ. w.

§. 132.

Zweytens. Die Erforſchung der wahren Krankheitsurſache (§. 118.), und zwar ins Beſondere folgender Punkte:

a)

a) Deſſen, was überhaupt die einzelnen urſachlichen Momente in ihrer kauſſalen Verbindung im Bezuge auf den lebenden Organismus im Allgemeinen hervorzubringen vermögen.

b) Deſſen, was jeder Faktor der Krankheitsurſache einzeln, ſeiner Qualität gemäſs im Organismus produziren werde und könne.

c) Welches das Gradeverhältniſs jedes einzelnen Faktors der Totalurſache zu den übrigen ſey, d. h. welches Moment derſelben das Meiſte zur Totalität der Krankheitsurſache beygetragen habe, das wichtigſte ſey.

d) Von welcher Qualität eben dieſes wichtigere Moment der Krankheitsurſache ſey, d. h. zu welcher Funkzion daſſelbe die nächſte Beziehung habe.

§. 133.

Drittens. Die Erforſchung desjenigen Organs oder Syſtems, auf welche die Totalurſache der Krankheit unmittelbar eingewirkt habe. Sobald nämlich die Qualität der Krankheitsurſache ſelbſt die Sache nicht beſtimmt modifizirt, wird immer diejenige Funkzion, welche in dem angegriffenen Organe die vorherrſchende, am meiſten affizirt werden und ſeyn, und eben darum die Art der vorhandenen krankhaften Affekzion nach der Qualität eben derſelben Funkzion beſtimmt und angenommen werden müſſen. (§. 120. 5.)

§. 134.

Viertens. Die Erforſchung der Art der Veränderung der eigentlichen Proporzion

oder

oder des normalen Kauſalverhältniſſes der organiſchen Funkzionen in dem urſprünglich affizirten Organismus. Jedes organiſche Individuum nämlich, ſo wie jeder individuelle Organismus ins Beſondere des menſchlichen Körpers, beſteht aus einer beſtimmten Miſchung der organiſchen Funkzionen. Sobald dieſe beträchtlich verändert wird, entſteht nicht nur Krankheit, ſondern die Art der Krankheit wird im Durchſchnitte gleich ſeyn der Qualität der vorherrſchenden Funkzion deſſelben urſprünglich und unmittelbar affizirten Organismus.

Indeſſen behält aber nicht jede Krankheit, beſonders aſtheniſcher Natur, auſser den urſprünglich krankhaften Affekzionen des ſenſibeln Syſtems, durchaus, d. h. bis zu ihren tödlichen Ausgang, denſelben urſprünglichen erſten Karakter bey. Im Gegentheile, da Krankheit überhaupt nur in der Umänderung der normalen Proporzion der organiſchen Funkzionen beſteht, bey dieſer Umänderung derſelben aber an der Totalſumme der gegenſeitigen Intenſitätsgrade der geſammten organiſchen Funkzionen durchaus nichts verloren gehet, ſondern ſoviel als die Energie der einen Funkzion zunimmt, eben ſoviel die andere verliert, und umgekehrt um ſoviel Grade, als die Energie der einen Funkzion geſchwächt, die der andern verſtärkt wird, muſs es nicht nur endlich kommen, ſondern es geſchieht auch wirklich, daſs mit der Zunahme der Krankheit, z. B. bey vorhandener Aſthenie, die urſprünglich affizirte Funkzion, ob ſie gleich in dem unmittelbar angegriffenen Organismus das Uebergewicht der Stärke vor den übrigen Funkzionen hatte, dennoch ſo ſehr depotenzirt wird, daſs endlich die entgegengeſetzte

ſetzte Funkzion das Uebergewicht erhält, als die vorherrſchende hervortritt, und damit nicht nur die Form der Krankheit verändert, ſondern der Krankheit ſelbſt einen qualitativ anderen Karakter mittheilt.

Sobald dieſer Moment in der Verlaufszeit einer Krankheit ſich einſtellt, ändert ſich nämlich ſogleich das Kauſſalitätsverhältnifs der organiſchen Funkzionen um, d. h. diejenige Funkzion, welcher im normalen Zuſtande ſowohl, als auch bis zu dieſem Moment der Krankheit wegen ihrer überwiegenden Energie die Richtung und den Gang der übrigen Funkzionen beſtimmte, hört nicht nur nun auf zu beſtimmen, ſondern wird vielmehr von der nunmehr überwiegenden Funkzion beſtimmt; d. h. vormals eigentlich Urſache der beſtimmten Koexiſtenz der übrigen Funkzionen als gleichſam ihrer Wirkungen, iſt ſie nunmehr ſelbſt zur Wirkung depotenzirt, während ſie die andere Funkzion gleichſam als ihr Urſachliches oder vielmehr Beſtimmendes anerkennen muſs. Mit dieſer Umänderung des Kauſſalitätsverhältniſſes der organiſchen Funkzionen wird auch zugleich die Qualität der Krankheit umgeändert, d. h. ſie iſt nun nicht mehr die vorige und urſprüngliche, ſondern ſie iſt nunmehr eine andere, ganz gleich der Qualität derjenigen Funkzion, welche mit der Zunahme der Krankheit nunmehr über die urſprünglich affizirte Funkzion das Uebergewicht erhalten hat.

§. 135.

Man nehme nämlich z. B. an, in einem organiſchen Individuum, oder in irgend einem dem irritabelu Syſteme zunächſt angehörigen Organe, verhalte ſich im Normalzuſtande die Senſiblität zur Irritabilität wie 10:

20. Irgend eine negative Potenz wirke nun auf daſſelbe ein, und ergreife vorzüglich die Irritabilität, ſo wird wie die Irritabilität von 20 z. B, zu 17 depotenzirt wird, die Senſibilität zwar bis zu 13. potenzirt werden, dennoch aber die Irritabilität wegen ihrem Uebergewichte noch die den Karakter oder die Art der Krankheit beſtimmende Thâtigkeit bleiben. Sobald aber die Irritabilität noch mehr z. B. von 17 bis zu 12 oder 10 depotenzirt wird, wird nicht nur dieSenſibilität bis zu 18 oder 20 potenzirt werden, ſondern eben dem nunmehrigen Uebergewichte der Senſibiliät über die Irritabilität erſtere an die vormalige Stelle der Irritabilität tretten, d. h. die Form ſo wie den individuellen Karakter der Krankheit beſtimmen, und ihrer Qualität gemäſs umändern, d. h. die vormals irritable Aſthenie wird nun mehr als eine gleichſam urſprünglich ſenſible angeſehen werden müſſen.

§. 136.

Auf beynahe ähnliche Weiſe verhält es ſich mit den beſonders aſtheniſchen Affekzionen entweder eines reproducktiven Subjecktes, oder irgend eines demſelben angehörigen Organs. Man nehme z. B. an, es verhalten ſich in demſelben die Senſibilität wie 12, und die Irritabilität wie 18 zur Reproduckzion 20. Durch irgend eine negative Schädlichkeit werde nun die Reproduckzion angegriffen, und z. B. von 20 zu 16 depotenzirt. Die Reproduckzion verliert zwar ihren indifferenten Karackter, d. h. die beiden in der Reproduckzion in einer relativen Indifferenz ſich befindenden urſprüngliche organiſche Thätigkeiten werden in Differenz geſetzt, und weil mit der Depotenzirung der Reproduckzion eigentlich

die

die Irritabilität in derselben vermindert wird um 4 Grade, so gewinnt die Sensibilität in der Reproduckzion gerade um so viel Grade, d. h. von 12 zu 16 potenzirt, allein da die Irritabilität an sich 18 Grade Energie besitzt, so behält letztere noch das Uebergewicht über erstere, und die vorhandene Asthenie der Reproduckzion muss gegenwärtig noch angesehen werden, als eine ursprünglich irritable Asthenie, bis endlich die Redroduckzion noch mehr depotenzirt wird, und dann ein ähnlicher Fall wie §. 137. sich einstellt.

Uebrigens aber muss jedoch hierbey bemerkt werden, dass zur Beurtheilung der individuellen Art asthenischer Krankheiten der Reprodukzion das Meiste darauf ankommt, welche von den beyden Funkzionen in der Reprodukzion theils aus Ursache der Unmittelbarkeit der Einwirkung, theils aus Ursache der Qualität der negativen Einflüsse auf dieselbe, die erst und am Meisten angegriffene sey. (S. meinen Entwurf Th. II. Vierter Hauptabschnitt.)

§. 137.

Bey dieser Gelegenheit möchte es auch nicht ganz unschicklich seyn, zu bemerken, dass derjenige Moment in der Verlaufszeit einer Krankheit, in welchem beyde Funkzionen sich gleichstehen in ihrer Stärke, derselbe ist, wo die Krankheit keinen bestimmten und individuellen Karakter hat, den ursprünglichen beynahe ganz verloren hat, ohne noch einen bestimmten andern angenommen zu haben, oder mit kurzen Worten derjenige Moment der Krankheit sey, den man im besseren Sinne der Worte den entscheidenden, indifferenden, oder kritischen Zeitpunkt derselben nennen könnte.

§. 138.

§. 138.

Dafs dieſer bisher erörterte Umſtand bey der Erforſchung der Individualität einer Krankheit einer der wichtigſten Punkte ſey, ſowohl für die Diagnoſe der Krankheit während des Verlaufes derſelben, als auch für die Prognoſe, ſo wie ins Beſondere für die Rekonſtrukzion jeder, beſonders beträchtlichen Krankheit, bedarf hoffentlich nunmehr keines weitern Beweiſes mehr, wenn ich auch nur auf das einzige aufmerkſam machen, und hinweiſen ſollte, dafs eine Krankheit, welche z. B. urſprünglich irritabler Art war, während ihres Verlaufes aber ſenſibler Beſchaffenheit geworden iſt, bey der Rekonſtrukzion den letzten angenommenen Karakter allmälig wieder ablege, und zu ihrem urſprünglichen übergehe, was genau beobachtet werden muſs, wenn man ſich nicht durch ein Ueberſehen dieſer Art zu falſchen Diagnoſen, Prognoſen und Verfahrungsarten verleiten laſſen will, was gewöhnlich geſchieht, nämlich wenn man einmal mit einer gewiſſen Klaſſe von Mitteln angefangen hat, mit Mitteln derſelben Klaſſe die Kur der Krankheit auch beſchlieſsen zu können, oder zu müſſen glaubt.

Es fragt ſich demnach alſo hier noch, auf welche Weiſe, und durch welche Mittel wir eben dieſen Umſtand ausfindig machen können.

§. 139.

Die Mittel hierzu anlangend, können wir uns überhaupt zu dieſer Abſicht folgender Kriterien bedienen:

a) Der Erforſchung der eigenthümlichen Konſtituzion des Kranken überhaupt. §. 131.

b) Die Dauer der Krankheit, die Schnelligkeit ihres Verlaufes, und die Heftigkeit oder Gewalt der Einwirkung der individuellen Krankheitsursache; d. h. je länger die Krankheit schon gedauert hat, je rascher sie verlauft, je stärker die Gewalt der äussern schädlichen Einflüsse war, desto mehr, und desto früher wird die Krankheit ihre urfrüngliche Art verändern, oder verändert haben.

c) Der Grad der Entfernung der Lage des unmittelbar oder zunächst affizirten Organs von der dynamischen Thätigkeitsquelle, oder dem Hauptvereinigungspunkte der Nerven, so wie die Grösse seines Konsensus; d. h. je weiter es davon entlegen, je geringer der Grad seines Konsensus ist, desto länger wird dasselbe seinen ursprünglichen Karakter beybehalten, und umgekehrt:

d) Die Form, in welcher die schädlichen Einflüsse auf denselben Organismus einwirken. Je differenter dieselbe, je gröfser der Grad ihrer Subjektivität war, desto eher wird die Krankheit ihre Qualität ändern, aus Gründen, die wir bey b) schon gedacht haben.

e) Die gleichzeitige Vergleichung und Prüfung der gerade vorhandenen krankhaften Erscheinungen, d. h.

α) Ob und in wiefern dieselben das ursprünglich affizirte Systèm mehr verlassen, in einem andern und in welchem sie hervortretten.

β) Wenn die ursprünglichen krankhaften Erscheinungen an Heftigkeit und Extension verlieren, während andere in einem andern

Syst eine

Systeme mit verstärkter Intension und Extension zum Vorscheine kommen.

γ) Die Umänderung oder totale Umkehrung des äuſseren Habitus des urſprünglich affizirten Syſtems nach oben §. 108. — 110. §. 131. a, b, c. angegebenen Kennzeichen erkennbar.

Die Hauptſache indeſſen bleibt immer die genaue Kenntniſs der Hauptfunkzionen, ihrer Aeuſserungen, möglichen krankhaften Affekzionen und deren pathognomoniſchen Kennzeichen; worüber ich zur näheren Unterrichtung der hier mir vorgeſchriebenen beſtimmten Gränze wegen auf meinen Entwurf Th. II. verweiſen muſs.

§. 140.

VI. Daſs man zur Erkenntniſs der Art einer Krankheit auch durch die Kenntniſs des vorhandenen *Grades* deſſelben gelangen könne, wird nunmehr wahrſcheinlich Niemand mehr unbegreiflich finden. Indeſſen wäre auch auſserdem der kliniſche Arzt verpflichtet, nach Berichtigung der vorerwähnten Punkte, auszukundſchaften, auf welchem Grade der Heftigkeit eine Krankheit ſtehe, d. h. ob ſie vom erſten, zweiten, oder dritten Grade der reinen Sthenie, oder reinen Aſthenie, der Hyperſthenie oder Hyperaſthenie ſey; indem ohne Kenntniſs des Grades einer Krankheit die Prognoſe eben ſo unſicher und ſchwankend iſt, als die Behandlungsart wegen der darum nothwendigen Unkunde der erforderlichen Stärke derſelben unbeſtimmt und ſehr leicht gefährlich ſeyn und werden kann.

§. 141.

Um aber auch von dieser Seite der Untersuchung der Krankheiten den erforderlichen Grad von Vollkommenheit zu verschaffen, und unsern Zweck, so sicher und so gut wie möglich zu erreichen, dürfen wir nur folgende Punkte genau zu erforschen suchen, und gehörig nachher erwägen:

1) Die Vergleichung der eigentlichen Gewalt der Krankheitsursache mit dem vorhanden gewesenen Grade der Rezeptivität des organischen Individuums.

Im Allgemeinen gilt daher überhaupt hier die Regel: Der Grad jeder Krankheit steht in zusammengesetztem Verhältnisse sowohl ihrer Ursache, als des der Einwirkung derselben gleichzeitigen Grades der Affizirbarkeit des kranken Individuums; oder im geraden Verhältnisse der Gewalt der Krankheitsursache, und im umgekehrten der Rezeptivität des affizirten Organismus.

Das heisst mit andern Worten: Je grösser die Summe oder Gewalt der ursachlichen Momente war bey einem bestimmten Grade der Affizirbarkeit, desto grösser wird der Grad der darauf erfolgten Krankheit seyn, und umgekehrt; je geringer aber der Grad der Affizirbarkeit des kranken Individuums war bey einer bestimmten Gewalt äusserer Schädlichkeiten unmittelbar vor der Einwirkung derselben, desto geringer wird der Grad der dadurch ursprünglich erzeugten Krankheit seyn, und ungekehrt.

2) Die Qualität der Krankheitsursache. Jeder positive Reiz nämlich wird nicht nur in demjenigen Systeme, welchem er durch seine Qualität am meisten entgegengesetzt ist, (S. meinen Entwurf Th. I.) zunächst und vorzüglich Sthenie bewirken, sondern der Grad derselben wird zugleich auch gröfser seyn, als auserdem. Auf dieselbe Weise wird auf der andern Seite nicht nur Asthenie überhaupt entstehen, wenn entweder die Summe der positiven Lebensreize vermindert, oder negative Reize bestimmter Art auf den Organismus einwirken, und die dadurch erzeugte Asthenie wird gleichfalls auch nicht nur in demjenigen Systeme zunächst und vorzüglich hervorspringen, dessen Individualität bey Entstehung gedachter Lebensreize oder Einwirkung derselben negativen Potenzen am Meisten interessirt ist, sondern aus eben demselben Grunde wird auch der Grad der Asthenie gröfser seyn, als im entgegengesetzten Falle, u. s. w.

3) Die Form der krankheitursachlichen Momente, d. h. je differenter dieselbe, desto gröfser der Grad derselben Krankheit, je indifferenter, desto geringer derselbe. (§. 139. d)

4) Die Dauer der Krankheit. Je länger dieselbe, desto gröfser der Grad der Krankheit, je kürzer dagegen erstere, desto geringer auch letztere. (§. 139. b) Eben so auch, was zum Theil noch hier mit einschlägt.

5) Die Entwicklung derselben oder die Verlaufszeit. Je näher im Durchschnitte eine Krankheit (den ungewöhnlich schnellen Verlauf einer solchen abgerechnet,) noch ihrer Ausbruchszeit liegt, desto klei-

ner

ner im Durchschnitte ihr Grad, je weiter dagegen desto gröfser.

6) Die Mittelbar- oder Unmittelbarkeit der Krankheitsursache. Je unmittelbarer dieselbe auf das kranke Individuum eingewirkt hat, desto gröfser der Grad derselben, und umgekehrt.

7) Der Grad der Entfernung des ursprünglich affizirten und individuellen Organismus von der dynamischen Quelle. (§. 139. c.)

8) Der gleichzeitige Grad der Gewalt und Extension der Irritabilitäts- und Sensibilitätsäufserungen. Das heifst:

a) Je mehr die Irritabilitätsäufserungen an Energie und Extension zugenommen haben, desto höher wird der Grad der Krankheit seyn, die eben darum noch innerhalb der Sphäre der reinen Sthenie liegend gedacht und angenommen werden mufs.

So wie aber die Krankheit selbst noch fortdauert, die Irritabilitätsäufserungen sowohl sich vermindern, als an Extension verlieren, mufs nicht nur dieselbe Krankheit als in Hypersthenie übergegangen angesehen werden, sondern der Grad der Hypersthenie wird um so gröfser seyn und angenommen werden müssen, je mehr sowohl die Anzahl der einzelnen Irritabilitätsäufserungen sich verringert, als letztere selbst an Extension mehr und mehr verlieren.

b) Je lebhafter die Aeufserungen der Sensibilität sind oder werden, und je mehr sie an Extension gewinnen, um so mehr mufs dieselbe Krank-

heit

heit nicht nur noch als rein asthenischer Beschaffenheit, sondern um so gröfser auch der Grad derselben Asthenie angenommen werden. In demselben Verhältnisse aber, als mit der Extension zugleich auch die Lebhaftigkeit der sensiblen Funkzionen und Ihrer Aeufserungen abnimmt, die Krankheit selbst aber noch fortwährt, müssen wir nicht nur annehmen, dafs die reine Asthenie in Hyperasthenie übergegangen sey, sondern der Grad derselben steht immer in dem geraden Verhältnisse mit der gradweisen Abnahme der Lebhaftigkeit sowohl, als der Extension der Phänomene der Sensibilität.

Was uns aber zur unmittelbaren Kenntnifs des gerade vorhandenen bestimmten und individuellen Grades der reinen Sthenie oder Hypersthenie, der reinen Asthenie oder Hyperasthenie am sichersten noch verhelfen kann, ist

9) Die Kenntnifs der ganzen Lebensgeschichte jeder wesentlichen Erscheinung der kranken organischen Natur; insofern dieselbe der sicherste Grademesser der ganzen Verlaufszeit einer Krankheit ist. Ob ein solcher übrigens möglich sey, habe ich in meinem Entwurfe Th. II. soviel es mir allda erlaubt und möglich war, dargethan, weshalb ich der Kürze wegen dorthin verweisen mufs.

Das allerzuverläfsigste Hilfsmittel gerade für die individuelle Gradebestimmung einer Krankheit zunächst asthenischer Natur ist aber unter allen

10) Die genaue Bekanntschaft mit den Kennzeichen und dem Sinne der verschiede-

nen

nen Temperamente, und ihres Gradeverhältnisses. — Indem ich auch hier wieder auf meinen Entwurf Th. II. verweisen muss, bemerke ich nur überhaupt folgendes:

a) Das reizbare Temperament zerfällt in zwey Spielarten, deren Indifferenz es bildet, nämlich in das cholerische und sanguinische. Alle drey zusammen stellen uns das Grundschema der reinen Asthenie nach ihren drey Hauptgraden dar; nämlich das cholerische den ersten und niedrigsten, das reizbare den zweyten und mittlern, das sanguinische den dritten und höchsten Grad der reinen Asthenie.

b) Das träge Temperament zerfällt gleichfalls in zwey Spielarten, nämlich in das melancholische und phlegmatische. Alle drey zusammen geben uns das Urbild zunächst der Hyperasthenie zu erkennen; nämlich das melancholische stellt uns den ersten und untersten, das träge den zweyten und mittlern, und das phlegmatische den dritten und höchsten Grad der Hyperasthenie dar.

Nimmt man nun noch hinzu, dass Krankheit an sich überhaupt weiter nichts anders ist, als Umänderung der Konstituzion oder des Temperamentes, so wird es sogleich auch begreiflich, dass wir, um den bestimmten Grad einer vorhandenen Asthenie zu finden, nur wissen dürfen, welche Konstituzion dem Kranken eigenthümlich und ursprünglich zukomme, und welche er nunmehr angenommen habe, was man aus den am angezeigten Orte angegebenen Zeichen erkennen kann. Sodann vergleiche man dieselbe mit der hier erwähnten Temperaments - Leiter, und der Grad der Krankheit ist gefunden, und aufs genaueste bestimmt.

§. 142.

VII. Nachdem nun alle vorhergehende Punkte ins Reine gebracht ſind, dann ſuche man ſich noch davon zu unterrichten, ob die Heftigkeit der Krankheit durch den ganzen Organismus dieſelbe, oder ob in einem oder dem anderen Organe, und zwar in welchem zunächſt ſie gröſser ſey. Dieſes aber erfahren wir, wenn wir wiſſen:

1) Ob die Wirkſamkeit der Krankheitsurſache zum Organismus überhaupt mehr indifferent, als beſtimmt different ſich verhalte.

2) Ob die Krankheitsurſache auf ein Organ unmittelbar und vorzüglich eingewirkt habe, und auf welches.

3) Wenn die krankhaften Erſcheinungen vorzüglich auf einen beſtimmten Theil des Organismus gleichſam ſich konzentrirt haben.

4) Wenn der Kranke mit einem beſonders ſchwachen Theile behaftet iſt, in welchem darum die Krankheit auch immer oder doch meiſtens vorzüglich wüthen wird, u. d. gl. m., was aus den vorhergehenden anderweitigen Erörterungen nunmehr deutlich und begreiflich genug ſeyn wird.

§. 143.

Was endlich die Prognoſtik anlangt, ſo beruht die Vorherſagung bey einer Krankheit vorzüglich

a) auf die Kenntniſſe der Gradeverſchiedenheiten der Krankheit ſelbſt.

b) Auf die Kenntniſs der ganzen Lebensgeſchichte jedes individuellen ſowohl, als des geſammten Organismus überhaupt.

e) Auf die Beachtung der Schnelligkeit des Verlaufes einer Krankheit, entweder aus Urſache der Konſtituzion des kranken Individuums, oder aus Urſache der durch die zugroſse Heftigkeit der Einwirkung der Krankheitsurſache bewirkten zu groſsen Höhe der Krankheit ſelbſt u. ſ. w.

Da ich mich übrigens auf die Erörterung dieſes Punktes nicht beſonders einlaſſen kann, ſo werde ich im zweyten Theile einiger Maſsen wenigſtens bey der Expoſizion der Krankheiten durch die That erſetzen, was ich hier vorübergehen muſs.

§. 144.

Dieſes wären nun die Hauptregeln, nach welchen wir unſere Unterſuchung der Krankheit anſtellen müſſen, wenn wir zur wahren Erkenntniſs der Natur, Beſchaffenheit u. ſ. w. derſelben gelangen wollen. Eine ſolche Unterſuchung müſſen wir jedesmal vornehmen, bevor wir es wagen dürfen oder können, etwas entſcheidendes über den wirklichen Heilungskarakter irgend einer Krankheit zu beſtimmen. Nur dann erſt aber auch, wenn alles dieſes geſchehen iſt, können und dürfen wir an die eigentliche Behandlung derſelben denken. Haben wir alle dieſe Punkte genau erforſcht, dann können wir auch bey gehöriger Beurtheilung, und Konſequenz des wo möglich erwünſchten Erfolges unſeres Heilverfahrens vergewiſſert ſeyn. Nur müſſen wir kürzlich noch darthun, wie wir unſer Heilverfahren überhaupt entwerfen und einrichten müſſen.

Drittes Kapitel.

Heilung der Krankheiten.

§. 145.

Krankheiten heilen, oder den kranken Zustand in den gesunden umändern, will nichts anderes sagen, als dem gestörten Verhältnisse der Differenz des Organismus zu seiner Indifferenz die zum Bestehen der Individualität des kranken Subjektes absolut erforderliche Richtung wieder zu geben, oder anderst ausgedrückt: die vorhandene mit der individuellen Existenz des kranken Individuums durchaus unverträgliche Disproporzion der organischen Funkzionen in die normale, d. h. mit der Existenz desselben allein verträgliche Proporzion umändern.

Heilung der Krankheiten hiefse demnach jede in dem lebenden Organismus absichtlich veranstaltete und hervorgebrachte Umänderung des gegenseitigen Verhältnisses der organischen Funkzionen, welche vermögend ist, das kranke Individuum auf demselben Standpunkte, den es ursprünglich in der Gliederreihe der organischen Naturprodukte einnimmt, wieder zurückzubringen.

§. 146.

Insofern nun aber die beyden Faktoren der Krankheit, nämlich Sensibilität und Irritabilität, als organische Thätigkeiten, nicht nur überhaupt einzig und allein zweyer wesentlichen Veränderungen, nämlich einer

Ver-

Vermehrung oder Verminderung ihrer Intenſitäten fähig, oder mit andern Worten, im Organismus überhaupt nur zwey weſentlich verſchiedene Klaſſen von Krankheiten, nämlich Sthenie und Aſthenie, möglich ſind, ſondern alle noch ſo viele und mannichfaltige Formen des Uebelſeyns auf dieſe beyde Hauptklaſſen von Krankheiten ſich reduziren laſſen, und eben darum auf dieſe allein auch nur reduzirt werden können und müſſen, verſteht es ſich gewiſs von ſelbſt, daſs es gleichfalls auch nur zwey Wege gebe und mōglich ſeyen, auf welchen wir zur Heilung aller nur möglichen Krankheiten gelangen können, daſs folglich zu dieſer Abſicht überhaupt nur zwey Hauptarten des Heilverfahrens, nämlich das negative und poſitive, oder was daſſelbe ſagen will, nur zwey allgemeine Heilmethoden, nämlich die depotenzirende oder aſtheniſirende, und die potenzirende oder ſtheniſirende allein anwendbar ſeyen, und eben darum auch alle noch ſo verſchieden modifizirte Behandlungsarten, wenn ſie vor der Vernunft beſtehen, und ihren beabſichteten Zweck vollkommen erreichen wollen, auf eine oder die andere eben dieſer beyden allein gültigen Hauptmethoden ſich zurückbringen laſſen müſſen.

§. 147.

Eben darum aber auch, weil beyde Hauptmethoden allen Behandlungsarten der beſondern und einzelner Krankheiten zu Grunde liegen, und die ganze ſpezielle Behandlung ſelbſt weiter nichts iſt, als die nur nach der Individualität des vorliegenden Krankheitsfalles modifizirte Anwendung, kann man nicht nur die-

ſelben

ſelben mit Rechte die eigentlichen Fundamentalmethoden der Therapeutik nennen, ſondern es muſs auch vielmehr als oberſter Grundſatz der geſammten Heilungslehre aufgeſtellt werden, daſs die geſammte Therapie nur allein auf dieſen beyden Fundamentalmethoden beruhe, und auſser denſelben keine von ihnen weſentlich verſchiedene Heilmethode ſtatuirt werden dürfe.

§. 148.

Uebrigens verſtehen wir unter dem negativen Heilverfahren, oder unter der depotenzirenden oder aſtheniſirenden Methode im Allgemeinen, jede Verminderung ſowohl der Summe als überhaupt der Gewalt der poſitiven Lebensreize, es geſchehe entweder durch mittelbare oder unmittelbare Entziehung derſelben, oder durch Anwendung ſolcher Reize, welche ſich zur Irritabilität negativ verhalten, d. h. welche die Energie der Irritabilität zu vermindern vermögen, folglich mit einem Worte ausgeſprochen, negativer Reize.

Eben aus der ſo eben angegebenen und beſtimmten Wirkungsart negativer Reize auf den Organismus wird es zugleich auch erklärbar, daſs das negative Heilverfahren einzig und allein bey denjenigen Krankheiten anwendbar ſey, bey welchen die Irritabilität innormal erhöht iſt, d. h. alſo bey ſtheniſchen Krankheiten, aber auch nur bey dieſen allein.

§. 149.

Unter dem poſitiven Heilverfahren, oder unter der potenzirenden oder ſtheniſirenden Methode begreifen wir dagegen jede Vermehrung

ſowohl

sowohl der Summe, als überhaupt der Gewalt der positiven Lebensreize, er geschehe entweder durch unmittelbare Verminderung der negativen im Organismus vorhandenen Reize, oder durch Verhinderung der fernern Entziehung positiver Lebensreize, oder worauf es gewöhnlich hierbey am Meisten angesehen ist, durch direckte Anwendung solcher Potenzen, welche sich zur Irritabilität positiv verhalten, d. h. die Energie der Irritabilität zu vermehren vermögen, folglich gleichfalls mit einem Worte ausgedrückt, durch Anwendung positiver Reize.

Eben darum aber auch, weil positive Reize, wann und wo sie auf den Organismus einwirken, immer mehr oder weniger die Irritabilität erhöhen, ist es begreiflich, dass das positive Heilverfahren einzig und allein bey denjenigen Krankheiten vernünftiger Weise angewendet werden könne und dürfe, bey welchen die Irritabilität unter ihren Normalgrad herabgesunken ist, d. h. also bey asthenischen Krankheiten, aber auch nur bey diesen allein.

§. 150.

Die bestimmte Behandlung irgend eines individuellen Krankheitsfalles indessen anlangend, können und dürfen wir dieselbe in keinem Falle eher unternehmen, bevor wir erst genau bestimmt haben, a) welches der bestimmte Zweck der vorseyenden Behandlung sey, oder welche Veränderung durch dieselbe erzielt werden soll, b) bevor wir genau wissen, welches die Bestimmungsgründe der Wahl einer Methode vor der andern seyen, und c) welches die zur Erreichung des Zweckes derselben bestimmten individuellen Heilmittel seyen.

Die

Die Bestimmung des Zweckes irgend eines Heilverfahrens bezeichnen wir darum mit der Benennung Anzeige (Indicatio); die Gründe, auf welchen diese Bestimmung ruht, hiefs denn das Anzeigende (Indicans) so wie endlich die bestimmten Mittel zur Erreichung des beabsichteten Zweckes, das Anzeigte (Indicatum).

§. 151.

Was nun die Heilanzeige selbst und zunächst anlangt; so bemerken wir hier vorerst, a) dafs die allgemeinste und oberste von allen darin besteht, vorerst die vielleicht noch vorhandene sogenannte äufsere Krankheitsursache zu entfernen, b) dafs sich dieselbe ganz und allein nach dem eigenthümlichen Karakter der Krankheit selbst richten müsse, und durch die wahre Erkenntnifs desselben allein bestimmbar sey. Oder mit andern Worten: der allgemeine Zweck jedes Heilverfahrens besteht zunächst darin, diejenige Disproporzion der organischen Funkzionen, welche die begleitenden Erscheinungen einer Krankheit unmittelbar hervorbringt oder, unterhält, durch eine derselben entsprechende Heilmethode zu beseitigen.

§. 152.

Die Bestimmungsgründe der Anzeige dagegen, d. h. die anzeigenden Kriterien, können und müssen hergenommen werden einzig und allein von der Beschaffenheit der Krankheit, d. h. bestimmter ausgedrückt:

1) Von der Klasse, zu welcher die vorhandene Krankheit gehört;
2) Von der Gattung, welcher sie angehört;
3) Von der Art der Affekzion, welche ihr zu kömmt, und von welchem sie zunächst ihren individuellen Karakter entlehnt;

4)

4) Von dem Grade der Heftigkeit, auf welchem die Krankheit sich befindet; und endlich

5) Von dem Umfange der Krankheit, inwieferne nämlich alle Theile des Organismus entweder überhaupt an dem allgemeinen Grade der Krankheit verhältnifsmäfsig gleichen, oder aber andere einen gröfsern Antheil nehmen.

§. 153.

Da nun gedachte anzeigende Kriterien selbst wieder von einander verschieden sind; so versteht es sich von selbst, dafs sich bey individuellen Krankheitsfällen die Anzeige nach eben diesen besondern Punkten verschiedentlich modifiziren müsse, wenn der individuelle Zweck der Heilung vollkommen erreicht werden soll.

Eben so verhält es sich auch mit dem Angezeigten, oder vielmehr mit der Auswahl der zur Heilung einer bestimmten Krankheit erforderlichen Mittel, insofern dieselbe gleichfalls nach der verschiedenen Beschaffenheit der vorerwähnten anzeigenden Kriterien sich richten mufs, d. h. bey der Auswahl der individuellen Heilmittel genau die einzelnen Bestimmungsgründe der Anzeige erwogen und beachtet werden müssen.

§. 154.

Die Sache indessen im Allgemeinen genommen, so giebt es für die Wahl der negativen Methode überhaupt nur ein anzeigendes Kriterium, nämlich die wahre Ueberzeugung, dafs der vorhandene Fall wirklich sthenischer Beschaffenheit sey. Sobald es daher entschieden ist, dafs der Grund gegenwärtiger krankhafter Veränderungen und Erscheinungen innormale Er-

Erhöhung der Irritabilität sey verbunden mit gleichmäſsiger innormaler Herabſtimmung der Senſibilität; ſo kann und darf keine andere Anzeige vernünftiger Weiſe gefällt, angenommen, und zugegeben werden, als daſs die Irritabilität zu ihren Normalgrad wieder herabgeſtimmt werde. Da nun dieſes das negative Heilverfahren, oder die depotenzirende Methode allein nur vermag §. 150; ſo wäre dieſe Methode in dieſem Falle das allgemein Angezeigte.

§. 155.

Erwägen wir nun noch hierbey, daſs die organiſche Thätigkeit, welches ins Beſondere die Irritabilität iſt, nur im Konflikte und durch das Uebergewicht der eigentlichen negativen Thätigkeit der Natur, deren Subſtrat der ſogenannte Sauerſtoff iſt, depotenzirt werden kann; ſo begreift es ſich ſehr leicht, daſs und warum gerade und vorzüglich jene Körper, an deren Konſtrukzion dieſelbe negative Thätigkeit den gröſsten Antheil hat; gemeinhin und Vorzugsweiſe ſauerſtoffhaltige Körper genannt, zur Heilung ſtheniſcher Krankheiten angezeigt ſind, aus Gründen, die ich in meinem Entwurfe Th. I. weitläufiger angegeben habe, ſo wie auch die hierher gehörigen vorzüglich anwendbaren Arzneykörper, auf die ich mich hier der Kürze wegen nur gelegentlich berufen will, indem ich ihrer ohnehin bey der Auseinanderſetzung der einzelnen Krankheiten beſonders noch gedenken werde.

§. 156.

Indeſſen bemerken wir hier noch überhaupt, daſs auſser den gedachten ſauerſtoffhaltigen Mitteln wegen in mittelbarer Beziehung für die Heilung ſtheniſcher Krank-

heiten auch noch angezeigt seyen, z. B. das Aderlassen, Schröpfen, Blutigel ansetzen; Laxiren, Brechen, wässerige, vegetabilische und eingeschränkte Diät, Ruhe des Körpers, Entfernung alles Geräusches und Lichtes, Einschränkung aller Beschäftigung des Geistes, des Gemüthes, des Körpers sowohl überhaupt, als in allen seinen besondern Verrichtungen u. s. w. (S. Erstes Kapitel.)

§. 157.

Eben so giebt es im Allgemeinen für die Wahl der positiven Methode gleichfalls auch nur Ein anzeigendes Kriterium, nämlich auch nur die wahre Ueberzeugung, dass die vorhandene Krankheit eine asthenische sey. Sobald es daher bestimmt ausgemacht ist, dass der Grund der vorhandenen krankhaften Erscheinungen eine innormale Herabstimmung der Irritabilität ist, verbunden mit einer gleichmäßigen Erhöhung der Sensibilität; so darf durchaus keine andere Anzeige gefällt werden, als die Irritabilität zu ihrem Normalgrade wieder zu potenziren. Da wir nun dieses am besten und allein durch die Anwendung des positiven Heilverfahrens vermögen, so wird auch diese allein das allgemein Angezeigte seyn.

§. 158.

Nehmen wir nun an, was ich gleichfalls in meinem Entwurfe Th. I. ausführlich bewiesen habe, dass überhaupt genommen, der negative Zustand, in welchem der Organismus in der Asthenie sich befindet, nicht nur am zweckmäßigsten, sondern vielmehr einzig und allein gehoben werden könne, dadurch, dass derselbe mit den eigentlichen positiven Thätigkeiten der

Natur,

Natur, deren Subſtrate der ſogenannte Kohlen-Stick- und Waſſerſtoff iſt, gehörig ſtark in Konflikt geſetzt, oder in Berührung gebracht werde; ſo iſt es erklärbar, daſs und warum, vorerſt die Sache im Durchſchnitte betrachtet, zunächſt und ins Beſondere jene Körper, bey deren Individualität die eine oder die andere der drey gedachten poſitiven Thätigkeiten vor den übrigen das Uebergewicht hat, nach denſelben zur Unterſcheidung entweder kohlen- oder ſtickſtoff- oder waſſerſtoffhaltige Arzneykörper genannt, (deren wir in der Folge gleichfalls noch beſonders gedenken werden,) bey aſthenifchen Krankheiten allein angezeigt, und anwendbar ſeyen.

§. 159.

Uebrigens gehört zu den beſonders beſtimmten Heilmitteln, wodurch gedachter Zweck, nämlich Beſeitigung der vorhandenen Aſthenie erreicht werden kann und ſoll, alles, wodurch die Säftemaſſe ſowohl an Quantität, als an poſitiver Wirkſamkeit gewinnt, nämlich nahrhafte, mit Gewürzen bereitete, gehörig verdauliche, ins Beſondere animaliſche Nahrungsmittel; ferner geiſtige Getränke, warme Atmosphäre, lauwarme Bäder, angemeſſene Quantität oder Stärke des Tageslichtes, anpaſſende und erhebende Eindrücke auf die ſämmtlichen Sinnesorgane, Erhöhung der Stärke aller Lebensverrichtungen, angenehm belebende Uebungen des Körpers, des Gemüthes, und des Geiſtes, ſo wie der zweckmäſsige Genuſs alles desjenigen, was hierzu beytragen kann, u. ſ. w. (S. Erſtes Kapitel.)

§. 160.

Bey alle dem aber reicht die Kenntnifs der allgemeinen Anzeige so wenig, als die Kenntnifs der überhaupt angezeigten Heilmittel zur Heilung irgend eines bestimmten Krankheitsfalles zu; sondern wir müssen, was nunmehr wohl keines besondern Beweises bedarf, zugleich auch wissen, wie wir in beyderley Rücksicht, besonders mit der Anwendung der beyden Fundamentalmethoden bey vorkommenden individuellen Fällen, d. h. den §. 154. angegebenen anzeigenden Kriterien gemäfs, zu verfahren haben, dafs unser Heilgeschäft sicher, mit erwünschtem Erfolge und gründlich durchgeführt werde.

§. 161.

Indem wir aber die bestimmten individuellen Regeln unseres therapeutisch klinischen Verfahrens hier aufstellen, setzen wir bey unsern Lesern als schon bekannt voraus, dafs es weder möglich, noch vielweniger unsere Absicht sey, mit der Bestimmung und Erörterung der nachstehenden therapeutischen Regeln so tief in das Detail einzugehen, dafs man auch für den individuellsten Fall die gleichfalls demselben ganz genau und individuell anpassende Regel finde. Es ist vielmehr alles gethan, wenn man nach den vorerwähnten verschiedenen Hauptrücksichten die denselben angehörigen allgemeinen Regeln aufstellt; das weitere Individualisiren derselben bleibt ein für allemal dem technischen Arzte zunächst und ganz allein anheimgestellt und überlassen.

Die besondern Regeln unserer therapeutischen Verfahrungsart bey bestimmten Krankheiten sind indessen folgende: §. 162.

§. 162.

I. In Betreff der *Klasse* der Krankheit.

1. Da bey jeder Krankheit, somit auch bey Sthenie und Asthenie, jeder Theil des gesammten Organismus verhältnifsmäfsig mehr oder weniger an derselben Antheil nimmt; so folgt, dafs auch bey jeder dieser beyden Krankheiten die Totalsumme der Lebensreize durch alle Theile des Körpers eben so verhältnifsmäfsig entweder vermehrt oder vermindert werden müsse.

2. Aus demselben Grunde mufs bey der Anwendung der einen oder der andern Fundamentalmethode auf alle erregende Potenzen nach dem Sinne der anzuwendenden besondern Methode Rücksicht genommen, d. h. dieselben sämmtlich verstärkt oder vermindert werden, so dafs zwischen der gemeinsamen Wirksamkeit aller angewendeter Heilmittel Uebereinstimmung herrsche, und dadurch die Gewalt des Inzitamentes durch den ganzen Organismus gleichmäfsig vermindert oder vermehrt werde; folglich nicht erst zur Ader gelassen, und gleich darauf Naphta und Opium u. s. w. gegeben.

3. Zuweilen bringt ein Heilmittel eine gewisse Zeitlang angewendet entweder nicht mehr die erwünschte Wirkung selbst, oder auch nicht in dem erforderlichen Grade, oder auch gar keine mehr hervor, sehr oft einzig und allein aus der Ursache, weil, um mich nur eines ganz allgemeinen Ausdruckes zu bedienen, der kranke Körper an dasselbe sich gewöhnt hat. Ist aber dieses wirklich der Fall, wovon man sich jedoch vorerst genau unterrichten mufs, dann wechsle man mit einem andern Mittel derselben Klasse ab. u. s. w.

4. Das-

4. Daſſelbe kann ſich auch ereignen, wenn man vielleicht eine lange Zeit einem Organ des Körpers das Heilungsgeſchäft entweder allein oder doch vorzüglich übertragen hat. Liegt der Grund davon nicht in der ſchnellen oder allzugroſsen Verminderung der Rezeptivität des geſämmten Organismus, ſondern blos in der durch die zu lange Dauer der unmittelbaren Anwendung der Heilmethode bewirkten Verminderung der Affizirbarkeit deſſelben Organs, während dem die übrigen Organe noch Rezeptivität genug beſitzen; dann vertheile man die anzuwendende Methode an die übrigen Organe nach Befinden der Umſtände.

§. 163.

II. In Betreff der *Gattung* der Krankheit.

Die Hauptregel in dieſer Hinſicht iſt dieſe: Die Gröſse der Vermehrung oder Verminderung der Totalſumme erregender Potenzen, d. h. die Stärke der potenzirenden oder depotenzirenden Methode, muſs ſo beſtimmt werden, daſs ſie vorerſt überhaupt anpaſſend ſey derjenigen Gattung von Krankheiten, welcher die gegenwärtige eigentlich angehört. Nämlich,

1. Iſt die Krankheit ſthenifcher Beſchaffenheit, ſo muſs bey übrigens gleichen Umſtänden die Depotenzirung deſto ſtärker ſeyn, je gröſser der Grad der Sthenie iſt, folglich, da die Hyperſthenie die über der reinen Sthenie liegenden höhern Grade in ſich begreift, muſs die negative Methode nothwendig ſtärker noch angewendet werden, als bey der reinen Sthenie. Je geringer dagegen der Grad der Sthenie iſt, deſto ſchwächer darf und muſs auch die Stärke der anzuwen-

den-

denden asthenisirenden Methode seyn, folglich auch bey der reinen Sthenie schwächer, als bey der Hypersthenie.

2. Ist aber die Krankheit asthenischer Natur, dann unterscheide man folgende Fälle.

a) Wenn die Krankheit rein asthenisch ist, dann wende man die indizirten positiven Reize in desto geringerer Stärke an, je grösser der Grad der reinen Asthenie ist, desto stärker dagegen, je kleiner der Grad derselben ist.

b) Sobald aber die Krankheit hyperasthenischer Beschaffenheit ist, dann verstärke man die indizirte Methode überhaupt nicht nur mehr, als bey der reinen Asthenie erlaubt ist, sondern man steige mit der Stärke derselben, so wie die Hyperasthenie grösser wird.

Das Weitere hiervon späterhin bey der eigentlichen Gradebestimmung des Heilverfahrens selbst.

§. 164.

III. In Betreff der *Art* der Krankheit.

1. Ist die Krankheit eine sthenische, dann respektire man folgendes:

a) Richte man sein Heilverfahren zunächst auf jenes Organ hin, welchem die Krankheit selbst ursprünglich angehört, und sey bey übrigens gleichem Grade der Sthenie durch den gesammten Organismus um die übrigen affizirten Organe, und deren krankhaften Aeusserungen wenig oder gar nicht bekümmert.

b) Erwäge man genau die Individualität des ursprünglich affizirten Systems, d. h. indem aus Ursache derselben die Stärke der Methode entweder

weder zu grofs oder zu gering ſeyn, in beyden Fällen alſo ein ſolches Verſehen oft unheilbaren Schaden bringen kann. Im Allgemeinen gilt daher die Regel: Ein ſenſibles Subjekt oder Organ verträgt nicht nur weniger, ſondern erfordert auch zur Heilung ſeiner ſtheniſchen Affekzionen weniger eine beträchtliche Depotenzirung als ein irritables, ſo wie dagegen letztere hinwiederum weniger, im Vergleiche mit einem reproduktiven Subjekte oder Organe.

2. Iſt die Krankheit eine aſtheniſche, dann nehme man auf folgende Regeln Rükſicht, deren ausführliche Darſtellung und Beweisführung in meinem Entwurfe Th. I. nachzuleſen iſt. Nämlich:

a) Wenn die Aſthenie ſenſibler Art iſt, dann wende man kohlenſtoffhaltige Mittel an.

b) Wenn ſie aber irritabler Art iſt, ſtickſtoffhaltige.

c) Iſt ſie endlich reproduktiver Art, dann greife man nach den indifferenten poſitiven Reizen, und zwar hinwiederum ſelbſt von dieſer Klaſſe diejenigen, welche der vorzüglich angegriffenen Funkzion in der Reprodukzion, d. h. entweder der Senſibilität oder Irritabilität nach a. und b. entſpricht, wovon gleich ein Mehreres.

d) Bemerke man im Durchſchnitte, daſs reproduktive Subjekte und Organe nicht nur überhaupt mehr, ſondern gleichfalls auch eine gröſsere Stärke der Methode, als irritable Individuen,

den-

dennoch aber diese wenigstens mehr, als sensible Körper theils vertragen, theils erfordern.

e) Sobald eine Krankheit ihren individuellen Karakter mit dem einer andern Funkzion vertauscht, dann wähle man solche Heilmittel, welche der Qualität der nunmehr vorherrschenden Funkzion entspricht, wie a. und b. zeiget.

f) Nehme man bey der Auswahl der Heilmittel zugleich auch mit auf die Qualität der Krankheitsursache selbst mit Rücksicht; worüber ich, weil dieser Gegenstand einer ausführlichen und hier mir nicht erlaubten Expofizion bedarf, wieder auf meinen Entwurf Th. I. verweisen muss.

§. 165.

IV. In Betreff des *Grades* einer Krankheit.

1. Wende man die Heilmittel überhaupt in derjenigen Stärke an, welche überhaupt der Konstituzion des Kranken angemessen ist; d. h. man muss nämlich die Grösse der Gewalt, welche die gewöhnlichen Lebensgenüsse eines organischen Individuums besitzen, ausfindig machen, und nach derselben, als der normalen Dosis die Stärke der indizirten sowohl sthenisirenden als asthenisirenden Methode ausmitteln. So z. B. sind 8 Gran Nitrum für ein zärtliches Individuum oft eben soviel, als eine Unze Sal mirabile Glauberi für eine robuste Konstituzion.

2. Noch sicherer wird man zur Erkenntniss der Normalgabe irgend eines Heilmittels gelangen, wenn man die individuelle Konstituzion seines Kranken genau vergleicht mit dem im vorigen Kapitel angegebenen Grademesser der Konstituzionen oder Temperamente.

3. Ist die Krankheit sthenischer Natur, dann gebe man

a) Bey der reinen Sthenie, je geringer der Grad, desto kleinere Dosen, und den Sauerstoff in einer gleichfalls mehr indifferenten Form; dagegen je grösser der Grad derselben ist, desto grösser muss nicht nur die Dosis, sondern desto differenter auch die Form seyn, in welcher man den Sauerstoff anwendet.

b) Bey der Hypersthenie muss nicht nur die Dosis noch stärker, und die Form der Anwendung des Sauerstoffes noch differenter seyn, als selbst bey dem höchsten Grade der reinen Sthenie; sondern beyde Momente müssen im gleichen Grade vermehrt werden, in welchem die Hypersthenie zunimmt. Am besten daher Sauerstoffgas.

4. Ist die Krankheit asthenischer Natur, dann bemerke man folgende Regeln.

a) Bey der reinen Asthenie fange man immer mit derjenigen Dosis an, welche dem Konstituzionsgrade, den die Krankheit gegenwärtig präsentirt, angemessen ist, und steige in gleichen Zwischenräumen zu grösern Dosen.

b) Je grösser der Grad der reinen Asthenie, desto kleiner muss nicht nur die Dosis, sondern desto differenter die Form des anzuwendenden Heilmittels, so wie auch desto kleiner der Zwischenraum seyn, zwischen welchem das Heilmittel angewendet wird; umgekehrt dagegen in allen drey Rücksichten, je kleiner der Grad der Asthenie seyn wird.

c) Bey der Hyperasthenie fange man mit der indizirt gröſten Dosis an, wiederhole ſie aber nicht in den Zwiſchenräumen wie beym dritten Grade der Asthenie, und ſteige zu kleinern Dosen herunter.

d) Je gröſser der Grad der Hyperasthenie, deſto ſtärkere Gabe des Heilmittels, deſto differenter die Form deſſelben, deſto gröſser der Zwiſchenraum bis zur wiederholten Anwendung deſſelben.

e) Als Regel kann man im Durchſchnitte bey der Behandlung der Hyperasthenie annehmen. Nämlich die Dosis, in welcher man das indizirte Mittel auf dem erſten Grade der Hyperasthenie giebt, ſey gleich der bey dem erſten Grade der reinen Asthenie, die Form wenigſtens gleich der bey dem dritten Grade der reinen Asthenie, der Zwiſchenraum der Wiederanwendung deſſelben etwa wie beym zweyten Grad der reinen Asthenie.

f) Bey der Hyperasthenie, welche entweder ein ſenſibles Subjekt befallen hat, oder vielleicht urſprünglich ſelbſt ſenſibler Art iſt, erfordert der Kranke bey Weitem ſtärkere Doſen, und eine differentere Form, als wenn dieſelbe irritabler Art iſt, obgleich auch im letzten Falle derſelbe Kranke mehr verträgt und erfordert, als wenn das kranke Individuum urſprünglich reproduktiver Konſtituzion iſt.

5. Bey der Rekonſtrukzion jeder aſthenischen Krankheit bemerke man genau

a) den vorhandenen Grad derſelben Krankheit, ob ſie etwa hyperaſthemiſcher Natur iſt; dann gebe man ja genau auf den Zeitpunkt Acht, in welchem die Hyperaſthenie wieder in reine Aſthenie übergeht, indem unſere Behandlungsart dieſer gemäſs eingerichtet werden muſs.

b) Der Umtauſch der Kauſſalität der Funkzionen, wenn z. B. eine urſprünglich irritable Aſthenie nunmehr den ſenſiblen Karakter angenommen hat. Iſt dieſes der Fall, denn wird man, ſobald die Krankheit ihren urſprünglichen Karakter wieder angenommen hat, ſtatt der bisher angewendeten kohlenſtoffhaltigen Heilmittel, nunmehr zu ſtikſtoffhaltigen übergehen, und letztere in der dem Grade der Aſthenie angemeſſenen Doſis und Form geben müſſen.

6) Bringe man Jeden wieder nach ſeiner Art auf ſeinen Standpunkt zurück. Nicht immer aber ſind die bekannten und indifferenteſten Mittel zugleich auch diejenigen, mit welchen man jeden Rekonvaleſcenten behandeln zu müſſen glauben darf. Ich errinnere nur, daſs manche Individuen mit keinem indifferentern Arzneykörper behandelt werden dürfen, als höchſtens mit der Serpentaria, während andere nicht eher ganz geneſen können, bis man ihnen Stahl verſchluken läſst u. ſ. w. Dieſen Umſtand überſehe man ja nicht in der Praxis.

§. 166.

Die poſitiven Reize ſelbſt aber anlangend, ſo bemerken wir vorerſt, daſs der Waſſerſtoff, als die eigentliche differenzirende der poſitiven Thätigkeit der

Natur

Natur bey keiner Krankheit, aus Urſache ihrer Qualität, eine direkte Indikazion habe auſser bey dem dritten Grade der Hyperaſthenie überhaupt, wo der Organismus von ſeiner abſoluten Indifferenz am nächſten nur dadurch allein, daſs er mit dieſer Thätigkeit in gehörigen Konflikt geſetzt werde, wieder bis zu demjenigen Grad von Differenz zurükgebracht werden kann, auf welchem es den beyden urſprünglichen Thätigkeiten der organiſchen Natur wieder möglich iſt, ſich beyderſeitig ſelbſt wieder gehörig in beſtimmte Differenz, zu ſetzen, und wieder einen beſtimmten differenten und individuellen Karakter des Lebens anzunehmen.

Auſserdem beſteht die Funkzion des Waſſerſtoffs zunächſt darin, den übrigen Kräften, welche von Auſsen an den Organismus gebracht werden, gleichfalls einen höhern Grad von Differenz oder Subjektivität mitzutheilen, oder die vielleicht zu objektive Form irgend einer Potenz in eine mehr ſubjektive umzuändern, das Mittel ſelbſt folglich mehr zu differenziren.

§. 167.

Die beyden übrigen Thätigkeiten, deren Subſtrate der Kohlenſtoff und Stikſtoff ſind, und jede derſelben eine beſtimmte Polarität zum Organismus beſitzt, oder mit andern Worten, die kohlen- und ſtikſtoffhaltigen Potenzen haben nicht nur ihre beyderſeitige beſtimmte Indikazion, ſondern da die der einen oder der andern dieſer beyden Klaſſen angehörigen Potenzen nicht nur mancherley Gradeverſchiedenheiten unter ſich zu laſſen, ſondern in Rückſicht in ihrer Anwendung eben dadurch ſelbſt wieder eben ſo viele beſondere Indikazionen haben, ſo iſt es abſolut nothwendig, das beſtimmte Gra-

de-

de- und Potenzverhältnifs der befondern Arzneykörper zunächft, nach denfelben beyden Klaffen, überhaupt wenigftens zu kennen und anzugeben.

Sie folgen fich nämlich von dem höchften Grade der Differenz oder Subjektivität an gerechnet bis herunter zu dem höchften Grade ihrer Indifferenz oder Objektivität, beyde in abfteigender Ordnung z. B. auf folgende Art.

A. Kohlenftoffhaltige Arzneykörper.	B. Stikftoffhaltige Arzneykörper.
Aetherifche Oele, gehörig folvirt.	Mofchus, Phosphor.
Camphor Liquor anod. m. H. Spirit. nitri dulcis, et Salis dulcis.	Liquor. C.C. fuccinatus, Sal volatile C.C. Spirit. fal. ammoniaci, Spt. formicarum.
Tinctura thebaic, Ekardti, Laudanum Liquid. Syd.	Olea empyreumatica. v. g. Oleum Cajeput, Afphalti, animale Dippelii, fuccini etc
Belladonna, Datura Stramonium, Aconitum, Digitalis purpurea, Cicuta, Lauro cerafus, Nicotiana etc.	Tinctura cantharidum, pulvis cantharidum.
Opium purum.	Eff ent. caftorei, caftoreum.
Eff entiae amarae. v. g. cort. aurantiorum etc.	Alle fcharfen Pflanzen, Rad. Squillae, Fl. chamomillae Roman. Piper, Hb. Cochleariae, chelidonii majoris etc.
Arnica, Flores et Radix.	Afa foedita, Gummi galbanum, ammoniacum.
Rad. Valerianae minoris.	Arfenicum, Antimonium,
Rad. Serpentar. virg.	Kerm. minerale.
Herbae amarae v. g. Millefolii.	Sacharum et Extractum fa-
Centaurei minoris, Cardui benedicti, trifolii fibrini etc.	turni, Calx Bifmuth, Flores- zinci, Calomel. etc.

Rad.

Rad. Gentianae rubrae, polygal. amar, ſenegae.
Die Hölzer, v. g. lignum Quaſſiae etc.
Die Rinden, v. g. Cort. aurant. Quercus, hypocaſtani, ulmi, peruvianus, terra Catechu.
Alle balſamiſch harzige Arzneykörper, v. g. therebinthina Veneta, balſamus copaivae, peruvianus, Gummi Myrrhae etc.
Eiſen und eiſenhaltige Körper.

§. 168.

IV. In Betreff des *Umfanges* der Krankheit.

1. Iſt die Krankheit dem Grade nach durch den ganzen Körper ſich gleich, dann agire man blos auf das urſprünglich affizirte Syſtem, wenn die Krankheit ſthenischer Natur iſt.

2. Iſt dieſelbe aber in irgend einem Theile beſonders noch verſtärkt: dann beobachte man folgende Regeln.

a) Bey der Sthenie überhaupt verſtärke man die depotenzirende Methode gerade auf den beſonders noch affizirten Theil in ebendemſelben Grade, als gröſser iſt die lokale Aſthenie deſſelben.

b) Bey der Aſthenie aber bemerke man folgendes.

α) Iſt die Krankheit rein aſthenisch, dann kann man, wiewohl man auch hier noch vorſichtig

sichtig seyn muss, die allgemeine Methode lokal noch verstärken, wenn die Asthenie noch im ersten Grade ist; sobald sie dagegen vom zweyten, noch mehr aber, wenn sie vom dritten Grade ist, dann schone man das besonders angegriffene Organ soviel wie möglich, und entferne nicht nur alle lokale Behandlung, sondern selbst die nothwendig anzuwendenden Mittel wende man so ferne wie möglich von dem noch besonders angegriffenen Organe an.

β) Ist sie aber asthenisch, dann verbinde man nicht nur überhaupt mit der allgemeinen die lokale Anwendung der indizirten Heilmittel, sondern letztere muss um eben soviel stärker seyn, als der Grad der lokal verstärkten Affekzion gewesen ist.

3. Ist dagegen die Krankheit unbedeutend, nur an einem oder dem andern Theile blos, und auch da nur wenig bemerkbar, dann verfahre man blos lokal.

Die weitern Auseinandersetzungen aller dieser Punkte u. s. w. findet man in meinem Entwurfe Th. I.

Soviel von der Theorie der allgemeinen Heilkunde.

Zwey-

Zweyter Theil.

Theorie der besondern Heilkunde,

Vorerrinnerung.

Bey der Angabe der Erkenntniſs und Heilarten nachſtehender Krankheits - Formen, bitte ich überhaupt folgendes zu bemerken:

Erſtens. Werde ich dieſelben unter zwey Abſchnitte vortragen, wovon

a) der erſte die ſtheniſchen,

b) der zweyte die aſtheniſchen Krankheiten enthalten ſoll.

Mit dieſer Rubrizirung ſoll indeſſen keineswegs ſo viel geſagt ſeyn, als wären oder könnten nachſtehende Krankheits - Formen einzig und allein entweder blos durch Sthenie, oder blos durch Aſthenie erzeugt werden. Wir wollen vielmehr, und zwar insbeſondere durch dieſe Abtheilung nachſtehender Krankheiten im Durchſchnitte nur ſoviel andeuten, daſs die im erſten Abſchnitte vorkommenden Krankheits - Formen meiſtens ſtheniſchen, die des zweyten Abſchnittes aber, gewöhnlich aſtheniſchen Urſprunges ſind.

Uebrigens werden wir aber dennoch auch bey nachſtehenden Krankheiten ſoviel möglich immer den Moment, in welchem die Krankheit ihre Form und

Wesenheit zuweilen verändert, nicht nur bestimmt auffassen und bezeichnen, sondern überhaupt wenigstens die zugleich indizirte Methode nach allen ihren besondern Beziehungen dabey mit angeben.

Eben so werden wir soviel, wie thunlich bey der Bestimmung der Rekonstrukzionsarten derselben Krankheiten zugleich auch im Allgemeinen die wichtigsten Punkte der jedesmaligen bestimmten Behandlungsart der Rekonvaleszens zu berühren uns angelegen seyn lassen.

Zweytens. Die Krankheiten, welche wir in dem zweyten Abschnitte aufstellen werden, sollen noch besonders abgetheilt werden, in

a) rein allgemeine, und in

b) mehr örtliche Krankheiten.

Indessen während dem wir mit grösstem Nachdruke die Wirklichkeit örtlicher Krankheiten durchaus läugnen, wählen wir beyde Ueberschriften einestheils blos der Kürze wegen; anderntheils machen wir gedachte Abtheilung darum vorzüglich, damit wir Gelegenheit haben, die bestimmten und verschiedenen Modifikazionen der Behandlungsart solcher asthenischer Krankheiten, zu welchen sich noch eine besondere Lokalaffekzion gesellt, indem, wie §. 168. gezeigt worden ist, letzterer Umstand das individuelle Heilverfahren mannichfaltig abändert.

Drittens. Die Beschreibung der besonderen Krankheits-Formen haben wir von der gewöhnlichern Art

ihrer

ihrer Darſtellung hergenommen, und ſehen dieſelben als den Urtypus der Verlaufsgeſchichte derſelben an, ohne damit die Möglichkeit mancherley formellen Verſchiedenheiten bey obgleich demſelben Karakter einer und derſelben Krankheit nicht zu zugeben, noch vielweniger, daſs wir damit ſoviel andeuten oder angenommen haben wollten, als wenn dieſelbe Krankheit, damit ſie gerade für dieſe und keine andere anerkannt werden dürfte, in ihrer Formalität nicht einige, wenn nur nicht weſentliche, Veränderungen erleiden könnte.

Ferner benutzen wir die beſtimmte Verlaufsgeſchichte nachfolgender Krankheiten blos nur als Mittel, um an derſelben zu zeigen, wie die Theorie der allgemeinen Heilkunde in beſondern Fällen angewendet werden müſſe; ob wir gleich die ganz individuelle Modifizirung des anzuwendenden Heilverfahrens der eignen Beurtheilungskraft des Kliniſchen Arztes ſelbſt überlaſſen müſſen.

Viertens. Auf eben dieſelbe Weiſe ſehen wir auch die hier beygefügten Arzneyformeln an. Ihr Zweck iſt zunächſt blos dieſer:

a) um das individuel indizirte Mittel ſelbſt beſtimmt zu bezeichnen und auszuſprechen,

b) und gelegentlich die Form ſeiner Anwendung zugleich mit zu bezeichnen,

c) um nebenbey zunächſt angehende Aerzte mit gewiſſen Formeln, die ſich häufig am Krankenbette

bette bey gewiſſen Krankheiten, vorzüglich wirkſam und heilſam ſich bewieſen haben, bekannt zu machen, oder denſelben im Nothfalle mit einer beſtimmten Arzneyformel zu Hülfe zu ſtehen.

Uebrigens aber laſſen dieſelben nicht nur überhaupt mancherley Abänderungen zu, ſondern erwarten dieſelben vielmehr, ſo wie es die Individualität des vorliegenden Krankheits-Falles ſelbſt erfordert.

Fünftens. Auf dieſelbe Weiſe verhält es ſich auch mit der angegebenen Doſis der indizirten Heilmittel. Ich bemerke hier nur im Allgemeinen, daſs dieſelben überhaupt nach dem 20ten Jahre des Alters beſtimmt ſind.

Sechſtens. Die Namen der Krankheiten anlangend, haben wir die bisher gewöhnlichen beybehalten, um den Weg zum Nachleſen und Vergleichen in den Schriften der ältern Heilkunde unſern Leſern offen zu erhalten.

Siebentens. Die Ordnung, welche wir im Verlaufe unſerer Unterſuchungen der beſondern Krankheiten verfolgen, iſt folgende. Wir geben vorzüglich an:

a) die Definizion der Krankheit,

b) eine Darſtellung und Beſchreibung der gewöhnlichſten und meiſtens gegenwärtigen, bald mehr bald weniger wahrnehmbaren Veränderungen der einzelnen Lebensverrichtungen, oder krankhaften Erſcheinungen nebſt ihre Prognoſe.

c)

c) Die gewöhnlichsten Schädlichkeiten, welche die gedachte Krankheit herbeyzuführen pflegen.

d) Die Bestimmung des Karakters des den vorhandenen Erscheinungen zu Grunde liegenden Zustandes des Organismus, oder vielmehr die Konstrukzion der Krankheit, wobey ich jedoch immer auf die darauf sich beziehende Stelle meines Entwurfes mich beziehen werde, um mir die aufserdem nöthige Beweisführung zu ersparen, und mehr Raum für anderweitige Exposizionen zu gewinnen.

e) Angabe der bestimmten Heilanzeige, so wie

f) der individuellen Heilart, in wiefern dieselbe bewirkt werden kann durch

α) Diät,

β) solche Mittel, welche sich beynahe in jedem Hauswesen vorfinden, und darum Hausmittel heifsen können.

γ) Arzneymittel.

Bey α) und β) werde ich mich indessen auf die Angabe solcher Dinge beschränken, welche keine entschieden bestimmte und vorzügliche Polarität zu einem oder dem andern Systeme des Organismus besitzen, sondern vielmehr zu dem gesammten Organismus gleichsam indifferent sich verhalten; bey den Arzneymitteln dagegen

gegen werde ich nicht nur derjenigen gedenken, welche der Individualität des Heilungskarakters derſelben Krankheit genau entſprechen, ſondern die Modifikazionen und Individualiſirungen der eigentlichen mediziniſchen Verfahrungsart nach den beſondern Momenten der Verlaufszeit derſelben Krankheit jedesmal beſtimmt angeben.

Erſter

Erſter Abſchnitt.

Stheniſche Krankheiten.

I.

Einfaches Entzündungsfieber, *Synocha ſimplex.*

Unter Entzündung verſtehen wir gewöhnlich jenen Zuſtand der Erregung der Blutgefäſse, welcher ſich beſtändig jedesmal durch Röthe, Geſchwulſt, Hitze und Schmerzen in einem oder dem andern Theile unſeres Körpers äuſsert. In ſoferne aber dieſe Zufälle ſehr oft, ſowohl bey ſtheniſcher als aſtheniſcher Beſchaffenheit der Blutgefäſse exiſtiren, in ſoferne müſſen wir auch einen Unterſchied zwiſchen ſtheniſcher und aſtheniſcher Entzündung in der Wirklichkeit annehmen. S. m. Entwurf. Th. II. §. 990. etc.

Eben ſo nennt man auch alle jene Krankheiten, ſowohl ſtheniſcher als aſtheniſcher Natur, welche mit Froſt, Hitze, gröſserer Häufigkeit des Pulſes, und Mattigkeit in allen Gliedern ſich ankündigen, meiſt durchgehends Fieber. (Ebendaſ. Th. II. 926 — 944. etc.)

Allein da ſtheniſche und aſtheniſche Beſchaffenheit der Krankheit einander gerade entgegengeſetzt ſind, und jeder dieſer beyden Zuſtände eine beſondere, der andern geradezu entgegengeſetzte Methode erfordert; ſo iſt es nicht allein billig, ſondern auch nothwendig, daſs wir

jeden

jeden dieſer beyden Krankheitszuſtände durch eine beſonders auszeichnende Benennung von einander unterſcheiden. Daher wollen wir auch künftighin jene aſtheniſche Krankheit, welche mit den gedachten Erſcheinungen begleitet iſt, ausſchlieſsend Fieber; die ſtheniſche hingegen Pyrexie nennen.

Eine ſtheniſche Krankheit mit Pyrexie und Entzündung eines Theiles, oder doch mit groſser Neigung dazu, heiſst Phlegmaſie.

Dieſes vorausgeſetzt entſtehet nun die Frage, was eigentlich ein einfaches Entzündungsfieber ſey?

Definizion.

Ein einfaches Entzündungsfieber iſt eine Pyrexie, wobey gewiſſe Theile unſeres Körpers in einem nahen, oder höchſtens nur ſehr leichten entzündungsartigen Zuſtande ſich befinden.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche ſind: Müdigkeit und Schwere im Kopfe. Jedoch ſind ſehr oft dieſe Erſcheinungen ſo unbedeutend, und die Zeit ihrer Dauer ſo gering, daſs das Entzündungsfieber oft ganz plözlich und ohne lang vorhergegangener Unpäſslichkeit eingetreten zu ſeyn ſcheinet.
2) Während dem Ausbruche erſcheinen folgende Zufälle: Schauder, Froſt, Kälte, Hitze über den ganzen Körper, die ſich aber beym Berühren deſſelben unſerer gewöhnlichen Wärme ſehr leicht aſſimiliret, ohne eine ſtechende Em-

pfindung

pfindung in unfern Fingern zurückzulaſſen. Ein geſchwinder, ſtarker, und zuweilen auch voller Puls. Vermehrte Stärke in allen übrigen Lebensverrichtungen. Daher Kopfweh, Schmerzen im Rückgrade, Schlunde und in andern Gliedern, gröſsere Lebhaftigkeit, glänzende Augen, vorzüglich rothes, brennendes und etwas aufgedunſenes Geſicht, trockne mit ſilberfarber Haut bedeckte Zunge, groſser Durſt, ſo daſs die Zunge am Gaumen klebet, mit Verlangen nach Waſſer und ſäuerlichen Getränken, heiſser Athem, pergamentartige trockne Haut, dunkelbrauner und heiſser Urin, trockner und ſeltner Stuhl.

3) Bey der Zunahme bis zur gröſsten Höhe. Metalliſch tönende Stimme, völliger Mangel an Durſt bey der gröſsten Hitze und bey ganz trocknem Munde; Bluthuſten, beſtändiges Wachen, Irreſeyn, blaſser Urin, aufsen Kälte, innen Brennen, Geſchwulſt der Halsdrüſen, welche ſich aber bald wieder verliert, kurzer und ſchneller Athem.

4. Bey der Abnahme. Feuchte, ſchwitzende Haut, flüſſige, gelbe, übelriechende Stühle; Blutflüſſe mancherley Art, beſonders Naſenbluten; weniger dunkeler und blaſſerer Urin, mit einem Wölkchen; feuchte Zunge, weniger brennender Durſt, freyer Athem.

5) Beym Wechſel. Kleiner, geſchwinder und ungleicher Puls; blaſses, zuſammengefallenes Geſicht; ganz kalte Hände und Füſſe; noch mehr beklemmter und noch kürzerer Athem;

wäſ-

wäſſerige Diarrhöe mit Bauchgrimmen; kalter, klebriger, kolliquativer Schweiſs; unwillkührlicher Abgang des Stuhles und Urins; Schluchzen, Sehnenhüpfen, weiſser Frieſel, Schlaffucht, Verluſt alles willkührlichen Gebrauches ſeiner Kräfte.

Ausgänge.

a) Krankhafte Bruſtentzündung, Lungenſchwindſucht, Darmentzündung, entzündungsartiger Hodengeſchwulſt, Bräune, Nervenfieber, Abſceſse mancherley Art.

b) Tödliche. Brand der Lungen und Eingeweide des Unterleibes, zu heftiger Blutandrang nach dem Kopfe, Schlaffucht, Schlagfluſs, Stickfluſs.

Schädlichkeiten.

Die wichtigſten und gewöhnlichſten ſind: zu ſtarke Anſtrengung des Körpers, heftige Gemüthsbewegungen, z. B. Zorn, groſse Exzeſse in ſehr nahrhaften Speiſen und geiſtigen Getränken, ungewöhnlich ſtarke Sonnenhitze, heiſse Bäder, ſchneller Uebergang von Kälte in die Wärme; daher auch ſcharfe Nordluft, ſtrenge Kälte, mittelbar wenigſtens gewöhnliche Entzündungsfieber hervorzubringen pflegen.

Heilungskarakter.

Eigentliche Krankheit, von welcher alle dieſe krankhaften Erſcheinungen ausgehen, beſteht in einer zu beträchtlichen Erhöhung der Irritabilität des geſammten Organismus, vorzüglich aber des Blutgefäſsſyſtems. (S. Entwurf Th. II. §. 929. 946.)

Heilanzeige.

Man ſuche die innormale Erhöhung der Irritabilität, beſonders von Seiten des Blutgefäſsſyſtems, herabzuſtimmen, und zwar bis zu den individuellen Normalgrad des kranken Subjektes zu reduziren.

Heilverfahren.

Depotenzirende Methode. Hierher rechne ich:

I. Diät. In dieſer Rückſicht wird erfordert:

a) Ruhe des Körpers und Gemüthes.

b) Dunkelheit des Krankenzimmers.

c) Horizontale Lage des Körpers, doch ſo, daſs Bruſt und Kopf etwas höher liegen. Auch iſt es ſehr rathſam, daſs der Kranke zuweilen aufrecht ſitzt, und mitunter ſich auſser dem Bette aufhält.

d) Entfernung warmer Federbetten. Beſſer iſt eine Matratze und eine abgenähete Decke.

e) Man entferne alle Gelegenheiten zu Erkältungen.

f) Reine und kühle Luft, aber ja nicht ganz kalte Luft. Man erhält dieſe, wenn man bey völlig geſchloſſener Thüre, niedergelaſſenen Gardinen und heiterem Wetter den Tag über einen Fenſterflügel öffnet, das Zimmer mit Eſsig beſprengt, und irgendwo in demſelben ein Gefäſs mit einer groſsen Oberfläche mit kaltem, reinem und öfters erneuertem Waſſer gefüllt, anbringt.

g) Enthaltſamkeit von Speiſen, vorzüglich von nahrhaften Speiſen und von geiſtigen Getränken aller Art. Angemeſſener iſt vieles dünnes, kühlendes und ſäuerliches Getränke, und Pflanzen-

koſt;

koſt; am beſten aber in flüſsiger Geſtalt. Auſserdem können folgende

II. Hausmittel mit vorzüglichem Nutzen angewendet werden: Nämlich Kofent, Selter - Fachinger und Schwallheimer Waſſer, Buttermilch und Weinſteinmolken; Gerſtentrank mit Honig und Eſsig; Eſsig mit Waſſer bey heftigem Kopfweh und Blutandrange nach dem Kopf, zu Umſchlägen, und mit Honig vermiſcht, als Getränke; Citronenſaft unter das Getränke, oder Limonade, oder Citronenſcheibchen mit Zucker beſtreuet, abwechſelnd zu genieſsen; friſches, gekochtes und eingemachtes Obſt.

Oft reichen dieſe Mittel allein ſchon zu, die Synocha in einem oder einigen Tagen ganz zu heben. Sollten aber dieſe ja nicht hinlänglich ſeyn, ſo nehme man ſeine Zuflucht zu ärztlicher Hülfe.

III. Arzneymittel.

a) Iſt die Krankheit noch im Entſtehen oder im Anfange, und minder heftig, und wollen vorgedachte Mittel nicht zureichen, dieſelbe gänzlich zu beſeitigen, dann nehme man auſserdem noch Nro. I. zu Hülfe.

Iſt dagegen das kranke Individuum ein ſchwächliches, oder zunächſt ſenſibles Subjekt; dann verordne man ihm von Nro. II. Kindern dagegen von Nro. III.

Sollte aber die Urſache in einem nicht lange vorhergegangenen übermäſsigen Genuſſe kräftiger, nahrhafter und ſehr potenzirender Nahrungsmittel liegen, dann unterſcheide man folgende Fälle

α) wenn es wahrſcheinlich iſt, daſs die genoſſenen Nahrungsmittel noch innerhalb des Magens ſich aufhalten, dann ſuche man Erbrechen durch Nro. IV. V. oder VI. oder in hartnäckigen Fällen durch Nro, VII. zu bewirken.

β) Iſt es aber zu vermuthen, daſs dieſelben Nahrungsmittel ſchon in den zwölffingerdarm übergegangen ſind, dann ſchadet nicht nur das Erbrechen eher und mehr als es nutzen kann, ſondern was nunmehr zunächſt indizirt iſt, wäre die Anwendung eines Laximittels von Nro. VIII. oder IX.

b) Iſt aber die Krankheit ſchon heftig, oder nimmt ſie immer mehr an Stärke zu; iſt dabey der Kopf oder die Lunge ſtark angegriffen, oder ſonſt ein Theil ſehr entzündet, dann verſuche man es vorerſt, beſonders bey ſchwächlichen Subjekten, entweder mit Nro. X. oder XI., bey robuſten Konſtituzionen dagegen mit Nro. XII.

Macht aber die Krankheit ihren Verlauf ſehr ſchnell, oder iſt der vorhandene Grad von Krankheit der dritte der reinen Sthenie, oder reichen eben gedachte Heilmittel nicht zu; dann erſt aber auch dann ſogleich verordne man eine Aderlaſs nach Verſchiedenheit der Stärke der Konſtituzionen von 6 bis 12 Unzen. Bey kleinen Kindern und auch nach vorhergegangener Aderlaſs, wenn nachher noch Entzündungen gewiſſer Theile zurückbleiben, bediene man ſich dreyer bis vier Blutigel oder Schröpfköpfe; welche man dem

vor-

vorzüglich leidenden Theile ſo nahe wie möglich appliziret.

Nach geſchehener Aderlaſs kehre man zu X-XI oder XII. zurück, laſs den Tag über den Kranken davon gebrauchen, und vielleicht am Abende von Nro. II. oder III. nehmen.

c) Sollte indeſſen auch letztens gedachtes Verfahren b) nicht gehörig wirken wollen, was übrigens, ſo lange die Krankheit rein ſthenischer Natur iſt, eben ſo unwahrſcheinlich als ſelten ſeyn wird, oder ſollte was dann gewöhnlich der Fall iſt, das vorhandene Entzündungsfieber ſchon in Hyperſthenie übergegangen ſeyn; dann ſchreite man zur Anwendung des Sauerſtoffes in Gasform. — Man bereitet nämlich oder läſst bereiten vermittels Salpeters oder Braunſteins in dem Zimmer des Kranken Sauerſtoffgas, und läſst daſſelbe frey in dem Zimmer ſich entwickeln nach dem niedern oder höhern Grade der Hyperſthenie in einer weitern oder nähern Entfernung von dem Bette des Kranken, vorerſt mit der atmosphäriſchen Luft des Zimmers vermiſcht, auf den Kranken einwirken, endlich aber, beſonders im dritten Grade der Hyperſthenie demſelben unmittelbar einathmen.

d) Nimmt bey dieſem Verfahren die Heftigkeit der Krankheit ab, geht z. B. das Entzündungsfieber aus der Hyperſthenie wieder in die reine Sthenie über; ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daſs, weil, wenn auch der höhere Grad der Heftigkeit einer Krankheit gehoben iſt, damit und darum die

Krank-

Krankheit ſelbſt noch nicht ganz gehoben ſeyn werde, daſs demzufolge das nunmehr vorhandene Entzündungsfieber zwar nicht mehr als Hyperſthenie, dennoch aber als reine Sthenie angeſehen und behandelt werden, ſomit unſer Heilverfahren nunmehr wieder gleich b) ſeyn, und während der Rekonſtrukzion von der Behandlung b) zu der a) übergehen müſſe.

Vermindert ſich hierbey das Uebelſeyn, wird die Haut feucht u. ſ. w. (S. Zufälle 4.); dann ſchränke man die kühlende Methode nach und nach immer mehr ein, geſtatte dem Patienten eine etwas wärmere Temperatur, verhüte alle mögliche Erkältung, ſetze ihn nach und nach auf eine mehr nahrhafte Diät, reiche ihm kräftige, aber nicht fette Fleiſchbrühe mit Eygelbe, etwas zartes und ſaftiges Fleiſch, zwiſchendurch auch ein Glas reines und leichtes bitteres Bier, endlich Waſſer und Wein, und Abends ein paar Taſſen Thee von Pfeffermünzen, wozu man immer etwas Wein gieſsen kann.

e) Sollte aber das Entzündungsfieber die ihm, als ſolchen, eigenthümliche Form wechſeln (S. Zufälle 5.) in welchem Falle angenommen werden muſs, daſs das Entzündungsfieber, welches vorher hyperſtheniſcher Natur war, nunmehr in Hyperaſthenie übergegangen ſey, dann müſſen wir die Behandlungsart gleich der Hyperaſthenie (S. §. 165. 4.), wovon insbeſondere im zweyten Abſchnitte die Rede noch ſeyn wird, anwenden. Nur wollen wir hier im Allgemeinen bemerken, daſs wir bey der Behandlung des letzten Falles im Durchſchnitte vorerſt waſſerſtoffhaltige Arzney-

körper, besonders Naphta Vitrioli in so viel möglich starker Gabe anwenden. Vermindert sich die Heftigkeit und der Umfang der vorhandenen krankhaften Erscheinungen, dann verbinde man mit der Naphta, welche freilich nunmehr in kleinerer Dosis gegeben werden muss, z. B. Tinctura thebaica Eckardti etc. wende nach und nach, so wie die Zufälle abnehmen, letztere allein, und nach dieser, wenn die Krankheit z. B. auf den zweyten Grad der Hyperasthenie herabgesunken ist, Moschus, nach demselben so wie die Krankheit selbst sich vermindert die stikstoffhaltige Mittel in absteigender Ordnung ihrer Differenz (§. 167.) an, und schliesse endlich die ganze Behandlung damit, dass man theils wie bey d) verfährt, theils auch die Regulirung des eigentlichen Verdauungsgeschäftes gehörig in Anspruche nimmt, d. h. durch zweckmäfsige und der Konstituzion des Kranken anpassende kohlenstoffhaltige Mittel von der indifferentern Form das Verdauungsgeschäft gehörig zu unterstützen sucht.

II.

Brustentzündung. *Peripneumonia.*

Definizion.

Brustentzündung ist ein fieberhafter Zustand, verbunden mit einem stumpfen, drückenden, zusammenschnürenden oder stechenden Schmerz in der Brust, schwerem und kurzem Athem, und Husten, welcher anfangs

fangs trocken, nachher aber mit Auswurf und blutigen Streifen begleitet ist, und beym tiefen Einathmen leicht zurückkehrt.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Schwere Beklemmung, und herumziehende Schmerzen.

2) Bey dem Ausbruche. Vorerst stellt sich Schauder und Frost ein, welcher oft Stundenlang andauert; hierauf folgt allgemeine grosse Hitze, ein stumpfer, drückender oder zusammenschnürender Brustschmerz, welcher oft verschiedene Gegenden einnimmt. Der Athem dabey ist kurz, geschwind, mühsam, und besonders beym tiefen Athemholen oder sonstiger Erschütterung des Körpers sehr schmerzend und heiss, verbunden mit einer grosen Unruhe und Angst. Hierzu gesellt sich ein anfangs trockener, nachher aber mit schleimigem und blutiggefärbtem Auswurfe begleiteter Husten. Der Kranke spricht kurz und abgebrochen. Der Puls ist mehrentheils im Anfange der Krankheit hart, voll, schnell und stark, zuweilen aber auch weich und wellenförmig. Uebrigens finden sich auch hier noch die übrigen Zufälle des Entzündungsfiebers.

3) Bey der Zunahme bis zur grösten Höhe. Der Athemzug geht höchst beschwerlich vor sich, der Brustschmerz wird heftiger stechend oder gleichsam schneidend. Die Zunge ist ganz trocken, der Durst kaum zu stillen, und das Niederschlucken höchst erschwert. Der Puls wird härter und stärker. Bey manchen wird

der Schlund entzündet. Steigt die Entzündung noch höher, so wird der Athem tief, pfeifend, röchelnd; der Puls klein, geschwind, ungleich, aussetzend. Ermattung und Entkräftung fühlt der Kranke durch den ganzen Körper. Alle Organe des Willens sind in der grösten Unthätigkeit.

4) Bey der Abnahme. Der Schmerz ist weniger scharf, etwas stumpfer und erträglicher, der Puls zwar noch kräftig, aber nicht so stark, wie im Anfange; der Athemzug leichter und freyer; der Auswurf weniger beschwerlich, zäher, häufiger, gefärbter; die Haut und die Zunge feucht u. s. w.

5) Beym Wechsel. Der Auswurf vermindert sich, und bestehet blos in einer dünnen und wässerigen Feuchtigkeit; der Athem wird immer kürzer und beklemmter, der Kranke will immer ersticken, muss meist aufrecht sitzen; die Augen verdunkeln sich immer mehr; das Gesicht wird blass und fällt zusammen; die Stimme verlöscht ganz; der Verstand ist verstöret; Hände und Füsse sind kalt, es entstehen klebrige kalte Schweisse am Kopfe, auf der Brust und um den Hals, und der Patient wird ganz frey von Schmerzen.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Brustwassersucht, vorzüglich nach zu starker und anhaltender Schwächungsmethode; Verwachsungen zwischen Lunge und Brustfell, oder zwischen Brustfell und Rippenkasten; Vereiterung der Lunge, welche sich in

ein

ein offenes oder verſchloſſenes Geſchwür endigt. Engbrüſtigkeit.

b) Tödliche. Brand der Lunge; Schlagfluſs; Erſtickung.

Schädlichkeiten.

Bey einem robuſten, gut genährten, blutreichen Körper, bey einem ſehr reizbaren Zuſtande der Lungen, oder wenn ſchon einmal Bruſtentzündung vorhanden war, können heftiges und lange andauerndes Laufen, beſonders gegen den Strom der Luft, dauerhafter Oſt- und Nordwind, mittelbar auch ſtrenge Winterkälte, und plötzliche Erkältung des ganzen Körpers; ferner häufiger Genuſs von Fleiſchſpeiſen und geiſtigen Getränken, einfaches Entzündungsfieber, ſo wie alle Inzitament verſtärkende Potenzen leicht herbeyführende urſachliche Momente der Bruſtentzündung werden.

Heilungskarakter.

Eine Phlegmaſie, welche entweder durch unmittelbare Einwirkung poſitiv ſchädlicher Einflüſſe, oder wegen gröſserer Diſpoſizion der Bruſt auf dem in der Höhle derſelben enthaltenen Theile vorzüglich verſtärkt iſt.

Heilanzeige.

Ganz dieſſelbe, wie bey dem Entzündungsfieber; nur muſs hier bey der Anwendung des Heilverfahrens beſonders auf die Affekzion der Bruſt Rückſicht genommen werden.

Heilverfahren.

Gleichfalls die depotenzirende Methode. Nur bemerke man, daſs hier vorzüglich ſchnelle Hülfe

von-

vonnöthen ist, sowohl wenn die Brustentzündung ausbricht, oder einen beträchtlichen Grad von Heftigkeit schon erstiegen hat, als auch dann, wenn dieselbe einen tödlichen Ausgang zu nehmen Miene macht. Im Allgemeinen bleibt daher die Behandlung folgende:

I. Diät. Ganz dieselbe wie bey der Synocha.

II. Hausmittel. Gleichfalls wie bey derselben. Nur muss vor allen Dingen eine Ader an einem von beyden Armen geöffnet und das Blutabzapfen so oft wiederholt werden, bis die Zufälle an ihrer Heftigkeit abnehmen. Dann erst kann man, ausser den oben schon erwähnten, noch folgende Hausmittel mit Nutzen anwenden:

a) In der Brust reibe man recht oft auch nur gemeines Oel ein.

b) Mische man gleiche Theile Essig und Oel miteinander gehörig, und lasse dem Patienten alle Stunden einen Esslöffel voll nehmen, so lange, bis die Krankheit anfängt abzunehmen.

c) Wasche oder bade man einigemal täglich Hände und Füsse mit Essig und Wasser, so lange die Hitze noch in ihrer Stärke bleibt.

d) In demselben Zeitpunkte mache man auch Umschläge von kaltem Wasser auf die Brust, und fahre damit nur so lange fort, bis der Puls anfängt, frequent zu werden. Hierzu sind selten mehr als eine oder zwey Stunden nöthig.

e) Hiermit verbinde man lauwarme Fussbäder von Seife oder Asche und Salz.

f) Klystire von Molken oder von Gerstenabsud, mit zwey Löffeln Oel und einem Löffel Salz, sind hier vorzüglich nothwendig.

III.

III. Arzneymittel. Das erſte und nothwendigſte iſt Verminderung der Blutmenge und übrigen Säfte des Körpers. Daher

a) eine Aderlafs an einem von beyden Armen. Iſt der Kranke robuſt, vollſaftig, jung, und die Heftigkeit der Zufälle dauert noch immer fort; ſo kann, etwa nach zwey bis vier Stunden, eine zweyte Aderlafs vorgenommen werden.

b) Iſt aber durch die Aderlafs die Heftigkeit der Zufälle im Allgemeinen geſchwächt, bleibt der Bruſtſchmerz immer noch ſtechend und der Athem erſchwert, ſo lege man noch drey bis vier Blutigel auf die vorzüglich leidende Stelle der Bruſt, oder in Ermanglung der Blutigel applizire man auf dem Arme und dem Theile des Rückens, welcher der leidenden Stelle zunächſt liegt, zwey bis vier Schröpfköpfe.

c) Sobald hierauf Erleichterung erfolgt iſt, dann laſſe man nach Befinden der Umſtände entweder von Nro. II. gebrauchen, oder Nro. XIII. anwenden.

d) Hiermit verbinde man den Gebrauch lauwarmer Fufsbäder, und fahre überhaupt mit der bisher angegeben Behandlungsart, mit allmählich zu vermindernden Stärke derſelben ſo lange fort, bis die Zufälle entweder ihre ſthenifche Beſchaffenheit verloren haben, oder ganz und gar verſchwunden ſind; in welchem Falle man den Kranken allmählich wieder zu ſeiner vorigen Lebensart zurückzubringen ſuchen mufs, und ſobald er dieſelbe zur Hälfte wieder vertragen

kann, ihm täglich ein lauwarmes Bad anfänglich von Seife, nachher von Zusätzen aromatischer Kräuter gebrauchen läßt.

e) Zuweilen wird es mit der Anwendung der depotenzirenden Methode versehen, d. h. dieselbe zustark angewendet, oder es wirken unversehens während der Wiedergenesung des Kranken mancherley im Allgemeinen schwächende Potenzen auf das kranke Individuum ein. Der Erfolg davon ist gewöhnlich dieser: es stellt sich nämlich ein unangenehmer und stechender Schmerz oder sonst eine drückende Empfindung auf der Brust, mitunter auch noch verbunden entweder mit einem beschwerlichen, kurzen, prellenden und trockenen Husten, oder mit einem erschwerten und beklommenen Athem ein. In beyden Fällen verfahre man auf folgende Weise:

α) reibe man in die Brust entweder von Nro. XIV. oder XV. öfters ein.

β) Lasse man von Nro. XVI. vor Schlafengehen ein ganzes, und Morgens eine Stunde nach dem Erwachen ein halbes Pulver nehmen.

γ) Den Tag über lasse man den Kranken Stundenweise Baldrian-Thee, und mitunter ein halbes Weinglas voll Bischof trinken.

δ) Die Diät muss leicht verdaulich, gewürzhaft und animalischer Art seyn; am besten Bouillon mit Eygelb.

ε) Vor Schlafengehen muss der Kranke jedesmal ein lauwarmes Senf-Fusbad gebrauchen.

ζ) Dabey bleibt aber gehörige und angemessene Bewegung des Körpers eines der nothwendigsten Hülfsmittel.

f) Steigt aber die Brustentzündung bis zu ihrer gröfsten Höhe, oder bekommen wir sie gleich anfänglich auf diesem Grade der Heftigkeit zu behandlen, (S. Zufälle 3.) dann ist dieselbe Behandlung indizirt wie bey dem Entzündungsfieber. (S. Arzneymittel c.)

g) Reicht letztere Behandlung nicht zu, so stirbt entweder der Kranke apoplektisch oder suffokatorisch, oder wenn es seiner Konstituzion möglich ist, gehet die Krankheit in Hyperasthenie über, womit sie zugleich auch ihre ganze Form ändert (S. Zufälle 5.) In diesem Falle mufs unsere Behandlungsart, die besondern Modifikazionen abgerechnet, welche die Krankheit aus mancherley Ursachen, insbesondere aus Ursachen der Individualität der Konstituzion des Kranken, erleiden kann, im Durchschnitte ganz dieselbe seyn, deren wir bey dem Entzündungsfieber (S. Arzneymittel e.) gedacht haben.

Anmerkung.

Sehr oft leidet jemand an allen Zufällen der Brustentzündung, und dieselbe ist dennoch nicht sthenisch. Wer aber, was leider noch so häufig von vielen Aerzten geschiehet, in diesem Falle die depotenzirende Methode anwendet, führet sicher seinen Kranken in das Siechthum oder Grab. Solche Fälle ereignen sich beynahe meistens bey Nervenfiebern. Daher müssen wir,

ehe

ehe wir die Kuranzeige der Bruſtentzündung beſtimmen, die vorhergegangenen und wirklich herbeyführenden Schädlichkeiten u. ſ. w. unterſuchen. Eben darum aber auch müſſen wir zu dem poſitiven Heilverfahren greifen, deſſen wir überhaupt ſchon im erſten Theile 3ten Kapitel gedacht haben, und noch im zweyten Abſchnitte mit einigen Worten ausführlicher gedenken werden.

III.

Hirnwuth. *Phrenitis.*

Definizion.

Die Hirnwuth in dieſem Betrachte genommen, iſt Raſerey mit Pyrexie.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Patient iſt bey übrigens gutem Befinden furchtſam, miſstrauiſch; ſchläft unruhig, erwacht öfters mit Zuſammenfahren des Körpers, klagt über Viſionen, ſonderbare Bilder, ängſtliche Träume, Zittern und Angſt durch den ganzen Körper; wird heftig in allen ſeinen Bewegungen und überſpannt luſtig. Seine Augen ſtehen zuweilen verdreht, ſchief, ſtarr, wild, zornig vor ſich hin, werden zuweilen verdunkelt. Der Kranke klagt über Schwindel, über ein brennendes Gefühl in der Herzgrube u. ſ. w. So dauert es längere oder kürzere Zeit.

2) Beym Ausbruche. Gemeiniglich gehet ein ſchnell vorübergehender Schauder vorher, worauf

auf ungewöhnliche Hitze, entzündungsartiger Schmerz in den Gelenken, dem Rückgrate, Schlunde, und um der Bruſt ſich einſtellen. Hierauf nimmt der Kopfſchmerz immer mehr und mehr zu, der Kranke verliert alle Beſinnung, und bricht mit einer heftigen Raſerey los, wobey er oft unerhörte Muskelkraft zeiget. Seine Augen ſind glänzend, wild, ſtarr, oder herumrollend, blutig und hervorgetrieben; ſein Geſicht roth, und im Magen iſt Ekel vor Speiſen, welcher zuweilen mit einem ſchleimigen oder grüngalligen Erbrechen vergeſellſchaftet iſt.

3) Bey der Zunahme bis zur gröſsten Höhe. Die Raſerey wird immer heftiger, ſtärker, dauert ununterbrochen fort, das Gehör wird ſchwer, die Zunge, die Glieder und Pulsadern zittern. Der Kranke ſpucket beſtändig, knirſchet mit den Zähnen, zupfet an der Bettdecke, haſchet nach Fliegen. Sein Urin iſt waſſerhell; ſeine Stühle weiſs, und endlich geſellet ſich noch Sehnenhüpfen dazu.

4. Bey der Abnahme. Die Raſerey verliert an ihrer Heftigkeit und Andauer, das Bewuſtſeyn ſtellt ſich immer mehr und mehr wieder ein, die Haut wird feucht, der Urin dunkler und nach und nach beſſer gefärbt; es ſtellet ſich wieder Appetit ein. Zuweilen kommet Naſenblüten oder Diarrhöe zum Vorſchein.

5) Beym Wechſel. Man bemerkt ſchlagflüſſige Zufälle, Ohnmachten, kleinen Puls, Bangigkeit, Erbrechen von grünſpanartiger Materie,

ſtrau-

ſtraubige Augen, erweiterte und ganz unempfindliche Pupillen, totale Schwäche im ganzen Körper, beſtändiges Liegen auf dem Rücken, tiefer Schlummer, einzelne Lähmungen, anhaltender Wahnſinn oder Stupidität. Beſtändig kauet der Kranke, und immer ſtehet Schaum vor ſeinem Munde.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Narrheit, Wahnſinn, Melancholie, Stupidität, Blödſinn, lymphatiſche Geſchwülſte oder Eiterſammlungen an verſchiedenen Theilen des Körpers.

b) Tödliche. Apoplexie, Starr- oder Todenkrampf.

Schädlichkeiten.

Groſse Sonnenhitze, beſonders bey entblöſstem Kopfe; heftige Gemüthsbewegungen, vorzüglich heftiger Zorn; Miſsbrauch geiſtiger Getränke, öftere Berauſchung; äuſsere Gewaltthätigkeit; ſchneller Uebergang von der Kälte in die Wärme; anhaltendes Wachen; beträchtliches Entzündungsfieber. Alle dieſe Schädlichkeiten können aber jenen Leuten, die ſich ſehr im Denken oder Studiren anſtrengen, noch jung, blutreich, vollſaftig ſind, oder durch Onanie ſich ſehr geſchwächt haben, deſto leichter die Hirnwuth zuziehen.

Heilungskarakter.

Allzugroſse Depotenzirung der Senſibilität zunächſt in dem Gehirne aus Urſache einer zu beträchtlichen Erhöhung der Irritabilität vorzüglich in dem Blutgefäſsſyſtem

ſtem und dadurch bewirkten Kongeſtion des Blutes nach den Kopf u. ſ. w.

Heilanzeige.

Depotenzirende Methode, mit vorzüglicher Rückſicht auf das noch beſondere Leiden des Kopfes.

Heilverfahren.

Der wichtigſte Zeitpunkt für unſere Behandlung iſt derjenige, wo die Krankheit noch ſthenifch iſt; in welchem Falle wir uns am zweckmäſsigſten folgender Mittel bedienen.

I. Diät. Iſt dieſelbe wie bey der Synocha. Nur iſt hier noch vorzüglich anzuempfehlen, den Kranken mehr aufrecht ſitzen zu laſſen, und alles Geräuſch um und neben ihm zu entfernen.

II. Hausmittel. Wie bey der Synocha. Auſserdem noch

a) wenn man dem Kranken vorerſt gehörig zur Ader gelaſſen hat, dann ſchneide man ihm die Haare vom Kopfe weg, mache beſtändig Umſchläge von Eſsig und kaltem Waſſer, oder lege ihm friſch gegrabene Erde, in der Form eines Huthes, oder auch Eis um den Kopf. Das Eis darf aber nicht länger, als eine Viertel- oder im höchſten Nothfalle eine halbe Stunde auf dieſe Art angewendet werden.

b) Fuſsbäder und Klyſtire wie bey der Synocha.

III. Arzneymittel.

a) Vor allen Dingen laſſe man ſo oft und ſo viel zur Ader, bis ſich die Zufälle etwas mindern. Nur warne ich, beſonders bey ſchwächlichen

und

und reizbaren Subjekten, vor übermäfsiges Aderlaſ-
ſen, weil dadurch ſchon mancher erſt methodiſch
zum Narren oder Blödſinnigen geworden iſt.

b) Hierauf wende man nach Befinden der Umſtän-
de, nämlich der Konſtituzion, dem Geſchlechte,
dem Alter, ſo wie dem Grade der Heftigkeit
gemäſs, entweder von Nro. II. oder IX. oder
XI. oder XII. an, und ſorge dabey für ſtrenge
Diät in Verbindung gedachter Hausmittel.

c) Im Falle man gehörig ſchon zur Ader gelaſſen
hat, aber dennoch die Zufälle des Kopfes oder
des Rückgrates nicht gänzlich weichen wollen,
ſo kann man noch einige Blutigel an die Schläfe
und hinter den Ohren, oder Schröpfköpfe zwi-
ſchen den Schultern appliziren.

d) Iſt die Hirnwuth ſchon bis zu ihrer gröfsten
Höhe geſtiegen, (S. Zufälle 3.) dann verfahre
man wie bey dem Entzündungsfieber. (S. Arz-
neymittel c.)

e) Iſt die Krankheit im Abnehmen, dann gehe
man auf dieſelbe Weiſe zu Werke, wie gleich-
falls bey dem Entzündungsfieber (S. Arzney-
mittel d) angegeben worden iſt.

f) Die Behandlung der Hirnwuth beym Wechſel
(S. Zufälle 5.) iſt gleichfalls dieſelbe, wie bey
dem Entzündungsfieber. (S. Arzneymittel e.)
Nur bemerke man hier, daſs die anzuwenden-
den poſitiven Reize erſtens aus der Klaſſe der
kohlenſtoffhaltigen Mitteln genommen, und
zweytens nicht nur innerlich, ſondern zugleich
auch in gleich ſtarken Doſen zunächſt an den
Kopf,

Kopf, Rückgrat und an die Fufsfohlen applizirt werden, zu welchem Behufe man fich mit der gröfsten Zuverläfsigkeit bedienen kann Nro. XIV. oder XV.

Uebrigens gilt auch von der Hirnwuth diefelbe Bemerkung, welche wir der Bruftentzündung als Anmerkung beygefügt haben.

IV.

Pocken. *Variolae.*

Definizion.

Pocken find eine Ausfchlagskrankheit, wo nach vorhergegangener Pyrexie am dritten oder vierten Tage meiftentheils erft im Gefichte, und hernach anderwärts in der Haut kleine rothe Flecken ausbrechen, welche etwa fechs Stunden nach ihrer Erfcheinung in ihrer Mitte ein härtliches Knötchen bekommen, bald in Eiterung übergehen, und den neunten Tag mit einer Schlorfe abfallen.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche gehen Müdigkeit, Zerfchlagenheit in allen Gliedern, üble Laune, Schläfrigkeit, und bey Kindern Auffahren im Schlafe vorher.

2) Beym Ausbruche und völligen Verlaufe derfelben. Diefe Krankheit hat ihre eignen Zeiträume, wo fie jedesmal ihre Form und Zufälle ändert. Nämlich:

a) Im erften Zeitraume bemerket man vorerft Schauder, Froft; hierauf Hitze, befonders

im

im Gesichte, welche mit Bläse wechselt; die Zunge ist weis belegt, schmutzig; der Athem hat einen besondern Geruch, und der Körper eine eigne Ausdünstung, die nur Pockenkranken eigen ist. Es stellt sich Ekel, Erbrechen, Beschwerden in der Herzgrube, Kopfweh, besonders am Vorderhaupte, Schmerzen im Rücken, Hüften, Nacken, Schlunde, nnter den Achselgruben und in den Gelenken ein. Gegen den Abend nimmt die Hitze, Unruhe und Aengstlichkeit zu. Bey Kindern vermehrt sich die Schlafsucht und das Erschreken im Schlafe; man bemerkt Zähneknirschen, wozu sich zuweilen Konvulsionen gesellen. Bey Erwachsenen ist mehr Unruhe, ungewöhnliche Freudigkeit und Wachen, manchmal viel Schweis, Durst, Trockenheit und Irreseyn; der Puls wird geschwind und hart.

b) Im zweyten Zeitraume erscheinen rothe Flecken wie Flohstiche auf der Haut, die bald in der Mitte einen etwas hellern Punkt mit einer kleinen Vertiefung erhalten. Diese heben sich nach ein paar Stunden, und man fühlt sechs Stunden nach ihrer Erscheinung in der Mitte derselben einen Berg, welcher sich wie ein hartes Knötchen anfühlt. Zuerst wird man sie im Gesichte, dann an beyden Armen, am Leibe, und endlich an den Füssen gewahr. Jedoch ist diese Ordnung des Ausbruches nicht beständig. Mit der Endigung des Ausbruches nimmt auch die Pyrexie und die Heftigkeit der vorhergegangenen Zufälle ab.

c)

c) Im dritten Zeitraume. Dieſer fängt gewöhnlich mit dem ſiebenten Tage der Krankheit, oder mit dem vierten nach der erſten Erſcheinung der Pocken an. Die Blattern werden immer entzündeter und röther, verlieren ihre Grübchen, werden höher und ſpitziger, breiter und weiſser, und füllen ſich allmählich mit Eiter. Iſt die Eiterung erſt zu Stande gekommen, ſo nehmen die Zufälle wieder ab und die Haut wird feucht. Manchmal flieſsen ſie in groſse, breite Flecken zuſammen. In den Zwiſchenräumen zwiſchen den Flecken iſt die Haut roth und geſpannt; daher auch Geſchwulſt des Geſichtes und der übrigen Theile. Vorzüglich ſchwellen die Augenlieder oft ſo an, daſs ſie die Augen völlig verſchlieſsen und den Patienten blind machen. So wie die Eiterung zunimmt, nimmt die Röthe ab. Der Eiter iſt anfangs dünn, und wird allmählich dicker. Die Kranken haben nun mehrentheils Froſt und Hitze, Unruhe und Schmerzen im Halſe und Heiſerkeit. Zuweilen findet ſich auch ein Speichelfluſs ein, der oft die innern Theile des Mundes wund und ſchmerzhaft, und den Athem ſtinkend macht. Bey andern kömmt ein Durchfall zum Vorſchein.

d) Im vierten Zeitraume. Dieſer fängt gewöhnlich mit dem zehenten oder eilften Tage an; die Blattern trocknen in derſelben Ordnung ab, in welcher ſie hervorkamen. Die Puſteln platzen an den mittleren Grübchen auf; die Materie läuft aus, welche allmählich verhärtet,

Kruſten bildet und abfällt. Nach dem Abfallen bleiben rothe und bläuliche Flecken mit und ohne Narben zurück, die ſich allmählich verlieren. Dieſer Zeitraum dauert oft vier bis fünf Tage, ſo daſs alſo die ganze Krankheit in ihrer gutartigen Geſtalt innerhalb vierzehen Tagen vollendet iſt.

3) Bey der Zunahme bis zur gröſsten Höhe. Im erſten Zeitraume ſchon geſellen ſich örtliche Entzündungen, z. B. der Bruſt, des Kopfes, Halſes u. ſ. w. hinzu. Es zeiget ſich blos eine hochrothe Entzündung der Blattern, die ſich nicht heben, füllen und eitern wollen, und beſtändig von Pyrexie begleitet ſind. Der Puls iſt voller, härter, geſchwinder, der Athemzug mühſamer und ſchneller, das Geſicht roth und aufgetrieben, die Augen angeſchwollen und röth, das Kopfweh heftig, die Hitze brennend.

4) Bey dem Wechſel. Es ſtellet ſich wirkliches eigentliches Fieber mit Kraftloſigkeit des ganzen Körpers ein. Der Kranke klagt Froſt, Fieberanwandlungen; die Pocken fallen ein, werden blaſs, flieſsen zuſammen, bilden eine gemeinſchaftliche Borke, vorzüglich im Geſichte, worunter ſich eine jauchartige Materie bildet, tief unter ſich friſst, und groſse, oft auch blütige Narben zurückläſt. Der Huſten und Auswurf ſtocket, drohet Erſtickung. Es geſellen ſich Konvulſionen und Ohnmachten hinzu, welche mit dem Tode endigen.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Abzehrendes Fieber, Magenbeschwerden aller Art, asthenische Augenentzündung, Flecken der Hornhaut auf den Augen, Eiterauge, Blindheit, Thränenfistel, Knochenfrass, eiternde Lungensucht, Hautausschläge mancherley Art, Drüsengeschwülste, Stupidität, Fallsucht.

b) Tödliche. Schlagflüsse, Schlafsucht, Konvulsionen.

Schädlichkeiten.

Die herbeyführende Ursache dieser Krankheit ist die eigentliche Blattermaterie, welche auf irgend eine Weise in unsern Körper, und vorzüglich unter das Oberhäutchen desselben gebracht, die eigenthümliche Form des Uebelseyns bestimmt. Indessen dependirt die grösere oder geringere Heftigkeit dieser Phlegmasie einzig und allein von der Dispozision und Konstituzion des affizirten Körpers.

Heilungskarakter.

Phlegmasie welche vorzüglich die lymphatischen Gefässe und kleinere Drüsen der Oberfläche unseres Körpers befällt. (S. meinen Entwurf Th. II. 1769.)

Heilanzeige.

Depotenzirende Methode in ihrem ganzen Umfange.

Heilverfahren.

Die wichtigsten Zeitpunkte für das Wohlseyn der Kranken und für unsere Absicht, die Gefährlichkeit zu

heben, und die üblen Nachläſſe zu verhüten, ſind die Zeit des Ausbruches der Blattern ſelbſt und ihrer Eiterung. Minder wichtig, doch ſehr reſpektabel iſt die Zeit der Abtrocknung. Indeſſen werde ich jeden einzelnen Theil der Heilart nach dem erwähnten Zeitraume vortragen.

I. Diät. In dieſem Anbetrachte merke man folgende Regeln:

1) Beym Ausbruche der Blattern. Sind dieſelben gelind, iſt die Erregung nicht ſehr verſtärkt, ſo iſt ein mäſsig kühles Verhalten, Entziehung aller Fleiſchſpeiſen und geiſtigen Getränke, häufigerer Genuſs von Pflanzenkoſt, beſonders von Obſte, und kühlende Getränke ſchon hinreichend. Bey allem dem aber warne ich ſehr vor allzuſtarkes Schwächen, weil dadurch die Gewalt der zum Ausſchlage nöthigen Erregung zu ſehr vermindert, folglich leicht krankhafte Ausgänge herbeygeführt werden, und die Krankheit leicht ihre Natur verändern kann. Nur dann, wenn die ſthenifche Beſchaffenheit während dem Ausbruche allzuheftig wird, verſtärke man die ſchwächende und kühlende Diät, worunter kühle Luft, leichte Bedeckung, aufrechtes Sitzen, und der völlige Aufenthalt aufser dem Bette die wirkſamſten Mittel ſind. Hiermit verbinde man auch Reinlichkeit des Körpers, der Wäſche und Betten.

2) Bey der Eiterung der Blattern muſs die Temperatur nach Befinden der ſthenifchen Beſchaffenheit etwas wärmer ſeyn, der Patient viel

viel Gerſtentrank mit Honig, und zuweilen eine Taſſe Chamillenthee trinken.

II. Hausmittel bleiben dieſelben wie bey der Synocha. Noch beſonders aber ſind hier anzumerken:

1) Um die Kongeſtion des Blutes nach dem Kopf, ſomit auch die Menge der allda ausbrechenden Blattern zu vermindern, und dadurch leichter Konvulſionen zu verhüten, waſche man vor dem Ausbruche der eigentlichen Blattern das Geſicht fleiſsig mit kaltem Waſſer und Eſsig, ſetze einigemal täglich dem Kranken Klyſtire (wie bey der Bruſtentzündung Hausmittel f), laſſe ihm Fuſsbäder nehmen, umwickle die Füſſe mit einem in warmer Milch getauchten Flanelle, beſonders bey Kindern. In derſelben Abſicht laſſe ich auch gewöhnlich vor dem Ausbruche der Blattern Sauerteig mit Eſsig, oder ſtatt deſſen einige Scheibchen weiſser Zaunrüben um die Waden legen, und die Stelle, worauf dieſelben gelegt ſind, nur roth ziehen.

2) Um bey Kindern das Aufritzen der Blattern zu verhüten, reibe man dieſelben fleiſsig mit dem Barte einer Feder.

3) Um die Augen vor Blattern zu ſichern, verdunkle man mit dem Ausbruche der Blatterpyrexie das Zimmer, und waſche die Augen fleiſsig mit kaltem Waſſer. Sind aber im dritten Zeitraume die Augen vielleicht gar durch Blattern auf denſelben zugepappt, ſo feuchte man dieſelben fleiſsig mit Muttermilch, lauer Milch, oder mit

einem

einem Umſchlage vom Marke ſüſser gebratener Aepfel und Milch, oder mit einem Abſud vom Pappelkraut wieder auf, und ſpritze oder tröpfle wo möglich davon in dieſelben.

4) Man kann die Heftigkeit der Blatterkrankheit mäſsigen, und dem Kranken erträglicher machen, wenn man die vollſten Blattern an den Extremitäten mit einer Nadel aufritzet, mit einem in Milch getauchten Schwamme auswäſcht, und dieſes Verfahren aller drey Stunden wiederholt. Nur muſs die Eiterung der dazu beſtimmten Blattern vollſtändig ſeyn.

5) Kommt heftiger Kopfſchmerz oder Raſerey zum Vorſchein, ſo verfahre man, wie bey der Hirnwuth angegeben wurde.

6) Bey heftigem Halsweh lege man Blutigel um den Hals, nehme öfters kaltgewordenen Gerſtentrank, mit Honig und Eſsig vermiſcht, in den Mund, und ſpucke ihn wieder aus, wenn er warm geworden iſt. Auch kann man fleiſsig Roſenhonig nehmen und warme Umſchläge um den Hals machen, wenn Geſchwürchen im Halſe ſich angeſetzt haben.

7) Der Huſten, welcher ſich im Anfange zu den Pocken geſellt, iſt meiſt katarrhaliſcher Natur, davon weiter unten. Rühret er aber ſpäterhin von Schwärchen im Munde und an der Luftröhre her, ſo laſſe man fleiſsig Gerſtentrank oder Milch mit Waſſer nehmen, und den Dampf von warmem Waſſer an die leidenden Theile gehen.

8) Erbrechen ist auch ein nicht seltener Zufall bey Blattern. Auch davon weiterhin ein Mehreres.

9) Harnblasenbeschwerden werden geheilt durch gelinde Bewegungen ausser dem Bette im Zimmer, durch Klystire, säuerliche Getränke, warme Fussbäder, Bähungen oder warme Servietten auf den Unterleib, und wenn der Urin scharf ist, durch Gerstentrank, womit man Pappelkraut abkochen kann.

10) Nasenbluten und Diarrhöe kommen auch bey Blattern öfters vor; allein ihre Behandlung werde ich erst weiter unten angeben.

11) Speichelfluss, Unterdrückung desselben, Verblutungen, unmässige Schweisse, Konvulsionen gehören zu den asthenischen Blattern, wovon ich weiterhin noch besonders handeln werde.

12) Beym Abtrocknen der Blattern gebe man aller drey Tage ein gelindes Abführungsmittel, wasche täglich den Kranken am ganzen Leibe mit Eigelb in Wasser aufgelöst, zuweilen auch mit lauem Wasser und Wein, bade den Kranken einen Tag um den andern in Milch und Wasser, oder in einer Abkochung von Waizenkleien und Chamillen, und lenke nach und nach wieder auf die gewöhnte Diät ein.

III. Arzneymittel. Gelinde Pocken bedürfen meistens keine andere Hülfe als die eben angegebene. Sobald aber die Sthenie heftig wird, dann verfahre man auf folgende Weise:

1) Im ersten Zeitraume:

a) Ist

a) Iſt die Pyrexie ſehr heftig, ſo verordne man für Erwachſene eine Aderlaſs von fünf bis ſechs Unzen.

b) Geſellen ſich örtliche Entzündungen dazu, ſo behandle man dieſelbe gehörig.

c) Nur bitte ich, Kinder mit Aderlaſſen zu verſchonen, indem daraus, für die Folge wenigſtens, leicht fatale Nachläſſe entſtehen. Auſserdem kann man ja bey Kindern dadurch, daſs man ſie kühler Luft ausſetzet, meiſt aufrecht ſitzen, und wo möglich ganz auſser dem Bette ſeyn läſst, ihnen kühlende und ſäuerliche Getränke giebt, Klyſtire beybringen und Fuſsbäder nehmen läſst, bey heftiger Entzündung der Blattern das nämliche ſchon ausrichten.

d) Iſt der dritte Anfall der Pyrexie vorüber, ſo laſſe man von Nro. IV. V. oder VI. ſo lange nehmen, bis dreymaliges Erbrechen erfolgt iſt,

e) Dauert demohngeachtet die Sthenie noch mit einer beträchtlichen Heftigkeit fort, ſo laſſe man entweder Nro. I. X. oder XI. gebrauchen, und ſetze dabey die kühlende Diät fort.

2) Im zweyten Zeitraume.

Sollte nach dem Ausbruche der Blattern die Pyrexie noch ſehr heftig anhalten, laſſe man fleiſsig von Nro. II. gebrauchen ſo lange bis die Heftigkeit der Zufälle nachläſst. Dabey unterſtütze man den Kranken mit vielem noch immer ſäuerlichem Getränke.

Sollte aber die Krankheit in Hyperſthenie übergegangen ſeyn oder übergehen, (S. Zufälle 3.)

dann

dann verfahre man wie bey dem Entzündungsfieber, (S. Arzneymittel c.) Eben so auch

3) Im dritten Zeitraume. Wenn letztens gedachter Fall etwa in demselben sich einstellen sollte.

Aufserdem aber erwäge man genau, dafs, so wie die Eiterung anfängt, der Zustand des Organismus im Allgemeinen nunmehr eine rein asthenische Beschaffenheit angenommen habe. (S. meinen Entwurf Th. II. §. 1768.) Aus eben demselben Grunde aber verhüte man vor allem Erkältung, gestatte dem Kranken eine etwas wärmere Atmosphäre, lasse ihm etwa aller zwey Stunden eine Tasse Chamillenthee mit 15 bis 20 Tropfen vinum antimonii Huxhami trinken, oder einen Esslöffel voll von Nro. XVII. nehmen, wo möglich nebenbey Fufsbäder und im erforderlichen Falle, wenn nämlich die Eiterung nicht gehörig oder zu langsam vor sich gehen sollte, ganze lauwarme Bäder oder theils statt derselben, theils mit denselben Klystire von einem Chamillen- und Baldrian-Absud mit einigen Tropfen Tinctura thebaica gebrauchen. Mit dieser Behandlung fahre man fort, auch

4) Im vierten Zeitraume.

Sollte aber vielleicht die Abtrocknung aus Ursache einer allgemeinen Schwäche zu langsam von statten gehen, oder andere Unregelmäfsigkeiten sich einstellen, dann greife man zu Nro. XVIII. verbinde damit Bäder, Klystire u. s. w.

Auſserdem aber, wenn die Abblatterung wie gewöhnlich von ſtatten gehet, empfehle ich ganz beſonders den Gebrauch von Nro. XIX.

Vorzüglich ſey man indeſſen auf nahrhafte Speiſen bedacht, beſonders gewürzhafte Fleiſchbrühe mit Eigelb, Sago, Salep oder isländiſches Moos mit Fleiſchbrühe abgekocht, u. ſ. w.

Nach vollendeter Abtrocknung aber ſorge man für fleiſsige Anwendung lauwarmer Bäder, anfänglich von Seife, nachher von aromatiſchen Kräutern, ferner bey ſchicklicher Witterung für Bewegung in freyer Luft, laſſe dem Kranken mitunter mäſsig etwas Wein ſo wie auch zwiſchendurch leicht verdauliches etwas bitteres Bier trinken.

Die Behandlungsart der Blattern beym Wechſel derſelben werden wir im zweyten Abſchnitte bey den bösartigen Blattern angeben.

V.

Maſern. *Morbilli.*

Definizion.

Maſern ſind eine Ausſchlagskrankheit, welche mit Nieſen, rothen und thränenden Augen, trockenem rauhen Huſten oder Heiſerkeit anfängt, mit Pyrexie verbunden iſt, am Ende des dritten Tages oder etwas ſpäter mit einer Menge kleiner rothen Flecken ausbricht, die ſich kaum oder wenig über die Haut erheben, nicht eitern, und nach drey Tagen in ganz kleyenartigen Schulfern ſich abſchuppen.

Zu-

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Schnupfen, Huſten, Heiſerkeit, Thränen der Augen, Bruſtbeklemmung, Hals- und Lendenweh nebſt Müdigkeit in allen Gliedern.

2) Beym Ausbruche. Dieſe katarrhiſchen Zufälle dauern gewöhnlich einige Tage, alsdann bricht Froſt mit abwechſelnder Hitze, Flieſsen der Naſe, Röthe, Empfindlichkeit, ſcharfe und heiſse Thränen der Augen mit trockenem Reizhuſten, aufgedunſenem Geſichte, noch gröſserer Heiſerkeit, und zuweilen auch mit Irreſeyn aus. Am vierten Tage nachher kommen zuerſt im Geſichte, bald darauf auf der Bruſt, nachher am Leibe u. ſ. f. rothe, wenig erhabene, dicht beyſammenſtehende, ſich allmählich ausbreitende Flecken, die die Pyrexie ſelten mindern. Dieſes Ausbrechen dauert bis zum fünften, ſechſten Tage fort.

3) Bey der Zunahme bis zur gröſsten Höhe. Die Heftigkeit des Fiebers nimmt beträchtlich zu, der Ausbruch der Maſerflecken giebt keine Linderung, geſchieht meiſtens zu ſchnell, zu heftig, oft auf einmal; die Flecken ſind hochroth gefärbt, der Huſten wird heftig mit groſsen Bruſtſchmerzen begleitet. Es geſellen ſich örtliche Entzündungen, z. B. Bruſtentzündung, Bräune, bey Erwachſenen Irreſeyn, bey Kindern Konvulſionen hinzu. Allenthalben wird die Haut geſpannt und aufgetrieben. Vorzüglich ſchwillt das Geſicht, es ſchwellen die

Augen-

Augenlieder. Beym Abtrocknen entſtehet eine zweyte Pyrexie mit einem neuen Anfalle von Bruſtentzündung.

4. Bey der Abnahme. Am ſiebenten Tage werden die Maſern zuerſt wieder im Geſichte blaſs, die Geſchwulſt des Geſichtes ſinket zuerſt, das Oberhäutchen wird rauh, und ſchuppet ſich oft in kleyenartigen Schulfern unter vielem Jucken ab. Zuweilen verſchwinden ſie auch ohne deutliche Abſchuppung. Hiermit verbinden ſich auch zuweilen Blutflüſſe, Schweiſse, dicker Urin und Durchfall.

5) Bey dem Wechſel. Unmäſsige Schweiſse, Mangel am Urin, Konvulſionen, plötzliches Verſchwinden der Maſern ohne baldige Rückkehr, u. ſ. w. wie bey den Blattern.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Bruſtentzündung, chroniſcher, d. i. aſtheniſcher Huſten, Lungenſchwindſucht, einzelne Abſceſſe, Augenentzündung u. ſ. w. (S. die Blattern.)

b) Tödliche. Wie bey den Blattern.

Schädlichkeiten.

Eine eigne Anſteckungs Materie, welche nur die Form des Uebelſeyns hergiebt, während die Dispoſizion des Körpers, auf welchen dieſelbe einwirkt, die eigentliche Beſchaffenheit und den Grad der ſie begleitenden Erregung beſtimmt.

Heilungskarakter.

Innormale Erhöhung der Irritabilität zunächſt des Lymphſyſtems, beſonders ſeines Antheils an der Konſtrukzion der Bruſt, der Mandeln, der Schleimhäute, der Naſenhöle, der Augen, ſo wie auch der Oberfläche des Körpers.

Heilanzeige.

Man ſuche die Innormalität der Erhöhung der Irritabilität des lymphatiſchen Syſtems in gedachten Theilen zu beſeitigen.

Heilverfahren.

Gelinde Maſern, bedürfen auſser kühlendem Verhalten und leichter Nahrung ſelten ärztliche Unterſtützung. Iſt aber die Heftigkeit derſelben beträchtlich, ſo verfahre man ganz damit, wie bey den Blattern angegeben worden iſt. Nur erinnere ich noch dieſer zweyen Umſtände.

a) Wenn in der frühern Periode ſowohl, als bey dem Abzuge der Krankheit Zeichen einer Bruſtkrankheit vorhanden ſind, verfahre man wie bey der Bruſtentzündung.

b) Sehr häufig erſcheint nach dem Abtrocknen der Maſern Huſten, beſonders wenn die Pyrexie vorher ſehr heftig war, (S. Zufälle 3.) oder wenn der Kranke gleich nach den Maſern ins Freye ſich begiebt, ohne vorher gegen die in ſeiner nunmehrigen Lage ihm ſo leicht nachtheilige Einwirkung der gewöhnlichen Temperatur, der atmosphäriſchen Luft durch anderweitige Vorkehrungen ſich geſichert zu haben.

In beyden Fällen ist der Husten asthenischen Ursprungs, und erfordert dieselbe Behandlung, wie bey der Brustentzündung (S. Arzneymittel e.) angegeben worden. Sollte indessen Nro. XVI. noch zu indifferent seyn für das kranke Subjekt, wenn z. B. dasselbe ein Kind ist u. s. w. dann kann man sich in gleicher Absicht Nro. XX. bedienen. Uebrigens bleibt der Gebrauch lauwarmer Bäder nach geschehener Abtrocknung die Conditio sine qua non von der völligen und gründlichen Wiedergenesung.

c) Bey Schwächern, wo der Ausbruch wegen Mangel an Kräften, langsam vor sich gehet, oder wo die Flecken matt und blass erscheinen, werden warme Getränke, wärmeres Verhalten, warme Bäder oder Bähungen und einige Tassen Thee mit 15 bis 20 Tropfen von Vinum antimonii Huxhami von vorzüglichem Nutzen seyn.

Von den bösartigen Masern weiter unten ein Mehreres.

VI.

Scharlach. *Scarlatina.*

Definizion.

Scharlach ist eine Ausschlagskrankheit mit Pyrexie, welche mit Halsweh anfängt, und wobey etwa den vierten Tag das Gesicht aufschwillt, und auf der Haut anfangs kleine, bald darauf aber grösser werdende, unförmlich breite, scharlachrothe, nicht erhabene und meistens zusammenfliessende Flecken zum Vorschein kommen.

Zu-

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Alle Vorbothen einer Pyrexie, wozu sich besonders mehr oder weniger schmerzhaftes Halsweh und Drücken im Kopfe gesellet.

2) Beym Ausbruche. Schauder, Frost und Hitze wechseln drey Täge lang mit einander ab, vermehren sich gegen Abend. Hierbey kommen auch Niesen, Schnupfen und thränende Augen, zuweilen auch schon heftiges Halsweh zum Vorschein. Gegen den vierten Tag schwillt das Gesicht ein wenig auf, der Schmerz oder das Brennen im Halse nimmt zu, der Athem wird erschwert, der Kopf eingenommen, schwindlich, betäubt und manchmal sehr schmerzhaft. Es erscheinet der gedachte Ausschlag selbst, dessen Ausbruch drey oder vier Tage andauert, und die Heftigkeit der Zufälle mindert.

3) Bey der Zunahme bis zur grösten Höhe. Der Puls ist stark, die Geschwulst und Entzündung im Halse nimmt zu, der Athem wird beschwerlich, es erscheinen Brustschmerzen, rothes, aufgetriebenes Gesicht, heftiges Kopfweh oder Irreseyn.

4) Bey der Abnahme. Gegen den siebenten Tag schuppt sich die ganze Haut meist in grosen Stücken ab, es zeiget sich Schweiss, Diarrhöe, dicker Urin, zuweilen auch Nasenbluten.

5) Beym Wechsel. Allgemeine wassersüchtige Geschwulst des Zellgewebes. Mund und Nase werden wund, bey der Abschuppung stellt sich

kein

kein Schweifs ein, der Athem wird zum Erſticken ſchwer, der Kranke kann nichts niederſchlucken; die Scharlachflecken ſind bey ihrem Ausbruche ſchon bläulich, oder mit weiſsem Frieſel beſäet u. ſ. w.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Haut- Bruſt- Bauch- und Gehirnwaſſerſucht, Engbrüſtigkeit, Bräune, Knochenfraſs an den ſchwammigen Naſenknochen, Abſceſſe mancher Art, Auszehrung, Drüſengeſchwülſte am Halſe und hinter den Ohren.

b) Tödliche. Erſtickung und brandige Bräune.

Schädlichkeiten.

Eine eigne Anſteckungsmaterie, welche in unſern Kôrper gebracht wird, und nach der Dispoſizion deſſelben mit gröſserer oder geringerer Heftigkeit unter der ihr ausſchlieſsend eigenthümlichen Form von Uebelſeyn ſich äuſsert.

Heilungskarakter.

Eine Phlegmaſie, welche beſonders den Hals und das ſchleimige Gewebe unter dem Oberhäutchen befällt.

Heilanzeige.

Beſeitigung der Phlegmaſie, vorzüglich der dieſelbe begleitenden Halsentzündung.

Heilverfahren.

Die gewöhnliche Methode, die Scharlachpatienten recht warm zu halten, iſt unſtreitig eine der wichtigſten Urſachen, warum dieſe Krankheit an manchen Orten

ten bey alt hergebrachter Behandlungsart sehr schlimm und so oft tödlich ausfällt.

Ist die Scharlachkrankheit gelind sthenischer Beschaffenheit, so ist, ausser der bey der Synocha, Blattern und Masern empfohlenen Diät und Hausmitteln weiter nichts nöthig, als dass der Kranke, besonders bey dem Abschuppen sich vor Erkältung hütet, weil sonsten in diesem Falle leicht wassersüchtige Geschwülste entstehen. Aus diesem Grunde rathe ich auch gerade in diesem Zeitpunkte täglich einige Tassen Fliederthee; oder wenn die Haut oder irgend ein Theil unsers Körpers zu schwellen anfängt, so lasse man diese leidende Theile fleisig mit Flanell frottiren, zuweilen auch des Tags mit lauwarmem Wasser und Wein oder Seife waschen, und Abends vor Schlafengehen ein paar Tassen Thee mit ein paar Löffel voll Wein, oder wenn die Geschwulst beträchtlich ist, den Tag über etwa drey Tassen Thee von Wachholderbeeren trinken. Letzteren Thee empfehle ich aus häufiger und glücklicher Erfahrung in diesem Falle vorzüglich.

Arzneymittel sind nur dann nöthig, wenn die Krankheit allzuheftig wird. In diesem Falle sind kühles Verhalten; vorzüglich kühle Luft, Purgiren, und im Nothfalle bey Erwachsenen nach Befinden der Leibes-Konstituzion des Kranken, auch Aderlassen nöthig.

Bey heftigem Halsweh kann man Blutigel um den Hals legen, Gerstentrank mit Honig und Essig verordnen, und ein Abführungsmittel von Nro. VIII. oder IX. nehmen lassen.

Die Behandlung der übrigen bey dieſer Krankheit zuweilen auch vorkommenden Zufälle geſchieht ganz nach der bey den Blattern angegebenen Methode.

Was endlich die Bräune ſelbſt und die ſogenannte bösartige Scharlachkrankheit anlangt, ſo verweiſe ich deswegen auf die weiter unten vorkommende Abhandlung von der Bräune.

VII.

Hitzige Fluſskrankheit, *Rheumatismus*, und ſtheniſche Gicht, *Arthritis ſthenica.*

Definizion.

Rheumatismus oder ſtheniſche Gicht iſt eine Pflegmaſie mit reiſsendem, ſtechendem oder ſchneidendem Schmerzen, welcher zwar vorzüglich die Gelenke befällt, übrigens aber alle erregbaren Organe unſeres Körpers z. B. Muskeln, Häute, Nerven, Bänder, Gelenke u. ſ. w. heimſuchen kann, und mit der Gröſse der ſtheniſchen Erregung in dem ganzen Körper und ſeinen Organen im genauen Verhältniſſe ſtehet.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Schwere und Mattigkeit in den Gliedern.

2) Bey dem Ausbruche. Abwechſelnd Froſt und Hitze, Durſt, Unruhe, heftiger, reiſsender und ſtechender Schmerz in einem oder dem andern Gliede, welcher bald feſtſitzend, bald wan-

wandernd seyn kann, und auf Bewegung vermehrt wird. Der Puls ist stark, voll, nicht selten hart und häufig; das Athemholen voll, oft schwer. Zuweilen erstrecket sich der Rheumatismus über den ganzen Körper, wo sodann der Kranke im heftigsten Schmerzen, wie ein steifes Holz, im Bette von einer Seite zur andern muss gewälzt werden, wenn er seine Lage verändern will. Die übrigen Verrichtungen des Körpers sind eben so, wie beym einfachen Entzündungsfieber affizirt.

3) Bey der Zunahme bis zur grösten Höhe. Nimmt die Krankheit zu, so entstehet heftige Entzündung, Geschwulst und Röthe auf dem vorzüglich leidenden Theile; es gesellen sich Halsweh, Brustentzündung, Hirnwuth u. s. w. hinzu.

4) Bey der Abnahme. Gewöhnlich dauert die Krankheit 8 — 14 Tage, auch oft länger. Endlich wird die Haut feucht, schwitzend, die Heftigkeit des Schmerzes und der übrigen Zufälle läst nach. Zuweilen stellt sich Diarrhöe, Speichelfluss, Katarrh, schleimiger Ausfluss aus der Nase, Nasenbluten ein, und die Krankheit cessiret.

5) Beym Wechsel. Weisser Friesel, hartnäckiger Ausschlag, Bläschen, Gliederreisen, u. s. w.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Ausser den bey der Brustentzündung und Hirnwuth erwähnten, erfolgen gewöhnlich Verhärtungen, Knoten, hartnäckige

Geschwülste, Steifigkeit der Gelenke, Vereiterungen, Knochenfrafs, hartnäckiges Zahnweh u. f. f.

b) Tödliche. Der gewöhnlichste ist Brand.

Schädlichkeiten.

Jeder schnelle Uebergang von Kälte in die Wärme, Ost- und Nordwinde, Mifsbrauch geistiger Getränke, starker Genufs wohlnährender, gewürzhafter Speisen, heftige Leidenschaften, vorzüglich heftiger und schneller Zorn, zugrofse Anstrengung des Körpers, Laufen und Reiten, besonders gegen die Nord- und Ostluft bey erhiztem Körper u. s. w. Alle diese Schädlichkeiten können aber bey jungen, starken, wohlgenährten, so wie bey schwachen Personen, schon bey einer eben nicht sehr beträchtlichen Einwirkung diese Krankheit sehr leicht hervorbringen.

Heilungskarakter.

Sthenische Affekzion der Ausdünstungsgefäfse, so wie auch der Muskeln der Oberfläche des Körpers. (S. meinen Entwurf §. §. 1765. 1766.

Heilanzeige.

Entfernung des sthenischen Krampfes gedachter Theile der Haut.

Heilverfahren.

Ist durchaus ganz dasselbe, wie beym einfachen Entzündungsfieber. Gesellen sich Entzündungen besonderer Theile unsers Körpers dazu, dann verfahre man nach der ihnen angemessenen Weise. Ist auf diese Art die Heftigkeit bereits gemindert, oder ist sie an sich

schon

ſchon nicht ſehr beträchtlich, ſo ſorge man beſonders dafür, daſs die Ausdünſtung recht in Gang komme. Zu dieſem Behufe laſſe man den Kranken recht viel trinken, laſſe ihn fleiſsig Nro. II. gebrauchen, halte ihn mäſsig warm, laſſe ihm einige Taſſen Fliederthee trinken, oder ſonſt gewohnte, ſchweiſstreibende Mittel nehmen, z. B. rohe Heringe oder Sardellen genieſsen, Flanell auf den bloſsen Leib anziehen, und den Schweiſs abwarten. Beſonders frottire man dann ganz gelinde diejenigen Theile, welche viel gelitten haben.

VIII.

Halsentzündung. Bräune. *Angina.*

Definizion.

Bräune iſt eine Pflegmaſie, bey welcher der Hals und ſeine benachbarten Theile entzündet ſind, das Schlucken ſchwer und ſchmerzhaft, oder das Athemholen ſehr erſchwert iſt.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Alle Zufälle des einfachen Entzündungsfiebers.

2) Beym Ausbruche. Froſt, Hitze, Durſt u. ſ. w. Hierauf erfolgen Geſchwulſt, Röthe, Schmerz an dem beſonders affizirten Theile des Rachens. Der Kranke kann nur mit Mühe und Schmerzen ſprechen, ſchlucken und Athem holen; ſeine Sprache iſt tiefer, hohler und dumpfer; beſtändig flieſst ihm Speichel aus dem Munde. Zuweilen geſellen ſich hiezu Ohrenweh,

weh, Ekel, Röthe der Augen, aufgesperrter Mund, Rauhheit des Schlundes, grosse Menge Schleim im Munde, oder gar keiner, aufgetriebener Kopf, Schläfrigkeit, Irreseyn und Stupidität.

3) Bey der Zunahme bis zur grösten Höhe. Das Niederschlucken ist beynahe ganz unmöglich; es entstehet allgemeine Schwäche, Brustentzündung, der Kranke besorgt immer zu ersticken, rasselt auf der Brust; seine Gesichtsfarbe wird blau, der Puls mangelt beynahe gänzlich.

4) Bey der Abnahme. Es stellen sich Schweiss, vermehrter Speichel- und Urinabsönderung, Husten mit Auswurfe ein, und die Heftigkeit der Zufälle mäsiget sich.

5) Beym Wechsel. Wie bey der Brustentzündung. Auserdem läst Geschwulst, Röthe und Brustentzündung plötzlich nach, es stellen sich schlaffüchtige Zufälle und alle die einer herannahenden Erstickung ein: der Athem wird röchelnd und pfeifend u. s. w.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Verhärtung, Knoten, Eiterung, Rothlauf.

b) Tödliche. Brand der affizirten Theile, Erstickung.

Schädlichkeiten.

Brustentzündung, Masern, Scharlach, Erkältungen, Synocha, Rheumatismus u. s. w.

An-

Anmerkung.

Oft ist die Bräune eine blosse örtliche Krankheit, ohne einen allgemeinen entzündungsartigen Zustand. Dieses erkennen wir ausser der Erforschung der Wirkungsart der einwirkenden Ursache, auch noch daran, dass bey einer blos örtlicheu Bräune der Schmerz, die Geschwulst und Röthe der affizirten Theile, ohne vorhergegangenen Frost und Hitze, eintretten, welche bey der Bräune, als allgemeine Krankheit, immer vorhergehen.

1) Bey der Zungenentzündung ist dieselbe stark angeschwollen, das Athemholen und Schlucken beschwerlich, der Speichel häufig.

2) Die Entzündung des Zäpchens kann man bey niedergedruckter Zunge leicht sehen. Uebrigens kann Patient leidentlich schlingen und schnaufen.

3) Bey der Mandelentzündung sieht man die Geschwulst im Munde, und nimmt sie äusserlich wahr, das Schlingen ist erschwert, das Schnaufen ist es weniger.

4) Bey der Luft- und Speiseröhreentzündung ist die Stimme durchdringend, hellklingend, pfeifend, das Athemholen kurz und schmerzhaft mit Bangigkeit, der Mund ist roth und geschwollen, das Niederschlucken höchst schmerzend, keine äussere Geschwulst, der Trieb des Blutes gehet gegen den Kopf, das Schnaufen ist nicht sehr schwer. Diese Entzündung ist die gefährlichste, befällt meistens Kinder bis ins zwölfte Jahr, und tödet in zwey-

mal

mal vier und zwanzig Stunden, wenn nicht schnell Hülfe gebraucht wird.

Heilungskarakter.

Ein allgemeiner Entzündungszustand, welcher sich auf den im Munde und Schlunde vorhandenen Theilen stärker äufsert als anderswo. (S. meinen Entwurf Th. II. §. §. 1119. 1120.

Heilanzeige.

Depotenzirung mit beforderer Rücksicht auf die einzelnen hervorstechenden Entzündungen.

Heilverfahren.

Hier ist die antisthenische Methode in ihrer ganzen Wirksamkeit angezeigt, vorzüglich bey der Luft- und Speiseröhreentzündung. Ist die Bräune leicht, vielleicht blofser Erfolg einer Erkältung, welche allein den Hals, gerade da, wo er stark schwitzte, befallen hat, dann sind mäfsige, äufserliche und innerliche Wärme, Umwickeln des Halses mit Flanell oder Seide, warmes Wasser oder ein Absud von Feigen oft im Munde gehalten und wieder ausgespuckt, Abends vor Schlafengehen ein paar Tassen Fliederthee, oder auch gewöhnlichen Thee, mit einem Löffel Wein zu jeder, und ein lauwarmes Fufsbad die befsten Mittel.

Ist aber die Halsentzündung sthenischer Natur, und sehr heftig, dann ist ebengedachtes Verfahren, so wie das Einspritzen und Gurgeln nicht allein nicht angezeigt, sondern wenn es, wie es leider oft, ja beynahe meistens geschiehet, höchst nachtheilig, und meistens die

einzige und alleinige Urſache von den Vereiterungen, die nicht ſelten nach Halsentzündungen zum Vorſchein kommen, und manchen unſchuldigen Kranken auf eine ſchändliche Art verſtümmeln.

Im Gegentheile ſchreite man daher bey heftiger Hals - beſonders aber Luft - und Speiſeröhreentzündung, ohne Verzug zu einem Aderlaſse, welches nach Befinden der Umſtände und der körperlichen Konſtituzion des Kranken wiederholt werden kann.

In demjenigen Falle aber, wo wir beſorgen müſsten, daſs eine allgemeine Aderlaſs den Kranken zu ſehr entkräften, und einen fatalen Ausgang der Bräune verurſachen würde, oder wenn ſchnelle örtliche Erleichterung dieſes Zufalles erfordert wird, thun wir beſser daran, wenn wir, nach Befinden des Alters, der Konſtituzion u. ſ. w. des Kranken, 4 bis 12 Blutigel um den Hals legen.

Auſserdem, ſorge man für kühle Temperatur in jeder Hinſicht, laſse den Kranken meiſt aufrecht ſitzen, oder wo möglich, auſser dem Bette herumgehen, oder herumtragen; gebe kühlende Getränke, Feigenſaft, laſse fleiſsig kaltes Waſſer in den Mund nehmen, und wieder ausſpucken, und verfahre überhaupt ganz, wie bey dem einfachen Entzündungsfieber.

Hat endlich die Entzündung der beſonders affizirten Theile mehrere Tage angehalten, fühlt Patient vorzüglich Pulſiren, vermehrte Geſchwulſt und Unruhe in demſelben, ſo können wir daraus ſchlieſsen, daſs dieſe Theile in Eiterung übergehen werden. In dieſem Falle laſse man äuſserlich warme Umſchläge von Malven, Flieder, Chamillen und Seife machen, warme Dämpfe

von

von Milch, oder einen Abſud von Feigen oder Weizenkleien, oder Malven und Fliederblüthen dahin leiten, einige von dieſen Getränken trinken, zwiſchendurch nur in den Mund nehmen, und damit ſo lange fortfahren, bis ſich der Abſceſs öffnet oder geöffnet werden kann, welches die Sache eines Chirurgen iſt.

Betrifft die Entzündung die Luftröhre, ſo ſäume man ja nicht lange, ſogleich Blutigel um den Hals zu legen, und wenn dadurch einige örtliche Erleichterung bewirkt worden iſt, dann lege man ſogleich einen zwey Finger breiten Riemen eines Veſikators, oder eben ſo breite Scheibchen weiſser Zaunrüben um den ganzen Hals herum, laſſe ſie Blaſen ziehen, ſchneide dieſelben ſodann auf, unterhalte die veſizirte Stelle mit Kraut- oder Kohlblättern einige Tage in Eiterung, und heile ſodann langſam durch Auflegen friſcher und ungeſalzener Butter die Stellen wieder.

Arzneymittel. Wenn durch nöthige Verminderung der Blutmenge, d. i. ſowohl durch allgemeine als örtliche Aderläſse, die Heftigkeit der Bräune gehoben, oder die Entzündung gemäſsiget worden iſt, und Patient etwas niederſchlucken kann, dann rathe ich vor allen Dingen, vorzüglich aber im Anfange der Luftröhrenentzündung, dem Kranken ein Brechmittel von Nro. IV. oder V. VI. oder VII., und wenn man hierauf nach zwey Stunden noch keinen merklichen oder erwünſchten und nöthigen Nachlaſs der Heftigkeit der Zufälle bemerket, dann noch entweder Nro. XIII. oder Nro. II. brauchen zu laſſen, oder dem Kranken nöthigenfalls ein Purgirmittel von Nro. VIII. zu verordnen.

Hält

Hält auch dann noch einigermaſſen die Heftigkeit der Zufälle an, ſo mache man mäſsig kühlende Umſchläge von Aqua. vegeto mineralis Goulardi, womit man Tücher befeuchtet, um den Hals, und ſuche endlich wie beym Rheumatismus den Kranken zu reichlichem Schweiſs zu bringen.

Iſt aber die Halsentzündung vorzüglich örtlich, nicht ſtheniſcher Art, und gelinde, ſo laſſe man öfters von Nro. XXI. ein bis zwey Theelöffel voll in den Hals einreiben.

Sollte aber vielleicht durch Vernachläſsigung oder verkehrte Behandlung z. B. durch warme Umſchläge, hitzige Behandlung, fleiſsiges Einſpritzen und Gurgeln, die Bräune, welche ſehr heftig ſtheniſch war, in eine brandige oder bösartige umgeſchaffen worden ſeyn, dann verfahre man nach jener Methode, die ich weiter unten bey der bösartigen Bräune noch beſonders angeben werde.

Nach gehobener Bräune verfahre man übrigens, wie bey der Synocha.

IX.

Rothlauf. *Erysipelas.*

Definizion.

Rothlauf iſt eine Entzündungsröthe der Haut, welche alle Theile der Oberfläche des Körpers einnehmen kann, die Haut ein wenig erhebet, keine regelmäſsigen Gränzen hat, in Form einer Landkarte fortkriechet, mehr Jucken und Brennen als heftige Schmerzen verurſacht, deren Farbe zuweilen vom Rothen ins Weiſse, oft ins Gelbe, und manchmal ins Schwarze fällt, und

deren

deren Röthe beym Eindrücken eines Fingers verſchwindet, eine weiſse Spur zurückläſst, die aber bey nachgelaſſenem Drucke wieder ihre vorige Röthe und ihren erſten Glanz erhält.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Es läuft dem Kranken eine Gänſehaut auf, der Kopf iſt ſehr eingenommen u. ſ. w. wie beym Entzündungsfieber.

2) Beym Ausbruche erſcheinen abwechſelnde Froſt und Hitze, beſonders im Geſichte. Hiermit verbinden ſich Kopfſchmerz, Schwere in allen Gliedern, völlige Zerſchlagenheit, Bangigkeit, Unruhe, Uebelkeit, Erbrechen, Irreſeyn. Bey Kindern ſtellen ſich Schlafſucht und Konvulſionen ein. Den dritten oder vierten Tag darauf erſcheinet eine flache, weiche, breite, blaſsrothe, ins Gelbe ſpielende, glänzende Röthe mit etwas Geſchwulſt, die beym Drucke mit dem Finger ihre Röthe verliert, und nach aufgehobenem Drucke gleich wieder zum Vorſchein kommt. Sie iſt verbunden mit einem Spannen, Brennen, Jucken, und manchmal auch heftigen Schmerzen. Der Ausſchlag ſelbſt iſt ſehr flüchtig, und verändert leicht ſeine Stelle. Sobald der Ausſchlag ausgebrochen iſt, laſſen vorgedachte Zufälle nach.

3) Bey der Zunahme bis zur gröſsten Höhe. Der Puls wird härter, voller, ſtärker und häufiger; die Entzündung wird hochroth, mit umſchriebenen harten Geſchwulſten und heftigen

tigen klopfenden Schmerzen. Die vorausgegangenen Zufälle wollen sich auch nach dem Ausbruche der Rose nicht im geringsten mindern. Bey manchen entstehen Knoten und einiger Schmerz in den Drüsen. Zuweilen kommen Bläschen, zuweilen Geschwürchen, oder die sogenannte Blatterrose hinzu. Greifet die Heftigkeit des Rothlaufes weiter um sich, und nimmt sie vielleicht gar noch den Kopf ein, dann entstehet Raserey, Schlaflosigkeit u. s. w.

4) Bey der Abnahme. Der Ausschlag dauert gewöhnlich vier, oft aber auch zwölf Tage, sodann endiget er sich durch Abschuppung der Haut. Zuweilen bleibt auch nachher eine blasse Geschwulst zurück; allein sie verschwindet, sobald Schweiss, vermehrte Urin- und Darmabsonderung zum Vorschein kommen. Und damit nehmen die erwähnten Zufälle ab.

5) Beym Wechsel. Die Farbe des Ausschlages wird schwarz und brandfärbig; der Brand kriecht schnell weiter, es entstehen Brandblasen, deren eine auf die andere folgt, mit ausfliessender häufiger Jauche. Patient athmet schwerer, spricht irre u. s. w.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Vereiterung einzelner Stellen der Haut; Verhärtung einzelner Theile derselben sowohl, als ganzer Glieder; Fussgeschwülste, Hautwassersucht, Brustwassersucht, Wahnsinn.

b) Tödliche. Gallopirende Schwindsucht, brandige Rose, Schlagflüsse, Erstickung.

Schäd-

Schädlichkeiten.

Reiz der Wärme nach vorhergegangener Kälte, heftige Gemüthsbewegungen, z. B. heftiger Zorn, Bräune, Rheumatismus, und mehrere andere inzitirende Potenzen, vorzüglich mancherley krankhafte Erregungen des Nervensystems.

Heilungskarakter.

Ein allgemeiner Entzündungszustand des Körpers mit Pyrexie, welcher aber vorzüglich in den lymphatischen und aushauchenden Gefäfsen, und dem Zellgewebe unter der Haut vorzüglich wüthet, und gedachte Form von Uebelseyn bewirkt.

Heilanzeige.

Beseitigung der Pyrexie mit besonderer Rücksicht auf die Art der lokal verstärkten Affekzion der Haut, besonders auf die Verlaufsgeschichte dieser Krankheitsform.

Heilverfahren.

Bleibt dasselbe, wie bey dem Entzündungsfieber und bey den schon erwähnten Hautausschlägen, sobald wir aus der Untersuchung der Schädlichkeiten, welche sie bewirkt haben, überzeugt sind, dafs die Rose wirklich sthenischer Natur ist.

Ist die Rose leicht, die Pyrexie nicht beträchtlich, und fängt der Kranke selbst schon an, Schweifse zu bekommen, oder ist die Rose asthenisch, z. B. nach lange dauerndem Kummer, oder aus Ursache einer feuchten Wohnung, oder aus Erkältung einzelner Theile ohne gleich darauf folgende Wärme entstanden, dann ist äufserliche Wärme, und innerlich einige Tassen Thee, so

wie auch gelind ſchweiſstreibende Mittel, z. B. rohe Heringe, Sardellen genoſſen, ein- oder zweymal des Tags eine Meſſerſpitze voll Ingwerthee mit einer Taſſe ſiedenden Waſſer übergebrühet, eine Zeitlang ziehen laſſen, und lauwarm das Waſſer davon abgetrunken, vorzüglich wirkſam.

Sobald aber das Rothlauf ſehr heftig iſt, dann meide man äuſserlich alles, was nur potenziren kann, waſche den Körper abwechſelnd mit kaltem Waſſer oder Schnee, ſtreue zwiſchendurch auch kaltes weiſses Mehl auf die affizirte Stelle, ſo lange, bis die Zufälle minder heftig werden und Schweiſs ſich meldet. Nur hüte man ſich bey dem Gebrauch des kalten Waſſers, den Patienten wieder aufs neue einer Hitze auszuſetzen.

Sollte etwa die Roſe das Geſicht oder überhaupt den Kopf befallen haben, Patient ſtark über heftigen Kopfſchmerz klagen, irre ſeyn u. ſ. w. ſo lege man einige Blutigel an beyde Schläfe, ein Veſikator zwiſchen beyden Schulterblättern, welches man einige Tage eitern läſst, halte den Kranken kühl, reiche ihm kühlende Getränke u. ſ. w. wie beym Entzündungsfieber, und ſorge für Beförderung des Schweiſses.

Wird die Roſe waſſerſchwülſtig, ſo kann man äuſserlich 3 Loth Hanfſamen, 2 Loth Roggenmehl, 1 Loth Chamillen und eben ſo viel Fliederblüthen, gepülvert in Säckchen genähet und erwärmt auf den waſſerſchwülſtigen Theil legen. Auch reichet Bohnenmehl allein ſchon hierzu.

Arzneymittel. Meiſtens weicht die Roſe ſchon erſtgedachter Methode. Allein manchmal iſt ſie mit heftigen Zufällen, und einer ſtarken Entzündung eines

oder

oder des andern Theiles verbunden. In diesem Falle ist es rathsam, etwa sechs bis acht Unzen Blut wegzunehmen, oder in der Nähe des vorzüglich leidenden Theiles einige Blutigel anzulegen.

Uebrigens aber leistet mehrentheils der fleisige Gebrauch von Nro. II. widrigenfalls aber ein Brechmittel von Nro. IV. V. oder VI. oder nach Befinden der Umstände noch besser die Anwendung von Nro. IX. oder VIII. nicht nur eben soviel als ein Aderlass, sondern oft noch mehr.

Indessen kann es geschehen, dass die Krankheit im Allgemeinen zwar gehoben ist, dennoch aber hin und wieder Spuren dieses Ausschlages sich wieder vorfinden, verbunden mit einer Dispozision zu demselben, so dass bey der ersten besten Gelegenheit derselbe wieder zum Vorschein kommt, bald wieder verschwindet u. s. f. und mancherley fatale Wirkungen in Bezug auf die Hautfunkzion (S. meinen Entwurf Th. II.) zurückläst, Abmagerung u. s. w. bewirkt.

In diesem Falle und eben darum muss man für gehörige Kultur der Haut vermittelst lauwarmer aromatischer oder alkalischer oder Schwefelbäder, fleisige Bewegung des Körpers besonders im Freyen, wenn es die Witterung erlaubt, leicht verdauliche, aromatische und besonders animalische Nahrungsmittel, leicht verdauliche bittere Biere, Weine etc. sorgen, zwischendurch besonders in der Rekonvalescenz des Kranken täglich vier bis sechs Tassen Wachholderbeerenthee, jede mit 20 Tropfen Vinum antimonii Huxhami trinken, und Abends beym Schlafengehen einige Tage nacheinander ein ganzes Pulver von Nro. XXII. nehmen, am besten in Chamillenthee.

Uebrigens wie bey der Rekonvalescenz des Entzündungsfiebers.

X.

X.

Katarrh. *Catarrhus.*

Definizion.

Katarrh ist ein Fieber mit Husten, Heiserkeit, und anfangs unterdrücktem, nach und nach aber immer stärker vermehrtem Schleimausflusse aus der Nase, dem Schlunde und der Luftröhre.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Heiserkeit, trockener Mund, Drücken in der Stirne, abwechselnd gelinder Schauder über den ganzen Körper. Jucken in der Nase, Kitzeln im Halse, Geruch und Geschmack sind vermindert, zuweilen etwas Hüsteln.

2) Bey dem Ausbruche. Abwechselnder Frost und Hitze, welche letztere endlich beständig anhält, Durst, vermehrtes Kopfweh, Müdigkeit, beklommener Athem, Lenden- und Gliederschmerz, Verschlimmerung aller dieser Zufälle gegen Abend mit etwas geschwindem und oft starkem Pulse und unruhigem Schlafe. Hierzu gesellen sich thränende Augen, brennende Stirn, trockene oder fliessende Nase mit Niesen, vermehrter Speichel im Munde, Trockenheit mit Heiserkeit, Husten und einigem Schmerzen auf der Brust.

3) Bey der Zunahme bis zur grösten Höhe. Ganz wie bey der Brustentzündung und Hirnwuth.

4. Bey der Abnahme. Der anfänglich trockene Huſten wird feucht, mit dickem, gelbem und erleichterndem Auswurfe; hiezu kommt Schweiſs und vermehrte Urinabſonderung.

4) Beym Wechſel. S. Bruſtentzündung und Hirnwuth.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Bruſtentzündung, Bluthuſten, Hirnwuth, aſthenischer oder langwieriger Katarrh, Lungenſucht.

b) Tödliche. S. Bruſtentzündung u. Hirnwuth.

Schädlichkeiten.

Alle Inzitament verſtärkende Potenzen, z. B. Wärme, hitzige Getränke, heftige Anſtrengung des Körpers, z. B. Laufen, Singen, lautes Schreyen, Predigen; meiſtens aber der Reiz der Hitze, welche nach vorhergegangener Kälte ſchnell unſern Körper traf, wie z. B. im Sommer bey ſchneller Abwechslung der Kälte und Hitze dieſes ſehr oft der Fall iſt.

Heilungskarakter.

Krampfhaft konvulſiviſche Bewegung der Lunge, in dieſem Falle aus ſtheniſcher Affekzion entſtanden. (S. meinen Entwurf Th. II. §. 1090.)

Heilanzeige.

Depotenzirung der Irritabilität zunächſt ihres Antheils an der Konſtrukzion der Lungen mit vorzüglicher Berückſichtigung der konvulſiviſchen Affekzion derſelben.

Heil-

Heilverfahren.

Ganz daſſelbe, wie bey der Synocha und Bruſtentzündung. Vorzüglich meide man ſogleich alles Erhizende, genieſse keine Fleiſchnahrung noch Wein, halte ſich kühl, begnüge ſich mit kühlenden Getränken, und waſche ſich einigemal des Tages die Bruſt mit kaltem Waſſer, jedoch mit der Vorſicht, daſs wir uns nachher vor Wärme bewahren.

Nur dann, wenn die Heftigkeit der Krankheit ſo zunehmen ſollte, daſs Bruſtentzündung zu beſorgen wäre, laſſe man zur Ader, und verfahre, wie dorten angegeben worden iſt.

Sobald die Heftigkeit der Krankheit gebrochen iſt, und häufiger, dicker und etwa noch etwas zäher Schleimausfluſs zum Vorſchein kommt, oder Schweiſse ſich einſtellen, werden Dämpfe von warmer Milch oder Waſſer, warme Getränke, und Waſchen des ganzen Körpers mit lauwarmem Waſſer, und endlich wieder Fleiſch und Wein mit Nutzen, ſo wie die bey der Bruſtentzündung (S. Arzneymittel e.) angegebene Behandlungsart, angewendet. Um den Schnupfen zu erleichtern, ziehe man einigemal des Tages den ausgepreſsten Saft von weiſsen Rüben in die Naſe.

Arzneymittel. Iſt der Katarrh ſtheniſcher Beſchaffenheit, und heftig, dann empfehle ich vorzüglich den Gebrauch von Nro. XI. in einer halben Taſſe eines Gerſtenabſuds, oder von Nro. XIII.

Iſt er aber von geringerer Heftigkeit, greife man nach Nro. II. bey Kindern nach Nro. III. Iſt die Sthenie vorüber, aber die Bruſt noch nicht ganz frey, dann ſorge man für Bäder, und laſſe vor Schlafengehen dem Kranken

ein Pulver von Nro. XXII. mit Fliederthee nehmen, und es werden keine Nachwehen, wie gewöhnlich, zurückbleiben.

Zuweilen aber bleibt einige Zeit nach gehobener Sthenie, theils weil man vielleicht zuviel geschwächt hat, theils aus ähnlichen Ursachen, noch ein Reizhusten übrig; man achte denselben ja nicht gering, sondern reibe nach Befinden der Umstände d. h. wenn das kranke Individuum irritabler Konstituzion, oder die Krankheit selbst dieser Art ist, von Nro. XXI. fleisig in die Brust, besonders zwischen den Schulterblättern ein, und lasse den Tag über von Nro. XXIII. brauchen, vor Schlaffengehen aber ein Pulver von Nro. XXII. mit Chamillenthee nehmen. Ist aber das kranke Individuum ein sensibles, oder hat der Husten eine gewisse Hartnäckigkeit erlangt, u. s. w. dann reibe man fleisig von Nro. XIV. oder XV. in die Brust ein, lasse den Tag über Baldrianthee trinken, am Abende nebst einem Senf-Fussbade von Nro. XVI. ein ganzes, Morgens aber ein halbes Pulver nehmen, und am besten den Gebrauch von ganzen Bädern damit verbinden.

Anmerkung.

Endlich muss ich noch die Erinnerung beyfügen, dass die gewöhnliche Methode, bey jedem Katarrh sogleich und geradezu erhitzende Mittel anzuwenden, um Schweisse dadurch zu befördern, meistens die einzige Ursache so vieler langwieriger, oft Iahre und lebenslänglich dauernden Husten und Schwindsuchten sey. Aus diesem Grunde warne ich daher, ja genau vorerst die erregenden Ursachen jedes Katarrhs aufzusuchen, und darnach erst die Beschaffenheit des Katarrhs genau zu bestimmen, bevor wir zu irgend einer Methode schreiten.

XI.

Trunkenheit. *Ebrietas.*

Definizion.

Trunkenheit ist eine vorübergehende Pyrexie, die meistens nur einige Stunden, oder höchstens einen Tag oder eine Nacht andauert, und wo unter den angenehmsten und immer mehr und mehr zunehmenden Empfindungen von Vergnügen nach und nach die Ausübung des Willens immer mehr und mehr gelähmt wird, während die vom Willen unabhängigen Leidenschaften lebhafter gefühlt werden, und mit weniger Zurückhaltung sich äufsern.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Angenehme Empfindungen durch den ganzen Körper, verbunden mit Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, Heiterkeit, Frohsinn und Freude.

2) Beym Ausbruche. Die Haut und vorzüglich das Gesicht glühet, die Augen funkeln, bewegen sich schwer um ihre Axe, sehen alles um sich her bewegen, oder doppelt, oder undeutlich; alle Akzionen des Lebens gehen mit vermehrter Stärke vor sich, die Einbildungskraft wird feurig, der Muth ausnehmend grofs, die Muskelkraft sehr verstärkt u. s. w.

3) Bey der Zunahme bis zur gröfsten Höhe. Der Körper verliert das Gleichgewicht, es stellet sich Kopfdrücken, Schwindel ein; alles Verlangen hört auf, die Ausübung des Willens

ist

ist gröfstentheils gelähmt, es erfolgt unwillkührlicher Urinabgang, Straucheln, Stottern, Schläfrigkeit; die vom Willen unabhängigen Leidenschaften werden lebhafter gefühlt und mit weniger Zurückhaltung geäufsert; daher bemerkt man bey manchem Betrunkenen in diesem Zustande schmachtende Liebe, abergläubische Furcht, dumme Thränen beym Andenken des unbedeutendsten Unglückes vergossen. Oft gesellen sich noch Entzündungen einzelner Organe unseres Körpers hinzu. Endlich folgt völlige Vergessenheit und Bewufstlosigkeit, Stumpfsinn, andauernder Schwindel, der auch im Bette und im Finstern sich lange nicht verlieret, und ein beynahe unerwecklicher Schlaf u. s. w.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Brust - Darm - und Leberentzündung, Gelbsucht, Gallensteine, sthenische Gicht, Lähmungen, Wassersucht, Epilepsie, Magenbeschwerden, u. s. w.

b) Tödliche. Schlagfluss und alle tödliche Ausgänge der gedachten krankhaften Ausgänge der Trunkenheit.

Schädlichkeiten.

Alle erhitzende und geistige Getränke, vorzüglich bey solchen Subjekten, welche an dieselben noch nicht gewöhnt sind.

Heilungskarakter.

Innormale Erhöhung der Irritabilität, besonders des Blutgefäfs - Systems bey gleichmäfsiger Herabstimmung der Sensibilität.

Heilanzeige.

Depotenzirung der Irritabilität vorzüglich des Blutgefäfs-Syſtems.

Heilverfahren.

Meiſtens iſt die Trunkenheit eine ſchnell vorübergehendende Pyrexie, die ſich nach gehöriger Ruhe des Körpers, und Abkühlung deſſelben von ſelbſt verliert.

Zuweilen aber iſt ſie heftig in ihren Anfällen und verlangt ſchnelle Hülfleiſtung, wenn ſie nicht nachtheilige, oft ſchwer heilbare Folgen zurücklaſſen, oder vielleicht auch manchmal die Reputation manches honetten Mannes fährden ſoll. In dergleichen Fällen hilft man am ſchnellſten und beſten auf folgende Art:

a) Man löſe ſchnell die Kleider des Betrunkenen, halte ihn auſser dem Bette auf einem Stuhle oder Kanapee, lege ihn aber ſo, daſs der Kopf hoch liegt und die Beine niederhängen, und kühl ſtehen.

b) Sorge man für kühle Luft um ihn her.

c) Gebe man ihm Weineſſig, mit etwas kaltem Waſſer vermiſcht, fleiſsig zu trinken.

d) Eben damit waſche man ihm den Kopf und die Arme, und halte ihm fleiſsig Weineſsig unter die Naſe.

e) Lege man ihm Servietten in kaltes Waſſer getaucht auf den Kopf.

f) Zwiſchen die Schenkel an den Leib lege man leinene Tücher in kaltes Waſſer und Eſſig getaucht.

g) Man gebe ihm Klyſtire von Molken, und im heftigern Falle von kaltem Waſſer.

h)

h) Bey vorkommenden Entzündungen eines oder des andern Organs unſeres Körpers verfahre man auf die angemeſſene Art.

i) Sind aber keine derſelben vorhanden, und die Betrunkenheit bis zur völligen Bewuſstloſigkeit und Betäubung geſtiegen, dann wirkt ein Brechmittel am ſchnellſten.

Zuweilen aber macht dieſe Sthenie ſchnell ihren Verlauf. Es erfolgt nämlich auf die Munterkeit ſchnelle und ſtarke Abſpannung aller Funkzion verbunden mit einer Anwandlung von Hypochondrie oder Melancholie — Hyperſthenie, welche endlich ſich in fürchterlichen Konvulſionen, totaler Raſerey u. ſ. w. auflöſt — Hyperaſthenie. Dieſes letztere geſchieht ſeltner bey einer Betrunkenheit durch Wein bewirkt, wenn nicht daſſelbe Subjekt deſſen nicht gewöhnt iſt, oder zuviel getrunken hat u. ſ. w. als bey übermäſsigem Genuſſe von mehr flüchtig geiſtigen Getränken, z. B. ſtarken Punſches, Liqueurs etc.

Hier kommt es vorzüglich darauf an, den Karakter des Kranken zu kennen. Gewöhnlich nämlich iſt die Hyperaſthenie dieſer Art irritabler Beſchaffenheit; daher dann etwa 6 Gran Sal. volatile C. C. Sal. alcali volatile öfters wiederholt, zwiſchendurch Chamillenthee trinken zu laſſen, die Nüchternheit wieder herſtellen. Iſt aber das kranke Subjekt ſenſibler Art, ſo nimmt auch die Hyperaſthenie dieſen Karakter an, daher dann 3 bis 4 Gran Camphor, gleichfalls mit Chamillenthee, die Trunkenheit bald heben u. ſ. w.

Zweyter Abſchnitt.

Aſthenifche Krankheiten.

Was wir überhaupt unter Aſthenie zu verſtehen haben, welches die Gattungen und Arten derſelben ſeyen, ſo wie auch endlich welches die den letzten angemeſſenen individuellen Behandlungsarten ſeyen, haben wir ſchon im erſten Theile auseinander zu ſetzen geſucht; und bemerken daher in Betreff des individuellen Heilverfahrens bey vorkommenden aſthenifchen Krankheitsfällen überhaupt nur noch folgendes.

1) Die nachſtehenden Krankheitsformen zunächſt äuſsern ſich nicht ſelten in einem oder dem andern Syſteme, welchen ſie dennoch ſelbſt urſprünglich nicht angehören, ſondern nur ſelbſt Folgewirkungen der krankhaften Affekzion einer andern organiſchen Funkzion oder deren Syſtemes ſind. Darum wird es überhaupt genommen hoffentlich begreiflich ſeyn, wenn und warum wir behaupten, daſs in dergleichen Fällen unſer Heilverfahren im Allgemeinen der Qualität der urſprünglich affizirten urſachlichen Funkzion gemäſs eingerichtet werden müſſe, wenn die vorhandene Krankheit ſelbſt gründlich gehoben und die ihr entſprechende Form vollkommen beſeitigt werden ſoll.

Indeſſen wird es unſere Einſicht in den qualitativen Karakter jeder Krankheit, ſo wie die Auffindung der ihr entſprechenden individuellen Behandlungsart ſehr erleichtern, wenn wir nach Anleitung meines Entwürfes Th. II. erwägen, daſs das Leben, als ſolches in ſeiner wirklichen Regſamkeit betrachtet, ſich überhaupt nur um die Differenz der beyden urſprünglichen organiſchen Funkzionen, nämlich der Senſibilität und Irritabilität ſich drehe, und obgleich der Organismus ſeine Objektivität erſt in- und vermittelſt der Reprodukzion erhält, letztere ſelbſt demohngeachtet weiter nichts anderes als der unmittelbare Ausdruck der Indifferenz der organiſchen Differenz ſey, folglich in dem reproduktiven Syſteme nur die Syntheſis der Senſibilität und Irritabilität liege, obgleich beyde Funkzionen in dieſem Syſteme nur mit dem Karakter der Indifferenz erſcheinen. Was demnach in der höhern Konſtrukzion des Organismus als ſenſibles Syſtem ſich darſtellt, erſcheint in dem reproduktiven Syſteme unter der Form der Verdauungs- und Aſſimilations-Organe, während dem das irritable Syſtem in dem reproduktiven unter der Form der eigentlichen Sekrezions-Organe erſcheinen.

Das Verdauungs- und Aſſimilazions-Syſtem iſt alſo gleich dem ſenſiblen, nur dem Grade der Differenz nach, von einander verſchieden; das Sekrezions-Syſtem dagegen gleich dem irritablen nur von einander verſchieden wie Subjektivität und Objektivität.

Eben

Eben darum aber auch wird man nunmehr begreifen können, warum wir behaupten, dafs, überhaupt genommen, alle aſthenifche Krankheiten des Verdauungs - und Aſſimilazions - Syſtems nach der Qualität der Affekzion des ſenſiblen d. h. mit kohlenſtoffhaltigen, nur mit den indifferenteſten dieſer Klaſſe von Mitteln, die aſthenifchen Krankheiten der Sekrezion nur nach der Qualität der Irritabilität, d. h. mit ſtickſtoffhaltigen Mitteln, wiewohl nur mit den indifferenteſten derſelben, S. erſter Theil §. 167. behandelt werden müſſen.

2) Bey alledem aber mufs dennoch bemerkt werden:

a) Alle aſthenifche Krankheiten der Reprodukzion legen überhaupt den Karakter ihrer Indifferenz ab, ſobald ſie in den zweyten Grad der reinen Aſthenie übergehen.

b) Die aſthenifchen Affekzionen des ſenſiblen und irritablen Syſtems behalten ihren individuellen qualitativen Karakter bis zum Ausgange des zweyten Grades der Hyperaſthenie bey, und erfordern darum gerade bis dahin ihre gegenſeitig qualitativ verſchiedene poſitive Reize; nur

c) wenn das kranke Subjekt, obgleich urſprünglich von einer irritablen Aſthenie befallen, ſenſibler Konſtituzion iſt, vertauſcht die urſprünglich irritable Aſthenie ihren Karakter mit den ſenſiblen, ſobald ſie in den zweyten Grad der Hyperaſthenie übergeht, in welchem Falle dann dieſelbe Krankheit nunmehr nicht nur gleich dem zweyten Grade der Hyperaſthenie, ſondern zunächſt auch nach der Qualität der Senſibilität,

d. h. mit kohlenſtoffhaltigen Mitteln behandelt werden muſs.

Dieſes vorausgeſchickt, werden wir nun eine der wichtigſten und ſchnell tödlichen, oder in ihren nachherigen Folgen ſchwer heilbaren aſtheniſchen Krankheiten ganz nach dem bey den ſtheniſchen befolgten Plane abhandeln, die Zeitpunkte, welche ſchnelle Hülfleiſtung erfordern, und die dann angezeigte Heilart nach den bewuſsten drey Rückſichten beſtimmen. Nur wird es nicht immer bey jeder der nachſtehenden Krankheiten möglich ſeyn, den Verlauf derſelben nach der bey den ſtheniſchen gehabten Ordnung zu detailliren, indem viele davon ſchon auf dem Wege begriffen ſind, ihren Verlauf gänzlich zu endigen, andere hingegen nicht lange nach ihrer Erſcheinung Todesgefahr drohen. Indeſſen werde ich bey denen Krankheiten, welche erſt gewiſſe Zeiträume durchlaufen, ehe ſie zum Tode führen, ihren gänzlichen Verlauf, ſo wie bey den ſtheniſchen, angeben.

Erſte Abtheilung.

Allgemeine aſtheniſche Krankheiten.

XII.

Bösartige Blattern. *Variolae malignae.*

Definizion.

Unter bösartige Blattern begreifen wir diejenigen Arten von Pocken, welche zuſammenflieſsen, eine allgemeine Borke bilden, von ſchwarzer Farbe und blutig, blos mit einer wäſſerigen Feuchtigkeit angefüllt ſind, nicht

nicht eitern, ſondern mit Brandblaſen endigen, warzenförmige Geſtalt und blaue Flecken mit unter ſich zerſtreuet haben.

Zufälle.

1) Vor dem Eintritte der Bösartigkeit. Der Ausbruch der Blattern erſcheint zu Früh und macht ſeinen Verlauf ſehr ſchnell oder unordentlich; oder die Blattern erſcheinen meiſtens ſehr klein, flieſsen zuſammen, und zwiſchen ihnen kommen blaue Flecken hervor; oder ſie behalten eine Vertiefung in ihrer Mitte, ſteigen nicht in die Höhe, die Geſchwulſt iſt äuſserſt beträchtlich.

2) Im Zeitraume der gröſsten Bösartigkeit ſelbſt. Häufiger, kolliquativer oder blutiger Stuhlgang; blutiger Urin; ſchwerer Athem, trockener Huſten, beſtändiges Irreſeyn, Epilepſie, ſtarker Speichelfluſs, welcher oft ſchnell aufhört; plötzliches Einfallen des Geſchwulſtes, des Geſichtes, heftiges Halsweh, ſchmerzhaftes Niederſchlucken, völlige Zerſchlagenheit in allen Gliedern, ſchwacher und langſamer, oder äuſserſt ſchneller Puls, Zittern, ſchnelle Abmagerung des Körpers.

Ausgänge.

Brand einzelner Stellen der Haut, welcher ſchnell um ſich greifet, Steckfluſs, Schlagfluſs.

Schädlichkeiten.

Positive Behandlung der Blattern in jedem ihrer Zeiträume, z. B. sehr warmes Verhalten, Genuss von Wein oder sogenannten treibenden Mitteln bey sthenischen Blattern. Ferner: Vernachläfsigung der Blattern, welche sich selbst überlassen blieben, und in ihrer Heftigkeit nicht durch wirksame Schwächungsmittel gemäfsigt wurden. Bösartige, d. h. die Sensibilität schnell und stark innerlich potenzirende Eigenschaft des Pockengiftes. Sthenische Anlage, welche der Blatteransteckung vorhergieng. Daher dann schneller Verlauf der Sthenie durch Hypersthenie, und dadurch schnell bewirkter Uebergang derselben in Hyperasthenie.

Heilungskarakter.

Allzugrofse absolute Potenzirung der Sensibilität bey gleichmäfsiger relativen Depotenzirung derselben.

Heilanzeige.

Verminderung der absoluten Potenzirung der Sensibilität durch Anwendung positiver Reize.

Heilverfahren.

Diesen Zweck vollkommen zu erreichen, vermag keine kühlende und schwächende Behandlung; sondern wir müssen im Gegentheile solche durchdringende Erregungsmittel, und diese selbst in einer solchen Quantität und auf einmal anwenden, als bey dem gegenwärtigen Grade der Hyperasthenie erfordert wird, um das demselben gemäfs verstärkte Wirkungsvermögen in gehörig starke Erregung zu setzen.

In-

Indeſſen wenn nach angewendeter Methode einige oder alle gedachten Zufälle von ihrer Heftigkeit auch nur einigermaſſen nachlaſſen, ſo können wir doch daraus den Schluſs ziehen, daſs die Stärke der angewendeten Mittel dem daſeyenden Grade der indirekten Schwäche gehörig anpaſſend ſey. Geſetzt aber, wir hätten das gehörige Maaſs der nöthigen Heilmittel getroffen, ſo dürfen wir ja nicht mit der Menge und Stärke derſelben in dem nämlichen Grade fernerhin fortfahren, ſondern wir müſſen vielmehr allmälig, ſo wie die Heftigkeit der Zufälle ſich verringert, in demſelben Verhältniſſe die Menge und Stärke der Mittel immer mehr und mehr einſchränken und vermindern, bis wir den mittelmäſsigen Grad der Erregung, d. h. Geſundheit, wieder hergeſtellt haben.

Die angezeigten Mittel für die gedachten bösartigen Blattern ſind folgende:

I. Diät. Warmes Verhalten, Entfernung aller unangenehmen Eindrücke, helles Zimmer, Fleiſchnahrung und geiſtige Getränke, vorzüglich aber erſtere nur in flüſsiger Geſtalt, und unter dieſer iſt kräftige Fleiſchbrühe mit Eigelb und Kalbfleiſch Gelée, mit Zucker, Zimmt und Wein bereitet, das Beſte.

II. Hausmittel. Ihre Anwendung richte ſich nach folgenden Umſtänden:

1) wenn ſich die Blattern nicht heben, füllen und eitern wollen, ſo thue man folgendes:

a) Reiche man aller Stunden zwey Theelöffel bis zwey Eſslöffel voll Wein dem Blatterkranken.

b)

b) Setze man ihn in ein lauwarmes Fufsbad, womit zwey Efslöffel voll geftoffene Senfkörner abgekocht waren.

c) Wafche man den ganzen Leib mit dem Kopfe, befonders aber das Rückgrat, mit lauwarmem Weine oder Branntweine, womit man auch öfters Einreibungen in die Herzgrube machen mufs.

d) Beftändig halte man warme Umfchläge von Habergrütze, Chamillen, Lavendel und Pfeffermünze um die Fufsfohlen; am beften aber ift es, wenn man erft vorher durch geriebenen Meerrettig, oder einige Stückgen weifse Zaunrüben, oder durch Sauerteig und Eflig die Fufsfohlen hat roth, aber nicht bis zu Blafen ziehen laffen.

e) Ganze Milch- noch beffer aber Bäder von Chamillen, Lavendel, Grauf e - oder Pfeffermünze mit etwas Wein find hier vorzüglich wirkfam.

2) Wenn der Speichelflufs gar zu heftig, der Speichel felbft fcharf und der Rachen wund ift, fo lege man ein Vefikator in den Nacken, laffe die vefizirte Stelle einige Zeit eitern, trinke Salbeythee, und fpüle fleifsig damit den Mund aus.

3) Hört aber der Speichelflufs plötzlich auf, ift der Athem und das Schlucken gehindert, fo läume man nicht lange, eines von den bekannten Blafenziehenden Mitteln um den Hals zu legen, und fo lange liegen zu laffen, bis dadurch die Haut diefer Stellen roth geworden ift. Nachher

lege

man warme Umſchläge von Chamillen, Malven- und Fliederthee mit Milch und Semmelkrumen abgekocht darüber, und gurgele ſich gleichfalls mit einem Abſud von dieſen Kräutern, mit Meerzwiebeln vermiſcht, fleiſsig, oder mache auſserdem Einſpritzungen davon.

4) Setzet ſich der Geſchwulſt im Geſichte oder Arme u. ſ. w. plözlich, wobey man die Zufälle ſich alle noch verſtärken ſieht, ſo lege man gleichfalls ein veſizirendes Mittel in den Nacken oder auf die Oberarme, halte das Geſicht warm, mache warme Umſchläge von Leinſaamen, weiſsen Rüben und etwas Senfpulver in Milch abgekocht um die Arme, und fahre dabey mit den unter Nro. I. anempfohlenen Mitteln anhaltend fort.

5) Brandige, blaue, ſchwarze und andere bösartige Blattern beſprenge man mitunter mit Branntwein.

III. Arzneymittel.

Auſser den Erwähnten können wir uns noch folgender Arzneykörper mit vorzüglichem Nutzen bedienen.

1) In dem erſten Falle (S. Hausmittel 1.) reibe man überhaupt genommen von Nro. XXI. öfters in die Herzgrube und Rükgrad ein, und laſſe von Nro. XVIII. einnehmen, in der Zwiſchenzeit fleiſsig Chamillen- oder Pfeffermünzthee trinken, und zwiſchendurch Klyſtire von Chamillen und Baldrian mit einigen Tropfen Oleum Cajeput in Naphtha aufgelöſt, beybringen.

Ist dagegen das kranke Subjekt ein sensibles, dann empfehle ich besonders Einreibung von Nro. XIV. in die Schläfe, von Nro. XV. in die Herzgrube und in das Rükgrad, und innerlich den Gebrauch von Nro. XXIV.

2) Im zweyten Falle. Bey erstangegebenem Verfahren ist dieser Fall nicht möglich; allein sollten wir einen Kranken gerade in diesem Stadium erst zu behandeln bekommen, so wende man nur die so eben angegebene Behandlung an, nur in kleinern Dosen, aber auch in kleinern Zwischenräumen, weil, wenn nicht der Fall hyperasthenischer Art und zwar von drittem Grade ist, die Zufälle als vom dritten Grade der reinen Asthenie erzeugt angesehen und darnach behandelt werden müssen.

3) Im dritten Falle, welcher beweisst, dass die Krankheit aus der reinen Asthenie in den ersten Grad der Hyperasthenie übergegangen sey, verfahre man auf folgende Art:

a) Der ursprünglichen Qualität der Krankheit gemäss lasse ersten von Nro. XXI. fleisig in den Hals einreiben, Senffusbäder brauchen u. s. w. und von Nro. XXV. aller halben Stunden nach Befinden des Alters, der Konstituzion etwa 2 Tassen voll nehmen.

b) Ist das kranke Subjekt aber sensibler Art, dann rathe ich zu den Einreibungen an gedachte Stellen von Nro. XIV. oder XV. und zu der Mischung von Nro. XXVI. einem Erwachsenen etwa zu 40, 60 bis 100 Tropfen davon nehmen zu lassen.

Am zweckmäfsigsten würde man hiermit noch für a) Bäder von geftoffenem Senf, oder Seife, oder von einer Auflöfung von Lapis cauftieus, für b) aber von aromatifchen Kräutern, von Wein, Branntwein u. f. w. verbinden.

4) Im vierten Falle verfahre man auf ähnliche Weife, oder wenn man gedachte Behandlung fchon angewendet haben, und dennoch diefer Zufall fich noch ereignen follte, dann fehe man es als Beweis an, dafs die Krankheit zu einem höhern Grade von Hyperafthenie geftiegen fey, und darum die Stärke der Methode demfelben nicht adäquat fey. Daher kann man zwar bey diefer Behandlung bleiben, nur mufs man dann die Gabe derfelben noch mehr verftärken.

5) Im fünften Falle. Dem dritten Grade der Hyperafthenie laffe aufser Bädern, und den andern vorhergehenden ähnlichen Mitteln von Nro. XXVII. halbftündig einen Efslöffel voll nehmen, und betupfe nebenbey die Blattern mit Nro. XIV., oder man löfe eine bis zwey Unzen Kampfer in hinlänglichem Eigelbe auf, und beftreiche die Blattern, wenn fie zufammengefloffen find, aller drey bis vier Stunden damit, oder beftreiche ein flanellenes Tuch mit Kampfer, und wickle den Kranken ganz entkleidet in daffelbe ein.

Bey der Abnahme letzteres Zufalles, fo wie überhaupt bey der Rekonftrukzion diefer Krankheit vom letzten Grade an gehe man von der Behandlung 5. zu 4. u. f. w, bis zu 1, etc. rückwärts über.

Was endlich die dabey ſich einſtellenden Blutflüſſe, Erbrechen, Diarrhöe etc. betrifft, verfahre man nach den ſpäterhin angegebenen Regeln.

XIII.

Brandige Bräune. *Angina gangraenoſa.*

Definizion.

Brandige Bräune iſt ein heftiges Fieber, verbunden mit Ausſchlag auf der Haut und Entzündung des Schlundes, welche mit Röthe, Geſchwulſt und ſchleimigen weiſsen oder endlich ſchwarzen Schorfen, welche Geſchwüre bedecken, vergeſellſchaftet iſt.

Zufälle.

1) Vor dem Eintritte der gröſsten Bösartigkeit. Kaum waren noch die Zufälle des ſtheniſchen Scharlachs vorhanden, als auf einmal völlige Entkräftung ſich einſtellt. Hierzu geſellen ſich Neigungen zu Ohnmachten, blaſser Urin, Ausflieſsen aus der Naſe, beſtändiges Ausſpucken einer zähen ſchleimigen Feuchtigkeit.

2) Im Zeitraume der höchſten Bösartigkeit. Aeuſserſt geſchwinder, ſchwacher, kleiner, kaum fühlbarer Puls; dünner, wäſseriger Urin; rothe und wunde Naſenlöcher und Oberlippen, blaſse Geſichtsfarbe, totale Entkräftung, aſchgraue Flecken auf den entzündeten Stellen, ſtinkender Auswurf und Athem, ausnehmende Herzensangſt, Gleichgültigkeit des Kranken über

seinen Zustand, Kälte der äussern Theile des Körpers, Schluchzen, Konvulsionen u. s. w.

Schädlichkeiten.

Vernachläfsigung der Scharlachkrankheit, wie bey den bösartigen Blattern, oder bösartige Ansteckungsmaterie des Scharlachs.

Heilungskarakter.

Derselbe, wie bey den bösartigen Blattern, nur dass so wie bey jenen die Hyperasthenie vorzüglich die Haut bey der häutigen Bräune zunächst den Hals u. s. w, befallen hat.

Heilanzeige.

Gleich jener bey den bösartigen Blattern, nur mit dem Unterschiede, dass bey den bösartigen Blattern vorzüglich das Drüsen- bey der brandigen Bräune aber vielmehr das lymphatische System von der indirekten Asthenie ergriffen ist.

Heilverfahren.

Im Durchschnitte muss die Behandlung ihrer Stärke nach gleich dem dritten Grade der Hyperasthenie, ihrer Qualität nach aber gleich der Qualität der Sensibilität gewählt, und die Methode nicht nur innerlich, sondern zugleich und vorzüglich auch äusserlich, d. h. so nahe wie möglich an den hier zunächst angegriffenen Organen angewendet werden. Jedoch mit folgenden Bemerkungen und Modifikazionen.

I. Diät. Gleich wie bey den bösartigen Blattern.

II. Haus-

II. Hausmittel.

1. Gährendes Bier, ein Abſud von Malz, Salbeythee mit Wein und Honig werden als Gurgelwaſſer oder zum Einſpritzen mit groſsem Nutzen angewendet werden können.
2. Umſchläge von gewürzhaften Kräutern mit Wein abgekocht um den Hals ſind vorzüglich heilſam.
3. Laſſe man den Kranken fleiſsig Wein trinken, ſetze ihn in ein lauwarmes Bad von gewürzhaften Kräutern, wozu man noch Wein oder Branntwein gieſset. Ferner waſche man auch den ganzen Körper, beſonders den Hals, die Herzgrube und das Rückgrad mit warmem Weine.

III. Arzneymittel.

1. Oefters Einreibungen von Nro. XIV. oder XV. in die Herzgrube, in das Rückgrad, vorzüglich aber in den Hals; um welchen man ſogleich nachher wieder vorerwähnte Umſchläge beſtändig erneuert legen läſst.
2. Innerlich gebe man von Nro. XXVIII. aller Viertelſtunden einen Theelöffel voll; und zum Gurgeln, zum Einſpritzen, ſo wie zum Betupfen der Geſchwüre im Halſe laſſe man Nro. XXIX. anwenden.

   Auch kann man vielleicht zum Abwechſeln mit Nro. XXVIII. ſich der Miſchung von Nro. XXVI. bedienen, beſonders wenn die Zufälle ſich ſchon etwas vermindert haben.
3. Mit Nro. XXVI. fahre man fort bis die Krankheit entweder bis zu dem erſten Grade der Hyperaſthenie wieder herabgeſunken iſt, und wende ſodann

vor-

vorzüglich Nro. XXX. an, oder daſſelbe kann auch ſchon im zweyten Grade der Hyperaſthenie abwechſelnd mit Nro. XXVI. geſchehen.

XIV.

Langwieriges Gliederreiſsen.

Rheumathalgia.

Definizion.

Iſt eine Krankheit mit ſtechenden, reiſsenden oder ſchneidenden Schmerzen in den Gliedern, gewöhnlich ohne Fieber und Pyrexie.

Zufälle.

Blaſse kachektiſche Farbe der Oberfläche unſeres Körpers, Verminderung der freywilligen Bewegung, allenthalben Schwäche und Trägheit, feſtſitzende Schmerzen in den Gliedern, die ſelten geſchwollen, ſondern meiſt kalt, ſteif und aſthenisch entzünde: ſind.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Auſser den bey der Bruſtentzündung und Hirnwuth erwähnten, erfolgen gewöhnlich Verhärtungen, Knoten, hartnäckige Geſchwülſte, Steifigkeit der Gelenke, Vereiterungen, Knochenfraſs, hartnäckiges Zahnweh, u. ſ. f.

b) Tödliche. Der gewöhnlichſte iſt Brand.

Schädlichkeiten.

Dieſe können zweyerley ſeyn, nämlich:

1) Poſitive Reize. Hierher gehören vorzüglich alle diejenigen, welche Rheumatismus hervorbrin-

gen

gen können. Sobald dieselben zu häufig und zu lange andauernd auf den Körper einwirken, oder durch ungeschickte Behandlung, z. B. zu warmes Verhalten u. dgl. der Rheumatismus zu sehr verstärkt wird, so gehet derselbe in indirekte Asthenie über.

a) Negative Reize. Hierunter rechne ich besonders Mangel an Blut, an nöthiger Ernährung, Kälte, besonders feuchten, kühlen Rasen oder Boden, oder Wohnung, grosse Blutflüsse, Missbrauch von Säuren, Essig, Käse, sauern Wein, drückenden Kummer, Onanie, öftere Besuche der Luftseuche, u. s. w. Alle diese und dergleichen Schädlichkeiten vermindern oder entziehen unserem Körper seine nöthigen Reizmittel, und vermindern dadurch absolut die Stärke der Irritabilität.

Heilungskarakter.

Eine Asthenie, welche vorzüglich in der Oberfläche des Körpers und den Gelenken die Oberherrschaft hat, zunächst aber, wenigstens anfänglich das Sekrezionssystem befallen hat, nach und nach aber auch das Lymphsystem mehr oder weniger ergreift. Indessen muss bemerkt werden, dass diese Krankheit sowohl rein asthenischer, als hyperasthenischer Beschaffenheit seyn kann, was überhaupt aus den im ersten Theile angegebenen Kriterien erkannt werden kann.

Heilanzeige.

Man suche die allzusehr erhöhte Sensibilität dem der Krankheit koexistirenden Grade entweder der reinen

Ast-

Aſthenie, oder der Hyperaſthenie gemäſs zu depotenziren, und ſolange ſie dieſelbe iſt, unſere Behandlungsart vorzüglich und zunächſt nach der Qualität der Irritabilität einzurichten.

Indeſſen, ſobald dieſe Krankheit Folgewirkung der Affekzion z. B. des ſenſibeln Syſtems iſt, hervorgebracht z. B. aus Kummer, Schrecken u. ſ. w., dann erfordert die Heilanzeige die Anwendung kohlenſtoffhaltiger Mittel·

Heilverfahren.

Ohne mich hier auf das beſtimmte Detail der totalen Rekonſtrukzion dieſer Krankheit einzulaſſen, indem mich dieſelbe hier zu lange aufhalten würde, begnüge ich mich hier meiner allgemeinen Abſicht ſchon damit, anzuzeigen, wie wir zu verfahren haben, um die Heftigkeit der Zufälle, wenn ſie ſchnell und plötzlich überhand nehmen ſollten, durch zweckmäſsige Behandlung zu beſeitigen. Allein um dieſes zu finden, müſſen wir es uns vorerſt angelegen ſeyn laſſen, zu erfahren:

a) ob die Krankheit von ihrer rein urſprünglichen Qualität ſey, oder

b) ob ſie vielleicht Symptom einer anderweitigen Affekzion ſey;

c) ob ſie rein aſtheniſcher, oder hyperaſtheniſcher Natur ſey.

Demnach werden wir im Durchſchnitte am beſten auf folgende Weiſe verfahren.

I. Diät. Mäſsig nahrhafte Speiſen, reine Luft, angenehme Wärme, fröhliche Geiſtesbeſchäftigung. Reiben des Körpers mit Flanell, welcher mit Ma-

ſtix

ſtix durchräuchert iſt, fleiſsige Leibesbewegung unter freyem Himmel, Wein, Thee mit Wein oder Rum, oder Branntwein, Punſch, helles Zimmer, Reinigung der Luft, Waſchen des Körpers mit warmem Waſſer und Seife u. ſ. w.

II. Hausmittel. Ameiſenbäder, Waſchen des leidenden Theiles mit Branntwein, Ingwerthee, Wachholderthee, warme Bäder aus drey Theilen Waſſer und dem vierten Theile Weines. Oft lindert ein Gläschen ſtarken Liquers heftiges Gliederreiſsen.

III. Arzneymittel.

1. Iſt das Gliederreiſsen reines Urſprunges, und rein aſtheniſcher Beſchaffenheit, und weichet nicht auf vorſtehende Mittel, dann verfahre man noch überhaupt auf folgende Art:

a) Laſſe man den Tag über von Nro. XVII. etwa aller 2 Stunden einen Eſslöffel voll nehmen.

b) Seifen- oder Senfbäder brauchen.

c) Beym Schlafengehen ein Pulver von Nro. XXII. nehmen mit Fliederthee.

d) In die Gliedmaſsen von Nro. XXI. einreiben, und Wachstaffent darüber legen.

e) Iſt aber die Krankheit vom dritten Grade der reinen Aſthenie, dann entferne man jede örtliche Behandlung, und beſchränke ſich vielmehr auf die Anwendung von Nro. XXXI. oder XXXII.

2. Iſt aber das Gliederreiſsen mehr ein ſymptomatiſcher Zufall einer ſenſiblen Aſthenie, dann empfehle ich Nro. XXIV. zuweilen aber auch Nro

XXXII. Einreibungen von XIV. oder XV. wenn nicht die Krankheit auf dem dritten Grade der Asthenie liegt u. s. w.

3) Ist die Krankheit in Hyperasthenie übergegangen, dann verfahre man, wenn der Fall 1) war, mit dem Mittel Nro. XXXII. weit stärker, oder wende Nro. XXV. halbstündig zu zwey Theelöffel an, nebst Bäder, ähnlichen Einreibungen u. dgl.

4) Ist aber der Fall, wie bey 2), dann greife man zu dem Mittel XXVI.

Bey der Rekonstrukzion respektire man besonders in der Rekonvalescenzzeit die Kultur der Haut, und Regulirung des Reprodukzions- besonders des Verdauungsgeschäftes.

XV.

Asthenischer Husten, *Tussis asthenica*, oder kalter Katarrh, *Catarrhus frigidus.*

Definizion.

Asthenischen Husten nenne ich denjenigen, welcher frey von aller Pyrexie zum Vorschein kommt.

Zufälle.

Trockener, krampfiger und Reizhusten mit mehr oder weniger häufigem Auswurfe, geschwächter Körperbau, kachetisches Aussehen. Gehet die Krankheit ins Arge, dann gesellet sich noch kurzer und unterbrochener Athem, geschwinder, schwacher, und kleiner Puls, klebriger Speichel, Erbrechen, Kopfweh, Schwindel;

del, abmattender Huſten, Eſsluſt; endlich auch unerträglicher, feſtſitzender Schmerz auf der Bruſt, aſthenischer Durſt, ſcheinbare Hitze, Pfeifen auf der Bruſt u. ſ. w. hinzu.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Schleimige Schwindſucht, Lungenſucht.

2) Tödliche. Brand der Lungen, und ſeine Folgen.

Schädlichkeiten.

Dieſe ſind zweyfach, ſo wie die Aſthenie, welche den gedachten Huſten hervorbringen kann, nämlich:

1) Poſitive Reize, wie beym Gliederreiſsen. Beſonders gehört hieher noch das hohe Alter, Schmauſereyen, öftere Trunkenheit, unmäſsige Arbeit; erzeugen leicht und endlich Hyperaſthenie.

2) Negative Reize. Beſonders Anlage zur Schwäche von Geburt aus, Dürftigkeit, ſchlechte Nahrung, langer Aufenthalt in der Kälte u. ſ. w.

Heilungskarakter.

Krampfhaft konvulſiviſche Bewegung der Lunge aus Aſthenie entſprungen.

Heilanzeige.

Beſeitigung der vorhandenen Aſthenie, vorzüglich des irritablen Syſtems, und zwar zunächſt des einen Theils deſſelben, nämlich der Lungen.

Heilverfahren.

Nur die potenzirende Methode kann hier wahrhaft wirksam seyn, so wie auch nur diese hier angezeigt ist. Jedoch schränke ich mich hier blos auf die den asthenischen Husten begleitenden heftigen Anfälle ein.

Daher

I. Diät und Hausmittel dieselben, wie beym Gliederreissen. Besonders aber empfehle ich aus mehrmaliger eigener glücklichen Erfahrung, bey rein asthenischem Husten, Früh Morgens Fleischbrühe mit Eigelbe, gewürzhafte Milchspeisen, Krebssuppe, Krebse warm gegessen. Geringe Leute können täglich auch dreymal eine Tasse Wachholderthee trinken.

Ist aber der Husten hoher asthenischer Natur, so kenne ich beynahe kein besseres und schneller wirksames Mittel, als den sogenannten Hoppelpoppel.

Die Zubereitung desselben ist folgende: Man zerreibe das Gelbe von zwey frischen Eiern mit etwas Zucker, giesse sodann eine Tasse heisses Wasser und einen oder zwey Löffel voll Kirschengeist, oder Rum oder Branntwein hinzu, und trinke es warm. Ferner sind auch Pomeranzen- und Senfmolken, mit etwas Wein vermischt, in diesem Falle von gutem Nutzen. Nämlich, man setzet eine Kanne Milch über Kohlen, läst sie warm werden, mischet sodann einige Theelöffel voll Senf, welcher mit Weinessig angemacht ist, dazu, und läst beydes solange über den Kohlen stehen, bis sich die Milch geschüttet hat. Oder man scheidet die Milch mit dem Safte einer halben oder ganzen Pomeranze,

und

und läfst hernach noch ein Stückchen Pomeranzenfchale mit der Milch digeriren. Sodann giefset man die Molken ab, giefset noch 2 bis 4 Efslöffel voll Wein, nach Befinden der Afthenie hinzu, und läfst es täglich trinken.

II. Arzneymittel.

Das Verfahren erfordert hier diefelben Berückfichtigungen und Modifikazion, deren wir bey der Rheumathalgie fchon gedacht haben, fo dafs man nach eben denfelben Rückfichten auch hier diefelben Mittel, und in derfelben Dofis brauchen kann.

Indeffen mache ich bey leichtern Anfällen diefer Art vorzüglich auf den Gebrauch von Nro. XXIII. aufmerkfam.

Eben fo bemerke ich, dafs ein gewöhnlicher Nachlafs diefer Krankheit eine drückende oft fchmerzhafte Empfindung auf der Bruft ift, in welchem Falle ich rathen würde, zu Nro. XXXIII. zu greifen.

Das Uebrige bleibt wie bey der Behandlung der Rekonvalefcenz der Bruftentzündung.

XVI.

Keichhuften. *Pertuffis.*

Definizion.

Keichhuften ift ein krampfiger Huften mit Minuten-lang andauernden kleinen abfetzenden Exfpirazionen, auf welche nachher eine lange, tiefe Infpirazion mit einem pfeifenden, dem Krähen einer Henne ähnlichen Geräufche, und in heftigen Anfällen unmittelbar hierauf Erbrechen erfolgt.

Zu-

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Unruhe, Aengſtigkeit, katarrhiſcher Huſten, abwechſelnde Froſt und Hitze.

2) Beym Ausbruche. Der Katarrhhuſten nimmt eine andere Form an, wird krampfiger, mit ununterbrochen aufeinander folgenden kleinen erſchütternden Exſpirazionen, worauf plötzlich eine ſtarke und tiefe Inſpirazion mit einem pfeifenden, dem Krähen einer Henne ähnlichen Laute erfolgt. Nach dieſer Inſpirazion kommen wieder jene Exſpirazionen u. ſ. w. und auf dieſe Art repetirt dieſe Abwechslung oft ſechs bis achtmal, ſo daſs ſolche Anfälle oft einige Minuten und noch länger dauern. Iſt der Anfall etwas heftig, ſo endiget er ſich mit Nieſen oder Erbrechen eines äuſserſt zähen, vogelleimartigen Schleimes. Hiermit verbindet ſich Appetitmangel, welcher oft mit Heishunger abwechſelt.

Gewöhnlich bemerket man den herannahenden Paroxiſmus, wenn Patient ängſtlich und unruhig iſt, ſich einen Ort zum Feſthalten ſuchet, gähnet, weinet oder nieſet.

3) Bey der Zunahme bis zur gröſsten Höhe. Anfangs kommt der Anfall täglich nur zwey- bis dreymal, nunmehr aber kommt er öfterer zum Vorſchein, und wird jedesmal ſtärker, beſonders nach dem Eſsen und des Nachts. Kommt ein ſolcher Anfall nunmehr, ſo bleibt Patient ganz aufsen während des Huſtens, die Lunge bleibt ſtarrend, ſo daſs die Reſpirazion

einſt-

einſtweilen unterbrochen wird, und Patient den Mund auffperrt. Die Augen ſind hervorgetrieben. Oft ſtürzet Blut aus der Naſe und dem Munde heraus, bis die Reſpirazion wieder in den Gang kommt. Dieſe Erſtarrung kann oft einige Minuten andauern und epileptiſche Zufälle nach ſich führen. In dieſem Zeitraume kann jede kleine Veranlaſſung den Paroxismus hervorbringen, beſonders jene, die auf das Zwergfell und Lungen zunächſt wirken, z. B. Lachen, Weinen, Gähnen und jede Erſchütterung des Körpers.

4. Bey der Abnahme. Froſt und Hitze laſſen nach, der Huſten kommt ſelten und periodiſch, wird ſchwach, die Kräfte des Patienten nehmen wieder zu.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Aſthenifcher, langwieriger Huſten, ſchleimige Schwindſucht, Lungenſucht, Bruſtentzündung, Epilepſie.

b) Tödliche. Auszehrung, Erſtickung, Schlagfluſs.

Schädlichkeiten.

Eine eigene Anſteckungsmaterie, welche zwar die Form des Uebelbefindens beſtimmt, während die Beſchaffenheit der krankhaften Erregung theils von der vor der Anſteckung vorhergehenden Anlage, theils von andern zugleich einwirkenden Schädlichkeiten abhängt.

Heilungskarakter.

Meiſtens Hyperaſthenie vom erſten Grade und gewöhnlich beſonders anfänglich irritabler Art, (S. m. Ent-

Entwurf Th. II. §. 1094.) kann aber auch hypersthenischer Beschaffenheit seyn.

Heilanzeige.

Potenzirung der Irritabilität sowohl nach der Qualität derselben, als auch nach dem Grade derselben krankhaften Affekzion, so wie auch im andern möglichen Falle Depotenzirung derselben.

Heilverfahren.

Dieses richtet sich bey sthenischem Keichhusten nach jener des Katarrhs oder Brustentzündung; bey asthenischem nach jener des asthenischen Hustens; nur mit der Rücksicht, dass der Keichhusten hyperasthenischer Art ist.

Wird aber der Paroxismus heftig, so dass Schlagfluss oder Erstickung zu besorgen sind, so kitzle man den Gaumen und die Luftröhre des Kranken mit dem Barte eines Federkiels, welcher vorher in Wein eingetaucht wird, frottire den Rücken mit Flanell ,und bey asthenischem Keichhusten reibe man Branntwein allda ein, auf die Füse lege man Senfpflaster, gebe ein Klystir von Tabaksrauch, und reize die Nase gleichfalls zum Niesen, wozu man sich auch frisch aufgeschnittener Zwiebeln bedienen kann, die man dem Patienten unter die Nase hält.

Ausserdem ist es sehr gut, wenn man dem Kranken einzelne Scheibchen in heisser Asche gebratener Zwiebeln auf die Fussohlen legt, und drey- bis viermal, oder auch öfters, die Gegend der Herzgrube, die beyden Seiten über den Hüften und das ganze Rückgrat mit Knoblauch reibet. Wenigstens vermögen beyde

Mittel sehr viel, die Heftigkeit und Häufigkeit der Anfälle zu mindern.

Was die Arzneymittel anlangt, empfehle ich bey dem reinen Keichhusten besonders die Anwendung von Nro. XVIII. aller Stunden zu zwey Theelöffel voll oder von Nro. XXIII. Stundenweis einen Esslöffel voll, nebenbey Senf-Fussbäder und fleissige Einreibungen von XXI. besonders an die Gegend des Zwerchfells.

Ist der Keichhusten aber sensibler Art, dann rathe ich entweder von Nro. XVI. aller 3 bis 4 Stunden ein halbes Pulver zu nehmen, oder bey bedeutenden Anfällen Nro. XXIV. brauchen zu lassen, oder im höchsten Nothfalle zu Nro, XXVI. zu greifen, nebst ähnlichem Einreiben von XIV oder XV. und aromatischen Bädern.

Bey der Rekonstrukzion bleibt indessen die Regulirung der Verdauung, so wie die Kultur der Haut die wichtigste Bedingung der völligen Wiederherstellung.

XVII.

Engbrüstigkeit, *Asthma*,
und
Steckkatarrh, *Catarrhus suffocativus.*

Definizion.

Unter Engbrüstigkeit verstehe ich hier blos jenes beschwerliche Athemholen, verbunden mit gröfster Beklemmung auf der Brust, welches zuweilen nachläfst, aber immer wieder, obgleich zu ungewissen und ungleichen Zeiten, zurückkehret, und wobey sich selten ein anderer, als sonst gewöhnlicher Auswurf findet. Gehet

diese

dieſe Krankheit ins Arge, dann entſtehet Steckkatarrh, deſſen Zufälle ich weiterhin noch angeben werde.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Allgemeine Zeichen der Aſthenie mit der Empfindung einiger Verwirrungen in den Bruſtorganen. Einer der wichtigſten Vorboten iſt das öftere Alpdrücken, d. i. jener unvollkommene Schlaf, worinn das Verlangen nach Ortsbewegung heftig iſt, die Muskeln aber dem Willen nicht gehorchen, und welcher mit groſser Unbehaglichkeit, einem Gefühle von Erſtickung, und ſehr oft mit Furcht verbunden iſt.

2) Beym Ausbruche. Gewöhnlich befällt bey Nachtszeit den Aſthmatiſchen eine ängſtige Beklemmung und Beſchwerlichkeit im Athmen, wodurch er aus dem Schlafe geweckt wird. Meiſtens ſind dabey der Athem, Zunge und die Extremitäten kalt, aufrechte Stellung mit offenem Munde, und Verlangen nach freyer, kalter Luft. Der Puls iſt ſchnell, ſchwach, ausſetzend.

3) Bey der Zunahme bis zur gröſsten Höhe. Es entſtehet Steckkatarrh. Nämlich: die Beklemmung wird zum Erſticken arg, der Athem pfeifend, und nöthiget den Kranken, aufrecht zu ſitzen, der Athem wird mit aufgehobenen Schultern und geſtrecktem Genicke geholt, das Sprechen fällt ſchwer, oder iſt gar unmöglich, die äuſsern Theile des Körpers werden kalt, betäubet, das Geſicht aufgetrieben,

die Augen hervorgetrieben, schwarzblau, die Augenlieder sind offen, die Pupillen erweitert, und unempfindlich gegen den Reiz des Lichtes, es fliessen unwillkührliche Thränen.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Brustwassersucht, Knoten in den Lungen, Bluthusten.

b) Tödliche. Erstickung, Vereiterung der Lungen, Schlagfluss.

Schädlichkeiten.

Alle negative, so wie heftig wirkende positive Potenzen, und mehrere sthenische Krankheiten, welche entweder zu stark, zu heftig, in zugrosser Quantität, zu lange Zeit auf den Körper eingewirket oder in demselben gewüthet haben.

Heilungskarakter.

Beyde Krankheitsformen, wenn sie sich einmal fixirt haben, gehören der Hyperasthenie an. Die Engbrüstigkeit nämlich, ob sie gleich Symptom einer anderweitigen Affekzion seyn kann, ist rein betrachtet noch irritabler Art, und fällt auf den zweyten Grad der Hyperasthenie, der Steckkatarrh dagegen auf den dritten.

Heilanzeige.

Beseitigung der Hyperasthenie nach gedachten Graden und Arten.

Heilverfahren.

Bey heftigen Anfällen der Engbrüstigkeit, wo man den Kranken mit Kopf und Brust hoch legen muss, ist, ausser

aufser der beym aſthenifchen und Keichhuſten ſchon angegebenen Verfahrungsart, auch ein Gläschen Branntwein, ſo wie auch aller viertel - oder halben Stunden eine Taſſe von 2 Loth friſch gebranntem und gemahlenem Kaffee bereitet und getrunken, oft ſehr ſchnell wirkſam. Uebrigens wird man die Heftigkeit und Häufigkeit der ſo gefährlichen Anfälle ſowohl, als auch das Alpdrücken verhüten können, wenn man Abends vor Schlafengehen ein Senf - Fufsbad nimmt, und Hände und Füſse erſt einige Minutenlang frottiren läſst. Aufserdem iſt angemeſſene ſtärkende Diät, Ingwer - und Wacholderthee, beſonders aber Hoppelpoppel (S. aſthenifcher Huſten das Heilverfahren) die nothwendigſte Bedingung zur Verhütung und Minderung derſelben.

Trifft ein ſolcher Anfall kleine Kinder, die ihrer noch nicht ſo recht mächtig ſind, ſo iſt es gut, wenn man ſucht ſie zum Brechen zu bringen, um durch die mechaniſche Wirkung deſſelben die Unthätigkeit und Erſtarrung der Lunge zu heben. Nachher aber verfahre man, wie angegeben worden.

Arzneymittel. Bey heftigen Anfällen reibe man von Nro. XIV. oder XV. in die Bruſt und das Rückgrat ein, laſſe fleifsig die Füſſe mit lauwarmem Branntwein oder Meliſſengeiſte waſchen, und von Nro. XXXIV. gehörig gebrauchen.

Zur Verhütung des Anfalls ſelbſt rathe ich übrigens überhaupt zu Nro. XXII. Abends ein ganzes, Morgens ein halbes zu nehmen.

XVIII.

XVIII.

Bluthuſten. *Haemoptyſis.*

Definizion.

Bluthuſten iſt Huſten mit Geräuſch und Blutauswurf, welches ſchaumig iſt.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Drücken auf der Bruſt, beſchwerliches Athemholen, Herzklopfen, Brennen in dem Bruſtkaſten, ſalziger, oder warmer ſüſslicher, oder bitterer Geſchmack, trockener Huſten, ungewöhnlich rothe Wangen, gelinder Schauder, Müdigkeit, Kälte der Füſse, Rückenſchmerz, Blähungen, Bläſse des Geſichtes und Unruhe im Pulſe.

2) Beym Ausbruche. Es erſcheint Huſten mit Kitzeln und Jucken in der Luftröhre, worauf ſogleich warmes und ſchaumiges Blut mit Geräuſch weggehuſtet wird.

3) Bey der Zunahme bis zur gröſsten Höhe. Nimmt die Krankheit zu, ſo klagt Patient über Stechen und unerträgliches Brennen in der Bruſt, es geſellen ſich blos krampfhafte Zufälle, Zittern des ganzen Körpers, kalte Schweiſse, blaſser Urin, heftige Beängſtigung, Steckanfälle, konvulſiviſcher Huſten hinzu, und das Blut, welches ausgehuſtet wird, iſt nicht mit Schleim vermiſcht, ſondern ganz pur, hellroth oder dunkel, oder ſchwarz, dünne, und riechet ſtinckend.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Knoten, Verhärtungen, Geschwüre in den Lungen, Brustentzündung, asthenischer Husten, hektisches Fieber.

b) Tödliche. Brand der Lungen, Lungensucht, Erstickung, Schlagfluss.

Schädlichkeiten.

Alle negative, so wie auch positive Potenzen, z. B. Verdruss, Kummer, Mangel an gehöriger Nahrung, kalter Winter u. s. w. Besonders aber können diese um so eher Bluthusten in einem solchen Subjekte erregen, welches vorzügliche Anlage dazu hat. Die Kennzeichen davon sind: allgemeine schwächliche Konstituzion, schmale und enge Brust, hervorragende Schultern, zärtlicher Körperbau, langer Hals, grosse Empfindlichkeit, scharfsinniger Geist, feine und schwache Stimme und erweiterte Pupillen.

Heilungskarakter.

Gedachte Krankheit kann sowohl sthenischer, als asthenischer Natur seyn (S. m. Entwurf. Th. II. §. 1006. 1010.) obgleich ersterer Fall sehr selten ist.

Heilanzeige.

Nach Verschiedenheit gedachter Karaktere dieser Krankheit muss man suchen, die Irritabilitat bald zu depotenziren bald zu potenziren. Uebrigens ist die Potenzirung derselben öfterer nöthig, als das entgegengesetzte Verfahren, in welchen man bemerken muss:

a) dass die Krankheit rein genommen, irritabler Art ist, folglich etc.

b)

b) dafs ſie aber auch ſenſibler Abkunft ſeyn kann.
c) Dafs ſie erſcheinen kann auf dem dritten Grade der reinen Aſthenie, als auch
d) auf dem dritten Grade der Hyperaſthenie.

Heilverfahren.

Dieſes richtet ſich nach folgenden Umſtänden:

1) Iſt der Bluthuſten Folge einer ſtheniſchen Krankheit, dann verfahre man wie bey der Bruſtentzündung, beſprenge den Kranken plözlich über den ganzen Körper mit Waſſer, laſſe ihm einen bis zwey Löffel voll Küchenſalz, in Waſſer aufgelöſst, verſchlucken, laſſe ſogleich zur Ader, und gebe kühlende und abführende Getränke.

2) Iſt aber der Bluthuſten Folge einer reinen Aſthenie, dann ſorge man vor allen Dingen dafür, dafs der Kranke mit der Bruſt und dem Kopfe hoch liege; entferne allen äuſsern Druck, alle Bewegungen der Arme und der Bruſt; der Kranke ſpreche wenig und nicht laut, halte ſein Gemüth ruhig. Ferner reibe man auf der Bruſt, zwiſchen den Schultern und in die Füſse lauwarmen Branntwein ein, laſſe ein Loth Leinſamen mit einem Pfunde Waſſer abkochen und aller Stunden eine halbe Taſſe trinken, Fufsbäder mit Aſche oder Seife nehmen, und aller Viertelſtunden einen bis zwey Löffel Wein, nach Befinden der gröſsern oder geringern reinen Aſthenie in Rückſicht der Konſtituzion des Kranken trinken.

Arzneymittel. Ihre Auswahl, ſo wie die Stärke ihrer Doſis richtet ſich nach oben angegebenen Umſtänden, nämlich

1) Ist der Bluthusten reinen Ursprungs, dann greife man, entweder zu Nro. XXIII. oder verordne Ipecacuanha zu $\frac{1}{4}$ Gran mit 3 Gran Zimmt und etwas Zucker, oder lasse von Nro. XXV. öfters einen Theelöffel voll nehmen.

2) Ist er sensiblen Ursprungs, dann kann man sich der Numer XXIV., oder auch von Nro. XXII. aller Stunden einen Drittheil desselben Pulvers sich bedienen,

3) Ist er hyperasthenischer Beschaffenheit und ersterer Art noch, dann greife man nach Nro. XXV. und sorge für Einreiben von Nro. XXI. etc. Auch der Essent. Cinam zu 20 Tropfen mit 4 Tropfen Tinctur thebaic. etc.

4) Ist er aber letzterer Art, dann kann man sich sowohl Nro. XXVI. und XXVII. als auch XXIV. bedienen, nebenbey aber von Nro. XIV. oder XV. einreiben.

Uebrigens ist ein Pechpflaster zwischen den Schultern getragen, ein sehr gutes Verhütungsmittel dieses Zufalls.

XIX.

Blutbrechen. *Vomitus cruentus.*

Definizion.

Blutbrechen ist Erbrechen mit Blutauswurf, welches meistens geronnen und schwarz ist.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Drücken in der Herzgrube mit Beängstigung und Beklemmung,

un-

unvorgesehene mit Schwindel, oder Ohnmacht, oder Gemüthsbetäubung anwandelnde Krämpfe in der linken Seite, im Rücken, in den Lenden und Unterleibe.

2) Beym Ausbruche. Kaum haben vorige Zufälle einige Zeit angedauert, sogleich bricht Patient meist schwarzes und geronnenes Blut weg. Dabey fällt das Gesicht zusammen, wird missfärbig, der ganze Körper sehr entkräftet.

3) Bey der Zunahme der Gefahr. Der Puls sinket, wird geschwind, klein, schwach und aussetzend, es brechen kalte Schweisse aus, die Ohnmachten kommen häufiger wieder, die Augen werden trübe und gebrochen, der Schmerz in der Brust und der Herzgrube wird unerträglich, es gesellet sich Gelbsucht hinzu; das Blutbrechen erfolgt mit einer heftigen, oft konvulsivischen Erschütterung.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Patient behält die Anlage dazu, oder bekommt Brustwassersucht, oder Hektik.

b) Tödliche. Erstickung, Schlagfluss, Brand der Lungen.

Schädlichkeiten.

Die gewöhnlichsten sind die negative Reize.

Heilungskarakter.

Anfänglich ist diese Krankheit meistens rein asthenischer Art, gewöhnlich vom dritten Grade, kann aber sehr leicht und sehr bald in Hyperasthenie übergehen.

Ob-

Obgleich ferner urſprünglich mehr irritabler als ſenſibler Beſchaffenheit, kann ſie dennoch von der Affekzion des ſenſibeln Syſtems entſtehen, wo ſie dann nur als Symptom erſcheint.

Heilanzeige.

Beſeitigung der Aſthenie erſtens dem Grade, zweytens der Art derſelben gemäſs.

Heilverfahren.

Im Allgemeinen daſſelbe wie beym Bluthuſten. Beſonders aber empfehle ich noch

1) viel ſchleimige Getränke, z. B. Habertrank, Gerſtenabſud mit etwas Muskatennuſs abgekocht, und in dringenden Fällen Alaunmolken. Nämlich man miſchet zu einer halben Kanne Milch ein Quentchen Alaun, läſst die Milch ſcheiden u. ſ. w.
2) Senfumſchläge auf die Fuſsſohlen oder Waden und auf die beyden Arme, und im höchſten Nothfalle auch auf die Magengegend; aber allemal laſſe man nur die Stellen roth ziehen.
3) Klyſtire von Leinſamen mit zwey bis vier Löffel Leinöl.

Arzneymittel wie beym Bluthuſten.

XX.

Blutharnen. *Mictus cruentus.*

Definizion.

Blutharnen iſt ein mit dem Urin vermiſchter Blutabgang aus der Harnröhre. Zu-

Zufälle.

1) Fühlt Patient vor und beym Urinlaſſen Schmerzen in der Nierengegend, und iſt das Blut mit dem Urin innig vermiſcht, dann iſt es Beweis, daſs das Blut aus den Nieren kommt.

2) Fühlet aber Patient Schmerzen in der Blaſengegend, und das geharnte Blut ſchwimmt in geronnenen Stückchen auf dem Urin, dann beweiſet dieſes, daſs der Urin aus der Urinblaſe kommt.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Blaſen- und Nierenſtein, Eiterauffammlung in dieſen beyden Organen.

b) Tödliche. Brand dieſer Theile, Verblutung.

Schädlichkeiten.

Beſonders zu heftig und zu lange anhaltende wirkende, zuweilen aber auch Inzitament abſolut vermindernde Potenzen, z. B. ſtarkes Wein- und Theetrinken, Ausſchweifungen in Bewegung des Körpers und andern inzitirenden Dingen, Miſsbrauch der Venus.

Heilungskarakter.

Gleich dem Bluthuſten, nur daſs die Affekzion hier vorzüglich die Harnabſondernden Organe trifft.

Heilanzeige.

Eben dieſelbe wie beym Bluthuſten. Nur muſs man hier zunächſt und vorzüglich auf das gröſsere Leiden der Harnabſondernden Organe ſehen.

Heil-

Heilverfahren.

Meist allgemein positiv wirksame Methode, besonders bey einzelnen und Gefahr drohenden Anfällen. Hierzu empfehle ich folgendes Verfahren.

I. Diät. Diese muss sthenisirend seyn. Dabey aber halte man bey den Anfällen selbst den Körper ruhig und vermeide alle Urintreibende Mittel.

II. Hausmittel.

1) Beym Anfalle.

a) Umschläge von Salbey in Wein abgekocht, oder Lappen in Branntwein getaucht auf die Nieren- und Blasengegend gelegt.

b) Klystire von Leinsamen.

c) Senfumschläge auf die Waden oder Fussohlen.

d) Absud von Salbey, oder Alaun- Pomeranzen- und Stahlmolken heissig getrunken. Letztere bereitet man so, dass man durch öfteres Eintauchen eines glühenden Eisens in Milch dieselbe scheidet.

e) Vor allem aber empfehle ich eine halbe Unze Mandel- oder Leinöl mit Eigelbe aufzulösen und alle halbe Stunden einige Theelöffel voll zu geben.

2) Nach dem Anfalle fahre man noch einige Zeit damit fort, weil dieser Zufall leicht recidivirt; am besten aber mit Selterwasser und Milch getrunken.

Arzneymittel. Wie bey dem Bluthusten, vorzüglich aber kann man sich hier im Allgemeinen nach Befinden eben gedachter Umstände entweder bey reiner Asthenie Nro. XXIII. oder bey der Hyperasthenie Nro.

XXV. oder im höchſten Nothfalle Nro. XXXIV. ſich bedienen. Einreiben auf dieſe Gegend darf aber beſonders bey Hyperaſthenie nie vergeſſen werden.

XXI.

Mutterblutfluſs. *Menorrhoea.*

Definizion.

Mutterblutfluſs iſt eine Ergieſsung des Blutes aus der Gebärmutter, welche länger anhält und ſtärker iſt, als es die Zeit und Natur erfodert und erlaubt.

Zufälle.

Auſser dem Blutfluſse kommen noch Schmerzen in den Lenden, Weichen und dem Unterleibe, Mattigkeit, Bläſse, Ekel, ſchwerer Athem, Kopfſchmerz, Schwindel, Dunkelheit vor den Augen, Ohnmachten, kleiner und ſchwacher Puls, Herzklopfen, Kälte und Schauder in den Extremitäten, Mangel an Appetit, gegen Abend angelaufene Füſse u. dgl. hinzu.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Bleichſucht, waſſerſüchtige Geſchwülſte, weiſser Fluſs, Mutterkrämpfe, Auszehrung.
b) Tödliche. Verblutung.

Schädlichkeiten.

Dieſe ſind zweyfach:

1) Solche, welche direkt Aſthenie verurſachen, nämlich ſchlecht nährende Speiſen, Man-

Mangel an Speisen, häufiges wässeriges Getränk, entkräftende Ermüdungen, Kummer und andere niederdrückende Gemüthsbewegungen, methodisches, unzeitiges und periodisches Laxiren, Aderlassen, Kälte, vieles Gebären, müssiges Leben, Onanie.

2) Solche, welche zu heftig und zu lange anhaltend auf den Körper einwirken und indirekt Hyperasthenie hervorbringen, z. B. Missbrauch reizender Arzneyen, heftige Anstrengungen des Körpers, Geilheit, unmässiger Beyschlaf, allzugrosse Wärme, Erhitzung durch rasendes Tanzen, heftiger Zorn u. s. w.

Heilungskarakter.

Aeusserst selten ist ein Mutterblutfluss sthenischer Beschaffenheit, und wenn er es ja einmal ist, so dauert er als solcher nicht lange, ohne die hyperasthenische Natur anzunehmen. Gewöhnlicher ist der Fall, dass der Mutterblutfluss asthenischer Natur ist, indessen kömmt es auch hier wieder darauf an, ob er noch innerhalb der Grenzen der reinen Asthenie liege, oder in Hyperasthenie schon übergegangen sey.

Heilanzeige.

Dieselbe wie beym Bluthusten, nur mit der Berücksichtigung der Gebärmutter als vorzüglich affizirten Theile.

Heilverfahren.

Entstehet Mutterblutfluss während der Zeit, als zu stark und zu heftig inzitirende Potenzen auf den Körper ein-

einwirken, so kann man, wenn man demselben gleich begegnet, durch kalte Umschläge auf den Leib und Rücken, kalte Bäder, Weinessig mit Oel zu gleichen Theilen vermischt innerlich gegeben, ferner durch eine mässige Aderlass u. s. w. denselben sogleich zum Stillstande bringen.

Ist aber, was meistens der Fall ist, allgemeine Asthenie die Ursache davon, dann verfahre man sthenisch, und zwar so, dass man bey reiner Asthenie die sthenisirenden Mittel in kleinen Gaben, und oft in kurzen Zwischenräumen, bey Hyperasthenie hingegen anfangs gleich in grosser Quantität mit allmäliger Verminderung ihrer Stärke und Menge, appliziret. Die hierzu angezeigten Mittel sind:

I. Diät. Kräftige Fleischbrühe mit Eigelbe, Kalbfleisch-Geleés, Wein, Bewegung des Körpers, besonders in freyer Luft, angenehme Gemüthsbewegungen, gute Milch, Fleischspeisen mit Gewürz, Austern, Krebse u. s. w. sind als Verhütungsmittel des Blutflusses vorzüglich anzuwenden.

II. Hausmittel. Ein Glas Wein, Wasser mit Rum oder Weingeist in grösserer oder kleinerer Quantität, nach Verschiedenheit der Asthenie; ferner: ein Senfumschlag auf den Leib, Einreibungen von warmem Weine in den Leib und Rücken u. s. w. helfen meistens bald.

Arzneymittel.

1) Im Anfange und bey leichten Anfällen dieser Art rathe ich vor allem zu Nro. XXII., davon nämlich ein halbes Pulver gegeben.

2) Ist der Fall ganz rein irritabler Art, dann empfehle ich von Nro. XXV. nach Befinden der Umstände theilweis zu nehmen.

3) Ist der Blutfluss sensibler Art, dann greife man zu Nro. XXIV.

4) Ist er schon in Hyperasthenie übergegangen, dann rathe ich zu Nro. XXVI. und Einreiben von Nro. XV. Umschlägen von aromatischen Kräutern u.s.w. Ferner Klystire von aromatischen Kräutern mit Liquor anod. Tinctur. thebaic.

XXII.

Nasenbluten. *Epistaxis.*

Die Ursache jedes Anfalles von Nasenbluten, welche nicht Folge eines sonstigen örtlichen oder organischen Fehlers der Nase ist, z. B. durch Stösse auf dieselbe oder auf den Rücken verursacht, ist meistens asthenischer Beschaffenheit, nur bald rein asthenischer, bald hyperasthenischer Art, je nachdem die Heftigkeit der schädlichen Einwirkungen gros war im Verhältnisse zu dem konstituzionellen Erregbarkeitsgrade.

Besonders sind eben darum junge und schwächliche Menschen, so wie auch starke Wein- und Branntweintrinker sehr dazu geneigt.

Indessen gedenken wir nur des recht gefährlich werdenden Nasenblutens.

Zufälle.

Zufälle eines Gefahr drohenden Nasenblutens. Das Blut will sich nicht stillen lassen, rinnet

gleichsam nur aus der Nase hervor; der Athem wird schwer, es klingelt und brauset dem Patienten vor den Ohren, Patient wird schwindlich, der Puls wird klein und aussetzend, die Extremitäten werden kalt, und es treten Ohnmachten ein.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Abzehrung, Erweiterung einer oder der andern Herzhöhle.

2) Tödliche. Verblutung, Schlagfluss.

Heilungskarakter.

Ist aus der bisherigen Erörterung leicht erkennbar, so wie auch

Heilanzeige.

Ganz gleich der bisherigen nur mit lokaler Beschränkung nach Befinden der Umstände.

Heilverfahren.

In schnell tödlichen oder sonst dringenden Fällen.

1) Der Kopf muss hoch gehalten werden und der Patient mit aufgerichtetem Kopfe und Brust sitzen.

2) Aller Druck enger Kleidungen muss entfernt werden.

3) Man setze Patienten in ein Senf-Fusbad.

4) Lasse man demselben Branntwein, zuweilen auch starken Weinessig in die Nase schnaufen, oder drehe damit befeuchtete Zapfen von Charpie in die Nase.

5) Gebe man ein Glas guten Wein oder Branntwein mit oder ohne Wasser.

Arz-

Arzneymittel. Bey dem ſchwer zu ſtillenden Naſenbluten müſſen wir den Fall immer als eine Hyperaſthenie anſehen, und darnach verfahren, vorzüglich durch lokal verſtärkte Anwendung derſelben Methode, nämlich durch Einreibungen von Nro. XIV. in die Schläfe, von Nro. XV. in den Nacken und Rücken. Lauwarme Branntwein-Fuſsbäder. Dabey innerlich von Nro. XXIV. aller halben Stunden 40 — 80 Tropfen gegeben u. ſ. w.

XXIII.

Ohnmacht. *Lypothymia.*

Definizion.

Ohnmacht iſt plötzliche Unthätigkeit aller Lebensverrichtungen.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Brauſen vor den Ohren, Trübheit oder feurige Funken vor den Augen, Neigung zum Brechen, Poltern im Unterleibe, Zittern der Lippen, Bläſse des Geſichts, kalte Naſe und Geſicht, Schwindel.
2) Beym Ausbruche. Empfindung und willkührliche Bewegungen gehen verloren, Puls und Athem bleiben aber in ihrem natürlichen Zuſtande.
3) Bey der Zunahme bis zur gröſsten Höhe. Man bemerket kaum noch Athemholen, der Puls iſt kaum mehr zu fühlen, ſezt ganz aus, und die Beſinnung fehlet ganz. Endlich erfolgt Scheintod.

Schädlichkeiten.

Uebertriebene körperliche Anstrengung, anhaltendes Studiren, Trunkenheit, heftige Leidenschaften, z. B. Zorn, starke Gerüche, zu heftig und stark wirkende Dinge, z. B. Opium u. s. w. Ferner: starke Ausleerungen, Hunger, heftige Kälte, Blutflüsse aller Art, Schrecken, Aerger u. s. w.

Heilungskarakter.

Gemeiniglich reine Asthenie der willkührlichen Bewegungsorgane vom zweyten Grade. (S. m. Entwurf. Th, II. §. §. 430. 433.) Dennoch aber kann sie hyperasthenischen Ursprungs seyn.

Heilanzeige.

Man hebe schnell den vorhandenen Grad der reinen Asthenie oder Hyperasthenie und suche die Empfindungs - und Bewegungsorgane wieder in Thätigkeit zu setzen.

Heilverfahren.

Vor allem entferne man festanliegende Kleidungsstücke, lege den Patienten horizontal, lasse ihn ein Glas Wein trinken, reibe ihn mit warmen Tüchern, oder Wein oder Branntwein den ganzen Körper, Rücken, die Herzgrube, halte ihm angebrannte Federn, oder einen Schwamm mit scharfem Essig befeuchtet, oder frisch aufgeschnittene Zwiebeln unter die Nase, gebe gleich eine Tabaksrauchs - Klystir, und lege Senfumschläge auf die Füsse.

Arzneymittel. Im allgemeinen bedient man sich hier am besten:

a) Wenn sie rein asthenischer Natur ist, Nro. XXXII. zu 30 bis 40 Tropfen.

b) Wenn sie aber hyperasthenischer Natur ist, am besten Nro. XXVII., so wie der Einreibungen von Nro. XIV oder XV. in die Schläfe, Rücken, Fusssohlen u. s. w.

Ferner kräftig inzitirender Klystire von einem Aufguss von Rad. Arnicae mit Naphtha Vitriol, und Tinctur. thebaic. u. s. w.

XXIV.

Scheintod. *Asphyxia.*

Definizion.

Scheintod ist Mangel aller Lebensäufserungen in dem Körper, wobey aber noch Reizempfänglichkeit desselben einiger Massen wenigstens vorhanden ist.

Schädlichkeiten.

Uebermäfsig stark, plötzlich und heftig einwirkende, inzitirende Potenzen, z. B. Zorn, höchster Grad von Betrunkenheit; ferner alle diese Ursachen, wodurch dem Körper Lebensreize entzogen und die Erregbarkeit schnell zu sehr angehäuft wird, z. B. heftige Kälte, Blutflüsse u. d.

Heilungskarakter.

Dritter der Asthenie der willkührlichen Bewegungsorgane, so zwar, dafs auch dieselben Erscheinungen durch Hyperasthenie erzeugt werden können.

Heilanzeige.

Gehörige Berücksichtigung und zweckmäfsige Beseitigung der gedachten urfachlichen Momente des Organismus.

Heilverfahren.

Die potenzirende Methode in ihrem ganzen Umfange ift hier in jeder Rückficht angezeigt.

Die hierzu fchicklichften und ficherften Mittel find.

1) Reiben des ganzen Körpers mit wollenen Tüchern, Flachs, Werg, Stroh, Heu. Nur mache man diefe Dinge alle vorher erft mäfsig warm, oder durchräuchere fie vorerft mit Wachholder, Maftix u. d. gl. Vorzüglich reibe man Aerme, Beine, Schenkel, Unterleib, Bruft, Magengegend, Rückgrat und Fufsfohlen, aber immer nur anfangs etwas gelinde, und von den Gliedern aufwärts nach dem Stamme, dann immer ftärker, folange, bis die Haut roth wird. Nachher befeuchte man diefelben Reibwerkzeuge mit warmemBranntwein oder ftarkem Weineffig, und verfahre eben fo.

2) Reizung des Darmkanals, welcher am längften feine Reizbarkeit behält. Diefs kann gefchehen:

a) durch Reizung zum Brechen. Man reizet in diefer Abficht mit dem Barte einer Feder mit Oel, noch beffer mit Wein beftrichen, den Schlund oder die Kehle, oder mit einem Büfchel Haare, oder mit dem Finger. Zugleich lege man Senfteig oder Sauerteig mit

Eflig

Eſſig auf die Magengegend, und laſſe die Stelle roth ziehen, oder man reibe die Herzgrube (wie oben) klopfe auf den Rücken, und laſſe den Körper mit vorgebeugtem Kopfe aufrecht ſitzen, oder ihn auf die linke Seite legen. Kann der Kranke noch ſchlucken, ſo gebe man ihm ein kräftiges Brechmittel, Wein, Branntwein u. dgl. auſserdem aber ja nicht.

b) Durch beygebrachte Klyſtire, entweder von Wein, oder Branntwein mit Waſſer, oder Weineſſig, am beſten aber von Tabaksrauch, oder einem Abſud von Tabak-

3) Reizung zum Nieſen. Hierzu bedienet man ſich entweder eines Federbarts mit Wein beſtrichen, oder man halte zerſchnittene Zwibeln, Meerrettig, friſch gemahlenen ſchwarzen Senf, Schnupftabak, zerſtoſſenen Pfeffer, Ingwer unter die Naſe, oder bringe dieſe Dinge ſelbſt in die Naſe.

4) Tropfbad. Man läſst aus einem Gefäſse mit einer Röhre von der Höhe (z. B. wenn man ſich auf einen Stuhl ſtellt) entweder kaltes Waſſer oder Wein auf die Bruſt tröpfeln.

5) Ferner kann man auch noch folgende Mittel anwenden: Das Peitſchen mit Brenneſſeln oder dünnen Ruthen, Stechen mit Nadeln zwiſchen den Nägeln und an den Fuſsſohlen, trockene Schröpfköpfe auf den Körper hin und hergezogen, Reiben der Scham, Aufträufeln des ſiedenden Oels oder brennenden Siegellacks auf die Haut, beſonders auf die Fuſsſohlen, Brennen

mit

mit glühendem Eisen oder einem Lichte an die grosse Fusszehe, Applikazion stark durchdringender Töne vor die Ohren, z. B. Trompetenschall, Knall von einer Pistole u. s. w.

Sobald der Scheintodte etwas schlucken kann, gebe man ihm sogleich eine Tasse Thee mit Wein, oder Rum, oder Branntwein.

Bey dieser Gelegenheit merke ich noch die Behandlung folgender Arten vom Scheintode an.

A. *Erfrieren.*

Die besten und gleich anzuwendenden Mittel sind folgende: Nur wisse man, dass der höchste Grad von direkter Asthenie die Ursache dieses Scheintodes ist.

1) Man bringe den Erfrornen in ein kaltes Zimmer, kleide ihn aus, lege ihn mit dem Kopfe aufrecht, bedecke ihn über und über, das Gesicht ausgenommen, mit ein paar Hände hoch Schnee. Ausserdem aber setze man ihn in ein ganz kaltes Bad, oder schlage beständig kalte nasse Tücher und Decken um ihn.

Thaut der erstarrte Körper auf, so legt sich gemeiniglich um ihn her eine Eisrinde an. Wenn diese anfängt zu zergehen, so nehme man den Körper aus dem Wasser, und reibe ihn mit etwas äusserst wenig warmem Wasser, mit etwas Wein oder Branntwein, vermehre allmälig nach und nach den Wärmegrad, dadurch, dass man warme Steine abwechselnd um ihn her legt. Findet sich nun etwas Beweglichkeit des Körpers und Wärme, dann trockne man den Kör-

per

per mit etwas gewärmten Tüchern ab, und lege ihn in ein leicht gewärmtes Bette, oder in das sogenannte

2) Aschbette. Nämlich man bestreuet ein grosses Tuch eine halbe Hand hoch mit mäfsig warmer Asche, oder Sand, oder Salz, leget den Körper, nachdem man ihn mit warmen Tüchern wohl abgetrocknet hat, darauf, und bestreuet denselben gleichfalls allenthalben, das Gesicht ausgenommen, eine halbe Hand hoch mit den genannten Dingen. Um den Hals leget man einen damit angefüllten Strumpf, und auf den Kopf eine damit angefüllte Mütze.

Sobald sich wieder einige Lebensbewegungen äufsern, verfahre man wie bey obigemHeilverfahren 1. bis 5. angegeben worden ist.

B. *Ertrinken.*

Verfahrungsart.

1) Man sey beym Herausziehen aus dem Wasser bedacht, dafs Kopf, Brust und Hals nicht verletzt werden.

2) Man rüttele einen solchen Körper ja nicht, noch vielweniger stelle man ihn auf den Kopf.

3) Man bringe ihn eilig mit aufgerichtetem Kopfe in das nächste Haus in eine mäfsige Wärme, lege den Kopf etwas hoch und auf die rechte Seite, entkleide, trockne und wickle ihn vorerst in warme Tücher.

4) Reibe man beständig denselben, besonders die Fufssohlen.

5)

5) Reinige man den Mund und die Nase von Schleim, Sand u. s. w. mit einem in Oel getauchten Lappen oder Federbart.

6) Man blase ihm etwas Luft durch Mund und Nase ein, drücke zugleich die Brust gelinde, um die Bewegung derselben beym Athemholen nachzuahmen und verfahre wie oben bey 1. bis 5.

C. *Erhängen* oder *Erwürgen.*

Nöthiges Verfahren.

1) Man schneide den Strick los, und verhüte, dass der Körper nicht auf die Erde stürze.

2) Man löse gleich alle Kleidungsstücke.

3) Man bringe den Körper in kühle Luft und in eine solche Lage, dass der Kopf und die Brust etwas erhoben liegen.

4) Man öffne eine Ader am Arme oder an den Füssen, scarifizire den Kopf, Nacken, hinter den Ohren, und agire weiter wie oben beym Heilverfahren 1. bis 5.

Die Arzneymittel überhaupt anlangend bemerke ich hier nur folgendes.

1. Verweilt der Scheintod noch innerhalb der reinen Asthenie, dann behandle man dasselbe Subjekt mit Nro. XIV oder XV. äusserlich, und wenn der Kranke wieder etwas schlucken kann, reiche man ihm von Nro. XXIV.

2. Ausserdem aber greife man nach Nro. XXVI. oder XXVII. Späterhin nach Nro. XXXIII. und fahre mit den Einreibungen u. s. w. fort.

XXV.

Schlagfluſs. *Apoplexia.*

Definizion.

Schlagfluſs iſt plözlicher Verluſt des Bewuſstſeyns und der willkührlichen Bewegungen, mit tiefem Schlafe, Schnarchen und Lähmung verbunden.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Gewöhnlich gehen die Zeichen der Aſthenie voraus. Oft bemerkt man ſchon lange vorher häufig wiederkehrenden Schwindel, Ueblichkeit und Erbrechen, ohne vorhergegangener Ueberladung des Magens, beſonders bey alten Leuten, ein Gefühl von Ameiſenlaufen in den Gliedern, ungewöhnliche Schläfrigkeit ganz auſser der Zeit, ungewöhnliches Kauen im Wachen und Schlafe, Herabhängen der Unterkinnlade, lange andauerndes Brauſen und Klingeln vor den Ohren, Herabhängen der Augenlieder, ungewöhnlich ſtarkes Zittern in den Armen und Beinen, ſchwarze und dunkle Erſcheinungen und Flecken vor den Augen, kleine Verzerrungen des Mundes oder anderer Geſichtsmuskeln, beſonders bey alten Leuten, ſchmerzhafte Empfindungen im Nacken bis ins Vorderhaupt, plötzliches Umfallen, unwillkührliche Thränen, Gähnen, Vergeſſenheit, Schwäche des Gedächtniſſes, Stumpfſinn, langſame oder ſtammelnde Stimme, hingeſtreckte Lage auf den Rücken, tieferes Athemholen.

2)

a) Beym Ausbrüche. Steht der Patient aufrecht, so sinket er plötzlich zu Boden, fällt in tiefen Schlaf, wobey noch der Athemzug, wiewohl mit Röcheln, nebst dem Pulsschlage übrig bleibt.

3) Bey der Zunahme bis zur grösten Höhe. Patient verlieret alles Bewufstseyn, scheint im tiefsten Schlafe zu liegen mit Schnarchen, der Schaum tritt ihm vor den Mund. Im höchsten Grade gehet der Puls äufserst langsam, die stärksten Reize vermögen keinen fühlbaren Eindruck zu machen. Das Schlucken ist ihm unmöglich, die Pupillen sind erweitert und empfindlich, alle Theile sind gelähmt. Koth und Urin fliefsen unwillkührlich weg, die untere Kinnlade hängt herunter, es stellen sich kalte Schweifse ein u. s. w.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Anlage zur öfteren Wiederkehr, Fieberanfälle, einzelne Lähmungen.

b) Tödliche. Der Tod selbst.

Schädlichkeiten.

1) Negative Reize. Unmäfsiges und zur Gewohnheit gewordenes Aderlassen, kalte Witterung, schlechte Nahrung, feuchte Witterung, kalter Trunk bey sehr erhiztem Körper, Gram, Furcht, oftmalige Ueberladung des Magens, häufige Onanie u. s. w.

2) Positive Reize. Alle heftige und lange andauernde sthenische Krankheiten, höchster Grad von

Trun-

Trunkenheit, sehr heftige Bewegung des Körpers, heftige Leidenschaft, z. B. übermäfsige Freude, heftige Liebe, äufsere Hitze, grofse Sonnenhitze, schnell und heftig inzitirende Arzneyen, z. B. Opium, zu langer und unmäfsiger Genufs des Lebens u. s. w.

Heilungskarakter.

Relative Depotenzirung der Sensibilität bey absoluter Potenzirung derselben, und dadurch bewirkte Verminderung der Irritabilitätsäufserung in den willkührlich beweglichen Organen. (S. m. Entwurf Th. II. §. 430.)

Anmerkung. Obgleich der Schlagfluss auch durch die Hyperasthenie erzeugt werden kann, wie ich a. d. O. bewiesen habe, so beschränke ich mich dennoch hier nur auf den eben erwähnten Fall, da letzterer weit leichter heilbar als dieser ist u. s. w.

Heilanzeige.

Man suche die Sensibilität, welche bis zum zweyten Grad der Hyperasthenie potenzirt worden ist, wieder zu ihrem Normalgrad zu depotenziren, je nachdem die Potenzirung derselben rein sensiblen oder rein irritablen Ursprunges ist.

Heilverfahren.

Der Zeitpunkt, welcher unsere Hülfe am meisten verlangt und am ersten bedarf, ist der Anfall des Schlagflusses selbst. Vor allem aber unterrichte man sich erst von der vorhergegangenen Lebensart, Beschaffenheit des Kranken, und von jenen Schädlichkeiten, welche vor dem Ausbruche des Schlagflusses unmittelbar vorhergingen,

gen. Finden wir, dafs kein örtlicher Fehler die Urſache des Schlagfluſses iſt, dann wende man, je nachdem die Aſthenie direkter oder indirekter Beſchaffenheit iſt, die ſtheniſche Methode in ihrem ganzen Umfange und von allen Seiten an. Die nöthigſten Mittel ſind:

1) Vor allen Dingen lege man den Patienten beym Anfalle auf den Rücken und mit dem Kopfe aufrecht. Nur wiſſe man, dafs die angezeigten Mittel vorzüglich auf den beſonders leidenden Theil, welches meiſtens der Kopf iſt, applizirt werden müſſen.
2) Reibe man wo möglich mit gewärmten Flanell-Lappen den ganzen Körper, oder waſche denſelben mit ſtarkem Branntweine.
3) Auf dem Kopfe mache man Bähungen von Branntwein, blaſe etwas Tabaksrauch oder geſtoſſenen Pfeffer in die Naſe, und verfahre übrigens wie beym Scheintode.
4) Iſt Jemand nach Tiſche, nach Ueberladung von blähenden und gährenden Speiſen ſchlagflüſsig geworden, dann gebe man ihm ein Brechmittel von Nro. IV. V. VI. oder VII. reizende Klyſtire, oder nach Befinden der Umſtände ein Abführungsmittel von Nro. VIII., weil dieſer Schlagfluſs aus einem örtlichen Leiden des Magens entſtanden iſt.
5) Wo man zu heftigen Andrang des Blutes nach den Kopf bemerkt, lege man ein Rubefaciens im Nacken und auf die Fuſsſohlen, reibe von Nro. XIV. fleiſsig die Schläfe, das Rückgrat und die Herzgrube, und applizire ähnliche Klyſtire beſonders

ders von Tabaksrauch, oder von abgekochtem geſtoſſenen Senf, jedoch ſo, daſs man in einer Kolatur von zehen Unzen drey Gran Brechweinſtein auflöſen läſst.

Arzneymittel. Man erwäge bey der Anwendung derſelben immer, daſs der vorliegende Zuſtand gleich ſey dem zweyten Grade der Hyperaſthenie. Daher folgendes Verfahren.

1. Reibe man von Nro. XIV. fleiſsig in die Schläfe, von Nro. XV. eben ſo fleiſsig in das Rückgrat, den Unterleib und die Fuſsſohlen ein.
2. Iſt der Fall irritabler Art, dann rathe ich vorzüglich zu Nro. XXXV. oder zu 6 bis 10 Gran Moſchus, ſolange zu gebrauchen, bis der Torpor nachläſst. — Sodann laſſe man ein Infuſum von Valerian, Arnica und Flor. Chamomil. roman. bereiten, unter einer Kolatur von 6 Unzen noch 2 Skrupel Caſtoreum-Pulver miſchen, und Eſslöffelweis nehmen. Nebenbey Thee von Ingwer oder Senf trinken u. ſ. w. (S. erſter Th. §. 169.)
3) Iſt der Fall ſenſibler Art, dann greife man auſser oben gedachten Einreibungen entweder zu Nro. XXVI. oder XXII.; und wenn der Torpor verſchwunden iſt, zu Nro. XXX., wobey man nebenher noch Pfeffermünzthee kann trinken laſſen. (S. erſter Theil. §. 169.)

Hierbey bleiben Bäder, mit gehöriger Vorſicht angewendet, beſonders von reiner Senfabkochung und Branntwein bereitet, ein ſouveränes Mittel.

XXVI.

XXVI.

Starrſucht. *Cataleptis.*

Definizion.

Starrſucht heiſst plötzlicher Verluſt der willkührlichen Bewegungen und des Bewuſstſeyns, wobey der Körper in derſelben Lage und Stellung bleibt, welche er vor dem Anfalle angenommen hatte, ſo daſs die Glieder ihre Bewegſamkeit noch beybehalten, und der Puls und Athem fortdauern.

Die Behandlungsart bleibt nicht nur dieſelbe, wie beym Schlagfluſse, über den die Starrſucht noch hinausliegt, folglich gleich iſt dem dritten Grade der Hyperaſthenie der willkührlichen Bewegungsorgane, ſondern eben darum müſſen wir uns hier nicht der Arzneymittel 3. überhaupt, ſondern derer in noch ſtärkern Doſen bedienen, ſo wie auch der Einreibungen und Bäder.

XXVII.

Lähmung. *Paralyſis.*

Definizion.

Lähmung iſt der Verluſt der Bewegung und Empfindung eines oder des andern Theiles unſeres Körpers

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche jener Lähmungen, welche überhaupt von Aſthenie herrühren, gehet ſehr oft eine Schwere, blaſse Farbe, Betäubung und trägere Bewegung eines oder des andern Glie-

Gliedes, manchmal eine Verdrehung oder ein Zittern in demselben vorher. Man bemerket Schwindel, Betäubung, unwillkührliche Thränen und Verzagtheit, Abnahme des Gedächtnifs und der Verstandeskräfte.

2) Beym Ausbruche unterscheide man folgende Arten:

a) Entweder sind alle Glieder an einer Seite, den Kopf ausgenommen, gelähmt, dann heifst sie halbseitige Lähmung.

b) Oder es sind alle Gliedmassen des ganzen Körpers unter dem Kopfe gelähmt, dann heifst dieser Zufall allgemeine Lähmung.

Schädlichkeiten.

Dieselbe wie beym Schlagfluse.

Heilungskarakter.

Lähmung ist ein parzieller Schlagfluss. (S. m. Entwurf. Th. II. §. 440. etc.)

Heilanzeige.

Wie bey dem Schlagfluse. Nur bemerke folgende Punkte noch:

1. Muss im Durchschnitte die indizirte Methode zugleich noch örtlich an den gelähmten Theil angewendet werden, besonders je empfindungsloser derselbe ist. In welchem Falle im Durchschnitte auf eine vorzügliche Affekzion der sensiblen Funkzion geschlossen werden, und darum eher Kohlenstoff angewendet werden muss, gleich der Hyperasthenie, oder dem Schlagfluse.

2) Je empfindlicher aber der bewegungslose Theil ist, desto mehr muss man nicht nur die Ursache der Lähmung in einer asthenischen Affekzion des irritablen Systems suchen, daher eher stickstoffhaltige Mittel anwenden, sondern desto mehr muss man den gelähmten Theil mit der örtlichen Behandlung verschonen.

Heilverfahren.

Ist gleich dem beym Schlagflusse, nur mit Berücksichtigung der bey der Heilanzeige angegebenen Momente.

Uebrigens verweise ich hierüber, was die totale Rekonstrukzion dieses Zufalles anlangt auf meinen Entwurf Th. II. §. 437 seq.

XXVIII.

Schlafsucht. *Sopor.*

Definizion.

Schlafsucht ist ein unnatürlicher tiefer, lange anhaltender Schlaf.

Schädlichkeiten.

Alle positive und negative Reitze, z. B. heftiger Andrang des Blutes nach den Kopf, beträchtlich starke Stösse auf denselben, Misbrauch des gewöhnlichen Schlafpulvers, kurz: alle heftig und schnell inzitirende Potenzen, z. B. einzelne Gifte u. s. w. Ferner: starke Blutflüsse, grosse Kälte u. s. w.

Heilungskarakter.

Relative Depotenzirung der Sensibilität. Da nun aber diese gesetzt werden kann durch Hypersthenie

und

und Hyperaſthenie, ſo muſs der Heilungskarakter eben darum als ein möglicher doppelter angenommen werden.

Heilanzeige.

Man entferne die relative Depotenzirung der Senſibilität, je nachdem der eine oder der andere beyder möglichen Fälle vorhanden iſt. Jedoch bemerke man, daſs der hyperſtheniſche als ſolcher nicht lange andauert, ohne entweder in den Tod, oder wo möglich in Hyperaſthenie überzugehen.

Heilverfahren.

Meiſtens iſt daher anwendbar die poſitive Methode wie beym Scheintode nach Beſchaffenheit der vorausgegangenen Schädlichkeiten. Nur bemerke man, daſs man dieſen Fall immer wie Hyperaſthenie behandeln müſſe. Ausgenommen da, wo zu ſtheniſchen Krankheiten ſich Schlaffucht geſellet, hebe man die Krankheiten ſelbſt bald durch die denſelben angemeſſene Methode, weil ſonſt ſehr ſchnell Hyperaſthenie entſtehet.

Arzneymittel. Zu den gewöhnlichern Fällen gehört es zwar, daſs die Schlaffucht, nachdem wie ſie gewöhnlich ſich einſtellt, irritablen Urſprunges iſt, daher Nro. XXXV. XXXII. oder noch beſſer oft Nro. XXV. ſchnell wirkſam ſich zeigen. Allein wenn dieſelbe entweder urſprünglich ſenſibler Art war, oder aus Urſache ihrer zu langen Andauer letztere Beſchaffenheit erſt angenommen hat, ſo greife man nach Nro. XXVII. oder XXVI. und verfahre übrigens wie beym Scheintode überhaupt.

XXIX.

Krampf. *Spasmus.*

Definizion.

Krampf ist eine verstärkte, gewaltsame, anhaltende und unwillkührliche Zusammenziehung der irritabeln Fasern irgend eines Theils unseres Körpers, verbunden mit Anstrengung, den auf ihn haftenden Schmerz zu erleichtern.

Schädlichkeiten.

Alle negative und positive Reitze z. B. häufige Nachtschweisse, Erkaltungen, Diarrhöe, Ruhr; häufiger Genuss von Säuren, grosse Kälte, Brech- Laxir- und Aderlass- Gewohnheit, Frühlingskuren, Blutflüsse. Ferner hoher Grad von Trunkenheit, heftiger Zorn, beträchtliche Körperanstrengung z. B. grosse Fussreisen u. s. w.

Heilungskarakter.

Dieser Zufall kann sthenischen und asthenischen Ursprungs seyn. (S. m. Entwurf. Th. II. 337. seq.)

Heilanzeige.

Gleich entweder der Sthenie oder Asthenie,

Heilverfahren.

Ist der Krampf sthenischen Ursprungs, dann suche man vorerst auszukundschaften, ob der vorhandene Zustand des Organismus noch rein sthenisch oder hypersthenisch ist, und verfahre dann in beyden möglichen Fällen wie beym Entzündungsfieber überhaupt angegeben worden ist. Wich-

Wichtiger und angelegener ist uns indessen hier der asthenische Krampf. Bey der Behandlung desselben bemerke man indessen überhaupt vorerst wo möglich die Schmerz und Krampf erregenden Schädlichkeiten zu entfernen, wenn dieselben noch vorhanden sind.

Sodann suche man zu erfahren, ob die vorhandene Krankheit rein asthenisch oder hyperasthenisch ist, was aus dem Grade und Vorhandenseyn der Empfindlichkeit und Reizbarkeit, oder aus der totalen Abwesenheit derselben erkennbar ist u. s. w.

Endlich erkundige man sich nach derjenigen Funkzion, oder demjenigen Theil, welcher der vorzüglich oder auch ursprünglich angegriffene sey, und vergleiche dann das Leiden desselben mit dem Grade der Krankheit, um ganz bestimmt auf den vielleicht möglichen Wechsel der ursprünglichen Art der Krankheit schliessen, und auf diese Weise die gegenwärtig vorhandene Beschaffenheit der Krankheit zu erfahren.

Im Allgemeinen können indessen zur Heilung von Krampfzufällen gebraucht werden, z. B. Thee mit Wein, Branntwein, Rhum, Arrak, ein Glas Wein, Hoppelpoppel- geistige Einreibungen, Frottiren mit Flanell, der mit Mastix durchräuchert ist, Senf-Fussbäder, ganze lauwarme Bäder, Flanell auf blossem Leibe getragen, kräftige, gewürzhafte, und leicht verdauliche Zubereitungen von Fleisch z. B. Fleischbrühe mit Zimmt, Muskatennüsse, Pfeffer etc. einige Tassen Kaffee mit Rhum oder Pfeffer etc.

Arzneymittel. Die Qualität, Form, so wie die Dosis und besondere Anwendung derselben richtet sich theils nach der Qualität theils nach dem vorhande-

nen

nen Grade der Krankheit selbst; weshalb ich, was die totale Rekonstrukzion dieses Zufalles betrifft, auf meinen Entwurf Th. II. §. 349. seq. mich berufen muss, und hier mich begnüge, blos die wichtigsten Fälle anzugeben, und ihrer adäquaten Behandlungsart überhaupt hier nur zu gedenken. Nämlich

1) Angenommen, der Fall sey irritabler Art, und der Krampf mit heftigen Schmerzen verbunden, folglich rein asthenischer Beschaffenheit, dann empfehle ich vorzüglich den Gebrauch von Nro. XXXV. viertel- oder halbstündig zu 10 — 15 Tropfen, oder blos die Essentia Castorei zu 10 bis 12 Tropfen; oder auch von Nro. XXXII. halbstündig zu 12 bis 15 Tropfen, alles am besten in Chamillen- oder Baldrianthee gegeben.
2) Gesellt sich aber zu diesem Krampf Torpor, besonders des vorzüglich affizirten Theils, dann sehe man den Fall als hyperasthenisch an, und verfahre äusserlich mit Nro. XXI. und innerlich steige man entweder mit Nro. XXXV. zu vierzig bis sechzig Tropfen, oder man wende Nro. XXV. an.
3) Ist der Fall ursprünglich schon sensibler Art, mit heftigen Schmerzen verbunden, folglich gleichfalls auch asthenischer Art, dann rathe ich entweder zu Nro. XXIV. oder zu Nro. XXXIII. davon aller halben Stunden 10 bis 15 Tropfen in Pfeffermünzthee zu nehmen.
4) Aendert er aber sich nun wie 3), oder geht die ursprünglich irritable Asthenie in die zweyte Hälfte der Hyperasthenie über, dann mache man von Nro. XIV. oder XV. Gebrauch, und verbinde damit inner-

innerlich entweder Nro. XXVII., oder wenn dieſes nicht zureichen ſollte, Nro. XXVI.

XXX.

Mundſperre. *Triſmus.*

Definizion.

Mundſperre iſt ein Krampf, welcher die Kinnlade zuſammenpreſst, ſteif und unbeweglich macht.

Schädlichkeiten.

Dieſelben des Krampfes überhaupt.

Heilungskarakter.

Hyperaſthenie vom zweyten Grade, von welcher beſonders das Rückenmark, die Interkoſtalnerven, und mittelſt derſelben die Kinnlade ergriffen iſt.

Heilanzeige.

Wie beym Krampf überhaupt, nur mit beſonderer Rückſicht auf die Affekzion der Kinnlade.

Heilverfahren.

Iſt daſſelbe, wie bey dem Krampf, nur mit dem Unterſchiede, daſs die Mundſperre anfänglich ſchon gleich dem zweyten Grade der Hyperaſthenie behandelt, und darum die Heilmethode vorzüglich auf das Rückgrat, auf die Rippennerven und Kinnladen noch angewendet werden muſs.

Arzneymittel.

1. Iſt der Fall irritabler Beſchaffenheit, dann rathe ich äuſserlich nicht nur überhaupt zu Bädern,

besonders mit einem Zusatze von einer Auflösung des lapis causticus, und Einreibungen von Nro. XXI., sondern innerlich vorzüglich entweder XXV. oder zu XXXV.

2) Ist er aber sensibler Art, dann greife man zu Branntwein-Bädern, Einreibungen von XIV. oder XV., und innerlich besonders zu Nro. XXVI., worauf man, wenn der Anfall selbst gehoben ist, von Nro. XXX. Gebrauch machen kann.

XXXI.

Starrkrampf. *Tetanus.*

Definizion.

Starrkrampf ist eine heftige, lange andauernde und unwillkührliche Zusammenziehung entweder des ganzen Körpers, oder des Halses u. s. w. so dass der Körper der Länge nach ausgestreckt daliegt, hart und unbeweglich ist, und womit gewöhnlich, obgleich nicht immer, Verlust des Bewusstseyns verbunden ist.

Schädlichkeiten.

Sind die der Mundsperre, besonders unmäfsige Hitze, Armuth, Verwundungen u. s. w.

Heilungskarakter.

Hyperasthenie vom dritten Grade, von welchem besonders die Muskeln des Rückgrates befallen sind.

Heilanzeige und Heilverfahren.

Sind darum gleich der beym Trismus, nur mit dem Unterschiede, dafs man dieselbe Methode noch mehr, als bey der Mundsperre, verstärken, und die indizirten Mittel besonders auf das Kückgrat äufserlich anwenden mufs. Jedoch wird man am sichersten dabey im Durchschnitte zu Werke gehen, wenn man vorerst wenigstens zum äufserlichen Gebrauch zu Nro. XIV. oder XV. zum innerlichen Gebrauch aber zu Nro. XXVI. oder nach Befinden der Konstituzion, wenn nämlich dieselbe thorösser Art ist, zu Nro. XXXIV. greifet.

Diät und Hausmittel bleiben übrigens dieselben wie beym Krampf überhaupt.

XXXII.

Fallsucht. *Epilepsia.*

Definizion.

Fallsucht ist ein Anfall von heftigen allgemeinen Zuckungen des ganzen Körpers, mit Mangel des Bewufstseyns und der Empfindungen.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Der Geist wird stumpf, die Sinne matt, das Aussehen aufgedunsen, stupid; es stellet sich Schwindel, Schwere des Kopfes, Druck über den Augen, Schwere in den Gliedern, Ohrenklingen, Vergefslichkeit und ein besonderes Ameisenlaufen in irgend einem Theile des Körpers aus nach dem Kopfe zu u. s. w. ein.

2) Beym Ausbruche. Auf einmal ſtürzet Patient mit blaſsem Geſichte, mit einem Geſchrey und ganz beſinnungslos zu Boden, ſchäumet, ſchlägt die Daumen ein, ſchlägelt mit dem Kopfe und Gliedern, verdreht fürchterlich die Augen mit den heftigſten Konvulſionen durch den ganzen Körper. Hierzu geſellet ſich unwillkührlicher Abgang des Urins, des Kothes und Samens.

3) Bey der Zunahme bis zu ihrer Höhe. Der Athem wird ſtark und röchelnd, die Zunge verbiſſen, der Kranke fällt in einen feſten oder ſchlagflüſsigen Schlaf. Dieſs dauert längere oder kürzere Zeit.

4) Bey der Abnahme. Patient erwacht, weiſs von nichts, was mit ihm vorgegangen iſt, iſt meiſtens noch einige Zeit gelinde verwirrt, wird hernach auf einen oder mehrere Tage traurig und ſehr mit Blähungen geängſtiget; klagt über Wehthun im Kopfe und den Gliedern. Kommt das Uebel öfterer, ſo wird er zuletzt ganz ſtupid.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Fortdauernde Anlage zur Epilepſie, Lähmungen, Waſſerſucht, Wahnſinn, Melancholie.

b) Tödliche. Schlagfluſs.

Schädlichkeiten.

Kälte, ſchlechte Nahrung, feuchte und verdorbene Luft, Blutflüſſe, Gram, Schrecken, Onanie, Ausſchweifungen in der Liebe, im Trinken geiſtiger Getränke, und Geiſtesanſtrengung u. ſ. w.

Heil-

Heilungskarakter.

Dekompoſizion in dem willkührlich beweglichen Organe, veranlaſst und unterhalten durch eine beſtimmte Individualität des zweyten Grades der Hyperaſthenie. (S. m. Entwurf. Th. II. §. §: 388. 392.)

Heilanzeige.

Beſeitigung der vorhandenen Hyperaſthenie im Allgemeinen nach der Qualität der Senſibilität.

Heilverfahren.

Im Allgemeinen.

1. Beym Anfalle ſelbſt mache man viel Getöſs um den Ohren, halte aufgeſchnittene Zwiebeln oder angebrannte Federn unter die Naſe, blaſe dem Kranken Pfeffer in die Naſenlöcher, waſche die Schläfe und Pulsader der Handgelenke mit Wein, Branntwein, reibe denſelben auch warm in die Herzgrube und längſt dem Rückgrate ein, Hände und Füſse reibe man recht mit warmen Tüchern, gebe reizende Klyſtire beſonders von Tabak oder Tabaksrauch etc.

2) Um dergleichen Anfälle zu verhüten, unterbinde man den Theil, von welchem manchmal der Vorbote ausgeht, ſogleich als er ſeine Ankunft verkündet. Auſserdem kann man auch ſogleich alle die gedachten Mittel anwenden, ſo wie man ſchon im Stande iſt, durch angemeſſene und nahrhafte Diät die Anfälle ſelbſt zu verringern und zu vermindern.

Arzneymittel.

1) Man laſſe von Nro. XIV. oder XV. das Rückgrat und die Herzgruben einreiben, Klyſtire von Arnica, Valer, Chamomillen mit Naphta etc. geben.

2. Wenn Patient etwas ſchlucken kann, rathe ich zu XXVI., ſodann wenn der Zufall nachläſst, ſich mindert, und die Krankheit urſprünglich ſchon ſenſibler Natur iſt, greife man zu Nro. XXX. Sollte aber dieſer Zufall, wie ſehr häufig der Fall iſt, urſprünglich irritabler Art ſeyn, dann rathe ich von Nro. XXVI. zu Nro. XXXII. dann zu Nro. XXII., und ſpäterhin zu Nro. XXXII. überzugehen, und dann nach der im erſten Theile §. 167. gegebenen Anleitung zur völligen Wiederherſtellung des Kranken zu verfahren.

XXXIII.

Waſſerſcheue. *Hydrophobia.*

Definizion.

Waſſerſcheue iſt ein beſonderer Abſcheu vor allem Getränke, mit oder ohne Raſerey.

Zufälle.

Iſt die Vergiftung geſchehen, ſo vergehet einige Zeit, in welcher der Kranke nichts ſpürt. Endlich wird die Wunde, die ſchon geheilt war, wieder roth, ohne veranlaſſende äuſsere Urſache. Dazu geſellet ſich Traurigkeit, Niedergeſchlagenheit, Widerwillen gegen Speiſe und Trank, ein gewiſſer Grad von Bräune, wobey das Schlucken gehindert wird.

Mit

Mit einem Male kann Patient keine Flüſsigkeit mehr ſchlucken, er empfindet ſchon Schauder beym Anblicke derſelben, er wirft beſtändig Speichel aus, wüthet bisweilen, will beiſsen u. ſ. f. Dieſe Krankheit endiget gewöhnlich mit Konvulſionen, die den Tod bringen, oft binnen zwey oder drey Tagen.

Schädlichkeit.

Vergiftung wüthender Thiere durch den Speichel.

Heilungskarakter.

Konvulſiviſche Bewegung bewirkt durch den dritten Grad der Aſthenie vorzüglich der Speicheldrüſsen.

Heilanzeige.

Depotenzirung der Senſibilität beſonders in dem vorzüglich angegriffenen Theile.

Heilverfahren.

Vor allen Dingen ſuche man den Ausbruch dieſes Uebels zu verhüten. Die Mittel dazu ſind im Allgemeinen:

a) Vorerſt lege man oberhalb des verletzten Theiles feſte Binden an.

b) Iſt ein geſchickter Chirurg vorhanden, ſo laſſe man gleich die gebiſſene Stelle ausſchneiden. Auſſerdem waſche man die Wunde gleich mit ſtark geſättigtem Salzwaſſer oder Seifenſiederlauge aus, mache rings um die Wunde blutige Einſchnitte, lege einige Schröpfköpfe darauf, und laſſe dieſes ſo lange ziehen, bis alles Blut aus dieſer Stelle ausgeſogen iſt. Hierauf ſtreue man Schieſspulver

in

in die wunde Stelle, zünde daſſelbe an, lege ſodann ein ſpanniſches Fliegenpflaſter darauf, und laſſe die Stelle ganz auseitern.

Arzneymittel allein vermögen es nur, dieſe Krankheit, wo möglich noch zu heben. Nämlich:

a) Um zu verhüten, daſs ſie nicht zum Ausbruche komme, rathe ich nach erfolgtem Biſs [zu Nro. XXXII. Erfolgt der Ausbruch, aber noch nicht ſehr heftig, dann gebe man entweder Nro. XXXV. 60 bis 100 Tropfen, oder 10 — 15 Gran Moſchus; Auſserdem aber greife man nach Nro. XXVI., vergeſſe aber dabey ja nicht die Einreibungen entweder von Nro. XXIII. oder von Nro. XIV. in den Hals. (S. m. Entwurf. Th. II. etc.)

XXXIV.

Unverdaulichkeit. *Dyspepſia.*

Definizion.

Unverdaulichkeit iſt Mangel an Appetit mit Schwäche des Verdauungs - Vermögens.

Zufälle.

A) Anfänglich verringert ſich der Appetit, wir können die gewöhnliche Menge und Qualität der Nahrungsmittel nicht mehr ohne Beſchwerde und Aengſtlichkeit vertragen, und der Stuhlgang wird auch träger.

B) Endlich fällt der Appetit immer mehr und mehr weg, die Verdauung wird geringer und ſchwächer;

cher; nach jedem Genuſse von Speiſen hat man eine Empfindung von Vollheit in der Herzgrube und dem Unterleibe, mit Aufblähung deſſelben. Hiermit verbindet ſich äuſserſt ſparſamer Stuhlgang, Stuhlzwang, zuweilen mit Erbrechen, Aengſtlichkeit, Traurigkeit, Niedergeſchlagenheit, Magenweh, ſauerem Aufſtoſsen u. ſ. w.

Schädlichkeiten.

Zu heftige oder zu lange anhaltende Einwirkung ſowohl poſitiver als negativer Einflüſſe vorzüglich auf die Verdauungsorgane. Nämlich: a) ſchlechte Nahrung, ſitzende Lebensart, Traurigkeit, Kummer, häufiger Genuſs von Obſte, Säuren, Pflanzenſpeiſen, ſchlechtes Waſſer, modiſches Purgiren, jährliche Frühlingskuren. b) Miſsbrauch von ſtark gewürzten und ſehr nahrhaften Speiſen, Ausſchweifungen im Genuſs geiſtiger Getränke, zu groſse und anhaltende Anſtrengungen des Gemüthes, des Geiſtes und Körpers, häufiges Theetrinken.

Heilungskarakter.

Es iſt nicht zu läugnen, daſs mancherley organiſche Fehler der zum Verdauungsgeſchäft beytragenden Organe, ſo wie andere örtliche Leiden z. B. Ueberladung des Magens auf eben ſo mancherley Art Unverdaulichkeit erzeugen können. Allein erſtere Fehler ſind ſeltener, als man gewöhnlich glaubt, und können von uns auch hier nicht beſonders berückſichtiget werden; und letztere Leiden dauern entweder nicht ſehr lange an, oder bewirken endlich den Grad von aſtheniſcher

Affek-

Affekzion des Magens, welcher die Unverdaulichkeit ſetzt. Indeſſen richtet ſich der Heilungskarakter nach den Erſcheinungen, d. h. bey *A.* iſt noch reine Aſthenie, bey *B.* dagegen Hyperaſthenie. (S. m. Entwurf Th. II. §. 1453. 1459)

Heilanzeige.

Depotenzirung der Senſibilität ins Beſondere der Verdauungsorgane, und zwar:

a) Nach dem Grade der Aſthenie *A* oder *B.*

b) Nach der Qualität der Verdauungsorgane d. h. der Senſibilität.

c) Nach der Form der Differenz derſelben.

Heilverfahren.

Nur eine zweckmäſsige und gehörige Anwendung der potenzirenden Methode kann dieſe Form des Uebelſeyns allein gründlich heilen. Nur vergeſſe man hierbey die erſte Regel nicht, nämlich daſs die angegebenen Mittel bey reiner Aſthenie (S. Zufälle *A.*) in kleinen Quantitäten, in kurzen Zwiſchenräumen wiederholt, und immer mehr verſtärkt; bey Hyperaſthenie hingegen (S. Zufälle *B.*) anfangs in groſser Quantität und in groſsen Zwiſchenräumen, aber immer mit Verminderung ihrer Stärke gegeben werden müſſen.

Die angezeigten Mittel ſind folgende:

I. Diät. Hieher rechne ich vorzüglich:

1) Fleiſchſpeiſen, jedoch mit der Einſchränkung, daſs dieſelben anfangs wenigſtens, meiſt in flüſſiger, weicher und geleeartiger Form genoſsen werden.

a) Eyer, roh mit etwas Zucker und Zimmt, oder das Gelbe davon mit Fleischbrühe oder warmem Wasser und Rhum, oder mit abgesottener Milch, ist ohnstreitig eines der vorzüglichsten Hülfsmittel gegen die Unverdaulichkeit.

3) Milchspeisen, wenn nicht eine besondere Idiosyncrasie des Magens sie verbiethet, sind sehr rathsam.

4) Häufige Bewegung, Reiten, täglicher Genuss reiner Luft, Heiterkeit des Gemüthes; kurz alles, was den Körper beleben und stärken kann, ist hier angezeigt.

II. Hausmittel.

1) Bittere Essenzen, bittere Kräuterweine, ein Absud von Wermuth, Rhum oder guter Branntwein mit warmem Wasser und Eygelbe, oder ganz pur, nach Befinden der Umstände und nach Geschmack des Kranken, sind hier vorzüglich heilsam. Nur gebe man bey reiner Asthenie wenig davon auf einmal und öfterer; bey Hyperasthenie mehr und seltener.

2) Ingwerthee, d. i. ein halbes Quentchen mit einer Tasse kochenden Wasser übergebrühet, öfters umgerührt, und nach einer Viertelstunde das darauf stehende Wasser davon abgegossen und täglich drey bis vier Tassen getrunken, auch täglich ein- bis zweymal eine Messerspitze voll in Fleischbrühe genommen, empfehle ich als ein vorzügliches Mittel gegen asthenische Unverdaulichkeit.

3) Zerquetschter Senfsame täglich zu einem Theelöffel voll unter einer Tasse Fleischbrühe genommen, wirket gleichfalls vortrefflich, besonders bey hyperasthenischer Unverdaulichkeit, z. B. bey starken Weintrinkern u. s. w.

4) Ist mit der Unverdaulichkeit Schmerz im Unterleibe verbunden, dann kann man ihn mit einem Bierglase voll warmen Wasser, wozu man etwas Branntwein giefsen kann, beynahe augenblicklich heben. Eben so kann Thee von Kümmel, Pfeffermünze oder Chamillen auch getrunken werden.

5) Vorzüglich rathe ich an, alle Abende den ganzen Körper mit lauwarmem Seifenwasser abzuwaschen, und einige Minuten lang nachher zu frottiren. Besonders aber reibe man einigemal täglich den Unterleib mit bloser Hand oder Flanell.

6) Auch bittere Biere, die eben nicht sehr schwer verdaulich sind, können hier sehr gut benutzt werden. Eben so rothe Weine und Bischof.

7) Morgens vor oder nach Tische 10 weisse Pfefferkörner verschluckt, heben manchmal schon allein rein asthenische Unverdaulichkeit.

Arzneymittel. Die Anwendung derselben richtet sich im Allgemeinen zunächst nach dem Grade der Unverdaulichkeit. Nämlich:

1) Ist die Unverdaulichkeit noch im Werden, lasse man entweder von Nro. XXXIII., oder von Nro. XXXIX. oder wenn stärkere und anhaltendere Erregung nöthig ist, von Nro. XL. gebrauchen.

2) Nimmt sie zu, verbunden mit krampf- und schmerzhaften Kolikanfällen, dann greife man nach Nro. XXXVIII.

3) Verliert sich dabey alles Gefühl im Magen, stellt sich Kälte im Unterleibe ein u. s. w., dann ist es nicht nur ein Beweis von dem Uebergange dieser Krankheit in Hyperasthenie, sondern unser Verfahren muss sich nunmehr auch diesem Umstande akkommodiren, was vorerst geschehen kann und wird, sowohl durch die äussere Anwendung von Nro. XLII. auf den Magen und Unterleib eingerieben, als durch den innern Gebrauch von Nro. XXXVII. oder XXXVI. Sollte aber die Unverdaulichkeit ihren möglich höchsten Grad von Ausbildung erstiegen haben, dann rathe ich zu Nro. XXVI. u. s. w.

XXXV.

Sodbrennen. *Pyrosis.*

Definizion.

Sodbrennen ist eine unangenehme Empfindung einer Hitze im Magen, die durch die Speiseröhre in die Höhe steigt, und bisweilen einen häufigen Zufluss von Speichel in dem Munde verursacht.

Zufälle.

Säure im Magen verrathet sich durch einen sauern Geschmack, saures Aufstossen und Brennen im Magen, starken Appetit, Mangel an Durst, Bläse des Gesichtes und der Lippen, grüne Farbe und sauern Geruch der Ex-

krements, Stumpfheit der Zähne, wässerigen Urin mit dickem Bodensatze, Kälte und Schlaffheit der Haut u. s. w.

Schädlichkeiten.

Gleich denen der Unverdaulichkeit.

Heilungskarakter.

Reine Asthenie der Absonderungsgefäse des Magens. (S. m. Entwurf. Th. II. §. 1346. seq.)

Heilanzeige.

Entfernung der Asthenie dieser Gefäse zunächst des Magens, und zwar a) nach Qualität der Sensibilität, b) nach der Form oder nach der Differenzbestimmung dieser Funkzion.

Heilverfahren.

Im Allgemeinen ganz dasselbe wie bey der Unverdaulichkeit; besonders rathsam ist hier ein Absud von Wermuth, ein Gläschen bitteren Branntweins, Hoppelpoppel, frische Eyer, Pfeffermünzthee, schwarzer Kaffee mit Ingwer, Pfeffer oder Senf, Pfefferkörner u. s. w. sehr schnell oft heilsam.

Arzneymittel. Bey allem dem aber kann man seinen Zweck noch früher und zuverläsiger im Durchschnitte erlangen, wenn man Senf-Fusbäder gebrauchen, und nach dem Grade der reinen Asthenie, zu welcher sich das Sodbrennen gesellt, entweder von Nro. XL. oder XXXIX. oder im höhern Grade von Nro. XXXVII. anwenden läst.

XXXVI.

Ekel und Erbrechen. *Nauſea et Vomitus.*

Definizion.

Erbrechen heiſst die Umkehrung der wurmförmigen Bewegung des Magens, bey welcher die in dem Magen enthaltenen Maſſen durch den Oeſophagus, Schlund und die Mundhöhlen gewaltſamer Weiſe ausgeworfen werden. Die Neigung dazu heiſst dann Ekel.

Schädlichkeiten.

Genoſsene Gifte, Ueberladung des Magens, Magenentzündung u. ſ. w. von deren Behandlung noch in der Folge geſprochen werden wird, erregen auch zuweilen dieſe Zufälle. Auſserdem aber können die bey der Unverdaulichkeit angeführten Schädlichkeiten dieſe Art von Uebelbefinden ſehr leicht herbeyführen.

Heilungskarakter.

Krampfhafte Affekzion des Magens mit Umkehrung der Richtung ſeiner Bewegung, möglicher Weiſe ſowohl rein aſthenifcher; als hyperaſthenifcher Natur. (S. m. Entwurf. Th, II. §. 1435. ſeq. 1453.)

Heilanzeige.

Dieſelbe wie bey der Unverdaulichkeit.

Heilverfahren.

Gleichfalls wie bey der Unverdaulichkeit, nach dem Grade der reinen Aſthenie oder Hyperaſthenie.

Nur vergeſſe man nicht zu bemerken, daſs die Reizbarkeit des Magens oft ſo groſs iſt, daſs er auch das geringſte, was er bekommt, wieder wegbricht. In dieſem Falle hüte man ſich ja, dem Kranken nichts ſchlucken zu laſſen; ſondern man behandle ihn blos äuſserlich. Beſonders empfehle ich einen Umſchlag von gewöhnlichen Pfefferkuchen mit Wein oder Branntwein zu einem Teich geknetet, oder ſtatt des Pfefferkuchens Roggenmehl mit vielem Pfeffer vermengt, und eben ſo zu einem Teiche bereitet, auſsen auf die Herzgrube zu legen, denſelben öfterer zu erneuern. Nebenbey laſſe man fleiſsig Ingwerthee alle zwey bis drey Stunden eine Taſſe voll trinken, oder geſtoſſenen Ingwer Meſſerſpitzenweis mit Fleiſchbrühe eben ſo oft nehmen, das Rückgrat und den Unterleib mit Branntwein waſchen, und alle Abende ein Senf-Fuſsbad nehmen. Uebrigens gilt alles, wie bey der Unverdaulichkeit angegeben.

In dem eben erwähnten Falle kann man ſich auch mit groſsem Nutzen der Einreibungen von Nro. XLI. oder XLII. in die Magengegend bedienen, ſo wie der bey der Unverdaulichkeit nach den verſchiedenen Graden deſſelben beſtimmten Arzneymittel.

XXXVII.

Magenkrampf. *Dyſpepſodynia.*

Definizion.

Magenkrampf iſt eine ängſtliche oft ſchmerzhafte Empfindung in der Gegend des Magens.

Zu-

Zufälle.

Ein ängstlicher, zuschnürender Schmerz in der Magengegend mit Hartleibigkeit, Rückenschmerzen, Neigung zum Erbrechen, oder wirkliches Erbrechen, kalte Extremitäten oft mit Krämpfen, schrecklichem Herzklopfen, Ohrensausen und Ohnmachten verbunden.

Schädlichkeiten.

Wie bey der Unverdaulichkeit; besonders aber Obst, Sallat, Limonade, Punsch, schlechter saurer Wein oft und in Menge zu sich genommen, sind die gewöhnlichsten Schädlichkeiten.

Heilungskarakter, Heilanzeige und Heilverfahren sind ganz dieselben wie bey der Unverdaulichkeit. Nur wie er gewöhnlich vorkommt, ist er gewöhnlich auch Folgewirkung eines höhern Grades der reinen Asthenie des Magens, nicht selten gleich dem vorhin gedachten Falle des Erbrechens, womit er dann auch meistens verbunden ist. Daher auch die vorhin angegebene Bemerkung auch hier gilt.

XXXVIII.

Kolik. *Colicodynia.*

Definizion.

Kolik heisst jeder Schmerz im Unterleibe, vorzüglich um den Nabel herum.

Zufälle.

Ein Schmerz in den Gedärmen, welcher bald sich nur um dem Nabel herumzeiget, bald aber Schluchzen,

Er-

Erbrechen und allerley krampfige Anfälle erreget, bald periodiſch, bald anhaltend iſt, ſpäterhin mit Durchfall, Verſtopfung oder Auftreibung des Unterleibes, heftiger Angſt, unterbrochenem Athem, kleinem, ſchnellem, ſchwachem Puls zum Vorſchein kommt.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Darmentzündung, hartnäckige Verſtopfung, und Verengerung des Darmkanals.
2) Tödliche. Brand des Unterleibes.

Schädlichkeiten.

Wie bey der Unverdaulichkeit. Vorzüglich Erkältungen, blähende Speiſen bey ſonſt ſchwachem Magen und vielleicht noch häufig genoſſen u. ſ. w.

Heilungskarakter.

Gleiche Affekzion der dünnen Gedärme, wie die des Magens beym Magenkrampfe, nur mit dem Unterſchiede, daſs bey der Kolik gewöhnlicher als beym Magenkrampfe eine Luftentwicklung in denſelben ſich hinzugeſellt.

Heilanzeige.

Dieſelbe wie beym Magenkrampfe.

Heilverfahren.

Ganz daſſelbe wie bey der Unverdaulichkeit, oder dem Magenkrampfe. Vorzüglich ſey man nur darauf bedacht, durch Tabaksklyſtire und nach Befinden der Umſtände fleiſsige Einreibungen in den Unterleib die vorhandenen Krämpfe zu heben.

Die

Die Arzneymittel betreffend, rathe ich hier vorzüglich äuſserlich Nro. XLI. oder XLII. anzuwenden, und innerlich Nro. XXXVI. oder XXXVII. brauchen zu laſſen.

XXXIX.

Verſtopfung. *Colycanodyne.*

Ich meyne hier beſonders jene Hartleibigkeit, welche entſtehet, wenn durch die Gefäſse der Oberfläche unſeres Körpers viel Schweiſs verloren gehet, wodurch die Einſaugung des Darmkanals vermehret, dadurch Trockenheit in den Därmen, und endlich Hartleibigkeit erzeugt wird. Man beobachtet dieſen Zufall auf langen Reiſen oder Fahren, auf hitzige Arzneyen, Nahrungsmittel und Getränke der Art. u. ſ. w.

Bey dieſer Hartleibigkeit nützen warme Bäder, Mandelöl, verdünnende Getränke, viell Zucker in Waſſer aufgelöſst, Beſtreichen des Körpers mit Oel. u. ſ. w.

Die übrigen Arten von Verſtopfungen richten ſich ganz nach der Behandlung der Unverdaulichkeit im Allgemeinen.

XL.

Durchfall. *Diarrhoea.*

Definizion.

Durchfall iſt ein häufiger dünner Stuhlgang mit oder ohne Leibesſchmerzen, zuweilen auch mit etwas Fieber verbunden.

Schäd-

Schädlichkeiten.

Sind dieselben, wie bey den bisher gedachten Fehlern des Magens und Darmkanals.

Heilungskarakter.

Gewöhnlich Folge einer rein asthenischen Affekzion des Darmkanals, ob er gleich auch hyperasthenischer Beschaffenheit seyn kann.

Heilanzeige.

Wie bey der Kolik.

Heilverfahren.

Vorzüglich ist zu empfehlen Eygelb, Brodrinde mit Muskatennuss bestrichen und abgekocht, Chokolade und Eichelkaffee, so wie gestossene und mit Fleischbrühe abgekochte Schnecken.

Gesellt sich Stuhlzwang hinzu, dann lasse man aromatische Kräuter absieden, die Dämpfe davon an den Mastdarm gehen, Klystire von Milch oder Fleischbrühe mit gewöhnlichem Oele setzen, und kräftige leichtverdauliche animalische Diät führen.

Arzneymittel. Eines der wirksamsten ist der Gebrauch von Nro. XXXVIII. oder Nro. XXXVII. abwechselnd mit Nro. XXX. genommen; verbunden mit Einreibungen von Nro. XV. oder XLII. auf den Unterleib, und Klystire von Baldrian mit Tinctur. thebaica.

XLI.

Ruhr. *Dyſenteria.*

Definizion.

Ruhr iſt ein Fieber mit Schneiden in den Gedärmen, Stuhlzwang, und Abgang einer mehr oder minder blutigen, oder auch wohl ſchleimigten Materie verbunden.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Gewöhnlich gehen erſt einige Zeit Mangel an Appetit, Diarrhöe oder Verſtopfung, ungewöhnlich ſtarke Aufblähung des Unterleibes u. ſ. w. vorher.

2) Beym Ausbruche wechſeln einige Tage Kälte und Hitze ab, die fökulente Ausleerung geſchieht häufiger, als in geſunden Tagen, und gehet endlich in oft unzählige ſchleimige oder blutige Stühle über. Hiermit verbindet ſich Bauchgrimmen, reiſſende und herumziehende Schmerzen im Unterleibe, eine beſchwerliche Empfindung im Maſtdarme mit einem Triebe zu Stuhle zu gehen, der nicht ſelten vergeblich iſt, d. i. Stuhlzwang u. ſ. w.

3) Bey der Zunahme bis zur gröſsten Höhe. Anhaltende Schlafloſigkeit, Schluchzen, Schwämmchen, Kälte über den ganzen Körper mit einem fetten Schweiſse an Armen und Beinen, verhindertes Schlucken, innerliche Empfindung von Hitze und vorzügliche Unruhe.

Ausgänge.

a) Krankhafte, Dörrsucht, langwieriger Durchfall, Schwindsucht, Wassersucht.
b) Tödliche, Brand, Eiterung.

Schädlichkeiten.

Erkältungen, besonders wenn der Körper sehr erhitzt war, schlechtes und faules Wasser, schlechte nahrhafte und saure Speisen, z. B. unreifes Obst, welches den Körper ausnehmend erkältet. Indessen gesellet sich zuweilen auch Ruhr zu gewissen örtlichen Fehlern, allein diese gehören nicht hieher.

Heilungskarakter.

Höherer Grad der Asthenie oder Hyperasthenie, als der, bey welchem Diarrhöe entsteht, (S. meinen Entwurf §. 1547. seq.)

Heilanzeige.

Dieselbe wie bey dem Durchfalle, nur mit Berücksichtigung des höhern Grades derselben vor der Diarrhöe.

Heilverfahren.

Die potenzirende Methode in ihrem ganzen Umfange ist hier angezeigt, Nur durch die sinnlose Anwendung der kühlenden und schwächenden Mittel werden meistens die gewöhnlichen Ruhren so sehr in die Länge gezogen, gefährlich und tödlich gemacht. Indessen muss ich im Allgemeinen für die gewöhnlichern Fälle hier vor allen Dingen die Regel geben, dass man bey der Anwendung der sthenisirenden Methode mit den ange-

zeig-

zeigten Mitteln sich nach dem gröfseren oder geringeren Grade der Erregbarkeit des kranken Subjektes richten, und folglich nur mit kleinen Dosen von den Heilmitteln anfangen, dieselben in kurzen Zwischenräumen geben dürfe, und nach und nach immer verstärken müsse.

Die angezeigten Mittel sind:

I. Diät. Milchspeisen, Eyer, Fleischbrühe, alter Wein, Gerstengraupen, Hafergrütze dick gekocht mit etwas Wein vermischt und fleisig getrunken. Eben so kann auch eine Abkochung von Sago, Salep sehr nüzlich seyn. Uebrigens mufs das Verhalten warm, aber nicht heifs seyn.

II. Hausmittel.

1) Ist die Ruhr nicht sehr beträchtlich, dann reichen schon einige Tassen Chamillenthee mit 1. Löffel Brännt wein alle Stunden genommen, nebst der Diät, besonders zwischen durch Mandelöl in Eygelbe aufgelöst genommen, öfters schon zu, die Ruhr zu heben.

2) Einreibungen von Branntwein in den Unterleib, und darauf warme Umschläge von Leinsamen und Hafergrütze mit Milch abgekocht.

3) Klystire von Stärkenmehl und Leinsamen.

4) Auch reibe man das Rückgrat mit Branntwein.

5) Auf die Fufssohlen lege man Senfumschläge.

6) Warme Bäder, besonders von Milch, oder mit etwas Wein, thun treffliche Dienste.

7) Ist der Schmerz im Unterleibe und der Stuhlgang sehr heftig, dann lege man einen Senfumschlag auf den Unterleib, bis die Stelle roth wird.

8) Bey Stuhlzwang mache man warme Breyumschläge auf den After, beſtreiche denſelben mit Oel, und laſſe auch Oel oder Mohnſamen in Milch abgekocht, und durchgeſeihet, mit einem Zuſatze von Baumöl, einſpritzen.

Arzneymittel. Reichen eben gedachte Mittel nicht zu, oder wird die Ruhr heftiger, (S. Zufälle 2.) dann rathe ich noch zu Einreibungen von Nro. XLI. und zu dem innern Gebrauch von Nro. XLIII., oder auch von Nro. XXXIV.

Iſt ſie aber noch in Hyperaſthenie übergegangen, (S. Zufälle 3.) dann verſtärke man nicht nur die Einreibungen z. B. von Nro. XIV. oder XV., ſondern laſſe beſonders von Nro. XXVI. oder auch XXVII. gebrauchen, bey Minderung der Heftigkeit der Krankheit abwechſelnd mit Nro. XXX.

XLII.

Schwere Gallenkrankheit.

Cholera gravior.

Definizion.

Gallenkrankheit iſt Diarrhöe mit Erbrechen Magen - und Leibweh.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche gehen gewöhnlich Sodbrennen und ungewöhnlich ſtarke Aufblähung des Unterleibes voraus.

2) Beym Ausbruche. Hierauf folget Erbrechen und Durchfall einer gelben, grünen, oder dunkel gefärbten Galle, mit grofsem Durſt, ſchnellem, unmerklichem, kleinem Puls, und kalten Gliedern.

3) Bey der Zunahme bis zur gröſsten Höhe. Der Puls wird kaum fühlbar, es ſtellen ſich kalte Schweiſse, Herzklopfen, Krämpfe, Schluchzen, Ohnmachten, Zuckungen, Irrereden, unterdrückter Urin, Unempfindlichkeit, kalter Brand, und endlich der Tod ein.

Schädlichkeiten.

Jene der bisher gedachten Unpäſslichkeiten des Magens und Unterleibes.

Heilungskarakter.

Gleich dem Erbrechen oder Durchfall. Eben ſo auch die

Heilanzeige.

Nur muſs man hierbey von den Zufällen 3. bemerken und erwägen, daſs, ſo wie dieſe ſich einſtellen, die Krankheit hyperaſtheniſch geworden ſey.

Heilverfahren.

Gleich dem Erbrechen oder der Diarrhöe. Uebrigens iſt es bey einer leichten Cholera ſchon hinreichend, fleiſsig warme Fleiſchbrühe zu trinken, und als Klyſtire zu nehmen, Branntwein in den Unterleib einzureiben, Mandelöl in Eygelb aufgelöſst Löffelweiſe nehmen zu laſ-

lassen, und zwischendurch eine Tasse Kaffee, oder auch Thee mit Milch zu reichen.

Geht die Krankheit in Hyperasthenie über, dann verfahre man eben so, wie im gleichen Falle bey der Ruhr angegeben worden ist.

Zweyte Abtheilung.

Asthenische örtliche Krankheiten.

Anmerkung. Da oft Kleinigkeiten von Krankheitsvorfällen angehende Aerzte bey weitem mehr in Verlegenheit setzen, als die gefahrvollsten Vorfälle, theils weil sie sich zu wenig um erstere bekümmern, theis weil nicht selten bey der Unbekanntschaft mit dem Verfahren bey denselben bey manchen Leuten die Reputazion des Arztes leidet, so will ich ausser den hier nothwendig zu erwähnenden Krankheiten auch einiger der ersten, so wie ihrer allgemeinen Behandlung gedenken.

Ausserdem werde ich mitunter auch bemerken, welche dieser Zufälle eben so leicht sthenischer Natur seyn können, und wie sie da im Allgemeinen behandelt werden müssen.

XLIII.

Magenentzündung. *Gastritis.*

Zufälle.

Ein heftiger Schmerz im Magen, der durch alles Genossene, durch äusern Druck, und selbst durchs

Athem-

Athemholen vermehrt wird. Höchst schmerzhaftes Erbrechen und Angst um die Herzgrube; Leibesverstopfung; kalte Extremitäten, Konvulsionen.

Hat die Magenentzündung erst einige Zeit gedauert, oder ist sie gleich sehr heftig, dann vergesellschaftet sich mit ihr noch Fieber und allgemeiner Entzündungszustand.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Verhärtung in der Gegend des Magenmundes und Pförtners, Eiterung, hartnäckige Verstopfung des Unterleibes, und alle Arten von Magenbeschwerden.

b) Tödliche. Brand, brandige Wassersucht, Starrkrampf, Konvulsionen.

Schädlichkeiten.

Verschluckte Gifte, oder sonst genommene scharfe Dinge, z. B. heftig wirkende Purgir - oder Brechmittel, Gewalt von aussen, Stösse, oder eine Wunde des Magens.

Heilungskarakter.

Gewöhnlich asthenischer Natur, und zwar vom dritten Grad der reinen Asthenie des Magens. (S. m. Entwurf Th. II. §. 1434. seq.)

Heilanzeige.

Depotenzirung der allzusehr erhöhten Sensibilität des Magens.

Heilverfahren.

1) Sind die genommenen scharfen Körper im Magen noch vorhanden und ist die Entzündung

nicht sehr stark, dann suche man so schnell wie möglich durch ein Brechmittel dieselben fortzuschaffen. Hierzu kann man den Kranken recht viel Chamillenthee mit vieler Butter bis zum Erbrechen trinken lassen.

2) Ist aber die Entzündung sehr stark, so reiche man dem Kranken recht viel schleimige Getränke, um die schädlichen Körper einzuwickeln und es dadurch unmöglich zu machen, dass sie bey ihrem fernern Durchgang im Darmkanal allda Entzündung oder sonstigen Schaden hervorbringen. In dieser Absicht nützen vorzüglich laue Milch, Haberschleim, Baumöl, Gerstenschleim, Mandelmilch, vorzüglich Mandelöl in Eygelb aufgelöst u. s. w.

Hat Patient Gifte bekommen oder genommen, so behandle man ihn auf die bey den Vergiftungen unten erwähnten Arten.

3) Um den Erfolg der gedachten Schädlichkeiten d. i. die Entzündung selbst, zu heben, sobald sie wirklich sthenischer Art seyn sollte, was jedoch sehr selten ist, reichen oft schon, besonders bey schwächlichen Subjekten, zehen bis zwölf Blutigel auf die Magengegend gesetzt, allein zu. Sollte aber die Entzündung beträchtlich seyn, dann muss man freylich ein Aderlass von etwa 6 bis 8 Unzen vornehmen.

Hat man dadurch die Entzündung erst einigermassen gemindert, dann lege man gleich ein Blasenpflaster, oder in Ermanglung dessen einen Umschlag von Sauerteig und Essig, oder einige

Scheib-

Scheibchen von weiſsen Zaunrüben auf die Magengegend, und laſſe dieſe Stelle einige Tage eitern, bis Patient nichts mehr wegbricht, und die Heftigkeit des Schmerzens nachläſst.

Breyumſchläge, die man hier ſo gern verordnet, werden ſelten ohne Schmerzen vertragen.

Man gebe fleiſsig Klyſtire aus einer Abkochung von Leinſamen, Flieder und Chamillen, wozu man noch Lein- oder Baumöl miſcht.

Einigemal des Tages ſetze man den Kranken in ein lauwarmes Bad bis über den Schooſs.

Uebrigens gebe man die ſchleimigen Getränke, Abkochungen von Salep, Sago, lauwarmer Milch u. ſ. w. fleiſsig dabey fort.

Hat die Entzündung ſchon länger angedauert, dann reibe man fleiſsig von einer Miſchung aus Oel und Branntwein in die Magengegend ein.

Anmerkung.

Bemerkt man dieſen Zufall nach ſogenannter zurückgetretener Gicht, oder nach Hautausſchlägen, in welchem Falle das nunmehrige Leiden des Magens mehr ein Krampf, eine ſchmerzhafte Kränklichkeit deſſelben, als Entzündung iſt, dann lege man ein Blaſenpflaſter auf die Magengegend, laſſe aber die Stelle nur roth ziehen, und gebe innerlich Ingwerthee. Kurz, man behandle dieſen Zufall mehr als Magenkrampf.

Arzneymittel. Will man den Kranken brechen laſſen, dann wähle man hierzu Nro. IV. V. oder VI.

Aufserdem werden Einreibungen von Nro. XLI. verbunden mit dem innerlichen Gebrauch von XLIII. ſchnell und oft allein ſchon alles thun, nebſt Bädern von Chamillen, Arnica etc.

Sollte aber dieſer Zuſtand in Hyperaſthenie übergegangen ſeyn, dann verfahre man mit Nro. XIV. äuſserlich, und Nro. XXVI. innerlich.

XLIV.

Darmentzündung. *Enteritis.*

Zufälle.

Ein ſehr heftiger, brennender Schmerz des Unterleibes, der beym Berühren zunimmt, mit Verſtopfung des Stuhlgangs, häufigem Erbrechen, endlich mit Fieber und einem mehrentheils kleinen und harten Pulſe verbunden.

Die Schädlichkeiten, der Heilungskarakter, ſo wie die Heilanzeige und das Heilverfahren ſind ganz dieſelben, wie bey der Magenentzündung.

Iſt aber die Urſache ein eingeklemmter Bruch eines Stückes der Gedärme, ſo wird dieſelbe nach Zurückbringung deſſen auf dieſelbe Weiſe behandelt und gehoben.

XLV.

Milzentzündung. *Splenitis.*

Milzentzündung iſt ſelten eine rein örtliche Krankheit, und verbindet ſich meiſt mit allgemeiner Sthenie, auſser bey abſolut örtlich eindringenden Schädlich-

lichkeiten, z. B. Stichen, Stöſſen, Verwundungen. Kommt ſie zum Vorſchein, ſo iſt Schmerz, Spannung und Brennen auf der linken Seite unter den Rippen bemerkbar.

Kommt übrigens im Ganzen mit der Magenentzündung überein.

XLVI.

Leberentzündung. *Hepatitis.*

Leberentzündung kann vorkommen:

a) im oberen, gewölbten Theile, oder

b) im unteren, hohlen Theile der Leber.

Zufälle.

Im erſten Falle zeigt ſich ein heftiger, ſtechender Schmerz in der Lebergegend, der durch jede Bewegung des Zwergfells, z. B. beym Einathmen, Nieſen, Lachen u. ſ. w. vermehrt wird, und bis zum Halſe und dem rechten Schulterblatte vorzüglich heraufſteigt. Dabey iſt das Einathmen beſchwerlich, aber das Ausathmen leichter; zuweilen zeigt ſich auch Geſchwulſt nach auſſen.

Im zweyten Falle bemerkt man einen ſtumpfen, drückenden Schmerz, der durch die Bewegung des Zwergfells vermehrt wird. Hierzu geſellt ſich oft Ekel, Erbrechen und Gelbſucht.

Schädlichkeiten.

Meiſtentheils können alle jene Einflüſſe, welche allgemeine aſtheniſche Entzündung hervorbringen, auch Leberentzündung erregen, daher ſie auch meiſtens eine

asthenische Krankheit ist. Indessen wird jene örtliche Leberentzündung meistens von Stössen, Verwundungen, Gallensteinen, Fällen u. d. gl. hervorgebracht.

In allem gleich der Magenentzündung.

XLVII.

Nierenentzündung. *Nephritis.*

Zufälle.

Ein heftig brennender Schmerz in der Gegend der Nieren, wozu sich meistens Fieber gesellet. Der Urin ist sehr roth und feurig, und muss oft, jedoch immer nur Tropfenweis, gelassen werden. Im höchsten Grade der Krankheit ist er wässerig, der Hode in die Höhe gezogen, es äussert sich am benachbarten Schenkel Taubheit oder Erstarrung, in den Geburtstheilen Schmerz; manchmal gesellet sich Kolikschmerz und Erbrechen hinzu.

Heilungskarakter.

Sehr selten ist die Nierenentzündung eine blos örtliche Krankheit, ausser wenn Nierensteine, oder andere mehr örtlich schädliche Einflüsse in denselben wüthen.

Heilanzeige.

Man verfahre wie bey dem dritten Grade der Asthenie überhaupt.

Heilverfahren.

Im Durchschnitte gleich der Magenentzündung.

XLVIII.

Harnblaſenentzündung. *Cyſtitis.*

Zufälle.

Ein heftiger, brennender, fixer Schmerz in der Gegend der Urinblaſe mit den Zufällen eines Fiebers. Häufiges, ſchmerzhaftes Auströpfeln eines feurigen, mit einem ſchnell zu Boden ſinkenden Schleime vermiſchten Urines; Erbrechen; Leibesverſtopfung.

In allem gleich der Nierenentzündung.

XLIX.

Gebärmutterentzündung. *Metritis.*

Zufälle.

Ein heftiger Schmerz, Brennen und Schwere im Becken. Der Muttermund ſchmerzt beym Berühren, iſt hart, verſchloſſen und zurückgezogen. Harn- und Stuhlzwang, Erbrechen, Schmerzen in den Brüſten und dem Kopfe; Unterdrückung der Monats- und Kindbetter-Reinigung.

Schädlichkeiten.

Nur Geburtsarbeit, Gewaltthätigkeiten auf die Gebärmutter und andere dergleichen Dinge, deren Wirkung ſich blos auf die Gebärmutter einſchränkt, können Gebärmutterentzündung hervorbringen. In ſofern iſt dieſelbe meiſtens eine örtliche Krankheit.

Heilungskarakter.

Reine Aſthenie der Gebärmutter vom dritten Grade.

Heilanzeige.

Depotenzirung der Senſibilität beſonders in der Gebärmutter.

Heilverfahren.

Bey einer gelinden Gebärmutterentzündung richtet lauwarmes Waſſer, äuſserlich angebracht, und leicht aromatiſche Getränke bey gehöriger Ruhe des Körpers, meiſtens alles ſchon aus.

Iſt dieſelbe aber beträchtlicher, ſo halte man die Kranke ruhig und ſtill, in einer gemäſsigten Temperatur, und lege den Körper etwas zurück oder tief.

Die Geburtstheile waſche man fleiſsig mit lauwarmem Waſſer aus, und bey heftigem Schmerz derſelben reibe man fleiſsig Branntwein in den Unterleib und an die inneren Schenkel ein, und mache auch lauwarme Seifenumſchläge mit Branntwein vermiſcht auf den Unterleib. Nimmt die Hitze und das Brennen im Unterleibe noch mehr zu, ſo waſche man den ganzen Körper, vorzüglich aber den Unterleib mit lauwarmem Waſſer und Branntwein, und gebe leicht reizende Klyſtire, z. B. von Chamillen und Baldrian mit Leinöl. Innerlich gebe man ſchleimige Getränke, und vorzüglich Mandelöl mit Eygelb aufgelöſt.

Sobald aber beträchtliche Schwäche des ganzen Körpers ſich einſtellen ſollte, dann reiche man öfter, aber ſparſam, erquickende Nahrung, gebe zuweilen ein Glas Waſſer mit Wein, und endlich auch puren Wein.

Arzneymittel. Zu Einreibungen auf den Unterleib bediene man ſich Nro. XLI., zum Waſchen des Rückgrates, der Schenkel Nro. XIV oder XV.; innerlich

lich reiche man entweder Nro. XLIII., oder auch Nro. XXV. u. s. w. wie bey der Magenentzündung.

L.

Misgebären. *Abortus*,

Definizion.

Misgebären heisst jede unzeitige und frühzeitige Geburt.

Zufälle.

Wenn Misgebären im Anmarsche ist, so empfindet die Schwangere Schmerz im Rücken und in den Lenden, welcher sich gegen die Schenkel herunterzieht, und ein Pressen und Drängen verursacht, wie es bey wahren Geburten gewöhnlich ist. Gemeiniglich finden sich geschwinder Puls, Kopfschmerz und Ekel dabey. Die Brüste werden welk und fallen zusammen. Es äussert sich widernatürlicher Abgang des Blutes aus den Geburtstheilen, oder es kommt abgehendes Kindswasser aus der Gebärmutter. Mehrmals entstehen Ohnmachten und andere Zufälle.

Ist das Kind im Mutterleibe wirklich todt, dann spüret die Schwangere keine Bewegung desselben mehr, sie hat ein Gefühl von Schwere im Becken, die Frucht senkt sich plözlich, und fällt bey jeder Bewegung des Körpers von einer Seite zur andern. Das Gesicht wird blass, die Brüste welk, der Unterleib ganz kalt. Es äussern sich Schauer, Ekel, Erbrechen, Ohnmachten, starke Rückenschmerzen, kalte Schweisse, fliegende Hitze u. s. w.

Schädlichkeiten.

Grofse Gewaltthätigkeiten, Stöfse, Fälle, Verwundungen. Ferner: häufiges Aderlaffen, Purgiren, Diarrhöe, Ruhr, Nervenfieber u. f. w.

Heilungskarakter.

Hyperafthenifche Affekzion der Gebärmutter; feltener hyperfthenifche Affekzion.

Heilanzeige.

Gewöhnlich Depotenzirung der Senfibilität vom Grade der Hyperafthenie bis zu ihrem Normalgrad.

Heilverfahren.

1) Ift der Zuftand hyperfthenifch, dann find bey den Vorboten mäfsiges Aderlaffen, kaltes Waffer getrunken und auf den Unterleib und die Geburtstheile gefchlagen, übrigens aber überhaupt das ganze Verhalten des Entzündungsfiebers angezeigt und wirkfam.
2) Ift aber, was meiftens der Fall ift, der Zuftand afthenifch, und wie gewöhnlich hyperafthenifch, dann verfahre man auf folgende Weife, um den Abortus zu verhüten:
   a) Man lege den Körper niedrig, fo dafs die Schenkel höher, als der Kopf zu liegen kommen.
   b) Die Schwangere mufs fich in jeder Rückficht ganz ruhig verhalten.
   c) Reibe man in den Unterleib und Rückgrat lauwarmen Wein oder Branntwein ein.

d) Man gebe der Kranken kräftige Fleischbrühe mit Eygelb, Hoppelpoppel, Chocolade, zwischendurch ein Gläschen Wein, Brodrinde mit Muskatennuss bestrichen und abgekocht. Jedoch brauche man vorerst immer die Vorsicht dabey, immer mit den gelindern Reizmitteln anzufangen und dieselben mehr und mehr zu verstärken.

e) Gesellen sich Blutflüsse hinzu, dann verfahre man, wie dort schon angegeben worden ist.

f) In dringenden Fällen rathe ich, einen Senfumschlag über den ganzen Unterleib zu legen, bis derselbe roth gezogen ist.

Arzneymittel.

Einreibungen auf den Unterleib, an die Schenkel von Nro. XIV. oder XV. innerlich nach Befinden der Umstände anfänglich wenigstens Nro. XXVI., später aber, wo nicht gleich anfangs Nro. XXXV. u. s. w.

LI.

Schwere Geburt. *Dystocia.*

Da der Zustand der Gebährenden und Wöchnerinnen gewöhnlich asthenisch ist, und eine gehörige Entwickelung des Kindes häufige und kräftige Zusammenziehungen des Unterleibes und Zwerchfelles verlangen, so folgt ganz natürlich, dass wenn ein Subjekt sehr schwächlicher Konstitution ist, oder sich sonst in irgend einem asthenischen Zustande befindet, die Gebährende die nöthigen Kräfte nicht habe, und folglich die Geburt sehr langsam vor sich gehe und schmerzhaft werde.

Da-

Daher ist es rathsam, wenn nicht schiefe Lage des Kindes oder sonst örtliche Fehler des Beckens und der Gebärmutter die Ursache davon sind, Gewürze und gewürzhafte Dinge, Zimmt in Wein oder auf irgend eine Art mäfsig genommen, eben so auch ein Glas guten Wein, und warme Umschläge über den Unterleib beyzubringen.

Arzneymittel. Vorzüglich sind die Einreibungen von Nro. XLI. XIV. so wie auch XV. in den Unterleib sehr rathsam, innerlich dagegen reicht oft schon Nro. XLIV. oder XXIV. zu, aufserdem aber bey hypersthenischen Anfällen würde ich entweder zu Nro. XXXV. oder zu XXVI. rathen.

Ueberhaupt würde ich allen jenen schwächlichen und dabey schwer gebährenden Subjekten die letzten 4 bis 6 Wochen, alle Abende vor Schlafengehen 1 Efslöffel voll von Nro. XXXIX. bis zu ihrer Niederkunft zu nehmen, anrathen.

LII.

Mastdarmvorfall. *Exania.*

Es ereignet sich sehr oft, dafs der Mastdarm vorfällt. Kinder ziehen sich oft dieses Uebel durch Schreyen und mühsamen Stuhl zu. Auch Durchfall, Ruhr, Hämorrhoiden, Stuhlzwang, Reizung eines Steines, bey Weibern Geburtswehen oder erweiterte Mündung des Afters, Lähmung, Mifsbrauch der Klystire u. s. w. können manchmal Ursache werden, dafs der Mastdarm sich umkehrt, manchmal mehrere Zolle lang heraushängt, und sich einklemmt.

Hei-

Heilungskarakter.

Gewöhnlich Lähmung des Inteſtini recti.

Heilanzeige.

Beſeitigung der Hyperaſthenie des Inteſtini recti.

Heilverfahren.

Bey dergleichen Fällen beſtreiche man den Maſtdarm mit Lein- oder Baumöl, und bringe ihn wieder langſam zurück. Nachher befeuchte man Kompreſſen mit warmem Wein, oder ſtreue geſtoſſenen Maſtix darauf, lege dieſelben feſt auf den After, und vermeide ſorgfältig alles, was Verſtopfung verurſachen kann.

Iſt aber der vorgefallene Maſtdarm entzündet und angeſchwollen, dann ſetze man vorher erſt einige Blutigel in der Nähe deſſelben und mache Umſchläge von kaltem Waſſer darauf, ehe man es waget, denſelben zurückzubringen.

In einigen Fällen, wo der Maſtdarm ſchon mehrere Tage nacheinander vorgefallen, wieder zurückgebracht worden war, und dennoch immer wieder vorfiel, half Wachholderbeeren-Thee, täglich zu drey bis vier Taſſen, in einem Verlauf von 36. Stunden ausnehmend. Daher würde ich in denen Fällen, wo der Maſtdarmvorfall ſchon zur Gewohnheit geworden iſt, dieſen Thee beſonders anempfehlen.

Arzneymittel. Auſserdem rathe ich bey dergleichen Fällen noch innerlich Nro. XXXVI. fleiſsig zu brauchen, und das Rückgrat eben ſo fleiſsig mit Nro. XV. ſich waſchen zu laſſen.

LIII.

Steinſchmerzen. *Lithiaſis.*

Steinſchmerzen können ſich vorfinden:

a) in den Nieren,

b) in der Blaſe.

Zufälle.

1) Beym Nierenſteine bemerket man Druck und Schmerzen in der Lendengegend, welcher bey jeder Bewegung, vorzüglich beym Reiten, oder beym Fahren an ſteinigten Orten, ſtärker wird. Die Abſonderung des Urins gehet nicht gehörig von ſtatten, oft iſt derſelbe mit Blut vermiſcht, oft gehen damit kleine Steinchen ab, oder eine rothe oder weiſse ſteinartige Maſſe.

2) Beym Blaſenſteine finden ſich Krämpfe und Beſchwerden beym Urinlaſſen. Oft wird der Urin plötzlich unterbrochen, und viel dadurch erleichtert, wenn ſich der Kranke vorwärts beuget und die Beine auseinander ſtellet. Oft bemerket man eine Erſtarrung, Fühlloſigkeit, oder einen ſchmerzhaften Druck im Schenkel. Beym Urinabgang zeiget ſich oft häufiger Schleim. Der Urin iſt vielmal dünn, blutig, von unbedeutender Menge mit beſchwerlichem Abgange. Männer fühlen einen Schmerz oder ein Jucken in der Eichel, Drang zum Waſſerlaſſen. Weiber empfinden einen Reiz an der Harnröhre, und eine Schwere im Mittelfleiſche u. ſ. w.

Heilverfahren.

Ich muſs hier nothwendig erinnern, daſs es hier nicht auf Hebung und Entfernung des Blaſen- oder Nierenſteines, ſondern blos auf Linderung der ſich manchmal damit verbindenden heftigen Schmerzen in der Nieren- oder Blaſengegend abgeſehen iſt.

In dieſer Abſicht iſt es das rathſamſte, Mandelöl in Eygelb auflöſen zu laſſen, und alle halbe oder ganze Stunden einen Löffel voll zu nehmen.

Iſt Entzündung der Nieren oder der Blaſe vorhanden, dann behandle man dieſelben wie oben bey der Bruſtentzündung angegeben worden iſt.

Iſt aber keine Entzündung in dieſen Theilen gegenwärtig, dann reibe man warmes Oel in die leidenden Stellen ein, mache darüber warme Breyumſchläge, ſetze den Patienten in ein warmes Bad, laſſe ihm dabey zuweilen eine Taſſe Thee mit einem Löffel Branntwein, und auſserdem des Tages über etwa drey Taſſen Wacholderbeer-Thee mit Eygelb vermiſcht, trinken, und gebe ihm öfters Klyſtire von Milch und vier Löffel voll Baumöl.

Arzneymittel.

1. Einreibungen von Nro. XLI. in die Gegend der Nieren oder der Blaſe.
2. Klyſtire von Valeriana, Arnica, Chamomillen, mit Tinctura thebaic.
3. Innerlich nach Befinden der Umſtände entweder Nro. XLIII. oder von Nro. XXXV. aller halben oder ganzen Stunden 15 bis 20 Tropfen, oder von Nro. XXIV.

LIV.

Ohrenweh. *Otalgia.*

Das Ohrenweh ist sehr oft sthenischer Natur, und rühret von stärkerer oder schwächerer Entzündung der Ohren her. Ist die Entzündung heftig und nimmt sie die innern Theile ein, dann bemerken wir die allgemeinen Zufälle eines Entzündungsfiebers, wozu sich ein sehr heftiger innerlicher Schmerz, nebst sehr feinem aber beschwerlichem Gehöre, Unerträglichkeit jedes Schalles, Schlaflosigkeit, Pulsiren, rothe Geschwulst und Hirnwuth gesellet.

Die Schädlichkeiten, welche dasselbe herbeyführen, sind entweder der Reiz von Wärme nach vorhergegangener Kälte, oder Steinchen, Würmer und andere fremde Körper.

Nicht selten aber fehlen die erstgedachten Zufälle, und man bemerkt nur Ohrenschmerz, z. B. nach lang angehaltener Ohrenentzündung u. s. w.

Heilverfahren.

1) Ist das Ohrenweh wirklich sthenischer Beschaffenheit, dann lege man einige Blutigel hinter das Ohr, giesse Oel in dasselbe, lege blasenziehende Mittel in Nacken, mache kalte Umschläge auf die äusern Theile des Gehörs, und verfahre übrigens wie bey der Synocha.
2) Sind Würmer oder Insekten im Ohre, so spritze man erst Oel, und dann Milch mit Knoblauch abgekocht in dasselbe.

3) Iſt das Ohrenweh rein aſtheniſcher Natur, welches man aus dem Karakter der Urſache, die daſſelbe herbeygeführt hat, erkennen kann; dann gieſse man fleiſsig einen Theelöffel voll Kuh warmer Milch, oder das Weiſse vom Ey, welches ſtark geſchlagen iſt, oder Mandelöl, oder laues Waſſer hinein, oder laſſe lauwarme Dämpfe von Waſſer und Wein hineingehen.

Arzneymittel.

1) Einreibungen von Nro. XIV. im Nacken oder hinter das Ohr.
2) Senf-Fuſsbäder.
3) In heftigen Fällen innerlich von Nro. XLIII. oder XXIV., oder wenn etwa die Urſache Erkaltung war, von Nro. XVII. oder XXXI., ſo wie bey hohem Grade letzter Affekzion von Nro. XVIII. halbſtündig 2 Theelöffel voll zu nehmen.

LV.

Zahnſchmerzen. *Odontalgia.*

Wenn der Zahnſchmerz entzündlicher Beſchaffenheit iſt, welches man aus den vorhergegangenen Schädlichkeiten, z. B. nach warmen Speiſen, hitzigen und reizenden Dingen u. ſ. w. erkennen kann, dann leiden gemeiniglich mehrere Zähne, oder eine ganze Seite. Man hat Hitze, Röthe, Geſchwulſt, Pulſiren. Das Zahnfleiſch, die Kinnlade, und oft der Backen leiden. Der Athem iſt heiſs, und die Zähne ſcheinen länger geworden zu ſeyn.

Entſtehet aber der Schmerz nach dem Genuſse kalter Dinge, nach groſser Kälte, von Schwäche und Krampf, oder geſellet er ſich zum Knochenfraſs oder hohlem Zahne, dann iſt der Zahnſchmerz aſthenisch.

Heilart.

1. Iſt der Zahnſchmerz ſthenischer Natur, dann lege man zwey bis vier Blutigel an das Zahnfleiſch, nehme fleiſsig kaltes Waſſer in den Mund, lege ein Blaſenpflaſter in den Nacken, und verfahre wie bey der Synocha.
2) Iſt derſelbe aber aſthenisch, dann lege man trockene und warme Säkchen von Chamillen und Roggen mit einigen Gran zerſtoſſenen Kampfer vermiſcht auf den Backen, reibe Branntwein in denſelben ein, nehme ſelbſt davon öfterer mit lauwarmem Waſſer vermiſcht in den Mund, und tröpfle davon auf Baumwolle, und drehe dieſelbe in den vielleicht hohlen Zahn.
3) Iſt der Zahn ſtark angefreſſen, dann laſſe man ihn herausnehmen.

Die Arzneymittel anlangend verfahre man hier wie beym Ohrenweh, nur mit Rückſicht auf das lokal verſtärkte Leiden.

LVI.

Schweres Zahnen. *Dentitio difficilis.*

Zufälle.

Bey beſchwerlichem Zahnausbruche äuſsern ſich Geſchwulſt, Röthe und Entzündung des Mundes, des

Zahn-

Zahnfleisches, der Augen, Geschwulst der Ohrendrüsen, Ausschläge im Gesichte, Speichelfluss, Durchfall, Verstopfung, Erbrechen, Leibesschmerzen, beschwerliches Urinlassen, oder übermäfsiger Urinabgang, Schleimfluss aus der Harnröhre mit Brennen, hartnäckiger Husten, Schlafsucht, Schlaflosigkeit, Zuckungen und Krämpfe aller Theile.

Heilungskarakter.

Gewöhnlich ist dieser Zufall Folge einer hyperasthenischen Affekzion besonders der Speichelabsondernden Organe.

Heilverfahren.

1) Setze man das Kind in ein lauwarmes Seifenbad, oder auch in ein ähnliches nebst einer Zumischung von aufgelöstem lapis causticus.
2) Gewöhnlich ist die Hyperasthenie besonders vom ersten Grade irritabler Art, daher wird man am besten verfahren, wenn man das Kind von Nro. XVIII. fleifsig nehmen läfst.
3) Wird der Fall hartnäckiger, mit Konvulsionen etc. verbunden, dann gebe man von Nro. XXXV. halbstündig etwa 10 Tropfen.
4) Im höchsten Grade aber von Nro. XXVI. etwa 15 Tropfen.
5) Damit verbinde man Einreibungen von Nro. XIV oder XV. in den Hals, in das Rückgrat und Fufssohlen.
6) Uebrigens mufs auch die Diät die bewufste hier adäquat seyn.

LVII.

Schwämmchen. *Aphthae.*

Zufälle.

Weifse Blafen und Flecken an den innern Theilen des Mundes, den Lippen, der Zunge, dem Gaumen, welche endlich eine Kruſte bilden und ſich zuweilen durch den Schlund, den Magen und Darmkanal bis in den After verbreiten. Fällt die Kruſte ab, ſo erſcheint eine zweyte, dritte und vierte mit immer zunehmender Bösartigkeit. Dabey iſt meiſtentheils Fieber, Hitze, Unruhe, Leibſchmerz, Durchfall u. ſ. w.

Schädlichkeiten.

Gewöhnliches Purgiren der Kinder, Unreinhalten des Mundes, Ruhr, Scharbock, Durchfall u. dgl. m.

Heilungskarakter und Heilanzeige ſind gleich der brandigen Bräune, nur daſs die Schwämmchen Produkte eines geringern Grades der Hyperaſthenie ſind.

Heilverfahren.

Man verfahre hier diätetiſch überhaupt, wie bey der Aſthenie es erfordert wird. Nebenbey waſche man den Mund fleiſsig mit Waſſer und Branntwein, oder Salbeythee mit Honig, oder mit Rüben- Mörren- oder Feigenſaft und Branntwein aus, gene zuweilen einen bis zwey Theelöffel voll Wein, Eygelb, kräftige Bouillon u. ſ. w.

Arzneymittel.

1) Aeuſserlich zum Beſtreichen der ſchwammigen Stellen im Munde bediene man ſich Nro. XXIX.

2) Innerlich Nro. XXVIII., abwechſelnd mit Nro. XXX.

Uebrigens wie bey der brandigen Bräune.

LVIII.

Niedergefallenes Zäpfchen. *Hypoſtaphyle.*

Sehr oft bemerket man, auſser der ſtheniſchen Halsentzündung, gelinde oder blos aſtheniſche Entzündungen am Zäpfchen, beſonders wenn mehrmals Bräune vorausgegangen iſt.

Iſt das Zäpfchen entzündet, dann iſt es geſchwollen, heiſs, ſchmerzend, hindert oft das Athemholen und Niederſchlucken. In dieſem Falle iſt blos kaltes Waſſer mit etwas Eſſig im Munde gehalten ſehr wirkſam dagegen.

Iſt aber das Zäpfchen blos verlängert und ſchlaff, dann lege man auf einen Löffelſtiel etwas geſtoſſenen Pfeffer und bringe ihn an das Zäpfchen.

Arzneymittel. Am beſten iſt es, ſich mit lauwarmem Goulardiſchen Waſſer zu gurgeln, Einreibungen von Nro. XIV. in den Hals zu machen, und innerlich von Nro. XXXVI. aller zwey Stunden 40 Tropfen zu nehmen.

LIX.

LIX.

Würmer. *Vermes.*

Zufälle.

Aufser dem wirklichen Abgange von Würmern ſelbſt giebt es kein ganz zuverläſsiges Kennzeichen, woraus wir auf die Gegenwart von Würmern ſchlieſsen können. Indeſſen vergeſellſchaften ſich gewöhnlich mit Würmern folgende Zufälle.

Nämlich; übelriechender Athem, Neigung zum Brechen im nüchteren Zuſtande; ein blaſses Anſehen des Geſichtes, blaue Ringe um die Augen, beſonders morgens früh; plötzliches Verwandeln der Geſichtsfarbe, vorzüglich der Wangen; öfteres Jucken in der Naſe, rothe Naſe, plötzliches Zuſammenlaufen des Waſſers im Munde, beſonders des Morgens; häufiges Nieſen ohne Schnupfen, irregulärer ungewöhnlicher Appetit; erweiterte Pupillen, Doppelſehen, Schielen, aufgeſchwollener aber doch weicher Unterleib, Harnſtrenge, ausſetzender ungleicher Puls, öftere Kolikſchmerzen, kleine Fieberbewegungen u. ſ. w.

Dieſe Thiere ſind in manchen Fällen oft Urſache von konvulſiviſchen Zuſtänden, Nachtwandeln, Starrkrampf, Lähmungen, Staar, Epilepſie und andern dergleichen Zufällen.

Heilungskarakter.

Aſthenie des Darmkanals.

Heilanzeige.

Verſtärkung der Irritabilität in dem Gedärme.

Heil-

Heilverfahren.

Sobald wir davon überzeugt sind, so suche man dieselben sogleich wegzuschaffen. Die Mittel dazu sind:

1) Möhrensaft täglich zu zwey bis drey Tassen getrunken.

2) Knoblauch auf Butter gestrichen, oder mit Milch abgekocht.

3) Grosse Rosinen und Feigen recht viel gegessen.

4) Heringe sammt den Kräten gekaut und gespeist.

5) Klystire von Milch und ein paar Theelöffel voll gestossenen Zucker.

6) Bey grosser Unruhe derselben fleisig Milch, Oel oder Fett genossen.

7) Nie darf man einen Wurmkranken hungern lassen, muss ihm täglich ein paarmal Wein zu trinken geben, und kann weit leichter bey abnehmendem Monde dieselben abtreiben.

8) Hat man Ursache zu glauben, dass man alle Würmer weggeschafft hat, dann suche man den Körper durch kräftige Nahrungsmittel gehörig zu stärken, besonders durch fleisige Bewegung des Körpers, Genuss reiner Luft, Gewürze und gewürzhafte Dinge, z. B. Pfeffer, Zwibeln, Wein, Fleischdiät, Eyer, und durch Einreibungen und Waschen des Unterleibes mit warmem Weine.

Arzneymittel. Die Stärke, so wie die Form derselben richtet sich nach dem Grade der Asthenie. Nämlich:

1) Gewöhnlich sind Würmer vorhanden, ohne besondere Zufälle zu erregen u. s. w. Hier benütze man Nro. XL.

2)

2) Bewirken dieſelben Unruhe, Krämpfe, Heiſshunger, mitunter Konvulſionen, Fieberbewegungen u. ſ. w. dann rathe ich äuſserlich zu Nro. XLII. auf den Unterleib einzureiben, zum innern Gebrauche aber zu Nro. XXXVII. oder Nro. XXXVIII.

3) Werden gedachte Zufälle heftiger verbunden mit einem Torpor und Sopor u. ſ. w., dann gebe man von Nro. XXVI. einem Kinde von 3 Iahren 10 bis 20 Tropfen, und ſo verſtärkt nach den Iahren u. ſ. w.

LX.

Heiſser Brand. *Gangraena.*
Kalter Brand. *Sphacelus.*

Definizion.

Unter Brand verſtehen wir gewöhnlich das Abſterben eines oder des andern Theiles unſeres Körpers bey fortdauerndem Leben des übrigen Ganzen.

Je nachdem nun der brandige Theil noch Empfindlichkeit beſitzt, oder ganz gefühllos iſt, nennet man den Brand der angegriffenen Theile entweder den heiſsen oder kalten Brand.

Zufälle.

1) Beym heiſsen Brande. Stellet ſich dieſer an einem äuſsern Theile unſers Körpers nach einer auf den höchſten Grad geſtiegenen Entzündung deſſelben ein, ſo ſchwillt derſelbe an, wird

ſtein-

ſteinhart, entweder bleich, oder dunkel- oder ſchwarzroth, und die entzündet geweſene Stelle wird mit rothen heiſsen Strahlen umgeben, die von weitem her ſich darauf hinziehen. Die Empfindung der Hitze des entzündeten Theiles iſt jener von Verbrennung ähnlich, und mit Krämpfen in den benachbarten Theilen und groſser Beängſtigung begleitet.

Wenn dieſe Gattung des Brandes weiter ſchreitet, oder aus Schwäche des Körpers entſtehet, dann empfindet der Kranke einen dumpfen Schmerz, es kommt eine graulichte, abgeſtandene, braune, bläuliche und grünliche Farbe zum Vorſchein, und beym Anfühlen der brandigen Stelle fühlet man keinen Widerſtand.

2) Beym kalten Brande. Hier iſt völliges Abſterben des angegriffenen Theiles. Der Umfang iſt geſchwollen, kalt und blaſs, manchmal auch zuſammengefallen; die brandige Stelle ſelbſt aber ſchwarz, gegen alle ſonſt ſchmerzhafte Eindrücke gefühllos und faulſtinkend. Zuweilen iſt ſie trocken, welches der trockene Brand heiſst, zuweilen aber auch weich, halbflüſsig, wobey ſich Blaſen erheben, die ein röthliches Waſſer von ſich geben, und welches der feuchte Brand genannt wird.

Geſellen ſich zum kalten Brande Schlafloſigkeit, Irrereden, Poltern im Unterleibe, Krämpfe, Schluchſen, kalte Schweiſse, ſtille Ruhe oder Schlafſucht, dann iſt der Tod gemeiniglich ſehr nahe.

Schäd-

Schädlichkeiten.

Hoher Grad von Kälte, wie beym Erfrieren einzelner Theile unſeres Körpers beobachtet wird; Zuſammenſchnürungen, ſtarker Druck, oder ſtarkes Binden, Lähmungen, eingeklemmte oder zu hart gebundene Brüche, Verrenkungen, Fallen, Stöſſe, heftige Entzündungen, Biſſe wüthender oder giftiger Thiere, Gehirnerſchütterungen, hohes Alter, Waſſerſucht, Schwindſucht, Scorbut, Wunden, Quetſchungen, Zerreiſsungen u. ſ. w.

Heilungskarakter.

Hyperaſthenie vom dritten Grade zunächſt vorhanden in dem Lymphſyſteme.

Heilanzeige.

Man ſuche die Senſibilität, welche bey ihrer relativen Verminderung in den brandigen Theilen zu hoch abſolut potenzirt iſt, wieder gehörig zu depotenziren.

Heilverfahren.

Dieſes leidet einige Abänderung nach folgenden Umſtänden:

1) Wenn der Kranke noch jung, ſtark, wohlgenährt und noch bey Kräften iſt; wenn die Entzündung des ſchon zum Theil vom Brande ergriffenen Theiles noch heftig iſt, der leidende Theil ſelbſt noch ſehr roth und unempfindlich iſt, u. ſ. w. dann verfahre man wie beym erſten Grade der Hyperaſthenie, und auf den brandigen Theil ſelbſt lege man fleiſsig abwechſelnd friſche warme Umſchläge von 8 Loth in Waſſer ge-

gekochtem Leinſamenmehl, 6 Loth Chamillen und 4 Loth Flieder. Damit fahre man ſo lange fort, bis gehörige Eiterung der Brandſtelle hergeſtellet iſt u. ſ. w.

2) Iſt aber die vorhanden geweſene Entzündung und das ſie begleitende Fieber ganz verſchwunden, der Kranke ſelbſt ſchon ſehr geſchwächt, greifet der Brand immer weiter um ſich u. ſ. f. dann mache man fleiſsig und öfters erneuerte Umſchläge von friſch geriebenen rohen Kartoffeln, und wenn ſich hierauf nicht bald Beſſerung einſtellet, dann ſogleich andere warme Bähungen von Wermuth in Wein abgekocht auf die brandigen Theile, gebe dem Patienten leicht verdauliche, aber nahrhafte Speiſen, z. B. junges, zartes, ſaftiges Fleiſch, Eygelb, ein Gläschen guten Wein u. ſ. w.

3) Entſtehet der Brand in irgend einem Theile unſeres Körpers vom Erfrieren deſſelben, dann reibe man erſt einige Zeit die verletzten Theile mit Schnee oder kaltem Waſſer, und dann erſt bediene man ſich der Bähungen von weinigtem Wermuth-Abſud.

4) Zuweilen entſtehet, beſonders bey alten Leuten, ein ſchneller und tödlicher kalter Brand an einer kleinen Zehe, woran ſich zuerſt eine Stelle als ein kleiner ſchwarzer oder blauer Fleck zeigt, von welchem ſich das Oberhäutchen ablöſet. Ein ſolcher Brand greift ſchnell oder langſam mit heftigen Schmerzen um ſich. In dieſem Falle trinke man nach Gutbefinden täglich eine halbe

oder ganze Bouteille Wein, mache Umschläge von alter Wagenschmiere oder Schifsteer darüber; oder man lasse Sauerteig, Weizenmehl, Honig und Wasser so lange beym Feuer kochen, bis die Gährung beginnt, und lege diese Masse kalt auf die brandige Stelle. Eben so kann auch eine Salbe von Pech und Wachs in diesem Falle sehr gute Dienste leisten.

Arzneymittel. Nicht immer wollen gedachte Mittel zur Hebung des Brandes zureichen, in welchen Fällen ich folgendes Verfahren anrathe:

1) Befeuchte man Charpie mit tinctura thebaica und lauwarmem Wasser zu gleichen Theilen, lege sie auf die brandige Stelle, und wiederhole dieses Verfahren öfters des Tags.

2) Lasse man innerlich Nro. XXVI. abwechselnd mit Nro. XXX. brauchen, und verfahre übrigens wie beym Typhus. (S. m. Entwurf Th. II.)

LXI.

Verbrennung. *Ambustio.*

Verbrennung an einem fleischigen Theile ist eine schnell entstandene örtliche Entzündung, welche mit Röthe, brennendem Schmerz und Geschwulst, bald in geringerem bald höherem Grade verbunden ist, bey längerer Andauer ein allgemeines Entzündungsfieber erregt, wozu sich endlich noch auf dem entzündeten Theile Blasen und Eiterung gesellen.

Heil-

Heilanzeige.

Man vermindere so schnell wie möglich die vorzüglich örtliche sehr heftige Sthenie zunächst in den besonders davon ergriffenen Theilen.

Heilverfahren.

Eines der souveränsten Mittel sind öfters erneuerte Umschläge von jedesmal frisch geriebenen rohen Kartoffeln. Indessen kann man sich auch in Ermanglung derselben des Milchrahms, der Dinte, frischer Erde, gemeinen Oels, u. s. w. bedienen.

Hat man eine leichte Blase an einem Finger gebrannt, so öffne man dieselbe ja nicht, sondern man lege Milchrahm oder dünne Speckschwarte darum, und fahre damit einige Tage fort. Bey grosen Blasen aber lasse man das Wasser durch kleine Einschnitte auslaufen, fahre mit den schon gedachten Ueberschlägen fort, und bestreiche zwischendurch die Stelle mit einer Salbe aus 2 Löffeln voll Baumöl unter das Weisse von einem Ey gemischt.

Arzneymittel. Sehr heilsam ist gleich anfänglich Goulardisches Wasser lauwarm übergeschlagen.

Geht aber die verbrannte Stelle in Eiterung über, dann bereite man eine Salbe aus zwey Theilen Kalchwasser und einem Theile Leinöl mit einander vermischt aufzuschlagen u. s. w.

LXII.

Fingerwurm, Umlauf. *Panaritium.*

Definizion.

Fingerwurm iſt eine Geſchwulſt an dem äuſserſten Ende der Finger, oder an der Mitte, oder an der Seite des Nagels.

Zufälle.

Dieſe Geſchwulſt fängt mit einem ſtumpfen klopfenden Schmerz an, endlich vermehrt ſich das Klopfen, und es geſellet ſich eine groſse Hitze und heftiger Schmerz dazu. Manchmal ſteiget der Schmerz ſehr hoch, erreget Fieberbewegungen, und läſst dem Kranken weder bey Tage noch bey Nacht Ruhe. Sehr oft verbreitet ſich die Geſchwulſt über die ganze Hand und ziehet manchmal, wenn nicht gehörig Sorge getragen wird, den Brand nach ſich.

Fängt das Uebel ſogleich mit Geſchwulſt, Schmerz und Röthe an, dann iſt es ein Beweis, daſs das Uebel ſeinen Sitz mehr in der Oberfläche der Haut und in der Fetthaut hat.

Liegt aber das Nagelgeſchwür tiefer, auf der Flechſenſcheibe oder dem Knochenhäutchen, ſo iſt anfangs keine Geſchwulſt zugegen, ſondern erſt ſpäterhin äuſsert ſich eine geringe, wäſſerige, endlich entzündungsartige Geſchwulſt an einem oder dem andern Finger, welche ſich oft über die Hand, den Vorderarm, bis zur Achſel erſtrecket. Allein hiermit iſt ein weit heftigerer, brennender, ſtechender, klopfender Schmerz mit allgemeinem Entzündungsfieber verbunden.

Heilungskarakter.

Dieſer Zufall iſt meiſtens urſprünglich aſthenifch, kann aber auch Folge einer aſthenifchen Affekzion theils der Blut- theils der Lymphgefaſſe und Sehnen zunächſt dieſes Theils ſeyn. In beyden Fällen aber kann dieſer Zuſtand die hyperaſtheniſche Beſchaffenheit annehmen.

Heilanzeige.

Verſchieden, ſo wie gedachte Fälle.

Heilverfahren.

1) Iſt das Nagelgeſchwür oberflächlich, und rein entzündlich, dann lege man bey heftigem Entzündungszuſtande deſſelben drey bis vier Blutigel an die Spitze des Fingers, welches man im Nothfalle einigemalen des Tages wiederholen kann; mache ſodann Umſchläge von kaltem Waſſer darüber, und wenn hierauf nicht nach 24 Stunden Linderung erfolgt, dann ſehe man den Zuſtand für hyperaſtheniſch an, beſonders je mehr die Empfindlichkeit des Fingers abnimmt, und mache darum warme Umſchläge von in Milch getauchtem Brode, oder ſuche man durch Auflegung einer Speckſchwarte die Eiterung zu befördern.

2) Liegt aber das Nagelgeſchwür tiefer, ſo bade man den Finger fleiſsig in heiſsem Seifenwaſſer, oder heiſser Lauge etc.

Arzneymittel.

a) Im erſten Falle bediene man ſich lauwarmer Umſchläge von Aqua vegeto mineral. Goulardi.

b) Im zweyten Falle laſſe man den Tag über von Nro. XXIV. gebrauchen, und beym Schlafengehen ein Pulver Nro. XXII. nehmen.

LXIII.

Schrunden, *Rhagades.*

Definizion.

Unter Schrunden verſtehet man gewöhnlich das Aufſpringen oder Spalten der Haut an irgend einem Theile unſeres Körpers.

Dieſe Schrunden werden oft an empfindlichen weichen Theilen, beſonders jenen, welche der Luft meiſtens ausgeſetzt ſind, z. B. das Geſicht und die Hände, ſehr unangenehm.

Die meiſten derſelben entſtehen im Winter von der Kälte, oder auch von ſcharfer Lauge, womit z. B. Mägde waſchen, u. ſ. w.

Heilungskarakter.

Desorganiſazion der Haut.

Heilanzeige.

Man unterſtütze gehörig die Reprodukzion, beſonders in Betreff ihres Antheiles an der Konſtrukzion der Haut.

Heilverfahren.

Sehr heilſam dagegen iſt Wachsöl oder Eyeröl, oder die gewöhnliche Mundpomade, oder friſche ungeſalzene Butter, in die leidenden Theile einigemal täglich einzureiben, um die erregenden Schädlichkeiten zu vermeiden.

Am beſten bleibt immer innerlich der Gebrauch von Wachholderthee mit Nro. XVII. und äuſserlich das Beſtreichen dieſer Stellen mit Eyweiſs. Nebſtdem vernünftige Diät, Bäder, fleiſsige Bewegung des Körpers.

LXIV.

Unterlaufenes Geblüt. *Ecchymonia.*

Definizion.

Es iſt dieſes ein ſchwarzer oder ſchwarzrother; blauer oder ſchwarzblauer, nach und nach ins Braune und Gelbe fallender Fleck, welcher von unter der Haut ergoſſenem Blute entſtehet.

Solche Flecken entſtehen oft von Quetſchung, vom Drucke, Stöſſe u. d. gl. an den verſchiedenſten Theilen unſeres Körpers, und können zu mancherley Unannehmlichkeiten, beſonders an ſehr empfindlichen Theilen, z. B. unter dem Nagel, an der Fuſszehe u. ſ. w. Gelegenheit geben.

Heilungskarakter.

Lähmung der Blutgefäſe des leidenden Theils.

Heilanzeige.

Höhere Potenzirung der Irritabilität, um Reſorbtion des ausgetretenen Blutes zu bewirken.

Heilverfahren.

Vorzüglich nothwendig und rathſam iſt es, ſobald wie möglich leinene, in lauwarmen Weineſſig oder Branntwein, oder warmen Wein, oder einen weinigten Wermuth-Aufguſs u. d. gl. oder Eſſig mit Waſſer getauchte Tücher auf den mit Blut unterlaufenen Ort zu legen.

Arzneymittel. Das ſicherſte und am ſchnellſten wirkſame iſt beſonders anfänglich ein Umſchlag von

lauwarmen Goulardiſchen Waſſer, oder einer ſehr ſatur-irten Auflöſung von Sacharum Saturni. Späterhin wird ſich Nro. XIV., oder Eau de Cologne ſehr wohlthätig zeigen.

LXV.

Quetſchung. *Contuſio.*

Quetſchungen, Klemmungen, Stöſſe ſind Gewaltthätigkeiten, wodurch die organiſchen Theile dergeſtalt gepreſst, geſpannt, zerriſsen, oder übel behandelt werden, daſs ſogleich in dem gequetſchten Theile eine Schwäche, und eine weiche ſchmerzhafte Geſchwulſt entſtehet, welche die geſtoſſene Stelle einnimmt, und nicht ſelten ſich weiter über ihre Gränzen ausbreitet.

Die Gefahren, welche aus Quetſchungen entſtehen können, richten ſich blos nach der Wichtigkeit und Nothwendigkeit derjenigen Organe zum Leben, welche gequetſcht werden. Uebrigens können Quetſchungen ſehr reizbarer und beſonders vorzüglicher Theile ſchrekliche Folgen nach ſich ziehen. Daher man denn auch, beſonders bey ſchweren Quetſchungen, bald die nöthige Heilmethode anwenden muſs.

Heilungskarakter.

Gleich den unterlaufenen Geblüte.

Heilanzeige.

Dieſelbe wie bey dem unterlaufenen Geblüte.

Heilverfahren.

1) Bey leichten Quetſchungen lege man leinene, in lauwarmen Weineſſig oder Seifenwaſſer getauchte Tücher

Tücher auf die Stelle; oder man mache Breyumschläge aus Brodkrumen, Fliederblumen und Chamillen, welche man in gleichviel Wasser und Weinessig abgekocht hat.

Sind dabey Austretungen der Säfte zugegen, ohne Gefahr der Entzündung, dann mache man Bähungen von Branntwein oder von warmen Weine, worin man vorher Wermuth, Majoran, Pfeffermünze oder sonst gewürzhafte Kräuter abgekocht hat. Auch Weinhefen kann man in diesem Falle mit vielem Nutzen anwenden.

2) Bey grosen Quetschungen, besonders muskulöser Theile, mache man erst auf die leidende Stelle obige zertheilende und entzündungswidrige Umschläge, halte das Glied in völliger Ruhe, und wenn demungeachtet nach einigen Tagen sich kein Zeichen der Vertheilung vorfindet, und die Eiterung im Anmarsche ist, dann mache man fleisig erweichende Breiumschläge, und verfahre übrigens ganz so, wie es der Asthenie angemessen ist.

Arzneymittel sind dieselben, wie bey der Sugillation.

LXVI.

Verwundungen. *Plagae.*

Jede Wunde, wodurch weiche feste Theile getrennt werden, und welche gemeiniglich voneinander stehende Wundlefzen hat, mehr oder weniger blutig ist, und durch ein scharfes oder spitziges Instrument her-

vorgebracht worden ist, hat früher oder später, mehr oder weniger innormale Verminderung der Irritabilität vorzüglich in den unmittelbar affizirten Organen, nicht selten über den ganzen Organismus, zu Folge.

Sobald aber bey irgend einer Verwundung durch Verletzung eines grofsen oder mehrerer kleinen, eben nicht sehr unbeträchtlichen Blutgefäfse ein grofser Blutverlust entstanden ist; dann nimmt der Zustand, in welchem der Kranke sich befindet, noch mehr zu, die Hyperasthenie bildet sich ganz aus.

Diese Rücksichten müssen bey jeder Verwundung genau erwogen und gehörig in Anschlag gebracht werden, bevor wir uns der Behandlung irgend einer Verwundung unterziehen wollen. Denn davon allein hängt die Bestimmung der Heilanzeige und der nothwendig daraus abzuleitenden Heilart ab.

Heilungskarakter.

Hyperasthenie des verletzten Theils. (S. meinen Entwurf Th. II.)

Heilanzeige.

Potenzirende Methode am meisten von der Klasse der Kohlenstoffhaltigen Mittel.

Heilverfahren.

I. Bey Verblutungen. Ist die Verblutung beträchtlich, und die Verwundung an einem äufsern Theile; so suche man so schnell wie möglich den verletzten Theil oberhalb der Wunde gegen das Herz zu mit einer starken breiten Binde solange zu-

zuſammenzuſchnüren, bis die Blutung nachläſst. In dringenden Fällen kann auch ſchon ein Druck der Hand der erſten Gefahr vorbeugen, bis man Zeit gewinnt, andere Mittel anzuwenden.

Auſserdem lege man Lerchenſchwamm in ſtufenweiſe immer breiteren Stücken übereinander auf die Wunde, und befeſtige dieſelben mit einer Binde.

Bey kleineren oder weniger beträchtlichen und weniger gefährlichen Blutungen kann man ſich auch des Einſtreuens halb verbrannter Brodkruſte, Weingeiſtes, geſtoſſenen Tiſchlerleimes, Kolofoniums u. d. gl. bedienen.

Am beſten iſt es, die Lippen der Wunde zuſammen zu drücken, in Ermangelung eines andern Mittels, Pech oder Tiſchler-Leim darüber zu ſtreichen, und die Wundlefzen durch eine Binde zuſammenzuhalten.

II. Bey Entzündung der Wunde, oder allgemeinem Entzündungszuſtande des geſammten Körpers.

Um die Entzündung der verwundeten Theile zu mindern und ihre Vermehrung zu verhüten, ſtreiche man auf zuſammengelegte Leinwand friſchen Honig, lege ſie auf die friſche noch blutende Wunde, ohne das geringſte andere daran vorzunehmen, und wiederhole bey groſsen, und tiefen Wunden denſelben friſchen Verband nach vier oder fünf Stunden wieder. Dieſes Honigpflaſter kann oft allein ſchon hinreichen, die ganze Wunde zu heilen.

Auſserdem kann man auch im Nothfalle, nachdem man die Wundlefzen vereinigt, und das Blut

ge-

gestillt hat, blose Umschläge von Branntwein darüber machen. Bemerkt man aber, dass die Entzündung sich nicht mehr zertheilen läst, sondern in Eiterung übergehen will, dann wende man warme Breiumschläge an.

Bey sehr empfindlichen Personen, schmerzhaften und sehr stark entzündeten Wunden verbinde man dieselben mit warmen Oele, worauf meistens eine schnelle Heilung erfolgt.

Uebrigens verfahre man, wie bey der Hyperasthenie.

III. Nach starcken Verblutungen, welche dem Verwundeten einen hohen Grad von Hyperasthenie zugezogen haben, ist jede schwächende und kühlende Methode nicht allein nicht angezeigt, sondern nothwendig Gefahr bringend. Im Gegentheile muss man diesfalls durch kräftige Fleischbrühe, Fleischgelées, nicht aber durch feste Fleischspeisen, sondern durch leicht verdauliche und mäsig nahrhafte Diät, durch etwas Wasser und Wein u. s. w. die Erregung des Kranken wieder allmälig, jedoch mit der grösten Behutsamkeit in der Menge der zu gebenden Nahrungs - und Erregungsmittel zu verstärken suchen. Dabey aber muss dennoch der Patient sich ganz ruhig verhalten, so wie alles um *ihn* her ruhig seyn.

So oft sich Anfälle von Ohnmachten vorfinden, gebe man dem Verwundeten ein Gläschen Wein zu trinken.

Arzneymittel. Das zweckmäſigſte bleibt vorerſt der Gebrauch von Nro. XXVIII. oder XXXIV. oder im höchſten Falle von Nro. XXVI.

LXVII.

Vergiftung. *Venenatio.*

Anmerkung. Da dieſe Materie einer höhern Dedukzion u. ſ. w. bedarf, dieſe aber an einem andern ſchicklichen Orte mit der nöthigen Ausführlichkeit, nähern Beſtimmtheit u. ſ. w. geſchehen ſoll, ſo mag hier einſtweilen im Allgemeinen Folgendes zu unſerer gegenwärtigen Abſicht hinreichen.

Unter Gift verſtehen wir einen ſolchen Körper, welcher bey ſeiner Einwirkung auf den belebten Organismus ſchon in kleiner Gabe vermögend iſt, das Leben in die gröſſte Gefahr zu ſetzen, oder gar zu vernichten.

Die Wege, auf welchen die verſchiedenen Gifte in unſeren Körper gebracht, dieſe verheerenden Folgen für unſer Leben hervorbringen können, ſind entweder der Genuſs, oder die äuſserliche Anbringung der Gifte, oder das Einathmen giftiger Dünſte und Luftarten.

Die eigenthümlichen Wirkungsarten der Gifte ſind im Allgemeinen ganz dieſelben, wie jene der gewöhnlichen Körper, die auf dem lebenden Organismus einwirken, und unterſcheiden ſich von jenen dadurch, daſs ſie ſchon in kleinen Gaben ſolche Wirkungen, und dieſe

ſelbſt

ſelbſt wieder in kurzer Zeit mit einer auſserordentlichen Heftigkeit und Schnelligkeit hervorzubringen vermögen. Nämlich: entweder vermehren die angebrachten Gifte ſchnell und heftig, mehr oder weniger die organiſche Thätigkeit über den mittelmäſsigen Standpunkt ihrer Stärke, wobey nur individuelles Wohlſeyn beſtehen kann; oder ſie erzeugen eine krankhafte Veränderung in der Miſchung, Form und dem Zuſammenhange der organiſchen Materie; oder ſie thun beydes zugleich. Die erſte Art der Gifte mögen wir daher, der nöthigen Unterſcheidung und Deutlichkeit wegen, erregende, inzitirende; die zweyte Art eindringende, ſcharfe, ätzende; und die dritte Art gemiſchte, d. i. inzitirend - eindringende Gifte nennen.

Die inzitirende Gifte, in ſo fern ſie auf die Erregbarkeit des Körpers vorzüglich wirken, bringen jedesmal allgemeine Krankheiten hervor, und zwar, in ſofern ſie die Lebens-Thätigkeit des Organismus vermehren oder verſtärken, entweder ſtheniſche, ſo lange die Gewalt ihrer Einwirkung das Wirkungsvermögen des lebenden Organismus überſteiget; oder hyperaſtheniſche, ſobald nämlich durch die Heftigkeit oder längere Andauer der Einwirkung der Gifte die Irritabilität allzuſehr herabgeſtimmt wurde.

Eindringende Gifte bringen wegen ihrer verletzenden Eigenſchaft, welche ſie auf die Organiſazion äuſſern, im Anfange wenigſtens immer Desorganiſazionen hervor.

Die

Die gemiſchten, d. i. die inzitirend-eindringenden Gifte erzeugen aus ſchon gedachten Gründen gleichfalls auch gemiſchte, d. h. nicht nur Krankheiten überhaupt, ſondern zugleich auch Desorganiſazionen einzelner Theile.

Die Zufälle, welche die verſchiedenartigen Gifte in dem lebenden Organismus hervorbringen, richten ſich nach der Verſchiedenheit der ihnen eigenthümlich beywohnenden Eigenſchaften und Wirkungsarten. Ihre Erkenntniſs kann und muſs in denen Fällen, wo wir keinen völlig zuverläſsigen Unterricht von dem eigentlich beygebrachten Gifte erhalten können, uns einigermaſſen leiten, um wenigſtens doch mit einiger nähern oder entfernteren Wahrſcheinlichkeit auf die Gattung der Gifte, zu welcher das zu beſtimmende gehöret, ſchlieſſen, und dieſem gemäſs unſere Behandlung zweckmäſsiger einrichten zu können.

Im Allgemeinen bewirken die inzitirenden Gifte, wenn ſie in den Magen gekommen ſind, folgende Zufälle. Nach einem allgemeinen Wohlſeyn erſcheinen plötzlich anfangs Uebligkeit und Neigung zum Erbrechen, mit geringen Schmerzen im Magen, oder dem Gefühle eines drückenden Gewichtes in demſelben. Hierzu geſellen ſich Schwindel, Taumel, Ohnmachten, Irrereden, Zuckungen, eine ſeltſame Betäubung, Schlafſucht, und beſtändiges ſogenanntes ſardoniſches Lächeln. Im ganzen Körper äuſſert ſich Erſchlafung, Trägheit, eine gewiſſe Verwirrung des Gemüthes mit Beſinnungsloſigkeit

Der Puls ist bald langsam, bald geschwind. Der Vergiftete wird gleichgültig, taumelt hin und her wie ein unsinniger Mensch. Endlich erscheinen schlagflüssige Zufälle, kalter Schweiss, Zuckungen, Ohnmachten, kalter Athem, und bald darauf der Tod, worauf bald die Haare ausfallen, und der Körper schnell in Fäulniss übergehet.

Die eindringenden Gifte hingegen verursachen im Magen und Darmkanale folgende Zufälle. Nach einem allgemeinen Wohlseyn äussern sich plötzlich heftig brennende Schmerzen im Darmkanale und im Schlunde; starkes widriges Aufstossen, Neigung zum Erbrechen und wirklich mit enormer Heftigkeit erfolgendes Erbrechen, erstickende Beängstigung, Aufschwellen des Magens, starkes Einziehen oder Heraustreiben des Nabels vor Schmerzen, blutiger Stuhlgang, zuweilen aber auch völlige Verhaltung des Stuhles und Urins, Aufschwellen der Zunge, wildes Ansehen mit herausgetriebenen Augen und schwarzen Lippen. Ueber den ganzen Körper kommen Flecken zum Vorschein, mit Konvulsionen und Raserey. Endlich lassen alle Schmerzen nach, der Kranke fühlet die gröfste Schwachheit, es stellet sich eine Ohnmacht nach der andern, und bald darauf der Tod ein. Die Leichen solcher Getödteten sehen ziemlich gut aus, und gehen nicht so früh in Fäulniss über.

Die Zufälle der inzitirend-eindringenden Gifte sind aus den beyden genannten zusammengesetzt.

Die

Die Heilanzeigen bey den Vergiftungen beruhen

Erſtens auf möglichſt ſchneller Entfernung der beygebrachten Gifte.

Zweytens auf Hebung der dadurch erzeugten Disproporzion der organiſchen Thätigkeiten, oder der Organiſazion ſelbſt.

Nach dieſen beyden Anzeigen muſs denn auch im Allgemeinen die Heilart eingerichtet werden. Nämlich:

1) Um die erſte Anzeige zu erfüllen, reize man den Vergifteten zum Brechen, wenn er nicht ſchon von ſelbſt erbricht. Hierzu kann man ſich entweder eines Fingers, den der Kranke ſich in den Hals ſtecket, oder ſonſt eines am Gaumen angebrachten Reizes, z. B. des Bartes einer Feder, oder auch des häufigen Trinkens des Chamillenthees mit geſchmolzener Butter, bis zum hinlänglichen Erbrechen genommen, bedienen. Erbricht aber der Patient ſchon von ſelbſt, dann gebe man ihm viel lauwarmes Waſſer, Oel, Chamillenthee mit Butter und andere ſchleimigte Getränke zu trinken. Auſserdem ſetze man ihm öfters Klyſtire von Milch, Oel und Zucker, oder lauwarmen Waſſer, bringe ihn in ein lauwarmes Bad, oder waſche fleiſsig den Körper mit lauwarmen Waſſer.

2) Um die zweyte Anzeige zu erfüllen, müſſen wir uns erſt gehörig zu unterrichten ſuchen, ob der durch das beygebrachte Gift erzeugte Zu-

ſtand

stand der Erregung sthenischer oder asthenischer Beschaffenheit ist.

Meistentheils ist die Einwirkung der inzitirenden Gifte auf den Organismus zu heftig und zu schnell, wodurch der erzeugte sthenische Zustand ebenfalls schnell vorüber eilet, und wenn es anderst möglich ist, in eine Hyperasthenie übergehet. Allein gewisse Pflanzengifte wirken langsamer und nicht so heftig, und führen auf solche Art eine länger andauernde Sthenie mit Entzündungs-Zustande, vorzüglich der unmittelbar affizirten Organe herbey. Man bemerket dabey, dass die Blutgefäse des Kopfes und Halses aufgetrieben, und andere Anzeigen von Entzündung und Kongestion vorhanden sind. In diesem Falle schreite man eiligst zur schwächenden (depotenzirenden) Methode. Hierzu gehören Aderlässe, Schröpfköpfe, Blutigel, kaltes Verhalten, Umschläge von Eis auf den Kopf, Unterleib, kaltes Getränke u. s. w.

Auch Abführungsmittel thun hier vortreffliche Dienste, sobald das Gift schon in die Gedärme gedrungen ist.

In den meisten Fällen aber haben wir es mit Hyperasthenie nach genossenen Giften zu thun, weswegen wir denn auch mit der sthenisirenden Methode eingreifen müssen. Indessen muss ich doch anmerken, dass es in diesem Falle weit zuträglicher ist, wenn wir die angezeigten Mittel auf jene Theile des Körpers appliziren, deren Rezeptivität durch die Einwirkung der Gifte nicht in dem Grade vermindert worden ist, als jene des Magens und des oberen Theiles des Darmkanals.

Man

Man verfährt daher in dergleichen Fällen am beſten, wenn man den ganzen Körper, beſonders das Rückgrat, mit in warmen Wein oder Branntwein angefeuchteten Tüchern reibet, an mehrere Stellen des Körpers, z. B. Arme, Fuſsſohlen, Senfumſchläge leget, und bis zum Rothwerden dieſer Stellen liegen läſst, Riechgeiſt, oder ſcharfen Weineſſig, oder aufgeſchnittene Zwiebeln u. ſ. w. dem Kranken unter die Naſe hält, ihn in ein Bad bringt, und zwiſchendurch Klyſtire von Tabackabſud oder Tabaksrauch ſetzet u. ſ. w.

So viel von der Behandlung der Vergiftungen im Allgemeinen. Indeſſen leidet dieſe Angabe hier und da einige Ausnahmen von dieſen allgemeinen Regeln, je nachdem die Beſchaffenheit der genommenen und beygebrachten Gifte, wovon ich die wichtigſten mit der Angabe ihrer Zufälle, Heilanzeige und beſondern Heilart noch kürzlich durchgehen will, von einander abweichen. Nämlich:

A. Arſenik. *Arſenicum.*

Zufälle. Grauſame Schmerzen, unerlöſchlicher Durſt, heftigſtes Erbrechen, tödliche Beklemmung, Zittern, Krämpfe, Geſchwulſt, rothe Flecken, Konvulſionen, Ohnmachten, Tod.

Heilanzeige. Man befreye den Kranken ſo ſchnell wie möglich von dem Gifte, wo nicht, ſo ſuche man daſſelbe in dem Darmkanale zu neutraliſiren, einzuwickeln, und den dadurch erzeugten Zuſtand der Erregung zu heben.

Heilverfahren.

1) Iſt das Gift ganz kürzlich in den Körper gekommen, dann laſſe man den Kranken brechen, und laſſe viel ſchleimigtes, oder noch beſſer nachſtehende Getränke nachtrinken.

2) Iſt aber das Gift ſchon mehrere Stunden in dem Körper geweſen, dann darf man nicht zum Brechen reizen, ſondern man laſſe ein Pfund Seife mit vier Pfunden Waſſer unter beſtändigen Quirlen ſo lange kochen, bis die Seife völlig aufgelöſt iſt, verſüſse dieſe Auflöſung mit Zucker, und laſſe alle halbe viertel Stunden eine halbe Taſſe nehmen, und äuſserlich davon Umſchläge auf den Unterleib machen.

Bemerket man, daſs die örtliche Entzündung des Unterleibs ſich auch über den übrigen Körper verbreite, ſo laſſe man nebenbey auch noch eine Ader öffnen.

Ferner gebe man von demſelben Seifenwaſſer mit Oel vermiſchte Klyſtire.

Iſt das Niederſchlucken wegen Krämpfen des Schlundes zu beſchwerlich, dann reibe man fleiſsig Oel in den Hals ein, und lege auf die Herzgrube Flanell oder Servietten in lauwarme Milch oder Seifenwaſſer getaucht.

Bey heftigen Durchfällen dienen Klyſtire von Milch oder Haferſchleim mit Oel, oder eine Abkochung von Leinſamen mit Oel.

End-

Endlich lasse man Milch mit Oel, oder zerlassene Butter und frische Eyertotter trinken.

Ist die gröfste Gefahr vorüber, dann lasse man Honig mit Wasser, schwefelhaltige Mineralwasser, oder auch vorzüglich Isländisches Moos abgekocht einige Zeit nachtrinken.

Ist eine bedeutende Ausleerung vorausgegangen, so befindet sich der Körper allerdings zwar in einem Zustande von reiner Asthenie; allein die dadurch allzusehr erhöhte Rezeptivität des Organismus, und vorzüglich des unmittelbar affizirten Speisekanals, erfordert die allergröfste Behutsamkeit in der Anwendung auch mäfsig inzitirender Mittel. Daher ist es am rathsamsten, dem Kranken mit Haferschleim, Milch, Reis- oder Gerstenschleim einige Zeit erst zu Hülfe zu kommen, bis der Kranke wieder mehr Reize vertragen kann.

Uebrigens ist bey den andern arsenikalischen Giften, z. B. Kobald, Sandarak, Opperment u. a. welche dieselbe gedachte Heilart erfordern, schon Milchrahm, häufig genossen, hinreichend.

Arzneymittel.

1) Um Erbrechen zu bewirken, gebe man dem Vergifteten auf einem Male von Nro. V. eines bis zwey Pulver, solange bis Brechen erfolgt.

2) Bey gehindertem Schlucken schreibe man von Nro. XIV. fleisig in den Hals ein.

3) Bey heftigen Durchfällen empfehle ich entweder Nro. XXXIV. oder XXVI. und nach denselben den Gebrauch von Nro. XXX.

4) Unmittelbar nach der Vergiftung mit Arsenik gebe man aber sogleich eine Auflösung von Sal tartari in Wasser, oder Asche mit Milch, Sal alculi fluor, Schwefelblumen mit Milch, Schwefelleber zu einem Quentchen in einem Pfunde heisser Milch aufgelöst, mit Zucker versüsst, und Esslöffelweise genommen.

B. Sublimat
Mercurius sublimatus corrosivus.
Rother Präcipitat
Mercurius praecipitatus ruber.

Zufälle. Beyde Gifte bewirken beynahe alle die bey der Arsenikvergiftung erwähnten Zufälle.

Heilanzeige. Ist dieselbe, wie beym Arsenik.

Heilart. Sind diese Gifte nicht mehr durch ein Brechmittel wegzuschaffen, dann lasse man entweder recht viel Wasser allein, noch besser aber mit etwas reiner Asche von gebrannten Kohlen vermischt, oder lauwarmes Seifenwasser trinken, und verfahre übrigens wie beym Arsenik; nur hüte man sich vor der Anwendung von Säuren und Milch, am besten kann man anfänglich Krebsaugen, Kreide, Potaschen etc. nehmen lassen.

Dieselbe Behandlung gilt auch vom Spiessglase.

C. Bleygifte. *Saturnina.*

Zufälle. Bleygifte in grofser Menge gegeben oder genommen, wirken eben fo fchnell und heftig, als die eindringendften Gifte. In kleinen Portionen, aber nach und nach eine beträchtliche Zeit lang genommen, bringen diefelben alle die Zufälle hervor, welche wir unter dem Namen Bleykolik zufammenfaffen. Nämlich die gewöhnlichen Zufälle einer Bleyvergiftung find: heftige Leibfchmerzen mit hartnäckiger Verftopfung oder Durchfall und Erbrechen, befonders von Galle, der Bauch ift hauptfächlich um der Nabelgegend, meiftens eingezogen, der Koth hart und kugelrund, der After einwärts eingezogen, der Speichel bläulich und füfs, der Puls meiftens hart und langfam. Hiermit verbinden fich endlich Zuckungen, Krämpfe, heftige Gliederfchmerzen, Zehrung, Schwindel, Lähmung der Extremitäten, und endlich erfolgt der fchmerzlichfte Tod.

Heilanzeige. Da diefe Gifte unter die vorzüglich inzitirenden gehören, folglich in grofser Quantität fchnell eine heftige Entzündung hervorzubringen vermögen, fo verftehet es fich von felbft, dafs wir in diefem Falle, wenn das Gift nicht noch zeitig durch ein Brech- oder Abführungsmittel aus dem Körper gebracht werden kann, die antifthenifche, d. i. fchwächende Methode anwenden müffen. Allein da der dadurch hervorgebrachte fthenifche Zuftand meiftens fchnell vorübergehend ift, und eine Hyperafthenie herbeyführet, welches denn auch bey kleinen, aber öfters und eine Zeit lang genoffenen Bleygiften derfelbe Fall ift, fo müffen wir die fthenifche Methode zu Hülfe nehmen.

Heilverfahren. Iſt die Bleyvergiftung durch eine groſse Quantität des Materials und ohnlängſt erſt geſchehen, dann gebe man ein Brechmittel, und laſſe fette Brühen, Oel, Milch mit warmen Waſſer oder Baumöl, Waſſer mit Honig trinken, gebe Seifenklyſtire, mache lauwarme Umſchläge über den Unterleib, ſetze den Patienten in ein lauwarmes Seifenbad, und gebe ein gelindes Abführungsmittel.

Iſt heftige Entzündung vorhanden, laſſe man gehörig zur Ader.

Will dieſe Behandlung nicht fruchten, dann iſt es ein Beweis, daſs die Sthenie in Hyperaſthenie übergegangen ſey. Hier greife man zu ſtark inzitirenden Mitteln. Unter diatetiſchen wâhle man Wein, Reis- oder Gerſtenſchleim, kräftige Bouillons, Eyer mit Zimmt und Zucker. Aeuſserlich wende man Umſchläge von Wermuth, Majoran, Pfeffer oder Krauſemünze in Wein abgekocht auf den Bauch an, ſetze den Patienten in ein Schwefelbad, lege an verſchiedene Stellen des Körpers Senfumſchläge bis zur Röthe der Haut u. ſ. w.

Arzneymittel. Wie bey dem Arſenik.

D. Kupfer. *Cuprum.*
Grünſpan. *Aerugo.*

Zufälle. Schnell erfolgendes Erbrechen grüngefärbter und mit Kupfergeruch begleiteter Stoffe, Beängſtigung, Schmerz in dem Schildknorpel, Kupfergeſchmack im Munde.

Heilanzeige und Heilart ſind wie beym Arſenik. *E.*

E. Gyps, Kalk.

Zufälle. Ihre Wirkungen sind jenen der Bleygifte ähnlich, gewöhnlich aber verursachen diese Vergiftungen blasen Mund, weisse Lippen, wüthenden Durst, brennende Schmerzen im Munde und Bauche, Engbrüstigkeit, Schwindsucht, Tod.

Heilanzeige und Heilart wie bey den Bleygiften; besonders ist der Gebrauch der Alcalien, Seife etc. hier anzuempfehlen.

F. Mineralische Säuren. *Acida mineralia.* Laugensalze. *Salia alcalina.*

Ich rechne hierher alle konzentrirte Säuren, Scheidewasser, Vitriolspiritus u. s. w.

Zufälle. Gemeiniglich ist die Luftröhre dabey zum Ersticken zusammengeschnüret; Mund, Hals, Zunge, Schlund, Magen und Gedärme werden angegriffen, und wie vom Feuer verbrannt.

Heilanzeige. Verdünnung der Flüssigkeiten ist das Beste und Nothwendigste.

Heilverfahren. Man lasse eine Menge laues Wasser trinken, auch oft Oel nehmen, hernach etwas reine Asche mit Wasser verdünnt zwischendurch, und endlich reichlich Milch trinken.

Bey Vergiftungen durch laugenhafte Salze bewirke man erst Erbrechen durch häufiges Trinken von lauem Wasser mit Honig und Essig vermischt. So-

dann gebe man Limonade, saure Molcken, geschabtes Obst, ausgepreßte Säfte von sauren Beeren, und nebenbey Klystire von saueren Molcken und Honig.

G. Pflanzengifte.

Die meisten Pflanzengifte besitzen zwar mehr inzitirende Eigenschaften; allein es gibt auch unter ihnen welche, die mehr eindringend wirken, und wieder andere, welche beyde Wirkungsarten zugleich in sich vereinigen.

Unter die inzitirenden Pflanzengifte gehören vorzüglich: Nachtschatten, Lolch, Stechapfelsamen, Taxusbeeren, Kraut Wurzel und Samen vom Bilsenkraute, die Dollkirsche, Schierling, Mohnsaft u. s. f.

Unter die eindringenden Gifte rechnet man besonders: das Laufekraut, den Fingerhuth, das Schweinsbrod, den Wasserpfeffer, die Zaunrübe, die Waldrebenarten, die Küchenschelle, viele Ranunkelarten, die Wolfsmilch, die Aronswurzel, den Kellerhals u. d. gl.

Unter den inzitirend eindringenden Pflanzengiften gehören hieher vorzüglich die Wurzeln, Blüthen und Samen der Herbstblumen, weiße Nieswurz, Eisenhuth, die Zwiebel der Kaiserkrone, der Wasserschierling, Tabak, Fischkörner, die Safrangelbe Rebendolde, Kirschlorbeer, wilde Christwurz, und die giftigen Schwämme, z. B. der Fliegenschwamm, die Parasiten der Löcherschwämme überhaupt, und insbesondere der zierliche Löcherschwamm, ferner auch der unverschämte Gichtschwamm u. a. m.

Alle

Alle diese verschiedenartigen Gifte besitzen ihre eigenen Wirkungsarten, so wie die Zufälle, welche sie in dem lebenden Organismus hervorbringen, gleichfalls von einander abweichen. Nämlich:

1) Zufälle der inzitirenden Pflanzengifte. Diese verrathen sich anfänglich durch Verwirrung der Sinne und des Verstandes, dann erscheinen Schwindel, Aberwiz, Dummheit, Traurigkeit, Schlummersucht, wilde Gaukeleyen, Aengstigkeit, Krämpfe, Konvulsionen, Schlaf- und Taubsucht.

2) Zufälle der eindringenden Pflanzengifte. Brennende Empfindung im Halse, Kneipen in der Herzgrube, unaussprechliche Herzensangst, Würgen und Erbrechen, wobey oft Blut mit ausgeworfen wird, bald mit heftigem Durchfalle, bald mit hartnäckiger Verstopfung.

3) Zufälle der inzitirend eindringenden Pflanzengifte. Bey dergleichen Pflanzengifte findet man gewöhnlich beyderley Zufälle zugleich miteinander verbunden.

Heilanzeige ist dieselbe, wie bey der allgemeinen Heilart der Vergiftungen angegeben worden ist.

Heilverfahren. Das Nothwendigste und Beste bleibt in jedem Falle von dergleichen Vergiftungen die Wegschaffung des Giftes durch ein Brechmittel, wenn nämlich das Gift erst kürzlich in den Körper gekommen ist, worauf man nachher fleisig schleimige und ölige Getränke nachtrinken läst.

So-

Sobald aber das Gift schon mehrere Stunden in dem Körper gewesen ist, dann verfahre man folgendermassen:

1) Bey inzitirenden Pflanzengiften.

Vor allem untersuche man, ob nicht sich irgendwo noch Spuren einer örtlichen Entzündung, oder eines allgemeinen Entzündungsfiebers sich vorfinden, in welchem Falle man sogleich zur Ader lassen, Klystire aus Essig und Wasser geben, den Kranken mit Essig und Wasser besprengen und waschen, und für eine kühle und reine Atmosphäre um ihn her sorgen muss u. s. f. Ausserdem lasse man den Kranken viel säuerliches und schleimiges Getränke, sauere Molken, Buttermilch, Himbeeren - und andere Säfte von säuerlichen Früchten u. d. gl. trinken.

Sobald aber keine Entzündungsanzeigen mehr vorhanden sind, und das Gift schon lange im Körper gelegen hat, oder gleich in grosser Quantität beygebracht worden ist, dann ist Hyperasthenie die eigentliche Ursache des gegenwärtigen Zustandes. In diesem Falle verfahre man wie bey der Bleyvergiftung.

Arzneymittel. Hier rathe ich sogleich und vor allem zu der Anwendung von Nro. XXV. zu 4 — 6 Theel. oder gleich zur Hälfte zu nehmen, in den Körper fleissig von Nro. XXI. einreiben zu lassen, lauwarme Bäder von Seife oder Lapis causticus zu verordnen.

H. Stiche und Biſse von Schlangen, Inſekten und Würmern.

I. Nicht überall und nicht zu jeder Zeit vergiften die Stiche von Schlangen, Skorpionen und Vipern. Wenn dieſes aber der Fall iſt, dann entſtehet an der gebiſsenen Stelle bald ein ſtechender, klopfender Schmerz, nebſt einer im Anfange rothen, nach und nach blau unterlaufenen oder miſsfarbigen Geſchwulſt, welche ſich auf die benachbarten Stellen verbreitet. Endlich verlieren ſich die wahren Entzündungs-Zufälle, und an ihre Stelle treten die begleitenden Zufälle von Hyperaſthenie, nämlich groſse Mattigkeit, Herzklopfen, ausſetzender Puls, Uebelkeit, Erbrechen, gelbe Farbe der Haut, nebſt dünnem, eiterigem Ausfluſse der Wunde (welches Folge der zugleich eindringenden Wirkungsart dieſer Gifte iſt,) Kälte in den äuſsern Theilen, Zuckungen, kalte Schweiſse und oftmals der Tod.

Heilart. Vor allem ſuche man das Gift nach geſchehenem Biſse durch angeſetzte Schröpfköpfe wegzuſchaffen, waſche ſodann die Wunde mit Lauge oder Salzwaſſer aus, und ſo lange noch die Zufälle der Entzündung vorhanden ſind, verfahre man wie beym Entzündungsfieber.

Sobald aber Hyperaſthenie eingetreten iſt, dann verfahre man, wie bey den inzitirenden Giften ſchon angegeben worden iſt, vorzüglich greife man äuſserlich nach Nro. XIV. und innerlich nach Nro. XXVI. oder XXVII. laſſe den Kranken kräftige Bouillons, Eygelb, und mitunter auch Wein genieſen, ſetze ihn in warme Bäder, und gebe öfters eine Klyſtire von Chamillenvaler mit tinctur. thebaic.

II. Wenn eine Kröte verfolgt und erzürnt wird, ſo ſpritzet ſie manchmal eine Feuchtigkeit aus, welche beym Menſchen Rothlauf und andere ſchlimmere Zufälle erregt. In dieſem Falle bähet man die beſpritzte Stelle ſogleich mit Salzwaſſer, oder mit einem Abſud von Chamillen- und Fliederblumen, und brauche bey vorkommenden Entzündungen die Methode wie bey Bleygiften.

III. Stiche von Bienen, Weſpen, Horniſten u. d. gl. machen kleine röthliche Entzündungen, die manchmal auch allgemein werden.

In dieſem Falle bringt man, wo möglich, gleich den Stachel heraus, macht anfangs kalte Umſchläge von Waſſer, Erde, geriebenen rohen Kartoffeln darüber, oder ſuchet auch ausgepreſsten, etwas geſalzenen, weiſsen Zwiebelſaft in die Wunde zu bringen. Am beſten aber beſtreichet man die Wunde mit Honig oder Oel, und wiederholt es, wenn er trocken geworden iſt. Kurz, man verfahre wie bey Verbrennungen.

Formeln der Arzneyen.

I.

R. Cremor. tartari. Unc. I.
eoque c. Aqu. Font. Libr. III.
donec dispareat pulvis
Cremor. tartar; dein adde
Pomi citri concisi. Nro. I.
Sach. Albi. Unc. II.
M. S. *Oefters eine halbe, bis ganze Tasse voll zu trinken.*

II.

R. Infusi. Flor. Sambuc. Unc. VI.
Spirit. Mindereri. Unc. II.
Succi Liquirit. Dr. II.
M. S. *Aller Stunden oder aller zwey Stunden einen bis zwey Eslöffel voll zu nehmen:*

III.

R. Spirit. Minderer. Unc. I.
Syrup. de Althaea. Unc. II.
M. S. *Aller Stunden oder aller zwey Stunden einen bis zwey Theelöffel voll.*

IV.

R. Tartar. emetic. Gr. III.
Aqu. Font. destillat. Unc. IIβ.
Oxymel. Scilitic. Unc. β.
M. S. *Entweder den dritten Theil, oder die Hälfte davon auf einmal, und von dem Uebrigen aller Viertelstunden einen Eslöffel voll zu nehmen, bis Brechen erfolgt.*

V.

R. Pulv. rad. Ipecacuanhae.
Sachar. alb. aa Scr. I.
M. F. Pulv. Divide in quatuor partes aequales. D. S.
Aller Viertelstunden ein Pulver, bis Erbrechen erfolgt.

VI.

R. Pulv. rad. Ipecacuanhae.
Sachar. alb. aa Gr. XV.
Tartar. emetic. Gr. I.
M. F. Pulv. divide in quatuor partes aequales. D. S. *wie das Vorige.*

VII.

R. Tartar. emetic. Gr. I.
Pulv. Amyli. Scr. I.
Sachar. alb. Ser. β.
M. F. Pulv. D. S. *Auf einem Male in einer Tasse Chamillenthee zu nehmen.*

VIII.

R. Folior. Sennae. Dr. II.
Jnfund. C. Aqu. Fervid. Unc.
IV. Jn. Colatur. Solv.
Mannae elect. Unc. I.
Tartar. emetic. Gr. I.
M. S. *Aller halben Stunden einen bis zwey Eslöffel voll zu nehmen, bis Oeffnung erfolgt.*

IX.

IX.

R. Sal. mirabil. Glauber. Unc. I.
Sachar. alb. Unc. ß.
Succ. citri. recent. Unc. Iß.
Decocti Avenae decorticatae tenuioris et percolati. Lib. I.
M. S. *Aller zwey Stunden eine Taſſe voll, bis Oeffnung erfolgt.*

X.

R. Nitri. depurat. Gr. IV — Scr. ß
Sach. alb. Scr. I.
M. F. Pulv. Diſp. doſes tales No VI.
D. S. *Aller Stunden oder aller zwey Stunden ein Pulver zu nehmen.*

XI.

R. Nitri. depurat. Scr. ß.
Gummi. arabic. Gr. XII.
Sachar. Althae, Gr. XV.
M. F. Pulv. Diſp. Doſes tales No. VI.
D. S. *wie das Vorige.*

XII.

R. Nitri. depurat. Dr. II.
Solve in
Aqu. Ceraſor. nigror. S.
Flor. Sambuc. Unc. V.
Adde
Syrup. de althaea. S. emulſiv. Unc. I.
M. S. *In einigen Stunden zu verbrauchen.*

XIII.

R. Sal. ammoniac. pur. Dr. II.
Infus. Flor Sambuc. Unc. VI.
Succi Liquirit. Dr. II.
M. S. *Aller Stunden oder aller zwey Stunden einen bis zwey Eſslöffel voll zu nehmen.*

XIV.

R. Napht. Vitriol. Unc. ß.
Camphor. Dr. I.
M. S. *Zum Einreiben.*

XV.

R. Balſam. peruv. Dr. I.
Solv. in
Spirit. Vin. Camphorat. Unc. V.
M. S. *Zum Einreiben.*

XVI.

R. Onii. pur.
Kerm. mineral. aa Gr. I.
Eleoſach. Menth. piperit. Scr. I.
M. F. P. Diſp. Doſes tres. D. S. *Morgens ein halbes, und Abends ein ganzes Pulver.*

XVII.

R. Tart. emet. Gr. I.
Infus Flor. Sambuc. Unc. VIII
Syrup. de Althae Unc. I.
M. D. S. *Eſslöffelweiſe zu nehmen.*

XVIII.

R. Vin. Antimon. Huxh. Gutt. XXX.
Moſch. Oriental. Opt. Gr. III.
Aqu. Menth. piperit.
Syrup. Rub. idaei. aa Unc. I.
M. S. *Kindern von einem bis zwey Jahren aller Stunden oder aller zwey Stunden einen Theelöffel voll.*

XIX.

R. Flor. Zinc. Gr. II.
Calomel. Gr. I.
Sach. alb.
Pulver. Antiepil. March. aa Scr. I.
M. F. G. Divide in duas partes aequales, D. S. *Früh und Abends ein halbes Pulver zu nehmen.*

XX.

R. Camphor. Gr. II.
Kerm. mineral. Gr. ß.
Sachar. lactis. Scr. I.
M. S. P. Diſp. Doſ. VI. D. S. *Kin-*

Kindern ein halbes, Erwachſenen ein ganzes Pulver aller zwey Stunden nehmen zu laſſen.

XXI.

R. Olei Amygdalar. recent. expreſs. Unc. I.
Spirit. Sal. amoniac Cauſt. Dr. II.
Tinctur. Cantharid. Dr. I.
M. D. S. *Zum Einreiben.*

XXII.

R. Opii pur. Gr. I.
Rad. Ipeeacuanh. Grβ.
Eleoſachar. Menth. piperit. Scr. I.
M. S. P. D. S. *Nach Verordnung zu nehmen,*

XXIII.

R. Aqu. Fontan. pur. Unc. IV.
Olei Amygdal. recent. expr. Dr. VI.
Subige. c. Vitell. Ovi.
Sal. volat. C. C. Scr. I.
Syrup. balſamic. Unc. β.
M. S. *Oefters einen Eſslöffel voll.*

XXIV.

R. Liquor. anod. mineral. Hofm. Dr. III.
Tinctur. Opii Vinoſ. Dr. I.
Aqu. Cinam. C. V. Unc. β.
M. S. *Aller halben oder ganzen Stunden fünfzehn bis dreyſsig Tropfen zu nehmen.*

XXV.

R. Moſch. Oriental. Optim. Gr. XII.
Syrup. balſamic. S. de althaea. Unc. IIβ.
M. S. *Oefters zwey Theelöffel voll zu nehmen.*

XXVI.

R. Tinctur thebaic. Unc. β.
Valerian. Unc. I β.
Napht. Vitriol. Dr. I β.
M. S. *Aller Stunden* 60 — 100 *Tropfen zu nehmen.*

XXVII.

R. Aqu. Meliſſ.
Menth. piperit. aa Unc. II.
Napht. Vitriol. Dr. Iß.
Syrup. cort. Aurant. Unc. I.
M. S. *Oefters einen Eſslöffel voll.*

XXVIII.

R. Spirit. Vitriol. Drβ.
Mel. Roſarum
Syrup. Mororum aa Unc. Iβ.
M. S. *Aller Viertelſtunden einen Theelöffel voll.*

XXIX.

R. Spirit. Vitriol. Dr. III.
Aqu. Roſar. Unc. X.
Mel. Roſar. Unc. II.
M. S. *Zum äuſserlichen Gebrauch.*

XXX.

R. Pulv. rad. Serpent. Virg. Uncβ
Infund. c.
Aqu. Fontan.
Vin. rhenan. Opt. aa Unc. IV.
Poſt Sufficient. digeſt. Colatur. adde
Syrup. Croci. Unc. I.
M. S. *Aller Stunden od. aller zwey Stunden einen oder zwey Eſslöffel voll.*

XXXI.

R. Eſſent. Gummi Guajac. Dr. II.
Tinctur. Opii. Vinoſ. Scr. I.
M. S. *Alle Stunden* 20 *Tropfen zu nehmen.*

XXXII.

R. Liquor. C. C. Succinat. anod. m. H. aa Dr. II.
M. S. *Aller Stunden vierzig Tropfen zu nehmen.*

XXXIII.

R. Eſſent. balſ. peruv.
cort. Aurant. aa Dr. II.
Balſ.

Balſ. vitae Hofm. Dr. I.
Tinctur thebaic. Gtt. XV.
M. S. *Aller 3 Stunden* 20 — 24 *Tropfen zu nehmen.*

XXXIV.

R. Opii pur. Gr. V.
Camphor. Scr. I.
Mucilag. G. arab. Unc. II.
Aqu. Cinam. Unc. VIII.
Syrup. emulſiv. Unc. II.
M. S. *Aller halben Stunden 2 Eſslöffel voll.*

XXXV.

R. Liquor. C. C. Succinat.
Eſſent. Caſtorei.
Valerian. āā Dr. I.
M. S. *Aller halben Stunden vierzig bis ſechzig Tropfen zu nehmen.*

XXXVI.

R. Ol. Menth. piperit.
Cajeput. āā Gutt. V.
Solve in
Liquor. anod. m. H. Dr. II.
adde
Tinctur. cort. peruv. Whyth.
Eſſent. amar. Londinenſ. ā ā Unc ß.
M. S. *Aller drey Stunden ſechzig bis achtzig Tropfen zu nehmen.*

XXXVII.

R. Eſſent. Cort. Aurant. Unc. ß.
Balſ. vitae Hofm.
Napht. Vitriol. āā Dr. I.
Ol. Cinam. Gutt. X.
M. S. *Aller Stunden zwölf bis fünfzehn Tropfen zu nehmen.*

XXXVIII.

R. Eſſent. Cort. Anrant. Dr. Iß.
Balſam. peruv. Dr. I.
Tinctur. thebaic. Scr. I.
M. S. *Aller Stunden oder anderthalb Stunden achtzehn Tropfen zu nehmen.*

XXXIX.

R. Elixir. viſceral. Klein. Unc. I.
Aqu. Cinam. Unc. II.
Liquor. anod. m. H. Dr. I.
Eſſent. Cort. Aurant. Dr. II.
M. S. *Vor der Mahlzeit einen Eſslöffel voll.*

XL.

R. Extr. Quaſſ. Dr. I.
Solv. in
Aqu. Meliſſ. Unc. V,
adde
Liquor. anod. m. H. Dr. I.
M. S. *Fünfmal täglich einen Eſslöffel voll.*

XLI.

R. Ol. Fol. Hyoſciam. nigr. recens expr. Unc. I.
Camphor. Dr. II.
Liquor. anod. m. II. Dr. III.
M. S. *Zum Einreiben.*

XLII.

R. Ol. Nuc. moſchat. recent. expr. Dr. I.
Menth. piperit.
Cajeput. āā Gutt. XX.
Napht. Vitriol. Dr. II.
M. D. S. *Zum Einreiben.*

XLIII.

R. Aqu. Meliſſ. Unc. VI.
Camphor. Scr. I.
Mucilag. gummi. arab. Unc Iß
Syrup. Cort. Aurant. Unc. I.
M. S. *Aller halben Stunden einen Eſslöffel.*

XLIV.

R. Aqu. Cinam. Unc. IV.
Liquor. anod. m. H. Dr. I.
Syrup. Diacod. Unc. I.
M. D. S. *Aller halben oder ganzen Stunden einen Eſslöffel voll.*

Suplement

zu des

Klinischen Handbuches

zweyten Theiles

zweyter Abtheilung.

LXVIII.

Faulfieber. *Febris putrida.*

Definition.

Unter Faulfieber versteht man diejenige Gattung des Fiebers, bey welchem alle Säfte des Körpers in ihrer Auflösung begriffen sind.

Zufälle.

In therapeutischer und klinischer Hinsicht ist es von der gröfsten Wichtigkeit, zu wifsen und zu unterscheiden:

1) ob das vorhandene Faulfieber primär, rein, und über den gesammten Organismus gleichmäfsig verbreitet, oder

2) ob es secundär, gemischt, aus je einer vorhergegangenen Krankheit entstanden, und in diesem Falle selbst wiederum:

a) in welchem Systeme dasselbe vorzüglich versire, und endlich noch,

b) ob und welches seiner besondern Organe aufserdem noch ganz besonders davon ergriffen seye.

Die Verschiedenheit beyder erst genannten Geschlechter 1. u. 2. des Faulfiebers und deren Gegenwart erkennt man aus nachstehenden pathognomonischen Erscheinungen.

A.
Primäres, reines Faulfieber.
Febris putrida primaria.

Ist nicht etwa die Ursache des primären, reinen Faulfiebers eine zu bösartige Epidemie, oder ein zu durchdringendes Contagium, oder die Konstitution des zu erkrankenden Individuums nicht zu sehr geschwächt, dann hat und hält dasselbe einen bestimmten Verlauf; dem Ausbruche des Faulfiebers geh' ein besonderes Uebelbefinden voraus, und die begleitenden und bezeichnenden Erscheinungen der einzelnen Stadien desselben folgen dann gleichfalls in einer bestimmten Ordnung auf einander, und zwar:

1) Vor dem Ausbruche (*Stadium prodromorum, dubium*) grofse Mattigkeit, Schwere in den Gliedern; Eingenommenheit des Kopfes; eine gewisse Muthlosigkeit mit einer eigenen Vorliebe zu Todesgedanken, wobey der Kranke

er-

erzählt, Visionen gehabt zu haben, die ihm seinen Tod verkündet; Zittern bey jeder Anstrengung der willkührlich beweglichen Muskeln, als der Arme, Füfse, der Zunge u. s. w.; ausnehmende Sehnsucht nach sogenannten herzstärkenden Dingen, als Wein u. s. w.; kalte, feuchte, klebriehte Haut; unruhiger nicht erquickender Schlaf mit nächtlichen ermattenden Schweifsen; geringer Appetit und schwache Verdauung, ohne besonderem Geschmacke im Munde; öligter Urin; übelriechender Stuhlgang; Neigung zu Blutungen, besonders wenn das erkrankende Subjekt dazu irgend schon disponirt ist, daher fliesende Hämorrhoiden, profuse monatliche Reinigung, öfteres und häufiges Nasenbluten vorzüglich bey Kindern und jungen Leuten sich einstellen. *Specie levis, faculiate gravis.*

2) Beym wirklichen Ausbruche sind die vorzüglichsten Kriterien:

a) Die äufserste Schwächung der wichtigsten Functionen des Körpers und des Geistes. Sie ist gleich Anfangs sehr bemerkbar; der Kranke hat nunmehr allen Muth, so wie alles Interesse an sonst ihm interessanten Dingen verloren; schlummert beständig, ist dumm und betaübt, murmelt gewöhnlich allerley abentheuerliches Zeug daher, unterbrochen zuweilen von mehr schon ausgebildeten *deliriis blandis et taciturnis.*

b) Die Beschaffenheit des Pulses. Dieser ist klein, weich, schnell und geschwind (*parvus, mollis, frequens et celer.*) Vorzüglich aber zeichnet er sich dadurch aus:

α) Steht er in keinem gleichen Verhältnisse mit der vorhandenen Hitze auf der Haut, sondern je mehr der Puls sinket, desto stärker wird die Hitze und umgekehrt.

β) Eben so verhält es sich auch mit den Delirien, so zwar, dafs je mehr der Puls sinket, desto mehr vermehren und verstärken sich dieselben, und damit zugleich auch die Gefahr des Lebens.

γ) Erfolgt bey dem Genufse von Wein und sonstig excitirenden Dingen alsbald Ruhe und Stetigkeit des Pulses; sonach kühlt und temperirt hier der Wein zugleich; daher es das gefährlichste Kennzeichen ist, wenn nach 1 — 2 Gläsern Weines der Puls sich nicht hebet.

c) Die Eigenthümlichkeit des Fiebers. Bis jetzt ist das vorhandene Fieber seinem *Typus* nach noch eine *continua remittens*, tendirt aber schon in eine *Continens* überzugehen. Die Remifsionen sind noch grofs, die Exacerbationen aber heftig; der Frost unbedeutend, die Hitze dagegen anhaltend, brennend (*Calor mordax*)

und

und steigt mit jeder zunehmenden Kleinheit des Pulses.

d) Die Erscheinungen zunächst in dem Ab- und Aussonderungs-Systeme. Der Athem riecht faulicht; eben so schmeckt und riecht alles dem Kranken; die Zunge, Zähne und das Zahnfleisch sind mit einer weislichten, geblichten, braunlichten Materie überzogen; der Urin ist dick, saturirt, braunlicht, zuweilen blutig, und faulicht riechend; dazu gesellen sich kopiöse und faulicht riechende Schweise und Stuhlgang. Aufserdem ist das Aussehen des Kranken gleich einem mit tiefer Wehmuth verbundenen Ernste nebst einer eigenen Verwirrung in den Augen; und der Appetit wenig bemerkbar.

3) Bey der Zunahme bis zur gröfsten Höhe. Die Schwäche ist aufs Höchste gestiegen, die Delirien dauern jetzt unausgesetzt fort; die Sinne sind ganz stumpf; das Auge ohne dem mindesten Glanz und Feuer; das Gehör äufserst schwer; der Geschmack wie der Apetit gänzlich verschwunden; der Puls kaum mehr fühlbar; die Zunge gespalten, und diese so wie die Zähne und das Zahnfleisch mit einer schwarz braunen Materie überzogen.

Dazu gesellen sich noch Hämorrhagien, als: blutiger Urin, Gebärmutter Blutflufs, blutige

Diarr-

Diarrhoe, kolliquatives Nasenbluten; ferner äufserst kopiöse, ölichte, röthlichte, nicht selten dem Blutwasser (*Serum cruentum*) ähnliche Schweifse. Das Blut aus der Ader gelassen, bildet wohl einen Blutkuchen, dieser ist aber schleimicht, spielt wie ein Regenbogen gegen das Licht, coagulirt sehr langsam und schwach, gleicht einem lockern Brey; das *Serum* selbst sieht röthlich aus, und das Blut selbst riecht am Ende gleichfalls faulicht. Es extravasirt endlich in das Zellgewebe der Haut, und bildet allda rothe, blaue, oft schwarz farbigte Flecken, die zuweilen so grofs wie Sugillationen (*Vibices*) werden, Petechien genannt; so auch Gangren an diesem oder jenem Theile z. B. durch bloses Liegen darauf erzeugt.

Das begleitende Fieber hat keine Remissionen mehr, sondern den Typus einer Continens angenommen, und verbinden sich dann mit diesem sehr gerne Entzündung der Lungen oder sonst eines Eingeweides des Unterleibes; daher die faulichte Lungenentzündung, oder *Meteorismus*, oder *Diarrhoea putridissima* mit tympanitischem Unterleibe.

Wo diese letztgenannten Erscheinungen zum Vorschein gekommen, oder die Hamorrhagien ganz kolliquativ geworden, oder ein vollendeter soporöser Zustand sich ausgebildet, oder die Gangren je eines äufseren Theiles über Hand nimmt, ist das Todesurtheil ohne Rettung gesprochen.

B.

B.

Secundäres, gemisches Faulfieber.

Febris putrida secundaria, composita.

Was dieses Geschlecht des Faulfiebers anlangt, so verstehen wir darunter alle jene Fälle, wo irgend eine Krankheit ihren ursprünglich eigenthümlichen Charakter und Typus mit jenem des Faulfiebers vertauscht hat. Daher werden die hieher gehörigen Faulfieberarten darum genannnt a) *secundär*, weil sie die Folgen einer andern vorhergegangenen Krankheit sind, und *b*) *gemischte*, weil der Charakter des primären Faulfiebers durch die Individualität sowohl der vorhergegangenen Krankheit, als auch derjenigen Systeme, in welchem dasselbe versiret, getrübt werden, folglich nicht mehr rein sind, und darum einen gemischten Charakter angenommen haben.

In diagnostischer Hinsicht gelten daher für dieses Geschlecht des Faulfiebers folgende Sätze:

a) Im ersten Stadio dieses Faulfiebers werden die Charaktere der demselben vorhergegangenen Krankheitsformen immer noch vorherrschen, nur mit dem allgemeinen Charakter des Faulfiebers tingirt, bis die ersteren nach und nach immer mehr den letztern sich subordiniren werden. Dennoch aber werden

b) die dem reinen Faulfieber eigenthümlichen Charaktere durch ihren ganzen Verlauf nicht

nur

nur der *Qualität* desjenigen Systemes, in welchem die vorhergegangene Krankheit versirt hat, gemäfs sich formen, sondern

c) vorzüglich auch in eben demselben prädominiren, so wie auch in ihrer gröfsern Heftigkeit allda zum Vorschein kommen. Daher sind

1) bey einem s. g. *Febris gastrica putrida*, mit denen *sub A.* 2) genannten Erscheinungen vorzüglich die gastrischen Erscheinungen verbunden. Man bemerket demnach in diesem Falle sowohl gleich anfangs als auch bis ans Ende eine grofse Neigung zu Schweifsen; eine schmutzige, weislicht belegte Zunge; faulicht bitteren Geschmack, beständigen Ekel, Neigung zum Erbrechen, öfteres gallichtes Erbrechen und Durchfall, beydes faulicht riechend, gänzlichen Mangel an Appetit; dunkelrothen und kleyenartigen Urin; schwarzgelbe Gesichtsfarbe, die vorzüglich im Weisen des Auges sichtbar. Die treuesten Begleiter dieser Faulfieberart aber sind Friesel und Petechien.

2) Bey dem s. g. *Febris inflamatoria putrida* zeigen sich als Reste der vorhergegangenen *Synocha* heftige und topische Schmerzen, den rheumatischen ähnlich; z. B. Glieder - Kopf - Brust - Schmerzen; kleiner,

ge-

geschwinder und ungleicher Puls; blasses zusammengefallenes Gesicht; ganz kalte Hände und Füfse; sehr beklemmter und kurzer Athem; wäfserichte und faulriechende Diarrhoe mit Bauchgrimmen; kalter, klebrichter, kolliquativer Schweifs; unwillkührlicher Abgang der Excrementen und des Urins; Schluchzen, Sehnenhüpfen; weiser Friesel, Schlafsucht, Verlust alles willkührlichen Gebrauches seiner Kräfte. etc. Worann man übrigens den Uebergang einer lokalen Entzündung irgend eines Theiles in das Faulfieber erkennen könne, habe ich an seinen Orten in der ersten und zweyten Abtheilung des zweyten Theiles dieses Handbuches angegeben.

3) Ist das *Febris putrida* aus einer *nervosa* entstanden; dann sind mit dem Zeichen der *putrida* jene der *nervosa* gleich im ersten Anfange verbunden. Ein vorzüglich charakteristisches Zeichen dieser Fieberart aber ist der beständige obgleich nur momentane Wechsel der dem Faulfieber eigenen Erscheinungen mit ihren entgegengesetzten, z. B. bald ist völliger *Stupor* bald wieder ausnehmende Empfindlichkeit vorhanden, daher ist das Gehör manchmal äufserst schwer, dann aber wieder sehr empfindlich; bald ist der Leib verschlossen, bald wieder blutige Diarhoe u. s. w. Dabey ist der Puls mehr ungleich und

kon-

konstringirt, als schnell und klein, u. s. f. bis endlich das *Schema* des primären Faulfiebers (S. A. 3.) sich ganz vollendet hat.

Ausgänge.

a) Krankhafte: Taubheit; Blindheit; *Stupor*, Verstandesverwirrung; Verlust des Gedächtnisses; Lähmungen ganzer Gliedmafsen, allgemein konvulsivische Zustände; Hysterie und Hypochondrie; Abscesse; Forunkeln, Grangren; Lungenschwindsucht, chronische Diarrhoe.

b) Tödtliche (S. oben *sub A.* 3.) am Ende.

Schädlichkeiten.

Aufser den erst vorhin genannten Arten des secundären Faulfiebers, und allen jenen Krankheiten, welche, wie in der ersten und zweyten Abtheilung des zweyten Theils dieses Handbuches gezeigt worden, in das Faulfieber überzugehen geneigt sind, sammt deren Ursachen, giebt es noch einige ganz besondere und unmittelbare Veranlassungen desselben, so zwar, dafs wir in der Regel da, wo dieselben das Faulfieber verursacht haben, daraus schon auf die Gegenwart eines primären Faulfiebers schliefsen können.

Unter diesen unmittelbaren Veranlassungen unterscheide ich selbst hinwiederum zwischen denen, welche eine längere, und denen, welche eine kürzere Zeit ihrer Einwirkung zur Hervorbringung des primären Faulfiebers bedürfen.

Zu

Zu den ersten rechne ich

a) allgemeine Schwäche der Lebenskraft.

b) Erschlaffung der festen Theile des Körpers,

c) Scorbutische Diathesis.

d) Profuse Ausleerungen, häufige Salivation, Ausschweifungen in der Liebe.

e) Uebermäfsige Anstrengung des Körpers und des Geistes, anhaltende Strapatzen, und nächtliche Meditationen, besonders traurige und gehässige Gemüthsbewegungen. (Hieraus erklärt es sich sehr leicht, wie bey allgemeiner Noth und Elend Faulfieber - Epidemien herrschend werden können.)

f) Anhaltender, häufiger oder übermäfsiger Gebrauch s. g. schwächender und auflöfsender Mittel z. B. *Mercurialien*, *Alcalien*.

g) Mangel an Nahrung, oder schlechte Nahrung, woraus am ersten die *Febris gastrica putrida* entsteht.

h) Sitzende Lebensart, besonders in eingeschlossener Luft; daher auf Schiffen das Faulfieber so häufig, desgleichen auch feuchte Luft.

i) *Puerperium.*

k) Armuth. Nicht allein mittelst der allgemeinen Schwächung durch Mangel an Nahrung, sondern auch durch Unreinlichkeit (daher *febris putrida exanthematica*) und Traurigkeit daher *febris putrida nervosa.*)

Zu den zweyten, die in ungleich kürzerer Zeit, und zwar oft so schnell Faulfieber erzeugen können, dafs dem Ausbruche desselben auch nicht das mindeste Uebelbefinden vorangeht, rechne ich ausschliefsend jeden faulichten Stoff, der in unsern Körpern aufgenommen wird. Dieser Stoffe sind indessen mehrere, in ihrer Qualität und dadurch in ihrer individuellen Beziehungsweise auf die einzelnen Systeme und Organe des menschlichen Organismus verschieden, so wie die Arten, in welchen sie in denselben übergehen können. Die wichtigsten indessen darunter sind:

a) Das faulichte *Contagium*, welches durch die Haut und Lungen in unseren Körper gelangen, es mag dasselbe sich aus lebenden Körpern entbinden *(Contagium vivum)* oder aus todten Substanzen entwickelt werden *(Contagium mortuum)* z. B. aus einer grofsen Menge Kadavern nach Schlachten, nach Ueberschwemmungen, wenn der zurückgebliebene Schlamm, Fische u. s. w. in Fäulnifs übergehen.

Gelangt dieses *Contagium* in einen gesunden Körper, so ist das dadurch erzeugte Faulfieber als ein reines, primäres anzunehmen; trifft es aber einen kranken Körper, so ist das daraus entstandene Faulfieber ein gemischtes, secundäres.

b) Jene faulichte Stoffe, die durch den Mund in uns aufgenommen werden, z. B. faule Eyer,

faule

faule Fische, faules Wasser. In diesem Falle geht dem Faulfieber erst ein *Status gastricus* voran, somit ist dasselbe ein secundäres.

c) Zurückgehaltene *Secreta*, besonders zurückgehaltene Hautausdünstung bey anhaltender feuchter Luft, selbst in feuchten Wohnungen; gehemmte Urinabsonderung, bey der Ischurie, wo gewöhnlich ein Faulfieber nachfolgt, so auch gehemmter Stuhlgang u. s. w.

d) Die Erzeugung eines putresciblen Stoffes in unserem Körper selbst, als sind

α) die gastrische Fäulnifs, die allgemeine Fäulnifs erregen kann.

β) Eiter, welches resorbirt wird, besonders bey inneren Geschwüren, z. B. bey der Lungenschwindsucht, die Fäulnifs zur Folge hat; so auch bey faulichten Blattern, topischer Fäulnis (*Gangrena, Sphacelus.*)

Prognose.

Vor allem gründet sich die Prognose auf die Beschaffenheit der Kräfte des Kranken, und zwar in der Art:

a) Je mehrere Zeichen von Mangel an Kräften vorhanden, und je frühzeitiger diese sich einstellen und zunehmen, desto ungünstiger ist die Prognose.

b) Eine Hauptsache hiebey ist die Beschaffenheit des Pulses (S. oben *sub A. 2. c.*)

c) Je schneller s. g. excitirende Mittel die Kräfte des Kranken wieder heben, desto günstiger die Prognose, und umgekehrt.

Es kommt vorzüglich viel auf die übrige Gesundheits-Beschaffenheit des Kranken an. Befällt daher das Faulfieber ein schon kränkliches oder gar krankes Individuum, so ist dasselbe ungleich gefährlicher, als wenn ein gesunder Körper davon ergriffen wird.

In der Regel ist das secundäre Faulfieber immer gefährlicher, als das primäre.

Sehr viel kommt hiebey darauf an, ob der Kranke in der Lage ist, alles, was zur Heilung erforderlich ist, befolgen zu können, z. B. Reinlichkeit, frische Luft, kurz alle Requisiten des Heilungsgeschäftes.

Uebel ist es, wenn die Augen des Kranken sich entzünden, der Kranke unaufhörlich delirirt, stammelt, hastig spricht, und unwillkührlichen Abgang der Excrementen hat.

Tödtlich ist es, wenn der Kranke die Zunge nicht aus dem Munde bringen kann, sich beständig die Brust entblöfsen will, unaufhörlich die Beine aus dem Bette streckt, immer aus dem Bette heraus will, und auch beständig davon phantasiret, dafs er sterben müsse.

Töd-

Tödliche Anzeigen sind, wenn ein *Meteorismus* sich einstellt mit stinkender und kolliquativer Diarrhoe, was immer vorhandenen Brand im Unterleibe beweifst. Ferner Petechien mit Diarrhoe und *Meteorismus*; beschwerliches Schlucken mit einem hörbaren Herabfallen der Flüfsigkeiten verbunden; Blindheit, die sich einstellt; Gelbsucht mit allgemeinem Zittern und einem schnellen, geschwinden und kleinen Pulse verbunden.

Die beym Faulfieber vorkommenden Ausleerungen sind immer sehr verdächtige Erscheinungen, theils weil sie in der Regel die Krankheit selbst noch verstärken, theils weil sie eine grofse Höhe derselben selbst beweisen. Hieher gehören zunächst die kopiösen Schweise und der kolliquative Urinabgang. Indessen ist zuweilen mit denselben die Abnahme des Faulfiebers verbunden, und man kann es daran erkennen:

a) wenn sie *tempore critico* sich einstellen;

b) wenn sich dabey der Puls hebet, und Besserung der Symptome sich einstellt;

c) wenn keine Petechien zugleich mit vorhanden;

d) wenn mit der *Diabetes* zugleich Schweise verbunden sind,

e) wenn im Urin kleine Floken und salzkrystallen ähnliche und glänzende *Spiculae* sich zeigen.

Diarrhoe und Hämorhagien sind immer bedenklich, und müssen möglichst schnell beseitiget werden.

Gute Anzeichen sind: wenn Taubheit sich einstellt; Forunkeln zum Vorschein kemmen, und die *Parotis* geschwillt, daher man diesen Geschwulst suchen mufs zu unterhalten; desto schlimmer aber, wenn und je schneller er wieder verschwindet.

Heilungskarakter.

Allzugrofse absolute Potenzirung der Sensibilität bey gleichmäfsiger Depotenzirung insbesondere der Reproduction.

Heilungsanzeige.

Verminderung der absoluten Potenzirung der Sensibilität, und gleichzeitige und gleichmäfsige Potenzirung der Reproduction.

Heilverfahren.

Im allgemeinen gilt hier dasselbe, was oben S. 222 – 225 erinnert worden ist.

Da übrigens das Wesen des Faulfiebers darin besteht, dafs die Sensibilität absolut potenzirt, und diesem gleich die Reproduction depotenzirt ist, so müssen hier nothwendig Arzneykörper angewendet werden, welche eben diesem Zustande der Sensibilität und Reproduction entsprechen. Nach frühern Beweisen gehören demnach hieher alle diejenigen Arzneykörper, welche in die Reihe der s. g. kohlenstoffhaltigen fallen.

In-

Indefsen leidet das allgemein indizirte Heilverfahren insofern einige Modificationen, als nicht alle Faulfieber primärer Beschaffenheit sind, sondern auch secundärer Art seyn können, wie erwiefsen und gezeigt worden. Demnach müfsen die specifischen Beschaffenheiten der vor oder gleichzeitig afizirten Systeme und Organe hiebey genau in Anschlag gebracht, und deren Qualitäten gemäfs die allgemeine Methode modifizirt werden.

Die angezeigten Mittel für das Faulfieber sind demnach folgende:

I. Diät. Sieh S. 223. und meine Schrift: Was soll man in den jetzigen Kriegszeiten thun, um sich gegen die Gefahren des Nerven- und Faulfiebers zu schützen. Leipzig, 1807.

II. Hausmittel. Sieh S. 289.

III. Arzneymittel. Um Wiederholungen zu vermeiden, werde ich die hier angezeigten Arzneymittel einzeln angeben, die besondere Art, Regeln, Zeit und Ort ihrer Anwendung und die sonst dabey nothwendige Modificationen bey jedem derselben mit angeben. Die wichtigsten darunter sind:

1) *Cortex peruvianus*, ist in der Regel vom Anfange bis zum Ende des Faulfiebers indizirt; ganz besonders aber,

a) wenn die Schwäche gar zu grofs ist; daher je kleiner, schneller und matter der Puls;

b) Je mehr *Stupor* zugleich vorhanden;

c) Je mehr colliquative Zufälle, Haemorrhagien u. s. w. sich einstellen;

d) Wenn die Zunge sehr schmutzig und mit einer schwarzbraunen Rinde belegt ist;

e) Wenn das Fieber eine Continens geworden;

f) Wenn die Hitze noch trocken ist.

Sollte indefsen in diesen Fällen die *China* die erwarteten Dienste nicht leisten wollen, dann liegt der Grund davon gewöhnlich in der Form, worin sie angewendet wird. Am befsten ist es daher, wenn man die *China in forma liquida* gebrauchen läfst, und ihr dann noch *Naphta vitriol*, *Liquor. anod. m. H.*, bey sehr grofsem Stupor *Tinctur cantharid. gtt. IV. pro Dosi* zusetzen, oder auch diese mit *Campher*, *Alcali volatile* abwechselnd gebrauchen läfst.

Ist das Faulfieber aus einer *Synocha* entstanden, dann hüte man sich anfangs vor *China*; am befsten wirken hier *Campher*, *Arnica*, *Valeriana*, *Senega*.

Ist dem Faulfieber ein *Status gastricus* vorangegangen, und der Kranke sehr empfindlich und schwächlich vom Magen, dann verordne man die *China* im *Infusum*, und setze demselben noch *Essent. cort. Aurant.* und *Liquor anod. m. H.* hinzu. Oder man nehme die *Tinctura cort. peruv. Whyth.* z. B. 80. *gtt. pro Dosi.*

Da die Surrogaten der *China* allgemein bekannt sind, so mag es hier schon genug seyn, ihrer nur

ge-

gedacht zu haben, ohne mich auf ihre Anwendungsart selbst einzulafsen.

2) *Radix serpentariae virginicae* ist vorzüglich da und dann indizirt, wo und wann es darauf abgesehen ist, die Kräfte des Kranken zu heben; darf aber durchaus nicht angewendet werden, wenn Colliquationen vorhanden sind.

3) *Radix et flores arnicae* sind vorzüglich indizirt

a) bey *febris gastrica putrida*, besonders

b) wo Diarrhoe, Colliquation vorhanden; indefsen ist hier *Radix* den *Floribus* vorzuziehen, letztere pafsen mehr,

c) wo die *Nervosa in putrida* übergegangen, und *Stupor* des ganzen Systems vorhanden ist.

4) *Wein*, besonders Rheinwein ist zunächst indizirt, je mehr die Kräfte des Patienten sinken, wenn der Puls kleiner und geschwinder wird, und die *China* nicht so recht wirken will.

Am wirksamsten ist in dem Falle ein *Infusum chinae vinosum* zum gewöhnlichen Getränke.

In Ermanglung des Weines kann man auch des Branntweines mit Wafser etc. verdünnt, der *Tinctur cort. peruv. Whyth*, oder der *Tinctura amara Londinensis* zu 60 — 70 Tropfen in $\frac{1}{2}$ Tasse Wafser aller 2 Stunden sich bedienen.

Sollten aber auf dem Gebrauch des Weines die *Deliria* zunehmen, die Augen sich entzünden, die Sprache hastig und heftig werden, der Wein selbst

Hitze und Unruhe etc. bewirken, dann lafse man ihn vorerst noch bey Seiten.

Oft vermehrt der Wein die colliquativen Ausleerungen; dann darf man nur statt des Rheinweines und ähnlicher Weine rothen Franzwein verordnen, und es geht sogleich befser.

5) *Radix valerianae minoris.* pafst vorzüglich *in Stadio primario*, aber auch in der Folge, besonders

a) wenn starke Krämpfe vorhanden,

b) wenn die *Nervosa* in die *Putrida* übergegangen.

Nur dann, wenn die Kolliquation der Haut sehr grofs und stark ist, ist sie kontraindizirt.

6) *Acida mineralia*, besonders bey *Calor mordax*, und Kolliquationen. Die wirksamsten darunter sind:

a) *Spiritus vitrioli*, am zweckmäfsigsten anwendbar bey der *inflamatoria*, und in denen Fällen, wenn die Kolliquationen, Blutflüfse, Schweifse u. s. w. sehr dringend werden.

b) *Acidum Salis*, besonders indizirt, wenn im Darmkanal viele faulichte Stoffe vorhanden, *Meteorismus*, Diarrhoe, Kolliquation zugegen sind.

c) *Acidum Nitri*, ganz vorzüglich, wenn die *Putrida* aus der *Synocha* oder irgend einer ihrer Formen entstanden.

Zuweilen erregt der *Spiritus Vitrioli* Diarrhoe, Kolik, Magenkrampf; in diesem Falle substituirt man demselben am befsten das

d) *Elixir acidum Halleri*, besonders bey der s. g. *Inflamatoria.* Ist aber der Kranke sehr entkräftet, dann wähle man vor diesem *Elixir* lieber das

e) *Elixir vitrioli Mynsichtii* z. B. zu 40 Tropfen aller 2 Stunden.

7) *Naphta Vitrioli, Aceti* ist besonders anwendbar in denen Fällen des Faulfiebers, wo grofse Unempfindlichkeit und *Stupor* vorhanden, und die Verrichtungen des Darmkanals sehr darniederliegen. Kontraindizirt ist sie aber dann, wenn Durchfälle zugleich mit zugegen sind.

8) *Champher* zeigt sich am wirksamsten in der *Putrida*,

a) wo die Functionen des Nervensystems sehr darniederliegen, dabey viele krampfhafte Symptome sich äufsern z. B. *Deliria*, *Subsultus tendinum;*

b) wenn der Puls sehr klein und weich ist;

c) wenn das Gesicht des Patienten sehr eingefallen und todtenbleich ist;

d) Im *Stadio* des Ueberganges der *Gastrica* in die *Putrida*;

e) Bey klebrigten Schweifsen und exanthematischen Erscheinungen.

Die beſte Form, in welcher der *Campher* gegeben wird, iſt eine *Emulsion* deſſelben in Verbindung mit *China*.

Aufserdem wendet man denselben auch äufserlich an, besonders wenn sich irgendwo eine Idyosyncrasie vorfindet,

a) In Klystiren, z. B. *Ol. Bezoard. Drjj. Napht. Vitriol Drj*, wovon unter jedes Klystir 40 — 50. Tropfen zu mischen;

b) Als Einreibungen in die Hände, Füfse, Schläfe, Rückgrath, wozu man am befsten den *Spirit. Vin. Camphorat.* gebraucht. Man kann mit demselben auch aufserdem Servietten befeuchten, und sie auf den Unterleib legen lafsen.

c) Als Fomentationen.

9) *Opium*, vorzüglich anwendbar bey der *gastrica putrida*, und auch in dem Falle zunächst da, wo sich häufige Durchfälle und Erbrechen und Zeichen der Entzündung sowohl in den Gedärmen als den Lungen vorfinden.

Die befsten Formen des *Opium* im Faulfieber sind

a) *Laud. liquid. Sydenhami*,

b) *Opium in Emulsion.*

10) *Moschus*, *Liquor C.C. succinat*, *Alcali volatile*, verdienen den Vorgug,

a) bey häufigen Schweifsen, Friesel, Petechien;

b) Bey vorzüglichen Affektionen des *Sensoriums*;

Aus-

Aufser den bisher genannten Arzneykörpern gehören hieher noch als vorzüglich wirksame Mittel:

11) *Vesicatoria* und *Rubefacientia*, sind in der *Putrida* ungemein schätzbar, und wirken oft mehr als eine Bouteille Wein. Leisten diese keine Wirkung mehr, dann ist keine Hoffnung mehr vorhanden. Indefsen mufs man bey ihrer Anwendung sehr vorsichtig seyn, weil die vesicirten Stellen leicht brandig werden.

Am wirksamsten, folglich dienlichsten sind sie:

a) bey grofser Unempfindlichkeit und Stumpfheit der Sinne,

b) wenn das Gesicht des Kranken roth und aufgetrieben ist, Patient heftig delirirt und hastig spricht,

c) bey anfangenden örtlichen Entzündungen der Brust, des Unterleibes und des Gehirns.

Schädlich sind sie aber in dem Falle, wo die Empfindlichkeit des Kranken sehr grofs, die Kolliquation ausnehmend stark, und die lokale Entzündung schon weit vorgeschritten ist.

Uebrigens wählt man zu diesem Behufe statt den *Vesicatorien* lieber *Sinapismen*.

12) Bäder, und zwar in der Art:

a) Darf das Bad nie zu warm seyn, sondern der Grad, der nicht kältend ist, ist der befste.

b) Ver-

b) Verbinde man mit demselben immer aromatische Kräuter, am befsten *Hb. Scordii*, *Card. Benedict*; *Rad. Calam. aromat*; *Rad. Angelicae*; *Flor Lavendulae*, *Chamomill Rom.* *Hb. Salv*, *Millefolii*.

Ganz vorzüglich wirksam werden diese aromatischen Bäder durch einen Zusatz von *Alcali*, oder Wein, oder *Acetum vini*, oder *Spirit. vini*, besonders aber von *Spirit. vini camphorat.*

c) Der Kranke darf nicht zu lange im Bade verbleiben, etwa ½ Stunde, weil darüber seine Kräfte nicht ausdauern.

d) Sollten sich diese Bäder nicht anwenden lafsen, dann instituire man topische Bäder, z. B. der Füfse, Aerme auf obige Art, mehrere Malen des Tages wiederholt, und durch die ganze Krankheit hindurch fortgesetzt.

13) Klystiere sind nothwendig und von grofsem Nutzen,

a) wenn der Magen zu empfindlich ist, als dafs er die verordneten Arzneyen, insbesondere die *China*, wenn sie auch sonst absolut indizirt seyn sollten, vertragen könnte;

b) Wenn *Meteorismus*, kolliquative Durchfälle und ein übrigens sehr hoher Grad von Fäulnifs vorhanden;

c) Wenn Verstopfung sich einstellt.

In den beyden ersten Fällen *a*, *b*, verordne man China – Klystire zu *Unc. β pro Dosi*, nebst

eben

eben so viel *Ol. Lini* aller 4 Stunden. So auch 1 Unze Wein mit einer schleimichten Flüfsigkeit *per Clysma* öfters aplizirt thut vortreffliche Dienste.

Sollten sie gleich wieder abgehen, so setze man denselben hinzu *Laud. Liquid. Sydenham.*

In dem dritten Falle lafse man Klystiere von *Chamomillen* und *Valerianae Infus*, nebst *Ol. Lini*; und wenn diese nicht zureichen, mit einem halben bis ganzen Efslöffel voll gestofsenen Zucker reichen.

Uebrigens ist es hier weit befser, wenn der Leib verschlofsen, als Diarrhoe vorhanden ist.

14) Aromatisch - spirituöse Fomentationen und geistige Einreibungen auf den Unterleib sind vorzüglich rathsam bey *Meteorismus* und Durchfällen.

Anmerkungen.

A. Wenn man bey der Anwendung der bisher genannten Mitteln nicht die gröfste Reinlichkeit verbindet, so helfen sie alle nichts.

B. Je mehr bey dem Gebrauche dieser Mittel die Kräfte sich heben, und der faulichte Zustand sich verbefsert, in demselben Verhältnifse lafse man mit den spirituösen und flüchtig reitzenden Mitteln nach; desto länger aber mufs man mit dem Gebrauche der anhaltend stärkenden Arzneyen, und selbst noch einige Zeit nach der Krankheit fortfahren, besonders, wenn die Anschwellung der *Parotis*, Forunkeln, Taubheit u. s. w. noch vorhanden seyn sollten.

Eini-

Einige besondere Symptomen des Faulfiebers, und deren Behandlung.

Eine ganz besondere therapeutische Rücksicht verdienen

I. Die Delirien, Konvulsionen, der Trismus, Tetanus, *Subsultus tendinum*, Zittern am ganzen Leibe.

Wenn mit den genannten Zufällen zugleich eine äufserste Entkräftung, ein kleiner und weicher Puls, und *Stupor* verbunden sind, dann ist die stärkste Anwendung der excitirenden und roborirenden Mitteln, besonders Wein, *Campher*, *Serpentaria*, *China*, *Liquor C. C. Succinat*, *Valeriana* vonnöthen, ganz besonders aber die Aplication von *Vesicatorien* und *Synapismen* in Nacken und auf die Waden. Indefsen erregen die Vesicatorien an den untern Extremitäten leicht den Brand.

Wenn aber die genannten Symptomen mit sehr grofser Empfindlichkeit des Kranken verbunden sind, der Puls klein und hart ist, der Kranke bey jedem Geräusche, selbst beym Befühlen des Pulses erschreckt, nicht das mindeste Licht vertragen kann, das Delirium in Raserey übergeht; hier pafsen obige *Spirituosa* und *Vesicatoria* wenig oder gar nicht; dagegen sind hier ganz vortrefflich *Moschus* in recht grofsen Dosen, z. B. 1 *Scrupel* bis Dr β auf einem Male. Reicht dieser nicht zu,

dann

dann *Opium*, und zwar in den stärksten Dosen z. B. 40. gtt. *pro Dosi* aller 3 Stunden.

II. Diarrhoe. Wenn noch andere Zeichen der Kolliquation vorhanden sind, die Ausleerung kadaverös ist, mit jeder derselben die Kräfte des Kranken schwinden bis zur Ohnmacht, dabey der Puls immer kleiner und schneller wird, und die Delirien zunehmen, dann mufs man ernstlich darauf bedacht seyn, der Diarrhoe entgegen zu arbeiten. Zu dem Ende sind am dienlichsten: *Rad. Arnic, Serpentar* aller 2 Stunden, mit oder ohne *Laudanum Liquid. Syd.* nach Befinden der Umstände; aromatische Fomentationen mit *Opium* auf den Unterleib; Klystiere von *China* mit *Arnic* und *Laudanum*; und wenn alles nicht fruchten will, so gebe man innerlich ein saturirtes Decoct von *China* mit *Terra Japonica* und einem Zusatz von *Opium*.

III. *Sudor Colliquativus.* Wenn Beweise vorhanden sind, dafs innere Kolliquation vorhanden ist, dann dienet hierzu am befsten *Elixir acid. Halleri; cort. Quercus, peruvianus*, jedoch nur in den stärksten Dosen, mit Ausnahme der im vorigen bezeichneten besondern Modification dieses Zufalles.

Was übrigens die neuerdings von der naturphilosophischen Schule wieder aufgewärmten und selbst bey gewifsen Faulfieberarten für absolut nothwendig und vernünftig erklärten Indicationen zu Brech – Laxier – Purgiermittel und Aderläfse anlangt, so beweiset diese Schule selbst

nur

nur ihre eigene empirische Tendenz, und verdient hier um so weniger einer Würdigung, als wir uns vielmehr dieser offiziellen Daten erfreuen, um daran faktisch nachweifsen zu können, wessen Geistes Kind dieselbe ist, nemlich ein ganz gemeiner Eklekticismus, dem die Vernunft nothgedrungen zu Bathen hat stehen müfsen!!!

Ner-

Nervenfieber.

Febris nervosa.

Definition.

Unter Nervenfieber verstehen wir diejenige Ordnung des Fiebers, bey welcher das Nervensystem in seiner innersten Tiefe ergriffen erscheint.

Zufälle.

Auch hier, wie beym Faulfieber müfsen wir genau wifsen und unterscheiden, ob das vorhandene Nervenfieber ein primäres oder secundäres sey, und in letzterem Falle selbst müfsen wir wiederum genau darauf achten, ob die dem Charakter des Nervenfiebers an sich fremdartigen, mit ihm aber nunmehr verbundenen Erscheinungen 1) dem Ausbruche des eigentlichen Nervenfiebers schon vorhergegangen, oder 2) im Verlaufe desselben erst zum Vorscheine gekommen. Diese Nichtachtung oder Verwechslung beyderley Vorgänge war bisher die nächste Ursache von den sowohl in den Handbüchern der Therapie als am Krankenbette selbst vorgekommenen Verwirrungen sowohl in der Diagnose als in der Behandlung des Nervenfiebers.

Ja selbst unsere neuesten Therapeuten unterscheiden hierinn noch nicht genau genug, und konfundiren sonach noch immer ihre Indicationen und Heilverfahren.

Wie nothwendig und wichtig eine genaue Unterscheidung beyder von einander verschiedenen Fällen sey; kann man schon daraus ersehen, indem im ersteren Falle 1) das Heilverfahren nach der Qualität der vorhergegangenen Krankheit schlechterdings modifizirt werden mufs, nicht so aber im anderen Falle 2), wo nichts weiter erfordert wird, als dafs die angezeichten allgemeinen Mittel nur mehr unmittelbar auf das vorzüglich leidende Gebilde, Organ u. s. w. und in stärkern Dosen angewendet werden mufs. Da mit diesem Lehrsatze die Erfahrung immer vollkommen übereinstimmig gefunden worden, so glaube ich hierin auch zunächst den Grund gefunden zu haben, warum die Brownianer die sonst üblige Benennungen der s. g. komponirten Krankheiten als Unsinn aus der Diagnostik und Therapeutik verworfen, obgleich auch hieran wiederum die Einseitigkeit des Brownianismus sich erwiesen hat.

Wir klassifiziren demnach auch hier wiederum das Nervenfieber nach seinen beyden Geschlechtern, nämlich dem primären und secundären, und sind die pathognomonischen Erscheinungen derselben wie der Arten folgende:

A.

Primäres Nervenfieber.

Febris putrida nervosa.

Auch das primäre Nervenfieber hat seine Vorbothen, wenn nicht dieselben Umstände, die beym Faulfieber schon erinnert worden, auch hier eintreten. Im ersteren Falle erkennt man den Verlauf desselben an folgenden Erscheinungen.

1) Vor dem Ausbruche. Schon einige Zeit hindurch fühlt sich das zu erkrankende Individuum am Geiste und Körper abgespannt, ist ohne Muth und Entschlofsenheit, leicht vergefslich, niedergeschlagen, mifsmuthig, sehr reitzbar und empfindlich, fühlt sich durchaus sehr erschöpft und ermattet, besonders Früh Morgens, so lange er nüchtern ist; ifst oder trinkt der Kranke etwas, wird es ihm wieder befser, sobald aber die Zeit der zweyten Verdauung kommt, stellt sich das alte Uebel wieder ein, bis die Verdauung vorüber ist, wo er sich wieder befser befindet, das ist am Ende.

Weiterhin fühlt er eine bleyerne Schwere in den Gliedern, leichte Gichtschmerzen abwechselnd mit Pelzichtseyn einzelner oder mehrerer Glieder; anfliegende Hitze, die schnell wieder mit einem Frösteln abwechselt; der Urin ist meist wäfserig, krude, variabel, mit unter noch saturirt; der Puls klein, etwas hart, und zuweilen schnell und voll, doch ist

diefs

dieſs periodisch, so zwar, daſs er bisweilen wieder langsam und weich, und damit das Befinden des Kranken beſser wird.

Noch weiter hin leidet sehr die Verdauung und das ganze gastrische System, der Kranke hat Verschleimmung, eine belegte Zunge, Mangel an Appetit, Ekel, Ueblichkeit, die zuweilen in Heifshunger übergeht; *Vomitus spontaneus*; die Haut ist gewöhnlich trocken, frostig, zuweilen aber auch mit grofsen kalten Schweifstropfen bedeckt, auch der Mund ist gewöhnlich trocken; die Augen trübe, Flecken vor den Augen (*Scotomia*); bey jeder noch so geringen Muskelanstrengung wird der Athem schwer, abwechselnd mit Krämpfen im Unterleibe und Kopfe.

Kurz vor dem Ausbruche bekommt Patient Abends Frösteln, mit Schwäche, Müdigkeit, unruhigem Schlaf; der Puls ist Abends immer schneller und krampfigter; dazu gesellt sich äufserste Niedergeschlagenheit, stärkere Verdauungsbeschwerden, öfters kalte Schweifse an den Extremitäten, der Drang zum Urin wird immer häufiger; der Urin selbst äufserst wäfserigt und schaumigt; es stellen sich Ohnmachten, wenigstens Anlage dazu, ferner Zittern der Hände, besonders häufiger Schwindel, *visus confusus*; eine eigene weinerliche Stimmung des Gemüthes mit beständiger Schläfrigkeit, ohne festen Schlaf zu bekommen, ein,

die

die Kräfte des Kranken schwinden immer mehr, und damit auch das Fleisch des Kranken.

2) Während dem Ausbruche. Jetzt erscheint das Fieber ganz ausgebildet, mit einem beständigen heftigen Frieren, abwechselnder Hitze, wozu sich Schweifse gesellen, die aber schnell wieder verschwinden, und ohne Erleichterung; der Puls ist durchaus ungleich, bald langsam, natürlich, bald wieder schnell, bald klein, bald voll und grofs; auch der Typus und die Perioden des Fiebers sind irregulär z. B. bald ist die Exacerbation Früh, bald Abends, bald scheint das Fieber remittirend, bald intermittirend, bald sind gar keine Intermifsionen da; die Symptomen korrespondiren sich eben so wenig: z. B. ein System ist stupid und torpid, das andere hingegen übermäfsig gereitzt, so auch Hitze oder Durst; der Urin ist bald hell, durchsichtig und mit Strangurie verbunden, bald wieder mehr roth und trübe, bald wieder blafs und wäfserigt; die Delirien sind bald gelinde, bald heftig bis zur Raserey, der Patient bald niedergeschlagen, bald wieder munter und lebhaft u. s. w.

Bey der Zunahme bis zur gröfsten Höhe. In der Folge gesellen sich noch hinzu Ohnmachten, erschwertes Schluken; Stammeln; *Carpologia; Crocismus; Vomitus frustaneus et inanis; Epilepsia; Excretio involuntaria alvi et urinae;* Exanthemen; Drüsenge-

schwülste, Bubonen, Parotiden, Blutflüfse al-lerley Art, da und dort Brandflecken, Brand ohne sonderlichen Schmerzen. Endlich stellt sich ein scheinbares Befserfinden, und Verminderung aller der heftigsten Erscheinungen, damit aber auch zugleich der Tod ein.

B.

Secundäres Nervenfieber.

Febris nervosa secundaria.

Ich rechne hieher nur zwey Fälle, nemlich es kann ein s. g. Entzündungsfieber und s. g. gastrisches Fieber, nicht aber auch ein Faulfieber in ein Nervenfieber, obgleich dieses in jenes übergehen. Der neuerdings wiederum aufgestellte *Typhus putridus* ist daher nicht sowohl ein *Febris putrida nervosa*, sondern vielmehr ein *Febris nervosa putrida;* daher wir hier auch nur diese beyden Arten als solche gelten lafsen, und hier charakterisiren, nemlich

1) *Febris inflammatoria nervosa.* Bey dieser Art des Nervenfiebers bemerket man, dafs die eigenthümlichen Charaktere defselben mit dem eines *Continens* verbunden sind; der Puls ist daher etwas hart, mitunter grofs und voll; die Hitze mit Durst verbunden, die Zunge trocken, das Gesicht glühend, heifs und roth, die Augen ein wenig entzündet, verbunden mit Kopfschmerzen und Gliederreifsen; die Refpiration

sehr

sehr beschleunigt, der Appetit nicht ganz verschwunden, der Stuhlgang noch trocken und eher vermehrt noch, als verstopft, die Delirien heftig, ununterbrochen, an Raserey gränzend, endlich Peripneumonie, die zuletzt in Brand übergeht.

2) *Febris gastrica nervosa.* Die Gegenwart dieser Fieberart erkennt man daran, wenn mit den Zeichen des Nervenfiebers noch die bekannten des *Status gastricus* verbunden sind, so zwar, dafs diese schon im *Stadio prodromorum* nicht nur sich vorzüglich zeigen, sondern auch während dem Verlauf des Fiebers immer vor den übrigen prädominiren, bis am Ende *Meteorismus*, *Singultus*, immer zunehmende Delirien, rasender Kopfschmerz, Taubheit, *Subsultus tendinum*, und die Zeichen der Darm- und Leberentzündungen, und endlich die des Brandes sich noch einstellen, und damit das Leben sich endet.

Ausgänge.

a) Krankhafter Speichelfluss, Friesel, Forunkel, Schwämmchen, Lähmungen einzelner Glieder, Taubheit, Ausschläge allerley Art.

b) *Tetanus*, *Trismus*, Apoplexie, Brand der Lungen, der Leber, Erstickung.

Prognose.

In der Regel ist bey dem Nervenfieber die Prognose immer ungünstig zu stellen, besonders

aber, wenn dafselbe ein primäres ist; weniger ungünstiger aber ist dieselbe bey dem secundären Nervenfieber.

Uebrigens gründet sich die Prognose auf den Zustand der Kräfte des Patienten; daher

a) je voller und stärker der Puls wird, und je mehr seine Frequenz dem natürlichen sich nahet, desto befser.

b) Je mehr wafserhell der Urin, desto übler; je mehr roth und gefärbt aber, desto befser.

c) Ein gutes Anzeigen ist der *Sudor halituosus, universalis et tepidus;* ungünstig dagegen ist die Prognose zu machen, wenn der Schweifs tropfenweifs auf der Haut steht, oder kalt ist, oder schnell kommt und eben so schnell wieder verschwindet.

d) Je mehr krampfartige Erscheinungen mit der Abnahme der Kräfte überhand nehmen, desto bedenklicher.

Sehr nachtheilig ist eine grofse Stumpfheit der Sinne; tödlich ein anhaltender *Stupor* mit flockenlesen, Schnenhüpfen und *deliriis taciturnis.*

Bey diesem Fieber giebt es mehrere unvollkommene Krisen als: Friesel, Schwämmchen und Speichelflufs. Ob dieselben auf dem Wege seyen, erkennt man:

1) Friesel. Diese sind zu erwarten, wenn

a) die Haut stäts trocken ist;

b) der

b) der Kranke vom Anfange des Fiebers an mit kolliquativen Schweifsen bedeckt ist;

c) wenn am 6ten, 7ten, 10ten, 11ten Tage zuweilen auch noch später sich öfters flüchtige Schauder mit Gähnen, trockenem und kurzem Husten, Aengstlichkeit, periodisch beschwertem Athem, Pelzichtseyn der Haut, abwechselnd mit einem feinen Stechen und Jucken in derselben sich einstellen.

2) Schwämmchen. Die Vorboten derselben sind, wenn

a) die Haut durchaus trocken bleibt;

b) wenn sich mit dem 7ten oder 14ten Tage ein ängstlicher Schmerz sich einstellt;

c) wenn der Kranke eine Trockenheit, besonders in der Tiefe des Schlundes verspürt;

d) wenn beständig Eckel vorhanden, mit Brennen im Schlunde, ohne sonstigen gastrischen Zeichen.

3) Speichelflufs. Man erkennt defsen Nähe

a) wenn die Haut trocken, der Urin wäfserigt bleibt;

b) wenn *tempore critico* die *Glandulae submaxillares* anschwellen;

c) wenn Taubheit, Kopfschmerzen und Delirien mit einander abwechseln, und periodisch wiederkehren.

Schädlichkeiten.

Es können zwar alle die bey dem Faulfieber genannten Schädlichkeiten auch Nervenfieber erzeugen, besonders wenn das zu erkrankende Subject einen zart gebauten Körper hat, und sehr empfindlich ist. Indefsen giebt es doch insbesondere gewifse Einflüfse, welche dafselbe früher, schneller und unmittelbarer herbeyführen. Ich nenne hier zunächst:

1) anhaltend nafskalte Witterung; daher auf den nördlichen Seeküsten, so wie auch in England die Nervenfieber zu Hause sind. Ferner diejenigen Winter, die keine reine Kälte haben; desgleichen auch mephitische und durch animalische Dünste verdorbene Luft.

2) Anhaltende Anstrengungen des Geistes, besonders Lucubrationen.

3) Anhaltendes Nachtwachen.

4) Häufige Wochenbette, besonders wenn die Mutter ihre Kinder immer selbst stillet.

5) Ausfchweifungen in der Liebe, und Onanie.

6) Anhaltende Ausleerungen, besonders Haemorrhagien, häufiges Aderlafsen, häufige Pollutionen, weifser Flufs; *Gonorhea chronica*, anhaltender oder öfterer Speichelflufs, chronische Diarrhoe.

7) Trau-

7) Traurige Gemüthsbewegung, besonders ein leidenschaftlicher Zustand des Gemüths.

8) Jede andere Krankheit und deren Stoffe können Nervenfieber erzeugen, insbesondere

a) wenn der zu erkrankende Körper da-zu schon disponirt ist;

b) wenn die epidemische Konstitution schon nervös ist:

c) wenn dieselben Krankheiten zweck-widrig oder gerade entgegengesetzt be-handelt werden.

9) Mangel an kräftigen Nahrungsmitteln.

Hieraus erhellet, dafs das Nervenfieber gleich-falls, wie das Faulfieber, epidemisch, endemisch und sporadisch seyn könne.

Als Ursachen des epidemischen Ner-venfiebers gelten indefsen ganz besonders

a) anhaltende, mephitische, nafskalte und un-reine Luft;

b) Allgemeine traurige Affekte, als Kum-mer u. s. w.

c) Allgemeiner Mangel oder Fehler der Nah-rung z. B. Hungersnoth, Mifswachs, Ge-nufs von kranken Thieren.

d) Das geeignete Contágium.

Zu den Ursachen des endemischen Nervenfiebers gehören zunächst,

a) wenn das Klima je eines Ortes feucht und naskalt ist;

b) wenn der Ort volkreich und enge gebaut ist, mit hohen Häufsern und Strafsen;

c) wenn die Lebensart eines Ortes sehr luxuriös ist.

Heilungskarakter.

Innormale absolute Potenzirung der Sensibilität des Nervensystems selbst, und vorzüglich des Sensoriums.

Heilungsanzeige.

Relative Potenzirung der Sensibilität, und zwar nach der ursprünglich eigenthümlichen Qualität des Nervensystems überhaupt, und des Sensoriums insbesondere.

Heilverfahren.

I. Diät. Aufser der beym Faulfieber erwähnten Vorschrift müfsen wir hier noch folgende Bemerkungen diesfalls beyfügen.

1) Die Nahrungsmittel müfsen alle aus dem animalischen Reiche genommen, in konzentrirter Gestalt, und besonders in flüfsiger Form, mehr lauwarm, als heifs, in kleinen Dosen und öfter wiederholt,

und

und mit balsamischen Gewürzen tingirt gereicht werden.

2) Die Luft um den Kranken mufs immer kühl, in stets gleicher Temperatur, rein und möglichst trocken erhalten werden.

3) Am zuträglichsten sind dem Nervenfieber-Kranken fleifsiges Trinken, doch nicht in zugrofsen Portionen auf einem Male.

Am zweckdienlichsten in diesem Fieber sind:

1) Weinpanaden, besonders mit alten Rhein- oder Franzweinen; dieselbe auch aufserdem mit etwas Wafser verdünnt sind ein dienliches Getränke.

2) Selzerwafser mit Wein, Eyerwafser mit Wein.

3) Pommeranzenmolken, vorzüglich wirksam bey solchen Subjekten, die viel in *Venere* gearbeitet, an häufiger Menstruation gelitten oder noch leiden, und mit dem *Fluor albus* behaftet sind.

4) Nicht junge aber bittere Biere sind hier ganz vortrefflich, und kann der Verfafser von demselben bezeugen, dafs er in der gröfsten Höhe eines Nervenfiebers, woran er selbst in Jena tödtlich darniedergelegen, von dem Genufse defselben erstaunenswürdige heilkräftige Wirkung an sich selbst erfahren habe.

II. Hausmittel. S. Faulfieber. S. 381.

III. Arzneymittel. Bey der Auswahl derselben kommt es hier vorzüglich auf die Qualität desjenigen Systemes an, in welchem das Nervenfieber zunächst und vorzüglich versiret. Im allgemeinen gelten daher folgende Bestimmungen:

1) Da das Sensorium die Irritabilität in der Sensibilität repräsentirt, (wie zu seiner Zeit erwiefsen werden soll,) so sind in denen Fällen des Nervenfiebers, wo das Sensorium und die von demselben unmittelbar abhängenden Functionen leiden, vorzüglich diejenigen Arzneykörper indizirt, welche in die Reihe der s. g. stikstoffhaltigen fallen, als sind: *Moschus*, *Sal. volatile C. C.*, *Spirit. C. C.*, *Spirit. Sal. amoniaci*, *Sal. succini*, *Essentia Ambrae*, *Phosporus*, *Castoreum*, *Tinctura Cantharidum.*

2) Alle diese Mittel sind aufserdem vorzüglich in denen Fällen des Nervenfiebers angezeigt, wo

a) das Sensorium sehr angegriffen,

b) Stumpfheit der Sinne vorhanden,

c) besonders wo der Puls klein, hart und krampfhaft, übrigens aber grofse Empfindlichkeit vorhanden ist.

d) Ueberhaupt überall, wo krampfartige Erscheinungen zugegen sind.

3) Im

3) Im allgemeinen genommen ist zwar der *Moschus* durch das ganze Nervenfieber das souveränste Mittel, und reicht allein schon hin, und thut Wunder,

α) Wenn man ihn gleich bey dem Ausbruche des Nervenfiebers anwendet.

β) Solange noch keine Anzeichen des Brandes vorhanden sind, in welchem Falle er wenig oder gar nichts mehr fruchtet, sondern die *Naphta Vitrioli*, wo möglich, allein noch helfen kann, nur muſs man sie dann zu 30—40 Tropfen *pro Dosi* reichen.

γ) Wenn man in den, zwischen dem 2ten und 3ten Stadium liegenden, Graden des Nervenfiebers denselben nicht sparsam reichet. Dieselbe erfordern zuweilen einen halben Scrupel *pro Dosi.*

δ) Wenn der vorliegende Fall von der Art und Beschaffenheit ist, wie die unter 2) genannten Fälle *a* u. *d.*

ε) Ist dagegen der Fall gleich dem unter 2) erwähnten Falle *b*, und grofse Schwäche zugleich vorhanden, so verordne man erst einige Zeit hindurch, und zwar so lange die *Tinctur Cantharidum*, bis die Stumpfheit der Sinne und der Stupor überhaupt sich verloren, und einige Empfindlichkeit an dem Kranken wieder bemerkbar ist.

ζ) Ver-

ζ) Vermindern sich auf dem Gebrauche des *Moschus* die Zufälle des Nervenfiebers, und unter diesen besonders die allzugrofse Empfindlichkeit, dann kann man statt des *Moschus* eines oder des andern der bey dem *Moschus sub* 1.) mit genannten Mittel sich bedienen.

4) Ist das Nervenfieber nicht von einem der bisher genannten Fälle, sondern liegen etwa insbesondere die Kräfte des Kranken sehr darnieder, ist dabey der Puls klein, weich, langsam und ausfetzend; dann

a) verordne man *Sal. volatile C. C., Spirit. Salis ammoniaci, Liquor C. C. fuccinatus, Sal fuccini*, abwechselnd mit

b) *Campher*; wenn aber Idyosinerasie dagegen vorhanden, statt dessen *Naphta vitrioli* zu 10–20 Tropfen, *Rad. Serpentariae, Valerianae, Contrajervae, Angelicae, Siliqua Vanillae, Rad.* und *Flor. Arnicae, Cortices* und *Folia Aurantiorum, Cort. Cinamomi*, so wie alle gewürzhafte Rinden und Kräuter.

c) Vergefse man nicht hiebey, dem Kranken nach Befinden der Umstände gute, alte und geistreiche Weine, z. B. Franzwein, alten Rheinwein, alten Frankenwein, Steinwein, Champagner, Tokaier reichen zu lafsen. Nur mufs man mit denselben nicht gar zu sparsam umgehen, wenn er besonders

ders in dringenden und dem Brande zueilenden Fällen den erwünschten Erfolg haben soll. Der Verfafser hat einige Malen Damen, die am Nervenfieber schwer darniederlagen, und in gesunden Tagen kaum ein Glas Wein vertragen konnten, anderthalb bis zwey Bouteillen Franzwein, nebst einer halben Bouteille Tokaier binnen 24 Stunden trinken lafsen, und nur darauf schnelle Befserung wahrgenommen

d) Am befsten thut man in dem unter 4) genannten Fällen, wenn man die obigen Wurzel – Rinden und Kräuter selbst sogleich mit Wein infundiren, und in dieser Form dem Kranken nehmen läfst.

5) Ist das Nervenfieber eine *inflammatoria nervosa*, dann reiche man *Camphor*, am befsten als Emulsion, *Spiritus Mindereri*, mineralische Säuren, nach den beym Faulfieber angegebnen Regeln, am befsten abwechselnd mit *Moschus*, welcher aber um so mehr indizirt ist, je mehr der *Status nervosus* prädominirt.

6) Geht die *Gastrica* in eine *Nervosa* über, dann wende man gleich Anfangs eine Auflöfsung von bitteren Extracten mit *Liquor anod. m. H.* an, und man wird dadurch aus der Verlegenheit kommen, zu einem *Laxans* verführt zu werden.

Zei-

Zeichen sich dabey besonders krampfartige Erscheinungen, dann steht die *Valeriana* am rechten Orte; so auch das *Extr. Hyosciami.*

Auch die *Tinctur. opii aquosa*, oder nach Befinden der Umstände das *Opium purum* als Emulsion gereicht, thun hier treffliche Dienste.

Aufserdem ist in diesem Falle der *Balsamus vitae Hofmanni* von besonders guter Wirkung.

7) Die sogenannten *Roborantia fixa*, wie sie beym Faulfieber angegeben worden, pafsen während des Nervenfiebers wenig oder gar nicht. Ihre Anwendung findet nur statt, entweder noch *in Stadio prodromorum*, oder am Ende desselben und zum Behuf der Rekonvalescenz.

Unter diesen steht nun die *China* wiederum oben an, indefsen müfsen wir bey ihrer Anwendung jedesmal noch folgendes genau berücksichtigen.

a) Man verordne die *China* niemals eher, als bis wir keine ausgezeichnete Nervenzufälle mehr bemerken, und die Hautausdünstung gehörig hergestellt ist.

b) Auch auf dem Falle seye man mit der Anwendung der *China* vorsichtig, gebe sie anfangs gleichsam nur Versuchsweise, und beobachte vorerst und genau, ob der Kranke dieselbe vertragen kann, oder nicht. Letzteres erkennt man daran, wenn der Kranke auf dem Gebrauch der *China* Drücken in den Präcordien, Beängstigung, schwe-

schweren Athem, Kongestionen nach den Kopf, *Sopor*, *Deliria* mit erhitztem Gesicht bemerkt.

c) Anfänglich verordne man die *China* immer nur als ein *Infusum aquosum*, noch besser als *vinosum*, abwechselnd mit *Balsamus vitae Hofmanni*.

d) Sollte der Kranke etwa zu Schweisen geneigt seyn, und die *China* ihn vielleicht noch vermehren, dann verbinde sie entweder mit *Elixir. Acidum Halleri*, oder man nehme die *Tinctur. cort. peruv. Whyth* mit *Elix. Acid. Halleri*.

9) Zum Schluss der Behandlung eines Nervenfieber Kranken dienet ausser der *China*, oft noch besser als diese, das Eisen, und unter den Formen desselben am besten die *Tinctura nervina Bestucheftii*, einige Zeit fortzusetzen.

10) Ausser den bisher genannten Mitteln sind während des Verlaufes des Nervenfiebers nicht selten ganz unentbehrlich die *Vesicatoria* und *Rubefacientia*, besonders aber sind sie indizirt;

a) Wenn Delirien, oder sonstige krampfartige Zufälle da sind, verbunden mit einem kleinen, weichen, langsamen, aussetzenden oder schnellen Puls, besonders wenn *Stupor* noch dabey zugegen ist.

b) wo

b) Wo gänzliche Betaübung, aufserordentliche Stumpfheit der Sinne, Gefühllofsigkeit vorhanden ist.

c) Bey der *inflammatoria nervosa*, besonders wenn heftige Kopfschmerzen damit verbunden sind.

Uebrigens verfährt man im Betreff der Anwendung derselben, wie beym Faulfieber.

11) Auch der Klystire bedarf man zuweilen beym Nervenfieber, und sind dieselben bey manchen Arten des Nervenfiebers die *Conditio sine qua non*, besonders

a) in der Absicht, um die Wirksamkeit der innerlichen Arzneymittel zu unterstützen.

b) Wenn der Kranke so sehr geschwächt ist, dafs er die Arzneyen entweder wieder wegbricht, oder auch in den nöthigen starken Dosen nicht wohl verträgt.

c) Wenn der Kranke vielleicht gegen das indizirte Mittel eine Idyosinerasie hat.

d) Bey der *inflammatoria nervosa*, wo man ja suchen mufs, durch Klystire den Leib stäts offen zu erhalten.

e) Bey der *Gastrica nervosa*, wenn Durchfälle vorhanden sind, und diese den Patienten sehr schwächen, und das Fieber ver-

vermehren. Hier sind Klystire aus einem *Infusum Valerianae* mit *Tinctur Opii* das zweckmäfsigste.

Aufser den beyden letzt genannten Fällen sind Klystire von den oben *sub* 4. *b)* genannten Mitteln von ungemeinem Nutzen.

12) Ferner sind die Frictionen des Körpers mit excitirenden und flüchtig reitzenden Mitteln z. B. mit aromatischem Wein, *Campher-Spiritus*, *Chantariden Tinctur*, *Decoctum* von Senftsaamen, *Spirit. nervin. extern.*, um damit die Hände, Füfse und das Rückgrath öfters zu waschen, von vortrefflicher Hülfswirkung.

13) Endlich benutze man ja sobald wie möglich die aromatischen und excitirenden Bäder. Sie sind in allen Nervenfiebern, mit Ausschlufs der *inflammatoria nervosa*, besonders je mehr das Nervenfieber dem Brande sich nähert, anwendbar, und bedient man sich hiezu am befsten der *Hb. Menth. peperit*, *Hb. Melifsae*, *Flor. Chamomill. Flor. Lavendulae*, *Hb. Rorismarini*, *Majorani*, *Semen sinapis* am zweckdienlichsten, mit Wein oder *Spirit. vin. Camphorat-* vermischt.

Solche Bäder lafse man übrigens lau warm nehmen, den Kranken höchstens eine halbe Stunde darin verweilen, nach demselben den Kranken mit obigen Mitteln *sub* 12. stark waschen und frottiren u. s. f.

Einige Bemerkungen.

A. Nicht selten vergesellschaftet sich mit dem Nervenfieber ein Friesel. Zuweilen ist dafselbe symptomatisch, zuweilen kritisch (S. oben p. 400.) Im ersten Falle lafse man sich dadurch gar nicht in seiner Behandlung stören, sondern setze dieselbe unabgeändert fort. Im zweyten Falle sorge man für ein etwas wärmeres Regimen, lafse den Patienten fleifsig Chamillenthee, Wein mit Wafser, oder grünen Thee mit Wein trinken, und vor jede Erkältnng sich hüten.

B. Wenn Salivation erscheint, so mufs man diese abwarten, indem sie zuweilen die befste Crisis ist. Zu dem Ende verordne man die s. g. *gargarismata emollientia*, lafse den Hals des Patienten warm halten, und ja nichts kaltes, aber sonst recht viel trinken.

Wird aber der Speichelflufs zu stark, dann verordne man ein *Gargarisma* von Salbey, lege ein *Vesicatorium* im Nacken, und lafse Fufsbäder von Senfdecokt gebrauchen u. s. w.

C. Stellt sich ein *Diabetes criticus* ein, so unterstütze man denselben durch vieles Trinken.

D. Mehrere Malen habe ich bey Nervenfieber häufige und ausnehmend schwächende Pollutionen wahrgenommen; so zwar, dafs, wenn diese nicht gehoben worden, wo nicht schnell der Tod daraus erfolgt, wenigstens doch die Krankheit in

die

die *Tabes dorsalis* übergegangen. In diesen Fällen leistet der innerliche Gebrauch des *Camphers* in grofsen Dosen, und äufserlich *Fomentationes* aus *Campher - Efsig* auf das Mittelfleisch gelegt, und öfters erneuert, die schnellsten Diensten; so wie bey der

Gleichfalls hier mitunter vorkommenden *Haemorrhagia uteri* $\frac{1}{4}$ Gran *Ipecacuanha* mit $\frac{1}{4}$ Gran *Opium* mich selten verlafsen haben.

E. Häufiger als die *Haemorrhagia uteri* ist bey dem Nervenfieber der Fall, dafs Frauenzimmer ihre monatliche Periode ganz verlieren. Hier glauben viele Aerzte, s. g. *pellentia* anwenden zu müssen. Allein aufserdem, dafs sie dadurch selbst beweifsen, wie wenig sie mit der Natur des Nervenfiebers und deren nothwendigen unmittelbaren Wirkungen bekannt sind, haben sie immer zu erwarten, dafs sie durch die Anwendung ihrer Mittel Mutterblutflüfse erzeugen; und auf diese Weise sind Nervenfieber schnell tödlich zu machen.

Wo daher dieser Fall vorkommt, lafse ihn der Arzt unberührt liegen, und freue sich defselben vielmehr, indem seine Kranken eben deswegen eher Hoffnung zur Wiedergenefsung haben, als im entgegengesetzten Falle.

F. Mehrmals werden Nervenfieber Kranke von topischen Schmerzen befallen, die so stark sind, wie bey den heftigsten Entzündungen z. B. auf der Brust, in der Magengegend, Seitenstechen u. s. w.

Hier

Hier mufs man diese scheinbar entzündlichen Zufälle genau kennen lernen, indem dieselben meistens blos krampfartiger Natur sind. Letztern Fall erkennt man daran:

1) Der Urin ist wäfserig und hell; der Puls klein und konstringirt, nicht hart und voll; der Athem ist kalt, statt dafs er bey einer würklichen Entzündung heifs ist; der Durst ist nicht so brennend, oft gar keiner zugegen. Hier reichen *Tinctur Opii*, *Essent. castorei*, nebst einen *Vesicatorium* oft allein schon aus.

2) Dauern aber diese Krämpfe lange an, so kann daraus sich eine wirkliche Entzündung bilden. Diefs erkennt man, wenn der Urin dunkler, der Athem heifser, der Puls hart und voll wird.

Hier Ader zu lafsen, kann man nur der Dummheit und der neologen Verwirrung verzeihen.

Aufser der oben S. 409. Nro. 5) angegebenen Behandlung darf man höchstens im dringendsten Falle an die leidende Stelle einige Blutigel oder Schröpf-Köpfe appliziren lafsen.

Register.

	Seite.		Seite.
Alpdrücken	243	Erhängen	266.
Blasensteine	318.	Ertrinken	265.
Bleykolik	553.	Erwürgen	266.
Blutbrechen	249.	Fallsucht	281.
—— harnen	251.	Faulfieber	365.
—— husten	246.	Fingerwurm	334.
Brand, heifser und kalter	328.	Flufskrankheit, hitzige	194.
Bräune	197.	Gallenkrankheit, schwere,	302.
—— brandige	228.	Gebärmutterentzündung	311
Brustentzündung	162.	Geblüt, unterlaufenes	337.
Darmentzündung	308.	Geburt, schwere	315.
Durchfall	297.	Gicht, sthenische	194.
Eckel	295.	Gliederreifsen	231.
Engbrüstigkeit	242.	Halsentzündung	197.
Entzündungsfieber, einfaches	153.	Harnblasenentzündung	311
Erbrechen	293.	Hirnwuth	170.
Erfrieren	264.	Husten, hitziger	209.
		—— asthenischer	235.

Register.

	Seite.		Seite.
Katarrh, hitziger	209.	Scharlach	190.
—— kalter	235.	Scheintod	261.
Keichhusten	238.	Schlafsucht	274.
Kolik	295.	Schlagflufs	267.
Krampf	276.	Schnupfen	209.
Lähmung	272.	Schrunden	336.
Leberentzündung	309.	Schwämmchen	324.
Luftröhrenentzündung	199.	Sodbrennen	291
Magenentzündung	304.	Speiseröhrenentzündung	199.
—— Krampf.	294.	Starrkrampf	280.
Mandelentzündung	199.	—— sucht	272.
Masern	186.	Steinschmerzen	318.
Mastdarmvorfall	316.	Steckkatarrh	242.
Milzentzündung	308.	Trunkenheit	213.
Mifsgebären	313.	Verbrennung	332.
Mundsperre	279.	Verblutung	340.
Mutterblutflufs	254.	Vergiftung 345 durch	
Nasenbluten	257.	Arsenik	349.
Nervenfieber	393.	Bleygifte	353.
Nierenentzündung	310.	Grünspan	354.
—— steine	318.	Gyps	355.
Ohnmacht	259.	Kalk	355.
Ohrenweh	320.	Kupfer	354.
Pflanzengifte	356.	Laugensalz	355.
Pocken	175.	Mineralische Säuren	355.
—— bösartige	220.	Pflanzengifte	356.
Quetschung	338.	Rothen Präzipitat	352.
Rothlauf	203.	Spiesglas	352.
Ruhr	299.		

Register.

	Seite.		Seite.
Stiche und Bifse		Unverdaulichkeit	286.
von Schlangen,		Wasserscheue	284.
Insekten und		Würmer	326.
Würmern	359.	Zahnschmerzen	321.
Sublimat	352.	Zahnen, schweres	322.
Verwundung	339.	Zäpfchen, entzündetes	199.
Verstopfung	297.	—— niedergefallenes	325.
Umlauf am Finger	354.	Zungenentzündung	199.

Druckverbesserungen.

S. 54. Z. 7. statt indirekte Asthenie l. Hyperasthenie.

— 117. — 14. — Entstehung — Entziehung.

— 129. — 28. — wegen — wenigstens.

— 139. — 8. — gröfser — kleiner.

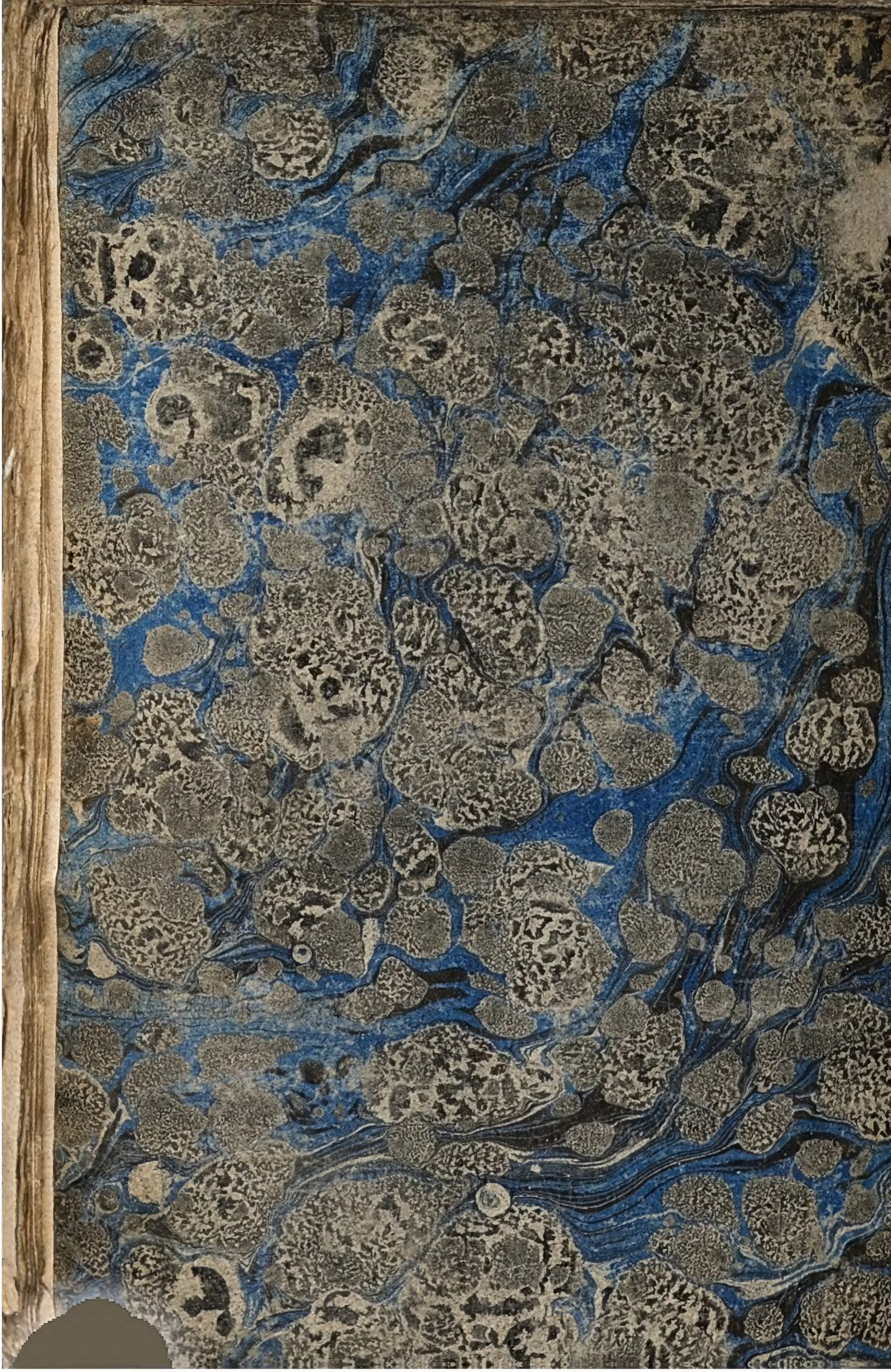
— 139. — 18. — zweiten — dritten.

— 140. — 29. — Thätigkeit — Thätigkeiten.

— 143. — 26. — Asthenie — Sthenie.

— 144. — 12. — asthenisch — hyperasthenisch.

— 395. — 2. — Febr. putrida nervosa — Febris nervosa primaria.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Killan, Conrad Joseph

Klinisches Handbuch zum Gebrauch bey den wichtigsten, gefahrvollsten und schnell tödtlichen Krankheiten für angehende Ärzte

Bamberg ; Würzburg 1809

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.342
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11738343-4